Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 3 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 21. Januar 1912. Vierundzwanzigster Jahrgang.

Der neue Reichstag.

Stichwahlen an drei Tagen, letzte am 25. Januar.

Wie viele „Rote“ mehr?

Noch ein Geschäftsmann unter Landesverratsklage!

Aehrenthal scheidet wohl bald aus dem Amt und ist auch schwerkrank.

Schlittenunglück einer Erzherzogin.

Berlin, 20. Jan. Heute, 20. Jan., hatten 77 der notwendigen Stichwahlen für den Reichstag stattzufinden, am 22. Januar folgen 80, und am 25. Januar die letzten 34. Nächsten Freitag sollte man also genau wissen, wie der neue Reichstag zusammengesetzt sein wird.

Allem Anschein nach ist der Sammelruf der Regierung für die Stichwahlen: „Alle gegen die Sozialdemokraten!“ ziemlich wirkungslos verhallt. Die geplanten Besprechungen zwischen dem Reichskanzler und den Politikern sämtlicher bürgerlichen, d. h. nichtsozialistischen, Parteien waren jedenfalls ein Fehlschlag: Nicht nur die Fortschrittliche Volkspartei nahm an diesen Besprechungen nicht teil, sondern auch die Nationalliberalen hielten sich gänzlich fern. Und der Zentrumsmann Schiffer war nur kurze Zeit anwesend, und nur um die Mitteilung zu machen, daß seine Partei nicht mittun werde, — sonach wird nicht einmal der „schwarz-blaue Block“ geschlossen vorgehen!

Man erwartet, daß das Zentrum mit den Konservativen und den Freikonservativen nur in solchen Fällen bei den Stichwahlen zusammengeht, in denen es sich schon vorher besonders verpflichtet hat, oder eine Gegenleistung vorhanden ist, und daß sonst beiderseits Wahlenthaltung geübt wird. Nationalliberale und Freikonservative werden sich in den preußischen Provinzen Sachsen und Brandenburg gegenseitig unterstützen. Das wird ungefähr Alles sein. Fortschrittler und Jungliberale werden gegen die Parteien der Rechten zusammenstehen.

Wie die Dinge im Augenblick liegen, wird eine starke Zunahme der sozialdemokratischen Mandate erwartet. So schlecht die Aussichten für die Regierung auch stehen, läßt es sich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ nicht verdrießen, nochmals den Sammelruf gegen die Sozialdemokraten an die bürgerlichen Parteien erschallen zu lassen.

(Siehe die späteste Depesche unten.)

Ein Spion nach dem andern!

Soeben ist ein bekannter Handelsmann in Schwerin, Hr. Holst, unter der Anklage festgenommen worden, Spionage getrieben und Auskunft an Rußland, Frankreich und England verkauft zu haben! Diese Auskunft soll sich namentlich auf die Postirung von Geschützen in den Küstenverteidigungswerken bezogen haben.

Er wird vor dem Reichsgericht in Leipzig prozessirt werden.

Zu Kaisers Geburtstag.

Es werden großartige Vorbereitungen für den Geburtstag des Kaisers Wilhelm II., am 27. Januar, getroffen. (Also nächsten Samstag.)

Wie schon erwähnt, werden außer vielen anderen auswärtigen Gästen, auch der österreichisch-ungarische Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand und seine morganatische Gemahlin, Herzogin v. Hohenberg, zur Geburtstagsfeier erwartet, und sie werden zwei Tage hier bleiben. Herzogin v. Hohenberg soll, zum ersten Mal am deutschen Hofe, königliche Ehren erhalten. Natürlich legt man dem Besuch auch politische Bedeutung bei, zumal überhaupt noch nie ein Mitglied des österreichisch-ungarischen Kaiserhofes zu einer solchen Feier am deutschen Kaiserhof erschienen war, und anläßlich des neuesten — vom österreichischen klerikalen Führer v. Fuchs in Gang gesetzten — Geredes über Verstimmungen zwischen Deutschland und Oesterreich.

Zum Gedenken Friedrich d. G.

Das Programm für die, schon kürzlich erwähnte Feier des Geburtstages von Friedrich dem Großen ist nahezu fertiggestellt. Der Kaiser zeigt sehr tätiges Interesse an allen Einzelheiten. Sowohl Militärverbände, wie die Schulen werden entsprechende Festlichkeiten haben. An der Berliner Universität findet eine besondere Gedenkvorlesung statt. Auch wird es eine glänzende Parade in Berlin geben, und eine Extravorstellung in der Königl. Oper.

Bei Hofe vorgestellt.

Die amerikanischen Flottenoffiziere Dowell und Bristol, welche früher zur Besatzung der amerikanischen Präsidentenjacht „Mayflower“ gehörten und jetzt dem amerikanischen Botschafteramte in Berlin attachirt sind, um deutsch zu lernen, wurden gestern bei Hofe zum ersten Male vorgestellt.

Fährt mit Prinz Adalbert.

Das neue deutsche Kreuzerboot, welches die Weisung erhalten hat, die „Bremen“ an der ostamerikanischen Station abzulösen, wird die atlantischen Häfen der Ver. Staaten besuchen, und zwar mit dem Prinzen Adalbert (Sohn von Prinz Heinrich) an Bord, für welchen es die erste derartige Fahrt ist.

Berliner Vorstadt umgetauft.

Der bisherige Name der Berliner Vorstadt „Rixdorf“ ist in „Neu-Coelln“ umgeändert worden. Das geschah hauptsächlich, weil ersterer Name zum Gegenstand vieler schlechten Witze gemacht wurde, und ein Vorurteil sich an ihn heftete.

Studentenstreit hört noch nicht auf.

Aus Straßburg im Elsaß wird berichtet:

Die Auflösung der Studentenausschüsse der hiesigen Universität, die aus Anlaß der bekannten Vorgänge bei der Kaiserdenkmalsenthüllung im Mai erfolgte, findet zur Zeit in einer erregten Stimmung in der Studentenschaft ihren Nachklang. Die Neubildung der Ausschüsse hat einen Kampf zwischen Korporirten und Nichtinkorporirten hervorgerufen.

Die freie Studentenschaft hat eine proportionelle Berücksichtigung der Nichtinkorporirten verlangt, die hier zahlenmäßig den Korps um das Doppelte überlegen sind (1400 gegen 700). Eine, vom Rektor einberufene Studentenversammlung verlief ergebnißlos, da die Korps sich weigerten, über den Antrag der Nichtinkorporirten zu verhandeln.

Alter „Seebär“.

Der dienstverabschiedete Admiral Hollmann feierte seinen 70. Geburtstag. Kaiser Wilhelm und der Großadmiral v. Tirpitz gratulirten ihm.

Hollmann war 1897 — verhältnißmäßig jung — aus dem Dienste geschieden.

„Kommt ein Vöglein geflozen“.

Der bekannte Zentrumsführer Frhr. Georg v. Hertling hat soeben den Roten Adlerorden zweiter Klasse erhalten.

Zuckerkonvention geht in die Brüche?

Eine Konferenz von Zuckersachverständigen ist im Reichsschatzamt zusammengetreten und hat die Ablehnung des russischen Antrages zur Erweiterung der Brüsseler Zuckerkonvention empfohlen, welcher Rußland die Erlaubniß geben würde, seine Zuckerausfuhr nach dem Westen von 200,000 auf 500,000 Tonnen zu erhöhen.

Voraussichtlich wird die deutsche Regierung dieser Empfehlung der Sachverständigen entsprechen, — was wohl die Auflösung der Brüsseler Zuckerkonvention zur Folge haben wird, da Großbritannien bereits seine Absicht kundgegeben hat, aus der Konvention auszutreten, wenn nicht die Ausfuhrquote Rußlands erhöht werden dürfe.

Musikalischer Erfolg.

In der Berliner Philharmonie wurden zwei neue Kompositionen von Busoni mit riesigem Erfolge gegeben.

Die eine dieser, „Phantasia Contrapunctistica“, ist von Fred Stock, dem Leiter des jetzigen Thomas-Orchesters in Chicago, für Orchesterdarstellung arrangirt worden.

† Berühmter Sänger. †

Der weithin bekannte Tenorsänger Hermann Winkelmann ist im Alter von 67 Jahren aus dem Leben geschieden. Er hatte 1882 zuerst den „Parsifal“ in Bayreuth gesungen.

Anleihe der österreich. Regierung.

Die österreichische Regierung, von der es schon vor einer Woche hieß, daß sie eine innere Anleihe suche — jedoch nicht zu Kriegsrüstungszwecken — hat Wiener Banken um Aufbringung eines Darlehens von 41 Millionen Kronen angegangen.

Aehrenthal bald „ausgespielt“.

Die Angriffe auf den Grafen v. Aehrenthal—über den jüngst gemeldet wurde, daß er bereits vor mehreren Wochen dem Kaiserkönig Franz Joseph seine Abdankung als österreichisch-ungarischer Minister des Auswärtigen angeboten habe, aber ersucht worden sei, vorerst im Amte zu bleiben — werden, wie aus Wien heute gemeldet wird, mit auffallendem Eifer fortgesetzt, sogar in Ungarn!

Graf Aehrenthal ist außerdem schwer krank, — nach einer Angabe sogar hoffnungslos. Wie es heißt, leidet er an Leukämia oder Weißblütigkeit.

(Dies ist eine, 1845 von Virchow entdeckte Krankheit, bei welcher die Zahl der farblosen Blutkörperchen beträchtlich vermehrt, die absolute Zahl der roten Blutkörperchen dabei stets vermindert ist, und zwar ungefähr entsprechend der Zahl der weißen Blutkörperchen. Solches kann von einem Leiden der Milz, der Lymphdrüsen oder des Knochenmarks kommen. Es ist eine ziemlich seltene und in ihren Ursachen noch unbekannte Krankheit, die das männliche Geschlecht häufiger trifft, als das weibliche, und einen langwierigen Verlauf nimmt. Der Tod erfolgt durch allmähliche Erschöpfung; zum Ende kommt häufig noch Wassersucht hinzu.).

Der erwartete Nachfolger Aehrenthals, Graf Szecsen v. Temerin, ist österreichisch-ungarischer Botschafter in Paris.

Herzogsgattin schwer verletzt.

Die Erzherzogin Maria Theresia, Gattin des Herzogs Philipp von Württemberg, wurde bei einer Schlittenrutschfahrt zu Zywiece, Galizien, schwer verletzt. Sie brach den Schädel, und es wurde eine Operation an ihr vorgenommen, mit sehr zweifelhaften Aussichten.

Schweizer Bankkonsolidirung.

Wie aus Bern gemeldet, will der Schweizer Bankverein in Basel die alte Baseler Bank Von Speyer & Co. verschlucken. Zu diesem Behufe wird das Stammkapital des Bankvereins um 7 Millionen Franken erhöht, und es wird dann im Ganzen 82 Millionen Franken betragen.

Die ersten Stichwahlen —

Sozialisten schnitten dabei ziemlich schlecht ab.

Berlin, 20. Jan. Heute war, wie angekündigt, der erste Stichwahlentag für den Reichstag. Wie heute Abend zu später Stunde gemeldet, brachten diese Stichwahlen den Sozialisten eine starke Enttäuschung: sie gewannen zwar 4 neue Sitze, verloren aber 5, unter 50 (?) Distrikten.

Dagegen gewann die Fortschrittliche Volkspartei — die im ersten Wahlgang gar kein Mandat erobert hatte— den vereinigten Konservativen und Zentrumsleuten 12 Sitze ab.

Wie ein Militärlager.

Der Schauplatz der Baumwollstreikwirren!

Lawrence, Mass., 20. Jan. Unsere Stadt sah heute Abend vollständig wie ein Militärlager aus. Milizsoldaten, deren jeder scharfe Patronen für eine doppelte Salve erhalten hatten, patrouillirten den ganzen Geschäftsteil, sowie die Nachbarschaft der Baumwollfabriken ab, jeden Augenblick zum Einschreiten bereit. Staatspolizei und Privatdetektives — die Revolver nur halb versteckt — waren nicht nur im Geschäftsviertel, sondern auch im Wohnviertel allenthalben zu sehen. Und die Stadtbeamten waren im Rathaus auf ihren Posten und erklärten, daß die Stadt in Gefahr von Zerstörung infolge des Textilarbeiterstreiks sei!

Sie weisen zur Bestätigung ihrer Befürchtung auch darauf hin, daß heute große Mengen Dynamit im syrischen Stadtviertel versteckt gefunden worden seien, — weniger als einen Steinwurf von den großen Arlington-Baumwollfabriken entfernt. In einem Gebüsch soll dieser unheimliche Fund gemacht worden, und das Dynamit soll doppelt so stark sein, wie das gewöhnlich zu geschäftlichen Zwecken verwendete; auch sollen schon Zünder angebracht gewesen sein!

Gegen hohe Lebenspreise

Will auch Milwaukees Stadtverwaltung vorgehen. — Vier „Kostenpreis“-Grocerläden.

Milwaukee, 20. Jan. Der Kampf des Bürgermeisters Shank in Indianapolis gegen den Nahrungsmitteltrust dürfte hier nächstdem ein noch etwas ausgedehnteres Seitenstück finden.

Wie man heute Abend hört, läßt derzeit die sozialdemokratische Stadtverwaltung die Tunlichkeit des Planes untersuchen, in verschiedenen Teilen der Stadt 4 Grocerieläden zu errichten, in denen zum Selbstkostenpreise verkauft wird. Aber nur Personen in ziemlich magerer Umständen soll die Wohltat dieser Läden zugute kommen.

An der Spitze der Kommission, welche im Auftrag der Stadtregierung diesen Plan untersucht, steht Nathan N. Stone, Präsident eines der größten Handelsbazaars in Milwaukee.

New York, 21. Jan. Die Butter ist jetzt hier so teuer geworden—60 Cents pro Pfund—daß unternehmende Spitzbuben von New York sie sich besonders aufs Korn genommen zu haben scheinen.

Gestern Abend wurde der Polizei gemeldet, daß für $1000 Butter direkt von einem Transportwagen, und zwar vor einem der Läden der unteren Stadt, weggestohlen worden seien!

Mrs. Julian Heath, welche die betreffende Bewegung in Gang gebracht hat — kündigte gestern Abend an, daß bestimmt 165,000 New Yorker Hausfrauen sich fortan weigern werden, Butter in ihrer Haushaltung zu benutzen, bis der Preis ganz wesentlich herabgesetzt worden ist!

Kostete ihn sein Leben!

Uebertrat die Genickstarrequarantäne, um Mutter zu besuchen!

Austin, Tex., 20. Jan. Eine Meldung, welche der hiesige Sheriff aus Buda, Tex., erhielt, besagt, daß Geo. Lock heute dort getötet wurde, weil er die Sperre verletzte, die wegen Grassirens der Genickstarre verhängt worden war.

Wie es heißt, war Lock, ein Viehzüchter, auf dem Wege, seine Mutter zu besuchen. Er wurde davor gewarnt, das Städtchen zu betreten, schenkte aber dieser Warnung keine Beachtung, — und auf der Veranda des Heimes seiner Mutter wurde er erschossen.

— Oberst Roosevelt und Generalpostmeister Hitchcock sollen eine wichtige Unterredung in der Stadt New York gehabt haben!

— Gasolinpinasse kenterte gestern Abend in der Coosbai, bei Marshfield, Oreg. Alle fünf Insassen, darunter vier Passagiere, ertrunken!

— Todesfälle durch Selbstmord in den Ver. Staaten im Jahre 1910 betrugen 16.5 von je 100,000 Einwohnern.

Innerpolitisches.

Vielleicht 3 republikanische Präsidentschaftskandidaten gegen Taft! — Progressisten gespalten.

Washington, D. K., 20. Jan. Es wurde heute Abend ersichtlich, daß gegen Hrn. Taft drei andere republikanische Präsidentschaftskandidaten im Felde sein mögen, deren jeder an der Spitze einer besonderen Fraktion fortschrittlicher Republikaner“ steht.

Cummins von Iowa hat heute die Erklärung abgegeben, daß er Kandidat sein wird. Daraus ergibt sich die Möglichkeit, daß sich die, noch vor Kurzem fest zusammenhaltende progressistische Bewegung in drei Unterfraktionen spaltet, geführt von La Follette, Cummins und Roosevelt als Präsidentschaftskandidaten; Letzterer will zwar nicht als tätiger Kandidat gelten, ist aber bekanntlich „willig“, sogar nach neuester Nachricht sehr!

Abg. Norris von Nebraska, fortschrittlich-republikanischer Führer im Kongreßhause, äußerte sich heute Abend über die republikanische Lage:

„Es läßt sich augenblicklich gar nicht sagen, welche Wirkung die Ankündigung von Senator Cummins au, den Feldzug der Progressisten haben wird. Als diese sich organisirten, wurde beschlossen, La Follette zu unterstützen. Damals schien wenig Aussicht auf Erfolg zu sein. Jetzt aber, da La Follette einen so phänomenalen Feldzug geführt und ungewöhnliche Unterstützung gewonnen hat, welche die Möglichkeiten der Bewegung anzeigt, — jetzt tauchen neue Kandidaten mit verblüffender Regelmäßigkeit auf.“

Wie es heute Abend hieß, wurde anfänglich zwei Männern die Führerschaft in der progressistischen Bewegung angeboten, und sie lehnten ab, — und dies waren Roosevelt und Cummins.

Die Fortschrittlichen von Iowa nahmen sämtlich die neueste Cummins'sche Ankündigung günstig auf. Ihre Haltung wurde durch Abg. Good folgendermaßen zum Ausdruck gebracht:

„Wir glauben, daß das progressistische Votum Aussicht hat, sich zwischen La Follette und Roosevelt zu spalten. Cummins bildet daher einen guten Kompromißkandidaten, welcher die Unterstützung der Anhänger von Beiden bekommen kann.“

Die La Follette'schen Anhänger behaupteten dagegen, daß die Cummins'sche Erklärung ihrem Kandidaten nur nützen werde. Cummins wird als Iowas Lieblingssohn in die republikanische Nationalkonvention gehen. Aber die La Folletteleute sagen, die Iowa'er Delegation werde damit als Insurgenten oder Progressisten Stellung nehmen, und nach einem Komplimentärvotum für Cummins werde sie zu La Follette übergehen.

La Follette selber wollte heute Abend die Cummins'sche Kandidatur nicht erörtern; desgleichen alle seine näheren Freunde. Der Vorsitzende vom La Follette'schen Kampagnekomite, Houser, erklärte nur, der Wiskonsiner Senator werde im Präsidentschaftswettbewerb bleiben.

Es verlautet, drei Einflüsse hätten zu der heutigen Erklärung von Cummins geführt: Die Aenderung der Lage durch das unverkennbare Eintreten von Roosevelt in den Kampf, welcher vorher auf Taft und La Follette beschränkt war; ferner Konferenzen Iowa'er Führer mit Cummins während der Kongreßferien, und endlich die Zustimmung der Iowa'er Delegation im Kongreß.

Cummins wird keine Redetour machen. Seine Freunde glauben, daß er bei den ersten Abstimmungen in der Konvention sich nicht stark erweisen, daß jedoch im Falle ener Entschlußsperre seine Gelegenheit kommen werde.

Man zählt auch darauf, daß Cummins' Kandidatur vorteilhaft für Sen. Kenyon von Iowa in seiner Kampagne für Wiederwahl sein wird. Kenyon war anfänglich auf Taft verpflichtet, soll sich aber jetzt den Cumminsleuten angeschlossen haben.

Pittsburg, 21. Jan. Der „Pittsburg Leader“ ist in einem großen Vorderseiteleitartikel für Roosevelt „herausgekommen“!

Der Hauptsatz des obigen Artikels ist:

„Entweder Roosevelt und Entwicklung (Evolution) — oder irgend ein anderer Mann und Revolution!“

New York, 21. Jan. Präs. Taft enttäuschte gestern Abend mit seiner Rede auf dem Bankett des Anwälteverbandes vom Staate New York, im „Waldorf-Astoria“, gründlich. Man hatte von ihm irgend eine Auslassung über das politische Gerede erwartet, welches augenblicklich das ganze Land interessirt, — er aber beschränkte sich in seiner ganzen Rede auf juristische Fragen. Beifall spendeten ihm übrigens die Anwälte für seine abermalige Erklärung gegen die Rückberufbarkeit von Richtern.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

An Siasconset, Mass., vorbei: Pretoria von Hamburg nach New York (Sonntag Mittag am Dock erwartet, war eigentlich schon Samstag fällig).

Vor Nantucket, Mass., vorbei: Carmania, von Liverpool nach New York (Montag Vormittag am Dock).

Southampton: Oceanic von New York.

Abgegangen:

New York: Plymouth nach Southampton; Floride nach Havre.

Wieder sehr erregt.

Ueber „Homerule“-Kampagne in England.

Zur Frauenstimmrechtsfrage.

Paris wird bald Gartenstadt werden?

Schwarzseherische Aeußerungen eines franz. Ex-Ministers über Marokkovertrag.

„Kosten, Blutopfer, ewiger Streit“.

London, 20. Jan. Nun die Gefahr großer sozialer Unordnungen in England etwas geringer geworden ist — der Streik und die Aussperrung in der Baumwollindustrie sind, wie gemeldet, beigelegt, und man hofft auch noch immer auf Verhütung des nationalen Grubenstreiks, trotzdem die Grubenleute ihn durch Votum gutheißen — ist alsbald die politische Tätigkeit und Aufregung um so größer geworden, namentlich in Verbindung mit der irländischen Selbstregierungsfrage!

Die Einmischung des Anglikanerkirchenprimas von Irland zu Ungunsten der „Homerule“, welche unmittelbar auf den Beschluß der irländischen Protestanten (Orangemänner) und Konservativen von Ulster folgte, John Redmond und den britischen Minister Winston Churchill mit Gewalt daran zu verhindern, vor einer „Homerule“-Versammlung in Belfast zu sprechen, hat weiteres hochentzündliches Material zu dem heißen Feuer der Kämpfe geliefert, welche schon seit dem Ableben Parnells in diesem Lande brennen! Unter allen den Kundgebungen von „homerule“-feindlicher Hysterie in der Geschichte der Orangemännerhauptstadt ist gerade die neueste die verblüffendste für die britischen Liberalen, welche mit den wahren Wünschen und Absichten der anerkannten irländischen Führer vertraut sind.

Was das schließliche Ergebniß sein wird, kann Niemand voraussagen, — aber die irländischen Patrioten erklären, jene Versammlung werde unter allen Umständen stattfinden, selbst wenn sie 100,000 Mann stark nach Belfast zu marschiren hätten!

Die Regierung trifft ernstlich Maßnahmen gegen blutige Zusammenstöße.

* * *

Nach einem Monat verhältnißmäßiger Ruhe, während dessen sie aber mit wichtigen vorbereitenden Arbeiten beschäftigt waren, beginnen die britischen Frauenstimmrechtlerinnen, eine sehr gehobene Stimmung zu zeigen und von „dramatischen Entwicklungen“ zu sprechen, die „nicht mehr weit entfernt“ seien.

Auch von anderer Seite verlautet, daß in naher Zukunft wieder ein Kampf um das Frauenstimmrecht losbrechen solle, und daß dieser wahrscheinlich der heftigste sein werde.

Mrs. Pethick Lawrence, vielleicht die fähigste Pamphletschreiberin Englands für das Frauenstimmrecht, fordert in einem neuen Aufruf ihre Schwestern auf, „die Waffen zu schärfen“ für ein baldiges hitziges Ringen.

Andererseits sind aber auch die Gegner und Gegnerinnen des Frauenstimmrechtes, unter Leitung der „National League for Opposing Women Suffrage“ (Präsident Lord Cromer, Vizepräsidentin Lady Jersey), eifrig tätig und organisiren eine Reihe Kundgebungen im ganzen Lande, welche mit einer großen Massenversammlung in London ihren krönenden Abschluß finden sollen. Auch will man den Premier Asquith zu zwingen suchen, entschieden Farbe zu bekennen, — der ist aber wohl zu alt und schlau, um in eine solche Falle zu gehen.

Die Gegner des Frauenstimmrechts in England halten für eines ihrer stärksten Argumente die Tatsache, daß die Frauen im Vereinigten Königreich numerisch die Männer überwiegen, sodaß die Gewährung des Frauenstimmrechts bedeuten würde, daß die Regierung des Landes einfach ihnen überliefert würde, — natürlich würde das nur zutreffen, wenn, oder soweit sie als Frauen geschlossen stimmten.

Nach amtlicher Angabe über die Zahl der Männer und Frauen von 25 Jahren und darüber im Vereinigten Königreich — abgesehen von Ausländern, Paupers und anderen Personen, die keinesfalls stimmberechtigt wären — beträgt die Zahl der Männer 10,107,000, die der Frauen aber 11,319,000. Man berechnet, daß im Jahre 1916 die Zahl der stimmberechtigten Männer auf 10,480,000 kommen wird, und diejenigen der Frauen — wenn sie das Stimmrecht erhielten — 11,729,000.

* * *

„Der arme Mann in Frankreich muß seinen Schmachtriemen jetzt noch enger schnallen und beginnen, die afrikanische Schuld Frankreichs abzuzahlen! Diese Schuld wird Dutzende von Jahren laufen und muß nach dem Ratenzahlungsplan beglichen werden. Ja, es müssen auch noch manche Zahlungen in Blut erfolgen. Jedenfalls muß Alles prompt bezahlt werden, — sonst wird Alles verloren sein.“

So faßte Camille Pelletan — welcher im Combes'schen Kabinet Flottenminister war und jetzt der Deputirtenkammer angehört — seine Ansicht über das französisch-deutsche Marokkoabkommen zusammen. Dasselbe ist bekanntlich von der Deputirtenkammer gutgeheißen worden, und man erwartet, daß es auch vom Senat noch diesen Monat gutgeheißen wird.

E ist zu konstatiren, daß eine Mehrheit der Kammerabgeordneten eigentlich gegen den Vertrag ist; und dennoch stimmten sie dafür, — weil sie keine Luft hatten, mit einer einzigen Geberde das Land an den Rand eines kostspieligen auswärtigen Krieges zurückzuschleudern! Wird aber das Abkommen einen Konflikt abwenden? Was kann das Land als das logische Ergebniß des Vertrages erwarten? Obige Erklärung des Ex-Flottenministers soll eine Antwort auf diese Frage sein; er drückte sich des Näheren noch folgendermaßen aus:

„In langen und blutigen Jahren haben wir Expeditionen in einem Gebiet unternommen, das unermeßlich und wegelos ist. Wir dürfen es nicht wagen, einen Rückschlag zu erleiden, — denn wir sind Europa für die Ordnung in Marokko verantwortlich. Das ist so ziemlich der ganze Genuß, den wir von der Schutzherrschaft haben! Und vielleicht werden unsere ausländischen Nebenbuhler, welche sich so viele Mühe gegeben haben, dort Aufstände anzuzetteln, die Ersten sein, welche eine strenge Rechenschaft fordern. Die „wirtschaftliche Gleichheit aller Länder“, welche Frankreich in jenem Lande gewährleistet, bedeutet meiner Meinung nach nur ewige Krakehle und Verstimmungen, vornehmlich zwischen Frankreich und Deutschland. Wir werden noch viele Soldaten in Marokko brauchen, um Aufstände niederzuschlagen. Wo sollen wir sie hernehmen? Sollen wir sie von Frankreich fordern? Sollen wir die Jungens fordern, welche gezwungen sind, ihren Militärdienst abzuleisten? Das würde ein gefährliches Experiment sein. Diese Männer sind bereit, mit frohem Herzen die wirkliche Sache ihres Vaterlandes zu verteidigen. Aber ihr Blut in Marokko zu vergießen, das ist etwas Anderes!

Und dann, wäre es nicht eine Art Landesverrat, unsere Streitkräfte gerade in dem Augenblick zu zerstreuen, da wir einen Angriff von unseren eventuellen Feinden erwarten könnten? Ich sage Ihnen, es würde schwer sein, Leute für Marokko zu finden.

Und die Geschichte wird viele Millionen in Geld kosten. Ade, ihr schönen Hoffnungen auf Ausgleichung des Budgets, das schon jetzt so schwer aufzubringen ist! Vor Allem aber bemitleide ich die Millionen französischer Bürger, welche auf gewisse soziale Reformen und auf die Besserung des Loses der Aermsten hoffen! Die Hilfsquellen des Landes werden in eine andere Richtung fließen. Es wird kein Geld für Kanäle in unserem eigenen Lande geben; die französischen Steuerzahler werden für strategische Eisenbahnen in Marokko zahlen müssen.

Und wer weiß, ob dies die einzigen Unzuträglichkeiten sind, oder ob nicht noch schlimmere Dinge uns erwarten? Ist irgend Jemand so leichtgläubig, daß er dauernden Frieden von dem französisch-deutschen Abkommen erwartet? Jedesmal, wenn einem reichen Deutschen irgendwelche Konzession in Marokko verweigert wird, die ein Franzose erhält, wird es ein Zetergeschrei jenseits des Rheines geben, und die von Frankreich versprochene wirtschaftliche Gleichheit wird ein Possenspiel genannt werden. Um dieses Abkommen abzuschließen, mußte die deutsche Regierung eine starke entgegengesetzte Strömung in ihrem eigenen Lande bekämpfen, die sich sogar in der kaiserlichen Familie zeigte, — bildet sich irgend Jemand ein, daß jene Partei auch nur die geringfügigste Gelegenheit übergehen wird, den Streit auf's Neue zu eröffnen? Und kann man allezeit desselben Widerstandes gegen diese Strömung sicher sein? Und endlich, — kann irgend Jemand garantiren, daß die deutsche Regierung nicht eines Tages mit ernsten inneren Wirren zu ringen haben und dann das Hilfsmittel aller, auf Gewalt gegründeten Regierungen anwenden wird: einen auswärtigen Krieg? Möchte ich mich als ein schlechter Prophet erweisen! Die Zukunft wird's lehren.“

Das Schlimmste daran ist, daß Camille Pelleton, welcher zu den hervorragendsten Persönlichkeiten im öffentlichen Leben Frankreichs gerechnet wird und keineswegs zu den Säbelraßlern gehört, damit vielen Franzosen innerhalb und außerhalb der Deputirtenkammer aus der Seele gesprochen hat.

* * *

Paris wird bald eine Gartenstadt werden, und die Steinmauern, welche noch immer die gesetzlichen Grenzen der Stadt bezeichnen, werden verschwinden, d. h. wenn ein Plan zur Ausführung gelangt, welcher bald dem Pariser Stadtrat unterbreitet werden wird, in Verbindung mit dem Ankauf der bisherigen staatlichen Festungswerke durch die Stadt.

Bereits ist „im Prinzip“ beschlossen worden, daß die alte Militärzone, welche durch die geschichtlich berühmten Brustwehren gebildet wurde, in einen weiten Gürtel von schönem Grün verwandet werden soll, der sich da und dort in herrliche Parks und Spielplätze erweitert.

Trotzdem man den Frieden nicht für so sicher hält, ist der „Gartenstadtplan“ mit großer Begeisterung in Paris und in Frankreich überhaupt aufgenommen worden. Man will Musterdörfer für Arbeitsleute nach englischem Muster anlegen, — nicht blos in Paris, sondern auch in vielen anderen industriellen Zentren. Schon hat eine große Bergwerkgesellschaft in der Nähe von Douai ein prächtiges Gartendorf angelegt; und sie verschönert jetzt die Zugänge zu den Bergwerken selbst und „maskirt“ die unansehnlichen Schachte und Maschinenhäuser mit Rosengärten.

Italiens Kriegsrüpeleien.

Auch wieder ein britischer Dampfer beschlagnahmt!

London, 21. Jan. Fast unmittelbar auf die neueste Beschlagnahmung von zwei regulären französischen Dampfern, ist gestern zu später Stunde der britische Dampfer „Africa“ von dem italienischen Kanonenboot „Volturno“ zu Perim angehalten worden. 12 türkische Armeeoffiziere — als solche werden sie wenigstens hingestellt — die in Zivilkleidern an Bord waren, wurden in Haft genommen, und das Schiff wird festgehalten, bis fernere Weisungen von der italienischen Regierung eintreffen.

Dagegen gaben die Italiener gestern die französischen Dampfer „Carthage“ und „Manouba“, die von Torpedobooten drei Tage hindurch festgehalten worden waren, endlich frei. Die Flugmaschine aber, die man an Bord der „Carthage“ fand, wurde von den Italienern konfiszirt, und die türkischen Wärterinnen vom „Roten Kreuz“, die auf dem Dampfer „Manouba“ gewesen waren, wurden als Gefangene auf italienische Schiffe gebracht.

Man glaubt, daß Italien sowohl mit England, wie mit Frankreich über die Beschlagnahme dieser Schiffe Händel bekommt!

Baierns wahnsinniger König.

Sein Tod soll nicht mehr ferne sein.

München, 21. Jan. Aus dem Schloß Fürstenried wird wieder einmal gemeldet, daß der, dort internirte, wahnsinnige König Otto sich in sehr wankendem Gesundheitszustande befinde und seine Wärter das Ableben für nahe hielten.

(Otto, dem Namen nach immer noch König, ist jetzt 63 Jahre alt, war aber die meiste Zeit körperlich gesund. Er ist schon seit 40 Jahren im obigen Schlosse inhaftirt.)

Doppelgeleisedienst.

Kommt bald für die ganze Strecke von Chicago bis nach St. Paul.

St. Paul, 21. Jan. Vermesser treffen jetzt Vorbereitungen für die Legung eines Doppelgeleises der Northwestern-Bahn zwischen Eau Claire und der nördlichen Grenze von Wiskonsin. Dieses Geleise wird im kommenden Sommer gelegt. 60 Meilen ist dieses Stück lang; und nach der Fertigstellung des Geleises wird die ganze Linie zwischen St. Paul und Chicago doppelgeleisig sein. Die ersten Züge mit diesem Doppelgeleisedienst dürften in der zweiten Hälfte des Jahres 1913 laufen können.

Mutmaßliches Wetter.

Endlich will der Januar manierlich werden.

Washington, D. K., 20. Jan. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag; wärmer im nördlichen Teil.

Dieselbe Voraussage gilt auch für Indiana, nur daß hier die angekündigte wärmere Temperatur nur auf den nordwestlichen Teil Bezug hat. Nieder-Michigan soll schön Sonntag und Montag haben, ohne große Temperaturveränderung; Ober-Michigan schön und „nicht ganz so kalt“ am Sonntag, und Montag schön; Wiskonsin schön und wärmer am Sonntag, und Montag schön.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Im Allgemeinen schön am Sonntag und Montag. Ein Bischen wärmer am Sonntag. Gemäßigte Winde, die veränderlich werden.

Der Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 21 Grad, 3 Uhr 19, 4 Uhr 19, 5 Uhr 17, 6 Uhr 15, 7 Uhr 14, und 8 Uhr 14 Grad.

Die höchste Temperatur in 24 Stunden, 23 Grad über Null, herrschte Samstagnachmittag halb 1 Uhr, die niedrigste, 2 Grad, um 1 Uhr Morgens. Die Durchschnittstemperatur war 12 Grad,—was immer noch 11 Grad unter der normalen Stufe für diese Zeit waren. Der Feuchtigkeitsniederschlag betrug 6/100 Zoll. Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 23 Meilen pro Stunde, um 8:53 Uhr Abends und kam vom Westen. Um 7 Uhr Vormittags betrug der Feuchtigkeitsgehalt der Luft 81 Prozent, um 7 Uhr Abends nur noch 60 Prozent.

Im ganzen Westen, und selbst im kanadischen Nordwesten, zeigten die Temperaturen eine Neigung zum Steigen; mit wenigen Ausnahmen sind die Nulltemperaturen geschwunden.

Lokalbericht.

Die Arbeitslosigkeit.

Städtische Kommission soll Ursachen feststellen.

Mittel zur Abhilfe.

Vorschlag geht von Prof. Henderson aus. — Mayor wird ihn befürworten. — Das städtische Nachtasyl. — Die Sterblichkeitsrate eine recht hohe.

Professor Charles R. Henderson von der Chicagoer Universität, der sich seit vielen Jahren eingehend mit der Arbeiterfrage befaßt, hat an Mayor Harrison ein längeres Schreiben gerichtet, worin er auf den großen Umfang hinweist, welchen die Arbeitslosigkeit hier angenommen hat. Er erklärt es für wünschenswert, daß eine Kommission eingesetzt werde, um die Ursachen dieser Erscheinung zu untersuchen und Vorschläge zu machen, wie ihr soviel wie möglich abgeholfen werden könnte. Der Mayor hat sich mit dem Inhalt der Zuschrift einverstanden erklärt und wird den Stadtrat morgen Abend um die Ermächtigung erbitten, eine derartige Kommission zu ernennen und ihr die Mittel an die Hand zu geben, deren sie zur Lösung ihrer Aufgabe bedürfen würde.

Professor Henderson ist Vorsitzender des Vollzugsausschusses der „United Charities", betont aber in seinem Schreiben, daß er seine jetzige Anregung nicht etwa in dieser Eigenschaft mache, sondern auf Grund der Studien, welche er über den Gegenstand gemacht habe, sowie natürlich der gegenwärtig hier obwaltenden Verhältnisse. Die von ihm vorgeschlagene Kommission sollte zu ermitteln versuchen, aus welchen Elementen die Masse der Arbeitslosen sich vornehmlich zusammensetzt, und wodurch das jeweilige Anschwellen dieser Masse hauptsächlich bedingt wird. Es sollte ferner ermittelt werden, welche Lasten der öffentlichen und der privaten Wohltätigkeit durch das Vorhandensein zahlreicher Arbeitslosen verursacht werden, und bis zu welchem Maße durch dieses die Lohnverhältnisse und die Lebenshaltung der Arbeiterschaft im Allgemeinen beeinflußt werden. Sodann sollten, an der Hand einschlägiger Maßnahmen, wie sie von anderen Ländern bereits getroffen worden sind, Mittel zur Abhilfe in Vorschlag gebracht werden, wobei solche ausgeschlossen sein müßten, die sich unter den gegebenen Verhältnissen nicht anwenden lassen.

Die Obdachlosen.

Das städtische Gesundheitsamt spricht in der jüngsten Nummer seines amtlichen „Bulletin" von dem städtischen Asyl für Obdachlose. Es stellt fest, daß dieses Asyl, welches nur zur Aufnahme von 250 Personen berechnet ist, den Anforderungen, welchen es genügen soll, nicht annähernd entspricht. Dazu reicht auch das temporäre Asyl nicht aus, welches, wie schon vor einem Jahre, auch heuer wieder beim Einsetzen der kalten Witterung eingerichtet worden ist und betrieben wird. In beiden Plätzen zusammen können halbwegs bequem nur 550 Personen untergebracht werden; um Aufnahme suchen an vielen Tagen doppelt so viele nach. Die Ueberfüllung macht die wünschenswerte Kontrole untunlich, und Erhebungen und Umfragen, die notwendig und zweckmäßig erscheinen, müssen fast ganz unterbleiben. Im vergangenen Jahre sind im Obdachlosenasyl 17,605 Personen beherbergt worden, darunter 9065, die in den Ver. Staaten geboren waren und 2629 naturalisirte Bürger. Unter den Beherbergten befanden sich 870 handwerksmäßig geschulte Leute. Lohnende Arbeit konnte nur 1457 von den Beherbergten verschafft werden. Von diesen standen 6895 im Alter von 30 bis 40 Jahren, 4667 im Alter von 40 bis 50 Jahren, unter 20 Jahre alt waren 918, über 60 Jahre alt 486.

Sterblichkeitsstatistik.

Die hohe Sterblichkeitsrate, welche die kalte Witterung mit sich gebracht hat, dauerte in der vorigen Woche mit dieser Witterung an. Die Zahl der Todesfälle hat sich während der Woche durchschnittlich auf über 106 für jeden Tag gestellt, und am höchsten war sie natürlich wieder in den Rubriken „Lungenentzündung" und „Tuberkulose", also infolge zweier Krankheitsformen, die von der modernen medizinischen Wissenschaft zu den verhütbaren gezählt werden. An „Lungenentzündung" sind während der ersten 20 Tage dieses Jahres in Chicago 487 Personen gestorben, an „Tuberkulose" 245. Nähere Angaben über die Gesamtzahl der Todesfälle während der Woche, sowie über deren Verteilung enthält die nachstehende vergleichende Tabelle:

	20. Jan. 1912	13. Jan. 1912	21. Jan. 1911
Gesamtzahl der Todesfälle	745	709	747
Jährliche Sterblichkeitsrate, auf je 1000 der Bevölkerung	17	17.5	17.4
Todesursachen:			
Typhusfieber	3	2	4
Masern	2	4	2
Scharlachfieber	7	7	15
Keuchhusten	2	1	0
Diphtherie	11	19	18
Tuberkulose	92	73	73
Lungenentzündung	180	171	157
Diarrhoeale Krankheiten (bei Kindern unter 2 Jahren)	29	43	33
Influenza	2	0	0
Pellagra	1	0	0
Geburtsfehler und Unfälle	37	38	35
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	142	153	112
1 bis 5 Jahre	61	72	57
5 bis 10 Jahre	11	10	16
10 bis 20 Jahre	28	24	30
20 bis 30 Jahre	67	62	69
30 bis 40 Jahre	89	74	91
40 bis 50 Jahre	80	82	90
50 bis 60 Jahre	98	103	90
60 bis 70 Jahre	77	86	76
70 bis 80 Jahre	81	68	74
Ueber 80 Jahre	27	35	42

Neue Fälle von ansteckenden, bezw. übertragbaren Krankheiten sind während der Woche 759 gemeldet worden, darunter 143 Fälle von Diphtherie und 137 von Scharlachfieber. Im Diphtheriehospital fanden 43 neue Patienten Aufnahme, entlassen wurden 30, gestorben ist 1. Am Schluß der Woche befanden sich in der Anstalt 63 Kranke unter Behandlung, 12 mehr als in der Vorwoche, aber 11 weniger, als in der entsprechenden Woche des vorigen Jahres.

Neue Behandlung frei!

Leser, werdet Ihr allmählig taub? Wenn dies der Fall ist, so bedeutet dies die beste Nachricht im Jahre 1912 für Euch.

Ein Taubheitspezialist ist erstanden, der eine wissenschaftliche Behandlungsmethode vervollkommnet hat, welche Dutzende und Hunderte von Leuten geheilt hat.

Von überall im Lande fragen die Leute um Konsultation und Rat. Mit jeder Post kommen dankbare Zeugnisse von geheilten Leuten. Leset dieses von unserer Hauptstadt: **„Wenn ich nur das Lob meiner vollständigen Heilung in taube Ohren rufen könnte, bis ich das Echo vernähme."**

Geht nach Süd-Georgia und hört dieses: **„Ich kann jetzt hören wie in meiner Jugend. Ich kann meine Uhr überall im Zimmer ticken hören."**

Geht über den ganzen Kontinent bis zum Stillen Ozean, und hört das dankbare Zeugniß vom Staate Washington: **„Ich kann gut hören. Ich kann Bestellungen über das Telephon entgegennehmen oder ich kann zur Kirche gehen und die Predigt hören."**

Es mag Euch zu gut erscheinen um wahr zu sein. Ihr mögt durch wiederholte Fehlschläge so entmutigt sein, daß Ihr überzeugt seid unheilbarer Taubheit verfallen zu sein.

Bedenkt jedoch, daß wir im Zeitalter scheinbarer Wunder leben. Wir reden über weite Entfernungen ohne Draht, wir fliegen wie Vögel, wir vollbringen in jeder Beziehung Dinge, die vor fünf, zehn, fünfzehn, zwanzig Jahren als „unmöglich" gegolten hätten.

Auch die medizinische Wissenschaft ist vorgeschritten, und jetzt beim Anfang von 1912, sind viele als unheilbar geltende Fälle von Taubheit nicht mehr so.

Hier bietet sich Euch eine wundervolle Gelegenheit diese Behandlung selbst zu versuchen. Taubheitspezialist Sproule macht diese Offerte für den Monat Januar: **„Jeder an Taubheit Leidende, der im Januar um eine Behandlung nachsucht, erhält eine solche frei als ein Neujahrsgeschenk."**

Tut es jetzt.

Gerade weil es für Euch so leicht ist diese berühmte Behandlung zu erhalten, solltet Ihr die Sache nicht aufschieben. Holt Papier und einen Bleistift und schreibt darnach, ehe Ihr die Zeitung weglegt. Eine Postkarte ermöglicht es Euch in Eurem eigenen Heim diese Behandlungsmethode zu sehen, welche hunderten von Leidenden, die in genau derselben Lage waren wie Ihr, Gehör und Lebensfreude wieder verschafft hat. Schickt die Karte mit nächster Post. Schreibt in Deutsch od. Englisch. **Taubheitspezialist Sproule, 24 Trade Building, Boston, Mass.**

Wichtige Aenderungen.

Werden morgen in der Polizeiverwaltung vorgenommen werden.

Nachdem nun auch Inspektor Wheeler und seine vier Mitangestellten aus dem Polizeidienst entlassen worden sind, wird Polizeichef McWeeny morgen, Montag, Abend die seit Wochen vorbereiteten Aenderungen in der Polizeiverwaltung vornehmen. Die Inspektorenstellen werden abgeschafft, und die fünf der Sintflut entronnenen Inspektoren: Hunt, O'Brien, Healy, Clancy und Lavin, werden sich für die Folge mit Hauptmannsrang begnügen müssen. Herr Hunt erhält das Kommando über die Geheimpolizei mit dem Titel „Chef der Geheimpolizei". Die Zahl der Polizeidistrikte, welche bisher nur 16 betrug, wird auf 22 erhöht werden, und für gut die Hälfte der kommandirenden Offiziere stehen Versetzungen auf dem Programm. Einzelheiten schon jetzt bekannt zu geben, weigert sich Chef McWeeny. Sicher ist natürlich, daß Hauptmann John J. Halpin, der bisher die Geheimpolizei befehligt hat, Herrn Hunt Platz machen muß. Er wird den Befehl in dem Distrikt Warren Ave. übernehmen, während Hauptmann John Ryan von dort nach Englewood versetzt wird. Der Befehl in dem Distrikt 22. Straße, der sogenannten „Levee", soll dem Hauptmann Morgan Collins zugedacht sein, der jetzt in South Chicago stationirt ist.

Mit Schmuck behängt.

Soll sich dessenungeachtet an einem Diebstahl beteiligt haben.

Der Fleischwaarenhändler M. A. Shoreen, 22. Str. und Cottage Grove Ave., sah gestern, wie ein gutgekleideter Kunde einen Schinken unter seinem Ueberzieher verschwinden ließ und, gefolgt von seiner mit Schmuck überladenen Begleiterin, das Weite suchte. Er nahm die Verfolgung des Paares auf, holte den Dieb ein und nahm ihm nach heftigem Kampfe die Beute ab. Der Spitzbube entkam, seine angebliche Begleiterin wurde aber dingfest gemacht und in der Wache an Clark Straße unter der auf Beihilfe zum Diebstahl lautenden Anklage gebucht. Ein professioneller Bürgschaftssteller, dem sie Schmuck im Werte von $800 zum Pfand übergab, eiste sie bis zur Verhandlung los. Sie weigerte sich, ihren Namen oder ihre Wohnung der Polizei zu verraten.

„Modern Woodmen."

Ernste Meinungsverschiedenheiten über die geplante Erhöhung der Beiträge.

Die Verhandlungen in der Zusammenkunft der Vertreter der Logen des Ordens „Modern Woodmen of America" am nächsten Dienstag und Mittwoch im Hotel Sherman dürften voraussichtlich recht lebhaft werden, da der Orden zu dem Antrage der Erhöhung der Versicherungsraten Stellung nehmen muß. Die Erhöhung wird von den Versicherungskommissären mehrerer Staaten zum Schutz des Bestehens des Ordens verlangt und vom langjährigen Leiter des Ordens, W. A. Northcott, befürwortet. Andere Logenvertreter bekämpfen den Plan, weil sie darin nur einen Versuch sehen wollen, viele Mitglieder zu verscheuchen, so daß der Orden seine Verpflichtungen diesen gegenüber enthoben wird, und um die Gehälter der Beamten erhöhen zu können.

Gründen Rooseveltausschuß.

Neue Organisation will auf Nomination Col. Roosevelts hinarbeiten.

Befürworten direkte Abstimmung.

Alexander H. Revell übernimmt die Leitung der Bewegung. — Angebliche Uneinigkeit im fortschrittlichen Lager. — Jones geißelt rep. „Bosse".

Eine nationale Rooseveltliga wurde gestern im Union League Klub von bekannten hiesigen Republikanern gegründet. Sie stellt es sich zur Aufgabe, in den früheren Präsidenten zu dringen, sich um die republikanische Präsidentschaftsnomination zu bewerben, und eine Bewegung zu seinen Gunsten in Fluß zu bringen. Der Union League Klub hat als solcher mit der Angelegenheit nichts zu tun. Zu Beamten der Vereinigung wurden die folgenden Herren erwählt: Alexander H. Revell, Vorsitzender; Dwight Lawrence, Schatzmeister, und Edward Sims, Schriftführer. Der Vollziehungsausschuß der Liga wird von den Beamten und den folgenden Herren gebildet: Edward J. Brundage, Herbert S. Duncombe, Lawrence Heyworth und Ralph Otis. Die Vereinigung nahm den Namen „Nationaler Rooseveltausschuß" an und wird ein Hauptquartier im Marquettegebäude eröffnen.

Die Ziele und Aufgaben des Rooseveltausschusses sind nach einer gestern abgegebenen Erklärung, wie folgt: „Der nationale Rooseveltausschuß ist eine freiwillige Vereinigung derer, welche die Erwählung Theodor Roosevelts zum Präsidenten befürworten, und ist ohne mittelbares oder unmittelbares Vorwissen des Herrn Roosevelt oder der Beamten einer anderen Vereinigung gegründet. Wir sind der Ueberzeugung, daß die Verhältnisse innerhalb der republikanischen Partei und des Landes die Uebernahme der Leitung durch Theodore Roosevelt erfordern, um alle Faktionen zu vereinigen und die Partei wieder zum Sieg zu führen. Wir sind überzeugt, daß die Mehrheit der Wähler aller Faktionen ernstlich die Wahl [illegible] velts zum Bannerträger der republikanischen Partei in der kommenden Wahl wünscht. Wir sind ferner überzeugt, daß Herr Roosevelt keine Anstrengungen machen wird, sich die Nomination zu sichern, daß er sich aber den Forderungen seiner Partei fügen wird, wenn sie und das Land seine Dienste nochmals verlangen. Da wir der Ansicht sind, daß geschlossenes Eintreten nötig ist, um Herrn Roosevelt zu überzeugen und um seine Nomination im republikanischen Nationalkonvent in Chicago im Juni zu sichern, wird hiermit der „Nationale Rooseveltausschuß" gebildet, und zwar für folgende Zwecke:

1. Um die Stimmung im Land hinsichtlich der Nomination des Herrn Roosevelt für das Präsidentenamt festzustellen und einen Zentralverband zu schaffen, mit dem sich alle Anhänger Roosevelts in Verbindung setzen können.

2. Um den Wählern eine Gelegenheit zu geben, ihrer Ansicht hinsichtlich der Nomination für das Präsidentenamt Ausdruck zu geben, sei es durch eine direkte Vorwahl oder auf andere erfolgreiche Weise."

Unruhe im fortschrittlichen Lager.

Die Gründung der Rooseveltliga gewann erhöhte Bedeutung in Verbindung mit Gerüchten, daß sich auch im Lager der fortschrittlichen republikanischen Liga, die hinter der Gouverneurskandidatur Staatssenator W. C. Jones' und der Präsidentschaftskandidatur Bundessenator Robert M. La Follettes steht, eine Strömung zugunsten des früheren Präsidenten geltend mache. Von gewisser Seite wurde behauptet, daß auf dem Parteitag der Liga, der am nächsten Samstag in Springfield abgehalten werden soll, von den Anhängern Col. Roosevelts ein Versuch gemacht werden würde, die Annahme einer Erklärung zugunsten der Präsidentschaftskandidatur Senator La Follettes zu hintertreiben, wie dies auf dem Parteitag der fortschrittlichen Republikaner Ohios in Columbus am Neujahrstag geschehen sei. Zu dem Parteitag in Springfield sind fortschrittliche Republikaner aller Schattirungen, Anhänger La Follettes und Anhänger Roosevelts, geladen. Daß unter den Anhängern der Liga der eine oder andere als Anhänger des früheren Präsidenten anzusehen ist, wird von ihren Führern zugegeben, die aber glauben, die Lage kontroliren und jeden Versuch, eine Erklärung zugunsten Senator La Follettes zu hintertreiben, vereiteln zu können.

Ueber die gestrige Ankündigung Bundessenator A. B. Cummins' von Iowa, daß er sich um die republikanische Präsidentschaftsnomination bewerben werde, war im hiesigen Hauptquartier La Follettes eine Erklärung nicht zu erlangen. Unter der Hand aber wurde erklärt, daß die Kandidatur Senator Cummins' den Bestrebungen des Bundessenators von Wisconsin nicht schaden werde, da der Anhang Senator Cummins' im Nationalkonvent ihm zufallen würde, wenn die Kandidatur des Ersteren sich als aussichtslos erweisen sollte.

Geißelt republikanische „Bosse".

Staatssenator Walter Clyde Jones machte gestern von der Einladung Gebrauch, welche der republikanische Marquetteklub an die republikanischen Gouverneurskandidaten hat ergehen lassen, eine Ansprache vor seinen Mitgliedern zu halten. Staatssenator Charles F. Hurburgh von Galesburg war der erste Kandidat, der sich die Gelegenheit zu Nutze machte. Senator Jones folgte ihm gestern. In seiner Ansprache beschuldigte er die republikanischen „Bosse" im Staat, die Annahme eines Gesetzes für direkte Erwählung der Bundessenatoren hintertrieben zu haben, trotzdem die republikanische Platform, die im letzten Staatskonvent angenommen worden sei, dafür eingetreten sei. „Die Platform, die auf dem letzten republikanischen Staatskonvent angenommen wurde", führte Senator Jones aus, „befürwortete die direkte Erwählung der Bundessenatoren durch die Bevölkerung. Die Einfügung dieser Erklärung in die Platform war ein nichtswürdiger Kniff der politischen ‚Bosse', die dafür verantwortlich waren. Die Bestimmung wurde angenommen, um Stimmen zu fangen. Das war der einzige Grund. In der letzten Sitzung der Legislatur brachte ich eine Vorlage ein, welche die direkte Erwählung der Bundessenatoren nach dem in Oregon eingeführten Plan vorsah. Die Vorlage wurde in einem Kaukus der Senatsmitglieder hinter verschlossenen Türen beraten und abgeschlachtet. Jeder politische ‚Boß' und Führer der Organisation, der für Annahme der Programmerklärung eingetreten war, bekämpfte die Vorlage entweder offen, oder versagte ihr seine Unterstützung. Einige erklärten, sie glaubten nicht, daß der Bevölkerung, dem Pöbel, wie sie sagten, die Wahl der Bundessenatoren anvertraut werden könne. Hätten diese heuchlerischen Politiker, diese Verfasser trügerischer Programmerklärungen, die Hand gerührt, so würde die Bevölkerung selbst in der kommenden Wahl einen Nachfolger für Senator Cullom wählen können."

Anklagen gegen Roses Untergebene.

Daß zweifelhafte Machenschaften im Staatssekretariat in Springfield angewandt worden sind, um Bundessenator Shelby M. Cullom den ersten Platz auf dem Vorwahlenzettel zu verschaffen, wurde gestern von Paul Steinbrecher, dem Vorsitzenden des Kampagneausschusses der fortschrittlichen republikanischen Liga, in einer Depesche an das hiesige Hauptquartier der Liga angedeutet. Steinbrecher befindet sich in Springfield, um die Anklagen zu untersuchen, welche die Vertreter Staatssenator H. S. Magills, des Mitbewerbers Bundessenator Culloms, gegen die Angestellten des Staatssekretariats und Untergebenen Staatssekretär Roses erhoben haben. In der Depesche erklärt Steinbrecher, daß die Beweisaufnahme klar ergebe, daß Culloms Petition vom Hilfskanzleichef Gullett in das Staatssekretariat eingeschmuggelt worden sei, als Magills Petition bereits an Ort und Stelle und jedem Angestellten, der sich sehen ließ, angeboten worden war. Gullett habe Postmeister Wheeler, den Agenten Senator Culloms, kurz vor 7 Uhr Morgens im Hotel Leland getroffen, um die Petition Culloms in Empfang zu nehmen. H. H. Bailey, Magills Vertreter, sei zu der Zeit bereits in dem Amtslokal des Staatssekretärs gewesen. Alle Tatsachen sprächen zugunsten Magills.

Dunne eröffnet Kampagne.

Der frühere Bürgermeister Edward F. Dunne wird seine Kampagne um die demokratische Nomination für das Gouverneursamt am nächsten Samstag mit einer Versammlung im zehnten Kongreßbezirk eröffnen. Im Lauf der Woche spricht der frühere Bürgermeister in Kankakee und Ottawa. Die Vorbereitungen für die Eröffnungsversammlung am Samstag sind einem Ausschuß unter dem Vorsitz Richter William Devers übertragen worden, dem Vertreter aller Wards der Nordseite angehören.

Samuel Alschuler wird seine Bewerbung um die demokratische Gouverneursnomination morgen ankündigen.

Bekämpfen Countyschatzmeister O'Connell

Einen energischen Kampf um die Kontrole der demokratischen Organisation der neuen 3. Ward gedenken die Anhänger Mayor Harrisons gegen Countyschatzmeister William L. O'Connell zu führen, der bisher die 6. Ward in der demokratischen Parteileitung vertreten hat. Die neue 3. Ward umfaßt den größten Teil der früheren 6. Ward, doch sind auch Teile der ehemaligen 3. und 30. Ward zu ihr geschlagen worden. Der Kandidat der Harrisonschen Faktion für die Parteileitung ist der städtische Hilfsschatzmeister Jakob Lindheimer. Ihr Kandidat für den Stadtrat ist S. Mayer, Sekretär der Polizeiverwaltung.

Juwelenräuber schuldig.

Albert Humphrey und Martin Thorsen der Plünderung im Alberti-Laden überführt.

Nach anderthalbstündiger Beratung, in welcher nur zwei wegen der versuchten „Alibibeweise" für Freisprechung eintraten, haben die Geschworenen in Richter McKinleys Abteilung des Kriminalgerichts sich gestern Abend geeinigt und Albert Humphrey und Martin Thorsen schuldig erklärt, am 26. April letzten Jahres Morgens zehn Uhr in dem Laden des Juweliers Eduard Alberti jr. an der Milwaukee Avenue Alberti, seinen Vater, seine Gattin und sechs Angestellte, Nachbarn und Reisende gefesselt und Diamanten im Werte von $20,000 geraubt zu haben. Die Verbrecher waren in einem Kraftwagen entkommen. Der mitangeklagte Eddie Snell wurde wegen Beweismangels auf Antrag des Staatsanwalts freigesprochen. Die Strafe ist von einem Jahre bis lebenslänglich Zuchthaus. Die Verteidiger haben sofort auf Neuverhandlung angetragen. Die Angeklagten suchten durch mehrere Zeugen den Nachweis zu erbringen, daß sie zur Zeit der Tat daheim gewesen seien, die Zeugen fanden aber keinen Glauben.

Frau Hattie Kaufmans Mörder.

George Rabenau und John Stacey treffen heute Vormittag hier ein.

Mit dem Zuge der Santa Fé-Bahn, welcher hier heute Vormittag um halb zehn Uhr auf dem Bahnhof an der Polk Straße fällig ist, werden George Rabenau, genannt „Der Flachskopf", und John Stacey hier eintreffen. Die Beiden sind von den Detektives O'Keefe und Gorman aus Los Angeles, Kal., zurückgebracht worden, wo sie auf Grund der Steckbriefe in Haft genommen worden waren, die in Verbindung mit der Ermordung von Frau Hattie Kaufman hinter ihnen erlassen worden sind.

Rabenau und Stacey hatten, zusammen mit Fred Boneham und Rollin Channell, am Abend des 2. Dezember einen Raubzug unternommen in einem Kraftwagen, welchen Channell dem Möbelfabrikanten A. Michaels ausgespannt hatte. An Roscoe Boulevard, nahe Evanston Ave., stieß das Quartett auf das Ehepaar Edmund und Hattie Kaufman, das, aus einem Theater kommend, seiner Wohnung zustrebte. Die Räuber brachten ihren Wagen zum Stehen. Während Channell in dem Gefährt sitzen blieb, stiegen Rabenau, Stacey und Boneham aus. Sie gingen auf die Kaufmans zu, hielten ihnen Revolver vor und riefen ihnen zu: „Hände hoch!" Kaufman wollte Widerstand leisten, wurde aber von Stacey niedergeschlagen; Frau Kaufman machte eine Bewegung, als wollte sie ihrem Gatten beistehen. Nun gab Rabenau—wie er sagte, nur um die Frau zu schrecken—einen Schuß ab. Er traf Frau Kaufman in die Stirn, so daß sie todt hinstürzte.

Die Räuber sind dann geflüchtet, und am nächsten Morgen verließen Boneham, Rabenau und Stacey die Stadt. Channell fiel der Polizei in die Hände und erzählte dieser nach längerem Widerstreben, wie die Sache sich zugetragen hatte. Er gab der Polizei auch Auskunft über das Verbleiben Bonehams, und dieser wurde auf dem Landgütchen seines Schwagers in der Nähe von Paris, Jll., aufgespürt und dingfest gemacht. Rabenau und Stacey, die vorher bereits in Texas von der Polizei aufgegriffen, dort aber wieder laufen gelassen worden waren, wurden in Los Angeles erkannt und sicher in Verwahrung genommen. Wie vorher Boneham, so haben auch sie es für zwecklos gehalten, zu leugnen. Als Mitschuldigen noch der Tat hält die hiesige Polizei auch einen gewissen Isaac Goldberg gefangen, der Rabenau und Stacey nach Texas Geld zur Fortsetzung ihrer Flucht geschickt haben soll.

Erstaunliche Frechheit.

Räuber erbeuten Geld in einem Laden der unteren Stadt.

Zwei Räuber erbeuteten gestern Abend um 9:15 Uhr $158 baar und $40 in Briefmarken in dem hell erleuchteten Tee- und Zuckerwaarenladen von Wells & Tree, Nr. 171 N. State Str., in der Nähe des Freimaurertempels, in belebter Gegend. Sie traten ein, und während der Eine vorn als Wache blieb, ging der Andere nach hinten, wo die Kassirerin, Frl. Therese Cavitt, vor dem Geldschrank stand, in den sie eben zwei Umschläge mit zusammen $158 legen wollte. Der Eindringling ergriff ihren Arm, indem er sie höflich, aber entschieden aufforderte, nicht zu schreien. Gleichzeitig ließ er die Ueberraschte in den Lauf eines Revolvers schauen. Frl. Cavitt ging, von dem Kerl gefolgt, in den Nebenraum und hatte die Geistesgegenwart, zwei Diamantringe an ihren Fingern unbemerkt umzudrehen, so daß nur das Gold der Ringe sichtbar war, als der Mensch ihr befahl, die Hände hochzuhalten. Der Andere nahm inzwischen die Umschläge mit dem Gelde und einen Blechkasten mit den Marken aus dem Geldschrank, wobei er einen zweiten Kasten mit Geld und Marken übersah. Ein Kunde trat ein, hielt aber den Mann am Geldschrank für den Eigentümer und setzte sich, um auf Bedienung zu warten. Die Räuber, nachdem sie einander Zeichen gegeben, entfernten sich dann und verschwanden durch eine Gasse. D. N. Tree, der in einem anderen Nebenraum war, telephonirte, sobald er Kunde von dem Raube erhielt, an die Polizei, die auch gleich kam, aber keine Spur der Räuber mehr entdeckte.

In tagelangem Verhör.

Dabei werden im Prozeß der Großfleischer nur die wichtigsten Punkte berührt.

Die Bundesregierung hat gestern in dem großen „Fleischtrustprozesse" die Sonde an die Geschäftsgebahrung der National Packing Co. gelegt, also der Gesellschaft, welcher die angeklagten Großfleischer angehören und durch die sie das ganze Fleischgeschäft in den Ver. Staaten beherrscht haben sollen. William E. Weber, Hauptrechnungsführer der National Packing Co., wurde als erster Zeuge aufgerufen, sein Verhör betraf soweit aber nur allgemeine Angelegenheiten, welche ohne Interesse sind. Mit dem „schweren Geschütz" der Haupt-, Tage-, Kosten- und anderen Geschäftsbücher der Gesellschaft wird der Bundesdistriktsanwalt morgen auffahren, und man erwartet, daß Webers Verhör fast die ganze Woche dauern wird, da er einer der wichtigsten Zeugen ist. Er gilt für einen der besten „Zahlenmenschen" der Stadt. Der Bundesdistriktsanwalt will das Verhör nach Möglichkeit auf die wichtigsten Punkte beschränken.

Gestern Nachmittag fand keine Gerichtssitzung statt. Einige der Anwälte nahmen die Gelegenheit wahr, um in den Schlachthöfen den ganzen Schlachtprozeß kennen zu lernen.

Die richtige Form.

In dieser kann Telephongesellschaft ihr „Tikke-Takke" verboten werden.

Ein abschreckendes Beispiel.

Straßenbahngesellschaft der Ansicht, daß ihr nur verboten worden ist, die Straßenbahnwagen im Winter zu überheizen. — Die Irrenanstalt Dunning.

Wie schon gestern kurz berichtet, hat der städtische Korporationsanwalt, Herr Wm. H. Sexton, in einem dem Mayor zugestellten Rechtsgutachten die Ansicht niedergelegt, daß der am Montag vom Stadtrat gefaßte „Beschluß" an sich nicht genüge, um die Telephongesellschaft an der Benutzung von Vorkehrungen zu verhindern, welche die Kundschaft zwingen, schon für die Verbindung mit der Zentralstelle im voraus zu bezahlen. Herr Sexton glaubt indessen, daß nach dem Uebereinkommen mit der Telephongesellschaft, getroffen am 6. November 1907, der Stadt das Recht zustehe, der Gesellschaft die Einführung von Neuerungen zu untersagen, sofern diese nicht eine Verbesserung des Dienstes bezwecken, d. h. dem Publikum zugute kommen. Ob das von der jetzt beanstandeten Einrichtung behauptet werden könne, müßte sich leicht genug feststellen lassen. Gelange man zu dem Schlusse, daß die Neuerung nicht wünschenswert sei, so könne man sie verbieten, doch müsse dem Verbot die Form einer regelrechten Verordnung gegeben werden.

Kam durch das „Tikke-Takke" zu Schaden.

Daß er, indirekt und in zweiter Linie, durch die von der Telephongesellschaft an seinem Fernsprecher vorgenommene Aenderung geschädigt worden sei, glaubt der Krämer Isaac Ringel, 1309 W. 61. Straße, behaupten zu können. Am Freitag Abend wurde Ringel in seinem Ladengeschäft von einem ruchlosen Mohren in räuberischer Absicht überfallen. Während der schwarze Mann den Eigentümer mit einem Revolver in Schach hielt, plünderte er die Ladenkasse um ihren Inhalt, über $100. Er ist damit entkommen, obgleich Ringel dem Enteilenden sogleich nachsetzte und einige Schüsse auf ihn abgab. Es würde vielleicht anders gekommen sein, wenn Frau Ringel, welche durch eine Glastür, die aus der hinter dem Laden gelegenen Wohnung in den Laden führt, den Raubüberfall beobachtete, rechtzeitig an die Polizei hätte telephoniren können. Das Telephon war zur Hand, aber nicht der Nickel, mit dem das „Tikke-Takke" hätte zur Ruhe gebracht werden können, und mit den versprochenen „Slugs" zur Benutzung in Notfällen hatte die Gesellschaft das Haus Ringel noch nicht versehen.

Sinnreiche Verteidigung.

Vor Stadtrichter Blake wurde gestern mit der Verhandlung des ersten von über hundert Strafanträgen begonnen, welche gegen die Chicago Railways Co. vorliegen, weil sie es unterlassen hat, für genügende Heizung von Straßenbahnwagen zu sorgen. Die einschlägige städtische Ordinanz sieht vor, die Straßenbahngesellschaft solle in den Wintermonaten nach Möglichkeit dafür sorgen, daß in ihren Wagen eine Temperatur von 50—55 Grad Fahrenheit herrscht. Die Anklage wurde von Anwalt Ulysses S. Swartz vertreten. Anwalt John A. Zane verteidigte die Straßenbahngesellschaft. Und er tat das in höchst sinnreicher Weise. In Straßenbahnwagen, sagte er, seien die Fahrgäste im Winter warm gekleidet. Es würde deshalb für sie eine größere Gefahr in einer zu hohen, als in einer niedrigen Temperatur liegen. Man dürfe annehmen, daß der Stadtrat das richtig erkannt habe, als er eine Temperatur von 50—55 Grad für die Straßenbahnwagen vorsah. Verhindert sollte dadurch mutmaßlich ein Ueberschreiten dieser Temperatur werden. Im Uebrigen habe der Vertreter der Anklage nur einen Zeugen dafür beigebracht, daß die Temperaturverhältnisse in dem betreffenden Wagen nicht der Vorschrift entsprochen hätten; der Beweis für das Gegenteil sei damit nicht für erbracht zu halten, und deshalb sollte die Anklage abgewiesen werden. Diesem Antrage hat indessen der Richter nicht ohne weiteres stattgeben wollen. Auf die sinnreiche Verteidigung Zanes ist er überhaupt nicht eingegangen, sondern er hat es diesem anheimgestellt, zu beweisen, daß die Gesellschaft nach Kräften bemüht gewesen ist, die vorgeschriebene Mindesttemperatur in dem Wagen zu erzielen. Die Fortsetzung der Verhandlung ist auf nächsten Mittwoch anberaumt worden.

Soll Staatsanstalt werden.

Unter Hinweis auf die Legislaturakte vom 4. Juni 1907 hat Präsident Bartzen vom Countyrat jetzt an Gouverneur Deneen in aller Form das Ersuchen gerichtet, die Staatsverwaltung möge sobald wie möglich die Irrenanstalt in Dunning übernehmen und auf ihre Rechnung weiterbetreiben. Die fragliche Akte sieht vor, daß die bisher zum Teil von den Countyverwaltungen besorgte Fürsorge für geisteskranke Personen durchweg vom Staate übernommen werden soll. Der Anfang damit solle gemacht werden den Bezirken gegenüber, wo die fragliche Fürsorge in ungenügender Weise gehandhabt wird; zuletzt solle Cook County an die Reihe kommen. Dieses hat nun auf seinen Anteil — die Reihe — nahezu fünf Jahre lang gewartet und wird nachgerade ungeduldig. Die vor einigen Tagen in Dunning vorgekommene Feuersbrunst läßt es nur um so wünschenswerter erscheinen, daß der Countyverwaltung die Verantwortlichkeit für die Irrenanstalt abgenommen wird. Die lungenkranken Personen, welche in dem jetzt zum Teil ausgebrannten Anstaltsgebäude untergebracht waren, werden bis auf weiteres in Räumlichkeiten der neuen Armenanstalt Oak Forest untergebracht werden, obgleich auch diese schon mehr Insassen hat, als in angemessener Weise beherbergt werden können.

Verkauf von 80 feinen PIANOS

Keine Anzahlung.

Sprecht morgen vor und holt Euch die besten Bargains.

Früher $275 bis $400

Januarräumung

Eine ungewöhnliche Gelegenheit bietet sich hierdurch Jedem, der ein künstlerisches Piano sein eigen nennen möchte—aber nicht die hohen Preise und Bedingungen wünscht, die für Pianos der höchsten Qualität unter gewöhnlichen Umständen erlegt werden müssen.

Alle 1911 Pianos und alle gebrauchten Pianos, die wir kürzlich in Tausch angenommen haben bei Verkäufen von neuen King-Pianos—88 Note Spieler-Pianos sind in diesen Verkauf eingeschlossen, auch zwei feine Mahagoni Spieler-Pianos. Dies ist Eure langersehnte Gelegenheit, das oft gewünschte gute Piano oder Spieler-Piano zu einem Preis zu erlangen, niedriger als wie Ihr gewöhnlich für sogar ein billig hergestelltes Piano bezahlt habt. Wir offeriren Euch die Auswahl zu den obigen Preisen zu Bedingungen wie

30 Tage freie Probe

Keine Anzahlung

$1.00 die Woche

Ihr wollt gewiß Euren Kindern die Vortheile einer musikalischen Erziehung geben und den veredelnden Einfluß der Musik in Eurem Heim haben, wenn Ihr ein schönes Piano so leicht kaufen könnt.

Sprecht morgen vor und holt Euch die besten Bargains.

KING PIANO CO.,
Fabrikanten,
336-338 S. Wabash Ave.

Entgleist.

Die Fahrgäste kamen mit dem bloßen Schreck davon.

An N. 53. Ave. entgleiste gestern Nachmittag eine Irving Park Blvd.-Elektrische und fuhr auf eine leere Baustelle, wo sie stehen blieb. Die Passagiere, es waren ihrer etwa zwölf, kamen mit dem bloßen Schreck davon. Als die Polizei eintraf, hatten das Fahrpersonal und die Passagiere sich entfernt. Ihre Namen konnten daher nicht festgestellt werden.

Vom Zuge erfaßt.

Vor der Hochbahnhaltestelle an der 50. Ave., Cicero, wurde gestern früh der dort bedienstete Fahrgelderheber John H. Cronan, Nr. 3918 W. 12. Straße, von einem Hochbahnzuge erfaßt und schlimm zugerichtet. Im St. Antoniushospital, wo er Aufnahme fand, wird an seinem Aufkommen gezweifelt. Er hat schwere Quetschungen, drei Rippenbrüche und wahrscheinlich auch innerlich Verletzungen erlitten.

War Cania Diaconde.

Die Leiche des Freitag Abend an W. 55. Straße und Stewart Ave. von einem Zuge der Pennsylvaniabahn überfahrenen Mannes ist gestern Nachmittag als die des 41jährigen Cania Diaconde, Nr. 915 Sholto Str., identifizirt worden. Sie befindet sich im Bestattungsgeschäft Nr. 5433 S. Halsted Str. Dort wird auch der Koroner den üblichen Inquest abhalten.

Angeblich identifizirt.

Detektives der Wache an W. Chicago Ave. verhafteten gestern Abend an Chicago Ave. und Halsted Straße den 45jährigen John Seska, Nr. 1606 S. Halsted Straße, unter der Anklage, Mittwoch Abend unter dem Viadukt an Kedzie und Chicago Ave. die 21jährige Marie Daly, Nr. 1147 Franklin Straße, überfallen und vergewaltigt zu haben. Frl. Daly hat ihn angeblich mit Bestimmtheit identifizirt. Er wird sich morgen im Stadtgericht zu verantworten haben.

Kaisers Geburtstag.

Der Germania Männerchor wird am kommenden Samstag, 7:30 Uhr Abends, den Geburtstag des Deutschen Kaisers durch ein Herrenfestessen im Bankettsaale des Klubhauses feiern.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Stiftungsfest.

Feier der Hannoveraner und Braunschweiger. — Zweite Narrensitzung des Rheinischen Vereins. — Monatsunterhaltung des Dramat. Vereins Harmonie.

Am heutigen Sonntag, 3 Uhr Nachmittags beginnend, findet in der Sozialen Turnhalle, Ecke Belmont Ave. und Paulina Str., das 9. Stiftungsfest (Konzert, Theater und Ball) des Vereins der Hannoveraner und Braunschweiger statt. Es ist zu dieser Festlichkeit von einem erfahrenen, langjährig erprobten Komite ein Programm aufgestellt worden, welches eine Reihe von Orchester-, Klavier- und Gesangsnummern, komischen Vorträgen, equilibristischen und Zauberkünsten usw. aufweist; auch haben einige gut bekannte Männer- und gemischte Chöre, sowie Instrumentalsolisten ihre Mitwirkung zugesagt. Zum Schluß kommt die derbkomische Posse in einem Aufzug „Monsieur Herkules" zur Aufführung, und die Mitwirkenden, die Damen Frau Lehmann und Fräulein Fricke, sowie die Herren Oskar Fricke, Fr. S. Lehmann, George Schmidt, Friedrich Maisold und Karl Richter, werden Gelegenheit haben, in der Verwechselungsszene ihre Komik zur Geltung bringen zu können. Eintritt 25 Cents.

Der Rheinische Verein hält seine zweite große Narrensitzung am heutigen Sonntag in Yondorfs Halle von 4 Rheinländer und alle Freunde rheinischen Humors spannen schon nicht wenig auf dieses Ereigniß, das wieder mit glänzendem Programm vom Stapel gehen wird. Sitzplätze werden für späte Ankömmlinge schwer zu haben sein, außerdem müssen solche, wenn sie nach 8 Uhr kommen, 50c Eintritt zahlen, die anderen haben das Vergnügen für 25 Cents.

Am heutigen Sonntag hält der Dramatische Verein Harmonie, in der Schillerhalle, an Wells Str. und North Ave., seine monatliche Festlichkeit ab, verbunden mit Theateraufführung und Ball. Zur Aufführung gelangt eine wunderschöne Posse, bei welcher Tränen gelacht werden; die Vorstellung wird sich würdig den andern Aufführungen, die der Verein bis jetzt gegeben, anreihen. Damit man auch das Tanzbein tüchtig schwingen kann, wird vor und nach der Vorstellung tüchtig getanzt. Ein rühriges Komite unter seinem Präsidenten Paul Weiß war fleißig an der Arbeit. Damen und Herren, welche sich anschließen wollen, sind herzlich willkommen.

Die Harmonieloge Nr. 3, Orden der Hermannsschwestern, gibt am heutigen Sonntag im großen Saale der Wicker Park Halle, North Ave., nahe Milwaukee Ave., ein großes Konzert nebst Ball. Zur Unterhaltung der Besucher wird die Aufführung „Ein modernes Märchen" seitens des Minna Schmidt Recreation Klub und ein Serpentinen- und Feuertanz von Frau Minna Schmidt viel beitragen; auch sonst ist vom Festausschuß Alles getan worden, um den Gästen angenehme Stunden zu verschaffen. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Heute Abend hält der „Zirkel", eine gesellige Vereinigung von Mitgliedern deutscher Freimaurerlogen, in der Nordseite Turnhalle ein Winterfest ab. Gäste haben Zutritt, falls sie mit Einladungskarte seitens eines Mitgliedes versehen sind, und zahlen 25 Cents an der Kasse. Ein reichhaltiges und genußreiche Stunden verheißendes Programm mit musikalischen und anderen unterhaltenden Vorträgen ist aufgestellt.

Einen großen Preismaskenball veranstaltet der Deutsche Frauenverein Luise am kommenden Samstag Abend in Yondorfs Halle. Das Fest wird von den Damen Emma Stamm, Präs., Minna Lehmann, Susanne Guth, Minna Schlaufmann, Marie Borchers, Pauline Brandis, Auguste Ziesenhenne und Minna Sellin, in vielversprechender Weise vorbereitet. Eine Menge schöner Preise wird verteilt werden. Anspruch auf Preise können aber nur Masken erheben, die spätestens um 10 Uhr in der Halle sind. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 und an der Kasse 50 Cents.

Sein 13. Stiftungsfest feiert der Oldenburger Frauenverein am kommenden Samstag Abend in der Wicker Park Halle. Es soll nicht nur getanzt werden, sondern das aus den Damen M. Schwerdtfeger, Präsidentin; Johanna Bierfischer, Emma Hesse, Helene Gramberg, Elise Schoknecht und Bertha Boldt bestehende Komite bereitet allerhand hübsche Ueberraschungen vor, so daß den Besuchern vergnügte Stunden bevorstehen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse aber $1.00.

Seinen fünften Preis-Maskenball veranstaltet der Gegenseitige Unterstützungsverein Schillertreue in Engelkings Halle, 2459 Armitage Ave., Ecke Campbell, nahe Milwaukee Avenue, am kommenden Samstag. Schöne Preise für Herren und Damen werden zur Verteilung kommen. Präsidentin Margarete Krohn und ein fleißiges, aus den Mitgliedern H. Sührsted, C. Schönfeld, F. Bisterfield, B. Griffen und A. Sührsted bestehendes Komite scheut keine Arbeit, um den Besuchern, einen vergnügten Abend zu bereiten. Die Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Der Damenverein Amerika wird am kommenden Samstag Abend ein Kalikokränzchen mit Verlosung in Hoerbers Halle, 2131—35 Blue Island Avenue, abhalten. Das Komite besteht aus den Damen Katharine Dunker, Präsidentin und Gründerin des Vereins, Minna Gottschalk, Klara Doll, Minna Stegemann, Christina Schlecht und Ottilie Berkmann. Tickets 50 Cents.

Am kommenden Samstag Abend feiert der Erste Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein von Chicago in Counts Halle, Segdwick und Blackhawk Str., sein sechstes Stiftungsfest mit Ball. Der Festausschuß, welcher Alles aufs Beste vorbereitet hat, um den Teilnehmern frohe Stunden zu bereiten ladet die Freunde des Vereins zu dem Feste freundlichst ein. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Der auf der Nordwestseite rühmlichst bekannte Fidelia-Unterstützungsverein Nr. 1 feiert am kommenden Sonntag in der North West Halle, Ecke North und Western Ave., sein 6. Stiftungsfest, verbunden mit öffentlicher Installirung seiner neuen Beamten. Das Programm ist ein ausgewähltes und bürgt in jeder Hinsicht dafür, daß allen Festteilnehmern ein Genuß in jeder Weise zuteil werden wird. Verschiedene Gesangvereine haben ihre Mitwirkung zugesagt, u. a. der Gesangverein „Eintracht". Komische Vorträge, sowie verschiedene andere Belustigungen werden das Fest verschönern helfen. Die Festrede wird vom Präsidenten, W. Knippenberg, gehalten werden. Für gutes Essen und gute Getränke hat das Komite reichlich Sorge getragen. Eintritt 25 Cents die Person. Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Der bekannte Schweizer Frauenverein feiert am kommenden Sonntag in der Wicker Park Halle sein 10jähriges Bestehen. Um die Feier zu einem glanzvollen Feste zu gestalten, hat sich ein Komite aus den Damen E. Wiener, Präs.; M. Hammer, Vorsitzende; Th. Adolph, M. Augsburger, R. Hilgert und C. Rohden, schon seit längerer Zeit mit der Ausarbeitung eines schönen Programms, geeignet zu diesem 10. Stiftungsfest, beschäftigt. Alle Schweizer Vereine werden sich an dem Feste aktiv beteiligen. Es werden viele schöne Ueberraschungen geboten werden, und es kann jeder Besucher einen angenehmen Sonntag zu verbringen sicher sein. Auch für ein herrliches Tröpfchen und schmackhaftes Essen ist gute Sorge getragen. Die Tickets kosten 25c die Person. Nur mitwirkende Personen erhalten freien Eintritt.

Prinz Karneval tut durch Seinen Hohen Elferrat dem „Frohsinn" nebst seinen vielen Freunden kund und zu wissen, daß Er und Seine Prinzessin am Montag, dem 29. Januar, im Jahre des Heils 1912, eine große Audienz in der Südseite-Turnhalle, 3143—47 State Str., huldvollst und gnädigst erteilen werden, zu welcher der Besuch Seiner sämmtlichen Getreuen erwartet wird. Der große Saal wird karnevalistisch, magisch, wunderbar erleuchtet sein, so daß die Besucher sich in die Märchenwelt versetzt und von „Tausend und eine Nacht" zu träumen glauben werden. Karten sind zu 50c das Stück im Vorverkauf bei allen Mitgliederen zu haben.

Der Bayrisch-Amerikanische Frauenverein der Südseite veranstaltet am Samstag, dem 3. Februar, in der Wallhallahalle, 37. Str. und Wentworth Ave., seinen 11. großen Preismaskenball. Es kommen viele Geld- und Wertpreise an Gruppen und einzelne Masken zur Verteilung, und das in diesem Fache erfahrene Komite arbeitet mit voller Tätigkeit, um diesen Ball zu dem besten der Saison zu gestalten, sowie auch alle mit Preisen zu befriedigen. An Gemütlichkeit und Humor wird es gewiß nicht fehlen, und der Verein wünscht nur, daß sich alle seine Landsleute, Freunde und Gönner recht zahlreich einfinden. Auch für gute Speisen und Getränke ist Sorge getragen. Anfang 8 Uhr, Tickets im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 50 Cents. Tramps und Clowns erhalten keine Preise. Das Komite besteht aus den Damen: Präsidentin Maria Gurzeit, Vorsitzende; Elisa Arnold, Sekretär; Agnes Foertsch, Schatzm.; Anna Henn und Berta Spenkuch, Beisitzende.

Am Samstag, dem 3. Febr., veranstaltet der North Chicago Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein in Counts Halle, Segdwick und Blackhawk Str., einen Preismaskenball. Ein tüchtiges Komite arbeitet auf einen des Vereins würdigen Erfolg hin, es besteht aus den Herren H. Hollmann, Präsident; G. Klug, G. Laubmeiner, Ch. Schönfeld, A. Kretschmer, H. Langhammer, H. Klewitz und den Damen E. Klug, H. Kretschmer, P. Krüger, A. Hollmann und A. Scharfenberg. Werthvolle Preise werden zur Vertheilung kommen. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Der Unterstützungsverein der Ost- und Westpreußen hält am Samstag, 3. Februar, einen großen Preismaskenball in der Spauldinghalle, Ecke Spaulding und North Ave., ab. Ein tüchtiges Komite arbeitet auf einen des Vereins würdigen Erfolg hin. Wertvolle Preise werden zur Verteilung kommen. Da der Eintrittspreis ein geringer ist. Tickets im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 35 Cents, und der Verein sich einer besonderen Beliebtheit unter den Deutschen erfreut, so wird die Halle jedenfalls bis auf den letzten Platz gefüllt werden.

Seinen 22. Kostüm- und Maskenball gibt der Chicago Bayernverein am Samstag Abend, dem 3. Februar, in der Mozarthalle, Clybourn Ave. und Orchard Str. Am Vorkehrungsausschuß sind die Herren Hans Pottner, Vorsitzer; Aug. Barth, Sekretär; Fritz Binder, Schatzmeister; Georg Erk und Georg Woll mit Eifer tätig, um Alles aufs Schönste und Beste vorzubereiten, namentlich auch um den Klosterkeller fein herzurichten und mit dem besten Stoff zu versehen. Der Klosterkeller wird um 9 Uhr geöffnet. Der Eintritt zu dem vielversprechenden Feste kostet 25c.

Den Freunden des Lincoln Turnvereins wird es angenehm sein, zu erfahren, daß Prinz Karneval am Samstag, dem 3. Februar, beim Lincoln-Turnverein in der Lincoln-Turnhalle, Diversey Boulevard und Sheffield Avenue, seinen Einzug halten wird. Die Preismaskenbälle des genannten Vereins sind schon über ein Vierteljahrhundert unter den Deutschen in Lake View wegen ihrer Gemütlichkeit bekannt und beliebt. Das Anordnungskomite wird Alles aufbieten, um auch den diesjährigen Preismaskenball zu einem großen Erfolg zu machen. Wertvolle Preise kommen zur Verteilung. Eintrittskarten kosten 50 Cents die Person für Nichtmitglieder und 50 Cents für Mitglieder nebst Dame. Sie sind zu haben bei dem Komite, bei den Mitgliedern des Vereins, in der Lincoln-Turnhalle, sowie Abends an der Kasse. Anfang 8 Uhr.

Einen großen Preismaskenball veranstaltet die Eintrachtloge Nr. 5 vom Orden der Hermannsschwestern am Samstag, dem 3. Februar, in der Freiheit-Turnhalle, 3417—21 S. Halsted Straße. Viele wertvolle Preise werden an schöne und komische Masken verteilt, jedoch müssen Masken, die Anspruch darauf erheben, um 10 Uhr in der Halle sein. Da sich die Loge großer Beliebtheit erfreut, wird es ihr an Besuchern nicht fehlen und die Halle gefüllt werden. Ein reicherfahrenes Komite ist eifrig an der Arbeit, um Allen gerecht zu werden. Tickets 25c die Person. Anfang 8 Uhr Abends.

Der Bürgerfrauen-Unterstützungsverein von Lake View hält am Samstag Abend, dem 3. Febr., in Schmidts Halle an Clybourn Ave. und Wellington Str. seinen fünften Preismaskenball ab. Eintrittskarten kosten bei Mitgliedern 25c, an der Kasse 35c die Person. Der Vorkehrungsausschuß wird sein Bestes versuchen, um Allen einen vergnügten Abend zu verschaffen, er besteht aus den Damen: Auguste Triphahn, Präsidentin; Katie Kalk, Vizepräsidentin; Katarine Eckebrecht, Vorsitzende; Julie Rutzen, Sekretärin; Anna Gieße, Schatzmeisterin; Minna Cristoff, Louisa Orlich, Emma Furcht, Matilde Isbender, Karoline Daiker, Auguste Mahr, Antonia Schley, Berta Streit, Katerine Poit und Emma Grübenow.

Der Hamburger Klub veranstaltet am Samstag, dem 3. Februar, einen großen Maskenball im großen Saale der Wickerpark Halle, North, nahe Milwaukee Ave. Die in der Regel im engeren Kreise der Freunde und Bekannten der Mitglieder gefeierten Feste des Klubs sind wegen ihres harmonischen und gemütlichen Verlaufs bekannt, und aus diesem Grunde sind Einladungskarten stets sehr begehrt. Auch diesmal sind solche Karten bei Mitgliedern zu haben, die Inhaber zahlen am Festabend an der Kasse 50 Cents. Um starke Beteiligung braucht dem angesehenen Vereine nicht bange zu sein, und die Vorkehrungen sichern einen großen Vergnügungserfolg.

Der große Schaltjahr-Preismaskenball der Chicago Turngemeinde findet am Samstag, dem 3. Februar, im allen Räumen der Nordseite-Turnhalle statt. Der Eintrittspreis ist wie gewöhnlich auf $1.00 die Person bemessen, und an Preisen für Gruppen und einzelne Masken sind nicht weniger als $125 ausgesetzt. Der Turngemeinde-Maskenball ist von je eines der großartigst angelegten Feste dieser Art in Chicago gewesen und pflegt Alles, was mit den Kreisen dieses größten und ältesten Turnvereins in Berührung steht, in der Halle zu versammeln. Die Vorbereitungen werden in dem gewohnten großen Maßstabe betrieben.

Die beliebte Plattd. Gilde Lake View Nr. 3 hält am Samstag, 3. Febr., wieder einen von ihren so berühmten großen Preismaskenbällen in der Sozialen Turnhalle ab. Dieser wird nicht allein an Preisen, sondern auch im Ganzen die Bälle früherer Jahre übertreffen. Das Komite hat als Geldpreise $120 ausgesetzt, und außerdem sind von Freunden der Gilde viele wertvolle Preise gestiftet. Es wird Keinem, der jemals bei den großen Festlichkeiten der Gilde anwesend war, schwer fallen, einen seiner Freunde anzufeuern, das Fest zu besuchen, denn es sind allein 8 Gruppenpreise ausgesetzt und außerdem Geldpreise für einzelne Personen. Einen Haupterfolg erwartet man von der „Plattdeutschen Familie", die mit nicht weniger als 7 Kindern auftreten darf. Das Komite, bestehend aus Chas. Foß, Chas. Bunge, August Geisthardt, Hermann Müller, Karl Schultz und Th. Bosgerau, hat sich die erdenklichste Mühe gegeben, das Fest so interessant und erfolgreich wie möglich zu machen.

Sein 10. Stiftungsfest begeht mit einem Ball der Roosevelt-Frauenverein am Sonntag, dem 4. Februar, von 3 Uhr Nachmittags an in Schlitz' Halle an Ashland Ave. und Division Str. Der Eintritt kostet 25 Cents. Der Vorkehrungsausschuß ist bestrebt, den Freunden des beliebten Vereins eine gemütliche Unterhaltung zu bieten.

Am Sonntag, dem 4. Februar, feiert der Apollo-Zitherkranz in der Lincoln-Turnhalle, Diversey Parkway und Sheffield Ave., sein 25jähriges Stiftungsfest mit Konzert und Ball. Das um 3 Uhr Nachmittags beginnende Fest ist, wie es sich bei einer so seltenen Gelegenheit gebührt, in großem Maßstabe angelegt und mit einem musikalisch und anderweitig hochinteressanten Programm versehen worden. Die Vorbereitungen werden unter der Leitung von Herrn Otto E. Fischer, seit 25 Jahren Dirigent des Vereins, sowie der Mitglieder Frau Andersen, Frl. Beilke, Frl. Egger, Frl. Fischer und der Herren Reisner, Rohrer, Bolme und Krehemker eifrig betrieben. Im Vorverkauf sind Eintrittskarten zu 25 Cents in Detmers Musikhaus, Nr. 10 S. Wabash Ave., und in der Lincoln-Turnhalle zu haben. an der Kasse kosten sie 50 Cents. Das reichhaltige Programm wird unter Mitwirkung des St. Franziskuskirchenchors ausgeführt und umfaßt Ensemblenummern, Soli, Duette usw. für Zither, außer Gesängen des genannten Chors. Ald. Hey wird die Festrede halten.

Ein großes Konzert nebst Ball veranstaltet der „Teutonia Frauenverein" am Sonntag, dem 4. Februar, im großen Saale der Wicker Park Halle, von 4 Uhr Nachmittags an. Die festlichen Veranstaltungen des Vereins sind schon seit zweiundzwanzig Jahren rühmlich bekannt, und auch diesmal ist ein tüchtiger Vorkehrungsausschuß an der Arbeit, um den Gästen unterhaltende und vergnügte Stunden zu verschaffen. Frau Minna Schmidt und der „Recreation Club" haben einen Teil des Programms übernommen und werden einen „Feuertanz" und „Eine Farm im Süden" aufführung. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Einen großen Preismaskenball veranstaltet der in weiten Kreisen beliebte Gemischte Chor Fidelia am Samstag Abend, dem 10. Februar, in der Schillerhalle an Wells Str., nahe North Avenue. Der aus den Mitgliedern Henry Hollmann, Präsident; Hans Kosmatch, Franziska Pankoni, Willy Mind, Louise Schwenk, Joe Fischer und Minna Hermann bestehende Festausschuß entfaltet eine eifrige Tätigkeit, um das Fest wieder zu einem der gewohnten Erfolge zu machen. Namentlich wird es an wertvollen Preisen nicht fehlen, auch ist ein gutes Orchester für die Tanzmusik gewonnen worden. Den zahlreichen Freunden des Vereins braucht nicht erst versichert zu werden, daß köstliche Stunden ihrer warten.

Am Samstag, dem 10. Februar, hält der Turnverein Freiheit in seiner Halle, 3417—21 S. Halsted Straße, seinen 24. großen Preismaskenball ab. Die Maskenbälle des Vereins erfreuen sich in dessen Kreisen mit Recht großer Beliebtheit, denn sie werden immer gut vorbereitet, und es gibt stets schöne Gruppen- und Einzelpreise. Das ist auch diesmal der Fall. Bis Mitternacht dürfen nur Masken tanzen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 35c, an der Kasse 50c.

Der Pfälzerverein von Chicago hält am Samstag Abend, dem 10. Februar, in der La Salle Turnhalle, Larrabee Str. und Garfield Ave., seinen 15. großen Preismaskenball ab, bei welchem sehr wertvolle Gruppenpreise zur Verteilung kommen werden. Der aus den Herren Jacob Behrenz, Vorsitzender, Jacob Kraft, Sekretär; Adam Kleis, Schatzmeister; Emil Kraft, Sidney Gottlieb, Jacob Weber und Isaak Weil bestehende Vorkehrungsausschuß gibt sich große Mühe, das Fest recht vergnügungsreich zu machen. Eintrittskarten kosten 25c im Vorverkauf und 35c an der Kasse.

Am Samstag, dem 10. Februar, wird der Bayern-Frauenverein vom Town of Lake in der Teutonia-Turnhalle seinen 10. Preismaskenball veranstalten. Wer bei lustiger Musik, ausgezeichneten Getränken und von den Vereinsmitgliedern hergestelltem Essen sich köstlich amüsiren und noch dazu Gelegenheit haben will, sich einen feinen Preis zu erringen, der versäume nicht, an diesem Abend die Bayern in der Teutonia-Turnhalle, Ecke 53. Str. und Ashland Ave., zu besuchen. Der Festausschuß besteht aus den Damen: Anna Zipf, Präsidentin; Margarete Wahl, Marie Höflein, Berta Franz und Katarine Duerk.

Der bekannte Humboldt Deutscher Frauenverein feiert am Sonntag, dem 11. Februar, in Schönhofens Halle, Ecke Ashland und Milwaukee Avenue, sein Silberjubiläum. Das Festkomite, bestehend aus den Damen Albertine Ratschlag, Präsidentin, Therese Behrens, Meta Leßmann, Minna Trowbridge, Elise Gollnick, Karoline Kleffner und Frieda Anderson, ist seit längerer Zeit in fieberhafter Tätigkeit, um dieses Fest zu einem glanzvollen zu gestalten. Der dramatische Verein Harmonie wird das gern gern gesehene Lustspiel „Lorenz und seine Schwester" aufführung; auch werden musikalische Genüsse in Aussicht gestellt, Festansprache über die Geschichte des Vereins, Vorstellung der Beamten und der Gründerin, sowie Ball. Da alle Vorkehrungen getroffen werden, den Besuchern den Aufenthalt in den Festräumen so angenehm und unterhaltend wie möglich zu machen, so kann man einem genußreichen Nachmittag und Abend bei dem beliebten Verein entgegensehen. Tickets kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 35 Cents die Person. Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Der Unterstützungsverein der Lustigen Brüder veranstaltet am Fastnachtsamstag, 17. Febr., 8 Uhr Abends, seinen 24. Jahresmaskenball in Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Straße. Das Komite wird die Gäste empfangen und sein Möglichstes tun, um Allen recht genußreiche Stunden zu bereiten. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cts., an der Kasse 50 Cts. Karten sind zu haben bei W. Loebel, 1664 Larrabee Str., und Sachau, Ecke North Ave. und Halsted Str.

Der große Maskenball des Senefelder Liederkranz findet dieses Jahr am Samstag, dem 17. Februar, in der Nordseite-Turnhalle statt. Ein bewährtes Komite ist mit den Vorarbeiten eifrig beschäftigt, und es sind für die Besucher große Ueberraschungen in Aussicht gestellt, ebenso große Bühnenaufführungen. Der Eintritt beträgt 50c die Person.

Einen großen Preismaskenball veranstaltet der Prinzessin Heinrich Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein am Samstag, dem 17. Februar, in Counts Halle, 1502 Sedgwick Straße, Ecke Blackhawk Str. Das Fest wird eines der amüsantesten werden. Viele großartige Preise kommen zur Verteilung. Auch werden Gruppenpreise verteilt. Das Komite gibt sich die größte Mühe, um Allen gerecht zu werden, es besteht aus Anna Anders, Präsidentin; Gottlieb Klug, Emma Stamm, Maria Hansburg, Theodor Timmermann, Ernst Brall, John Poit, Elise Janßen, Sophie Debel, Maria Glaser, Minna Friebolin, Friederike Wolff. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person. Anfang 8 Uhr.

Am Sonntag, dem 18. Februar, feiert die Treue Schwesterloge Nr. 79 von 3 Uhr Nachmittags an in Counts Halle an Blackhawk und Superior Str. ihr 17. Stiftungsfest mit Ball. Das Fest wird durch Mitwirkung des Gemischten Chors „Lake View", Dirigent Herr Eduard Holl, verschönert werden, und nachstehendes bewährtes Komite wird sich bemühen, den Besuchern genußreiche Stunden zu bereiten: Anna Anders, Präsidentin; Elise Krause, Marie Brausch, Lina Gerhardt, Marie Peter, Marie Augsburger, Elisabeth Schwingen, Lina McDermott, Wilhelmine Martens, Louise Kotzebu und Adolphine Peter. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 15c, an der Kasse 25 Cents.

Gestrige Vereinsfeste.

Der 27. Maskenball der Plattdeutschen Gilde Chicago Nr. 1.

Die Mutter aller Plattdeutschen Gilden Chicagos, Nr. 1, eine der größten von ihnen, hielt gestern Abend in Schönhofens großem Saale ihren jährlichen Maskenball ab. Es war das 27. dieser, von der Gilde veranstalteten Feste, die von Jahr zu Jahr an Umfang so zugenommen haben, daß die größten Hallen der Stadt kaum dazu ausreichen. Wer um 11 Uhr den Saal betrat, erblickte ein ungeheures Maskengewoge, beherrscht vom Geiste gesitteten Frohsinns — unter dem Szepter des lustigen Prinzen Karneval. Während die Maskengesellschaft, unter der eine Menge sehr malerischer Kostüme zu bemerken war, sich nach besten Kräften amüsirte, arbeiteten die freundlichen Herren vom Festausschuß im Schweiße ihres Angesichts, aber sie unterzogen sich der Mühe in guter Laune und frohgemut, da sie sahen, welch schönen Erfolg ihre Anstrengungen hatten. Die Herren waren: Wm. Wachtel, Vorsitzender; Frank F. Aring, Karl Corbus, Wm. Bruhn, Albert Lemke, Hermann Leverenz, Joch. Schmidt, Klaus Göttsche, C. A. Bischoff und Ad. Pieritz. Das bunte Getriebe währte in schönster Harmonie bis zum frühen Morgen.

Damenverein ehem. Soldaten.

In Schlitz' Halle hielt der Damenverein ehemaliger Soldaten der deutschen Armee und Marine ebenfalls ein Maskenfest, und zwar mit Preisen, ab. In einer Ecke des Saales waren die wirklich verlockenden Preise ausgestellt, und es wurden seitens der zahlreich versammelten Masken keine geringen Anstrengungen gemacht, sie zu erobern im friedlichen, fröhlichen Wettbewerb. Unter den Anwesenden waren die Militärvereine selbstverständlich stark vertreten, und die Krieger sowohl wie die holde Weiblichkeit glänzten in schönen Kostümen. Die Damen vom Festausschuß: E. Hollstein, Vereinspräsidentin; H. Hanus, Vorsitzende; M. Meffert, Sekrtärin; B. Traub, Schatzmeisterin; P. Ushold, B. Degen und C. Prück, sahen sich durch das bis zu später Stunde dauernde lustige Treiben und das Vergnügen, das jeder einzelne Teilnehmer hatte, für ihre Bemühungen entschädigt.

Großgilde von Amerika.

Im großen Saale der Wicker Parkhalle hielt gestern Abend die Großgilde von Amerika fröhliche Heerschau über die Schaaren ihrer Anhänger, die mit Familien und Freunden sich im festlichen Raum zu dem jährlichen großen Ball eingefunden hatten. Sämtliche Gilden hatten starke Abordnungen entsandt, und es herrschte ein Gewühl im Saale, das höchstens vom Frohsinn der Anwesenden an Größe übertroffen wurde. Die glänzende Zusammenkunft bei Tanz und Geselligkeit nahm einen harmonischen Verlauf und lieferte einen schönen Beweis von der Größe und dem Geist der Brüderlichkeit des Ordens.

Bürgerverein Lake View.

Ein Maskenfest vereinte gestern Abend in Schmidts Halle den Mitglieder- und Freundeskreis des „Deutschen Unabhängigen Nordwest-Bürgervereins von Lake View" zum 21. Male. Vorbereitet von den Herren Charles Eisenbeis, Präsident; John Hafferkamp, Henry Koenen, August Becker und C. Kop, verlief das Fest dieses altangesehenen Vereins in schönster Weise. Der fürsorgliche Festausschuß hatte an Alles gedacht, namentlich auch an die Beschaffung schöner Preise, um die sich ein lebhafter Wettbewerb entspann, denn es waren viele preiswürdige Masken anwesend. Da der Besuch sehr zahlreich und die Stimmung die beste war, so fehlte es auch diesmal nicht an einem vollen Erfolge.

Bayern-Frauenverein.

Auch in Yondorfs Halle herrschte Maskengetümmel. Dort gab der Chicago Bayern-Frauenunterstützungsverein seine 16. Preismaskerade mit vielem Erfolg, wie der Augenschein lehrte. Beteiligung und Karnevalslaune waren tadellos, und tadellos waren auch die Gruppen- und Einzelpreise, welche der aus den Damen Kreszenzia Kastner, Präs.; Anna Baumgardner, Vorsitzende; Käti Broel, Sekr.; Minna Sisser, Schatzmeisterin; Greta Scheiner, Käti Kestley, Margarete Petz, Barbara Mueller und Rosie Jung bestehende, aufmerksame Festausschuß zur Verteilung gelangen ließ. Er erntete dafür und für die vorzüglichen sonstigen Vorkehrungen die größte Anerkennung der Teilnehmer, welche sich prachtvoll amüsirten.

Brickmacherverein.

Nicht weniger als 50 schöne Einzelpreise und Geldpreise für Gruppen im Gesamtbetrage von $120 hatte der Nord- und Nordwest-Chicago Brickmacher-Krankenunterstützungsverein angekündigt, der in der Sozialen Turnhalle seinen 11. Preismaskenball abhielt. Die Folge davon und von der großen Beliebtheit, deren der Verein sich erfreut, war, daß die beiden oberen Säle fast überfüllt waren von einem Maskengewoge, in dem man viele auffallend schöne und karakteristische Kostüme bemerkte. Wie in den Vorjahren, erwies auch diesmal der Ball sich als ein großer Erfolg in jeder Hinsicht, woran die Umsicht und der Eifer des aus den Herren John Wölms, John Schalla, Gerhard Wilfert, Albert Kusch und Wilhelm Schmidt bestehenden Festausschusses keinen geringen Anteil hat.

Südseite Schwäb.-Bad. Frauenverein.

Die Teutonia-Turnhalle war der Schauplatz des 5. Preismaskenballes des Südseite-Schwäbisch-Badischen-Frauenunterstützungsvereins, der sich bekanntlich großen Anhangs erfreut und daher bei allen seinen Festlichkeiten einer starken Beteiligung sicher ist. Seine Freunde wissen eben, wie fröhlich und gemütlich es stets dabei zugeht. Genau so war es auch gestern, ein dichtgefüllter Saal, nette Kostüme und Frohsinn auf allen Gesichtern. Eine Menge schöner Preise kam zur Verteilung. Durch den schönen Verlauf des Festes verdienten sich folgende Damen vom Festausschuß den Dank aller Teilnehmer: Marie Steidinger, Präsidentin; Margarete Wahl, Emilie Loehwing, Käte Stuppi, Auguste Schreiner und Marie Graf.

Turnverein Helvetia.

In Counts Halle, an der Sedgwick und Blackhawk Straße, herrschte gestern Abend fröhliches Leben und Treiben; veranstaltete doch der Turnverein „Helvetia" dort einen seiner beliebten Maskenbälle. Der Besuch war namentlich in den späten Abendstunden ein recht guter, und man sah der Masken gar mannigfaltige, alle aber zeugten von gutem Geschmack. Die Preisrichter hatten unter diesen Umständen einen schweren Stand, um die schönen Preise auch an die zunächst Berechtigten zu verteilen. Unter den Preisen waren mehrere Kuckucksuhren, Regenschirme usw. Die Anordnungen für das Fest hatten die Turner E. Lienhard, D. Seewer, F. Hediger, A. Gonnermann und W. Bratschi getroffen.

Erster Ungarischer Geselligkeitsverein.

Der Erste Ungarische Geselligkeits- und Krankenunterstützungsverein von Chicago und Umgegend beging gestern Abend in der Schweizer Turnhalle, an der N. Clark Straße, die Feier seines 20jährigen Bestehens in der Form einer musikalischen Unterhaltung, mit Festreden und Ball. Der Besuch war ein ausgezeichneter. Frau Emilie Fellegi erfreute mit vorzüglichen Einzelvorträgen; die Dame hat eine prachtvolle Sopranstimme; gleiches Lob verdienen die Pianovorträge von Frau Emma Lautner und Frau Csag. Auch die anderen Mitwirkenden mochten ihre Sache gut. Frau J. Koseran hielt die magyarische und Herr Karl Ottinger die deutsche Ansprache. Der Präsident des Vereins, Herr Karl Szabo, schilderte in längerer Rede die Geschichte des Vereins. dieser hat in der Männergruppe jetzt 182 und in der Frauengruppe 76 Mitglieder, ein Vermögen von $2600 und bezahlt Kranken- und Sterbegeld. Als liebe Gäste wurden 30 Mitglieder des Ungarischen Altenheims Nr. 640 Garfield Ave., begrüßt. Dem Festordner, Herrn Emil Fellegi, standen je sechs Mitglieder der Männer- und der Frauengruppe fleißig zur Seite, und alles ist auch wohlgelungen.

Rahmeisfabrikanten.

Wählen die alten Beamten wieder und werden nächstes Jahr in Dallas tagen.

Der Nationalverband der Rahmeisfabrikanten hat seine Sitzung im Kongreß Hotel gestern beendigt, die alten Beamten wiedergewählt und beschlossen, über's Jahr in Dallas, Tex., zusammenzukommen. Dallas war anfänglich für die heurige Tagung erkoren worden, wegen der dort herrschenden schweren Epidemie wurde sie aber nach Chicago verlegt. Die Beamten für dieses Jahr sind: Präsident, Edwin C. Sutton, Buffalo; Vizepräsident, Robert Crane, Philadelphia; Sekretär, Roß A. Woodhull, Chicago; Schatzmeister, William F. Luick, Milwaukee. Direktoren: Edwin C. Sutton, Buffalo; Robert Crane, Philadelphia; William F. Luick, Milwaukee; J. W. Knobe, Chicago; H. C. Norton, New York; A. H. Ives, Minneapolis; Walter Comfort, New York; J. T. Cunningham, Chicago; Leroy Corliß, Omaha; John Semon, New Haven, Konn.; Wm. E. Telling, Cleveland.

* Der bekannte Soziologe Graham Taylor, Nr. 955 Grand Ave., wurde gestern Abend, als er sein Büro im Gebäude der Northwestern Universität an Dearborn und Lake Straße betrat, von einem Manne angefallen, der ihn mit einem stumpfen Instrument auf den Kopf schlug, so daß er besinnungslos niederstürzte. Man glaubt daß der Kerl ein Einbrecher war, den Taylor überrumpelte.

* Auf Beschwerde der 17jährigen Edith Hanneman, 2252 Hamilton Court, die am 27. Dezember verschwand und am letzten Freitag von Detektives gefunden wurde, sind Peter Cuniff, William Williams und James Forrester unter der Anklage der Entführung verhaftet worden. Edith hatte in Marshall Fields Laden gearbeitet und am 27. Dezember ihre Stelle aufgegeben. Bis zum 9. Januar soll sie dann mit Cuniff und Williams, die im Lincolntheater an N. Lincoln und W. Division Str. angestellt sind, gelebt haben

Mandel Brothers

Jährliche Räumung von Leinenrestern, viele unter den Herstellungskosten

10,000 Längen und Hunderte von Einzel- und beschmutzten Partien, die großartige Bargains sind, was durch bedeutende Ersparnisse erwiesen wird

Ausverkauf aller einzelnen Sorten und beschmutzten und zerdrückten Sorten, die sich während der letzten zwölf Monate angesammelt haben — eine große Partie derselben hat sich während unseres eben zu Ende gegangenen Januar-Verkaufs angehäuft. Es befindet sich tatsächlich jede Sorte von guter Leinwand darunter — und in vielen Fällen sind die Preise niedriger als die, welche wir in der Fabrik dafür bezahlten. Die Sortiments sind so verschiedenartig und die Werte so bemerkenswert, daß viele Kunden sicherlich für das ganze Jahr einen genügenden Vorrat kaufen werden.

Dritter Floor, Wabash Ave. und Basement.

Jährliche Räumung — Rester von Handtuchzeug

Leinenes Handtuchzeug, gebleichtes und ungebleichtes; Crash-, Roll-, Geschirr- und Gläser-Handtuchzeug; alle von hochfeinen Partien stammend; in drei riesige Partien eingeteilt, und zwar zu

8c — 11c — 12½c

Beschmutzte oder zerknitterte Servietten zur Hälfte

1.10 Angebrochene Dutzend-Partien von gebleichten und silbergebleichten Servietten, in Halbdutzend-Partien, in drei Gruppen eingeteilt und zu weniger als den wirklichen Herstellungskosten markirt. Einige zu 1.10, andere zu 1.30 und 1.60 das ½ Dutzend. 1.10

Jährliche Räumung — Importirter Handtücher

Dies sind leinene Handtücher — einige derselben sind zerdrückt, andere stammen von angebrochenen Partien; einige von fast jeder Sorte, die Europa herstellt. Alle in Bündel gebunden u. alle zu

einem Drittel Rabatt

Rester von 75c bis 1.50 Tafeldamast

48c In diesem Sortiment befinden sich irische, schottische und deutsche Damaste. In Längen von 2 bis zu 4 Yards. Einige davon sind zerdrückt und beschmutzt. Viele davon aber sind frisch und tadellos rein. Drei große Partien, 48c, 68c und 88c. 68c

Zur Hälfte der Fabrikkosten — Beschmutztes fancy Leinen

½ Solche Auswahl — und solche Bargains! Diese werden an und für sich schon sehr anziehend wirken. Darunter sind fancy leinene Doylies, Mittelstücke, Lunchtücher, Scarfs in Spitzen und in handbestickten Effekten. Sind zerdrückt, aber sonst perfekt und gut. ½

Bettdecken und Bett-Garnituren um ⅓ im Preise herabgesetzt. Sie sind ein wenig zerdrückt, werden aber wie nagelneu sein, wenn sie gewaschen sind. Einige davon sind gehäkelte, andere sind Satin Marseilles, gesäumte, gezackte oder gefranste.

Spezialitäten im Basement.

Gesäumte Huck-Handtücher, in zerdrückten und angebrochenen Partien, und 10c bis zu 25c wert; jetzt das Stück zu 7c, 11c und 17c. Servietten — beschmutzte oder zerdrückte, gebleichte oder silbergebleichte, zum halben Preise; in drei Partien, zu 48c, 68c und 88c das halbe Dutz.

Ginghamrester, die Yard zu 10c

Neuer 1912 Toile du Nord Gingham in 3 bis 12 Yard Längen. Jedes Muster eignet sich für's Frühjahr — Würfel und Plaids und Streifen für Kinderkleider. Der beste Gingham, der in Amerika gemacht wird; die Yard zu 10c.

Sparsamkeits-Basement.

7½c Yd. für Rester von 36 Zoll breitem, weißem Gardinen Swiß; Punkte, Figuren.

10c Yd. Rester von weichem Nainsook und Longcloth; Werte bis zu 25c.

Standard Schürzen-Gingham, meistens blauer; in allen Würfeln; zu 5c.

Gebleichte nahtlose Betttücher, 81x90, Stück 50c

Schwere, volle große Betttücher; perfektes Gewebe und Appretur.

Schwere Kissenbezüge, in 45x38½-zölliger Größe; das Stück zu 12½c. | Kissenbezüge, 45 x 36zöllige, aus Betttuchzeug-Restern gemacht; 10c.

Spitzengardinen, ¼ herabgesetzt

Eine seltene Gelegenheit, sich Renaissance- und echte Cluny-Spitzen-Gardinen von Standard-Qualität zu einer Ersparniß von einem Viertel zu sichern.

Sparsamkeits-Basement.

Renaissance Spitzengardinen

auf hochfeinem und dauerhaftem englischen Bobbinet aufgenäht und reguläre 2.50 Werte, zu nur 1.95 das Paar

Handgemachte Clunygardinen

— mit gesäumter Kante und echtem Cluny-Spitzenrand; auf starkem Bobbinet aufgenäht, und nur in Ecru. 1.35 das Paar

Rester von Tapestry, Velour und Damast; zur Hälfte; 25c, 50c, 75c.

Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 101-103 S. Fifth Ave. Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - - ILLINOIS

TELEPHON: Private Exchange 1498 Main. Automatic 53-356.

Entered as Second Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

„Sicherer als im eigenen Bette."

Das Wasser hat keine Balken, und der erdgeborene und festen Grundes bedürftige Mensch hat im Allgemeinen eine starke Scheu, sich dem „tückischen" fließenden Elemente anzuvertrauen. Eine Wasserfahrt gilt ihm zumeist mehr oder weniger gewagt, und wenn sie in weite Fernen geht, pflegt er auch heute noch gerührten Abschied zu nehmen von seinen Lieben. In unserer Zeit sind aber Schiffskatastrophen ebenso erfreulich wie außerordentlich selten geworden, und wir müssen viele Jahre zurückdenken, bis wir auf den Untergang eines transatlantischen Dampfers stoßen, der großen Menschenverlust verursachte. Und wenn wir uns prüfen und Rechenschaft geben wollen, müssen wir eingestehen, daß die immer noch hier und da durchbrechende Abneigung, sich dem Wasser anzuvertrauen, zumeist nur mehr ein von den Vätern und besonders den Müttern überkommenes Erbteil ist, für das wir nicht verantwortlich sind und das mit der Ueberlegung und dem Verstande nichts zu tun hat.

Seit einigen Jahren stellen transatlantische Dampfergesellschaften in ihren Reklameschriften hier und da die Behauptung auf, der sicherste Aufenthaltsort für den Menschen sei der neuzeitliche große Ozeandampfer. Auf einem solchen sei das Menschenleben sicherer als irgend sonstwo, und sehr viel sicherer als im Bett; und wenn man der Statistik glauben kann, nach Maßgabe der Todesfälle, die sich auf einem solchen Dampfer, bezw. der Fahrt eines solchen ereignen, dann scheinen sie damit nur die Wahrheit zu sagen.

Einer Veröffentlichung des Handelsdepartements zufolge ereigneten sich im Laufe des letzten Rechnungsjahres, abgeschlossen mit dem 30. Juni v. J., nur 48 Unfälle zu Wasser, bei denen nur 392 Menschenleben verloren gingen von — 314,768,885, die sich dem „tückischen" Element anvertrauten; das heißt, von allen Personen, Passagieren und Mannschaften, die die Fahrten sämtlicher unsere Häfen anlaufenden und dem Gesetze zufolge an den Generalinspektor des amerikanischen Dampferinspektionsdienstes berichtenden Dampfer und Dampfboote mitmachten. Von der Gesammtzahl gingen 113 zu Grunde bei Unfällen, wie solche von den Gefahren der Schiffahrt kaum zu trennen sind; 48 begingen Selbstmord, und nur 231 sind auf Rechnung verhütbarer Unfälle, wie Zusammenstöße und Schiffbruch, zu schreiben. Für jedes Menschenleben, Passagier oder Mannschaftsmitglied, das „auf dem Wasser" verloren ging, wurden 802,981 Passagiere in Sicherheit befördert.

Durch Feuer wurden 7 Unfälle und 10 Todesfälle verursacht; 46 Menschenleben gingen bei 19 Zusammenstößen zugrunde; Explosionen und Dampfentweichungen verursachten in 11 Fällen 42 Todesfälle; 11 Schiffsscheiterungen und Untergänge forderten 114 Todte; 111 Personen kamen zu ihrem Tode durch zufälliges Ertrinken und 69 Todesfälle hatten Ursachen der verschiedensten Art. Der Menschenverlust war in der Hauptsache den folgenden Unfällen zu danken: Am 9. September 1910 ging der Dampfer „Pere Marquette Nr. 18" auf der Fahrt von Ludington, Mich., nach Milwaukee aus unbekannten Ursachen unter — Verlust 27 Menschenleben. Am 10. Oktober 1910 ging der Dampfer „Arkadia" von New Orleans nach San Juan, Portoriko, mit 4 Passagieren und 33 Mann in See, und man vermutet, daß er in dem schweren Sturm vom 14. Oktober desselben Jahres unterging, denn man sah und hörte niemals wieder etwas von ihm und den Menschen, die auf ihm waren. Am 10. Januar 1911 wurden auf der Höhe von Kap Cod drei kohlenbeladene Flachboote in einem starken Sturm von dem sie schleppenden Dampfer losgerissen und später an die Küste geworfen — Verlust 17 Menschenleben. Am 24. Juni 1911 gingen infolge einer Dampfkesselexplosion auf dem Mississippidampfer „City of St. Joseph" 22 Mann verloren.

Kein einziger der größeren Unfälle betraf die transatlantische Schiffahrt, auf die doch höchstwahrscheinlich volle 95 Prozent und mehr der gesammten Passagierbeförderung von nahezu 315 Millionen entfallen. Und wenn man bedenkt, daß die so an die 300 Millionen sammt und sonders in Sicherheit fuhren, dann will es schon scheinen, als sei man an Bord eines großen transatlantischen Dampfers besser aufgehoben, sicherer an Leib und Leben, als im eigenen Bett; jedenfalls sicherer als in den Straßen unserer guten Stadt Chicago, in der jährlich etwa ebenso viele Mordtaten verübt werden, wie der gesammte Menschenverlust des ganzen Dampferverkehrs unseres Landes ausmacht.

Jedenfalls braucht man heutzutage das Wasser, sofern man die Planken eines anständigen Dampfers unter sich hat, nicht mehr sonderlich zu fürchten, und aus Angst vor dem Wasser braucht niemand von dem Besuch der alten Heimat oder einer sonstigen Ozeanfahrt, für die „es langen" mag, abzusehen. Auch die Abschiedstränen kann man sich sparen, sofern das tückische Element dabei in Betracht kommt, denn dessen Tücke scheint von neuzeitlichen Dampfern besiegt. — —

Philippinische Wünsche.

Manuel J. Quezon ist einer der beiden „Territorialdelegaten", die in Washington im Bundesabgeordnetenhause das Volk der philippinischen Inseln vertreten; d. h. dort Sitzberechtigung haben, hin und wieder auch einmal ihre unmaßgebliche Meinung äußern dürfen, im Uebrigen aber „nix to seggen" haben, weil sie kein Stimmrecht besitzen. Dieser Quezon hat nun in einer amerikanischen Zeitschrift einen Aufsatz veröffentlicht, betitelt: „Der größte Wunsch der Philippiner."

Darin stellt er zunächst die Frage: Sind die Philippiner zufrieden unter der amerikanischen Herrschaft? und antwortet darauf mit entschiedenem „Nein!" Sie sind nicht zufrieden — sagt er — sie können nicht zufrieden sein und sie werden niemals zufrieden sein, weder unter amerikanischer noch unter irgendwelcher anderer Fremdherrschaft. Und er findet es verwunderlich, wie Amerikaner überhaupt etwas Anderes erwarten können, da ihnen doch die oftangeführten Worte eines ihrer größten Staatsmänner (Daniel Webster) bekannt sind oder sein sollten: „Gleichviel wie sanft das Joch einer fremden Gewalt sein mag, gleichviel wie leicht es auf den Schultern ruhen mag, wenn es nicht durch die Stimme der eigenen Nation, nicht durch den Willen des eigenen Volkes auferlegt ist, so kann und soll und wird der Träger des Joches sich nicht glücklich fühlen." Und nicht mit Unrecht erklärt der Philippiner eine amerikanische Fremdherrschaft als dem Geiste der amerikanischen Verfassung widerstreitend; unvereinbar mit dem berühmten Grundsatze der Unabhängigkeitserklärung, daß alle gerechte Gewalt der Regierungen auf der Zustimmung der Regierten beruht. Wo diese Zustimmung fehlt, wie sie auf den Philippinen fehlt, da ist die Gewalt der Regierung eine ungerechte Gewalt.

An diese grundsätzlichen Einsprüche schließen sich solche praktischer Natur. Die beständige Ebbe und Flut amerikanischer Politik ist nicht dazu angetan, große Kolonialstaatsmänner und weise Kolonialverwalter hervorzubringen. Wer immer an die Spitze des Kolonialdepartements gestellt werden mag, er wird ernannt und wird im Amte gehalten durch Rücksichten der inneren Politik; ob er vertraut ist mit den Bedürfnissen der Kolonien, kommt nur nebenbei oder gar nicht in Betracht. Amerikaner werden nach den Philippinen geschickt, die an den dortigen Angelegenheiten niemals besonderes Interesse gehabt haben. Begreiflicherweise vergehen die ersten zwei oder drei Jahre ihrer Amtsführung damit, daß sie sich mit den Verhältnissen, die ihnen fremd sind, und mit ihren Obliegenheiten vertraut zu machen versuchen. Haben sie diese Vertrautheit endlich erlangt, so werden sie heimberufen oder gehen von selbst, und es treten Andere von gleicher Unerfahrenheit an ihre Stelle.

Das Alles ist unbestreitbar wahr, und man kann dem philippinischen Vertreter auch darin nicht widersprechen, daß auf Abhilfe der daraus sich ergebenden Uebel nicht gerechnet werden kann. Denn die philippinische Frage ist eben keine Lebensfrage für die Ver. Staaten, hat überhaupt nicht die Bedeutung einer nationalen Frage. Die Inseln sind so weit entfernt, ihre Bewohner sind den Amerikanern so fremd, und das amerikanische Volk ist so sehr mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt, daß es sich um die philippinischen Probleme nicht kümmert und am liebsten nichts davon hört.

Im weiteren Verlauf seines Aufsatzes kommt dann der Verfasser auf eine andere Frage: Sind nicht die Philippiner jetzt besser daran als sie unter Spanien waren? Herrscht nicht größeres geschäftliches Gedeihen, haben sie nicht mehr Schulen, bessere Landstraßen und sonstige bessere Verkehrsmittel, und auch mehr Freiheit und mehr Anteil an der Regierung der Inseln?

Auf diese Frage antwortet der Philippiner nicht mit Nein, obgleich er die Bemerkung nicht zu unterdrücken vermag, daß es trotz der gesteigerten Ein- und Ausfuhr mit der gerühmten geschäftlichen Prosperität nicht sehr weit her ist: — aus allerhand Ursachen, unter denen er die Rinderpest und den daraus entstandenen Mangel an Zugvieh anführt, wofür die Amerikaner freilich nicht verantwortlich sind, und ferner die hohe Besteuerung der Ausfuhr, für die sie verantwortlich sind.

Was im Uebrigen durch die amerikanische Herrschaft den Inseln Gutes erwachsen ist, wie die Verbesserung des Schulwesens, der Verkehrswege usw., so gibt der Philippiner ganz unverblümt der Meinung Ausdruck, daß die Ver. Staaten dafür wenig Dank zu beanspruchen haben. Was man ihnen zu danken habe, sei nur dies: — „daß sie uns (den Philippinern) die Gelegenheit gegeben haben und uns geholfen haben, gewisse Dinge zu tun, die wir, wenn wir frei und unabhängig gewesen wären, ganz von selbst getan hätten". Und er fügt auch gleich hinzu, daß, was in dieser Hinsicht mit amerikanischer Hilfe geschehen ist, auf philippinische Kosten geschehen ist; mit ihrem Gelde hätten die Philippiner für Alles bezahlt.

Und was den größern Anteil an der eigenen Regierung anlangt, so sei das eben nicht genug zur Befriedigung eines Volkes, das bereits auf eigene Faust den Kampf für seine Freiheit und Unabhängigkeit geführt hat. Auch sind sie selbstbewußt genug, in der ihnen gewährten Teilnahme an der Regierung nur einen Beweis und die tatsächliche Anerkennung ihrer Regierungsfähigkeit zu erblicken. So gut sie imstande seien, mitzuhelfen an der Regierung, ebenso gut wären sie imstande, sich ganz allein zu regieren. Auf alle Fälle werde niemals etwas Geringeres als das Recht völliger Selbstregierung sie zufriedenstellen; und sie betrachten dieses Selbstregierungsrecht als ihnen gebührend, als jetzt zu Unrecht ihnen vorenthalten.

Völlige Befreiung von aller Fremdherrschaft, von aller fremden Einmischung — das ist's, was nach des Herrn Quezon feierlicher Versicherung das philippinische Volk von dem amerikanischen Volke fordert, und immer fordern wird, bis dem Verlangen Erfüllung geworden. „Möge — so schließt er — das amerikanische Volk nicht die Tatsache übersehen, daß im Kriege gegen Spanien die Philippiner ihre Bundesgenossen waren; daß damals die Philippiner nur deshalb sich auf die amerikanische Seite geschlagen, weil man sie glauben gemacht hatte, daß die „beinah schon errungene" Unabhängigkeit nach Beendigung des Krieges von den Ver. Staaten anerkannt werden würde; und daß die Philippiner schon lange den „unerklärlichen Schicksalsschlag" beklagen, der die Verbündeten von gestern zu ihren heutigen Herren und Meistern gemacht hat."

Man kann gegen diese Darstellung mancherlei Einwendung erheben. Das Vertrauen der Philippiner in die eigene Regierungsfähigkeit geht vermutlich weiter, als durch die Tatsachen gerechtfertigt ist. Auch daß, als die Amerikaner nach den Inseln kamen, die erstrebte Unabhängigkeit (von Spanien) beinah schon errungen gewesen und ohne die amerikanische Einmischung völlig errungen worden wäre, ist eine Legende, die vor dem Lichte der Kritik nicht besteht. Selbst wenn die Unabhängigkeit zeitweilig errungen worden wäre, wäre sie doch aller Voraussicht nach nicht aufrecht zu erhalten gewesen. Wenn nicht Spanien, so würde Japan oder sonst eine ausdehnungslüsterne Macht von den Inseln Besitz genommen haben.

Selbst wenn jedoch der philippinische Glaube, wie Herr Quezon ihn darlegt, noch weniger Berechtigung hätte als ihm zugestanden werden mag: die Tatsache bleibt, daß solcher Glaube besteht, und das ist die entscheidende Tatsache. So wie Herr Quezon, so denkt und fühlt ohne Zweifel die Masse des philippinischen Volkes. Die amerikanische Herrschaft ist verhaßt, wie allenthalben in der Welt die Fremdherrschaft verhaßt ist. Und wie gut auch ihre Absichten, wie wohlwollend ihre Maßnahmen, sie wird niemals Dank dafür ernten—nur Feindschaft und Haß!

Das englische Versicherungsgesetz.

Als der britische Schatzkanzler vor ein paar Jahren sein Altersversorgungsgesetz durchsetzte, machte man es ihm zum schweren Vorwurf, daß er die Vorlage nicht in höherem Maße dem deutschen Vorbild angepaßt habe, insbesondere, daß keine Beisteuer derer vorgeschrieben sei, denen die Wohltaten des Gesetzes zufließen. Einen wahren Sturm der Entrüstung entfesselte er damit, daß er in seinem jüngsten Schmerzenskind, dem, wie es kurz heißt, staatlichen Versicherungsgesetz, d. i. dem Gesetz für die Versicherung gegen Krankheit, zur Verhütung und Heilung von Krankheiten und für die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit, den damals von seinen Gegnern so heiß umworbenen deutschen Grundsatz einfügte. Am ärgsten wütete gegen Lloyd George das Blatt, das auch auf dem Gebiete der äußeren Politik am eifrigsten gegen Deutschland hetzt.

Die Hetze gegen das Versicherungsgesetz lag ihm daher sehr bequem, denn es konnte mit der bekannten Beflissenheit gleichzeitig nach zwei Seiten hin sein Gift ausspritzen. Mit so großem, von der übrigen Oppositionspresse geförderten Erfolg hat es Stimmung gegen das Gesetz gemacht, daß die Regierung hauptsächlich durch diese Hetze in mehreren jüngsten Ersatzwahlen unterlegen ist und in der allerjüngsten einen als über alle Gefahr erhaben erachteten Sitz nur mit Not behauptet hat. Die Hetze richtet sich nicht so sehr gegen das Gesetz im allgemeinen, als gegen einzelne Teile. Daß angeblich — im Gesetz selbst ist für die Art der Zahlung und die Zeitabschnitte, in denen sie zu erfolgen hat, großer Spielraum vorgesehen — die Beisteuer wöchentlich durch das Einkleben von Marken zu leisten ist, wird als das Anlegen deutscher Handschellen, der Einschluß der weiblichen Dienstboten in das Gesetz als überflüssig, die von den Aerzten verlangte „Akkordarbeit" gegen Durchschnittszahlung auf den Kopf als eine erniedrigende Zumutung bezeichnet.

Nicht als minder haarsträubend wird es von den politischen Gegnern dargestellt, daß jeder Arbeitgeber durch das Gesetz zum Markenlecker und gleichsam unbesoldeten Steuereintreiber herabgewürdigt wird. In Deutschland murrte man freilich auch seinerzeit über das „Klebegesetz", aber hierzulande verlangte der verrohte Ton der Hetzpresse nach einem stärkeren Schimpfwort. Daß eine Herzogin oder sonstige hochgeborene Lady wöchentlich für ihre zahlreichen Dienstboten Hunderte von Marken ablecken solle, sei einfach entsetzlich, daß das Anfeuchten der Marken in anderer Weise und durch einen der Dienstboten bewerkstelligt werden könnte, wurde selbstredend nicht erwähnt. Was den „unbesoldeten Steuereinnehmer" betrifft, so übersah man gern, daß jedermann schon ein solcher ist, der mittelbar steuerpflichtige Gegenstände verbraucht, wie Tee, Kaffee, Tabak, geistige Getränke usw.

Ebenso unerwähnt blieb, daß die Aerzte schon seit Jahren den bestehenden Arbeiterkrankenkassen gegenüber dieselben Dienste zu einem wesentlich billigeren Satz verrichten, die ihnen jetzt der Staat, allerdings in erweitertem Maße, übertragen möchte. Es muß zugegeben werden, daß in einer großen Zahl der Fälle die weiblichen Dienstboten so gut gestellt und gehalten sind, daß sie der Wohltaten des Gesetzes nicht bedürfen, viel größer aber ist die Zahl derer, wo der gesetzliche Zwang dringend nottut; denn nicht umsonst hat man dem Dienstmädchen in den Häusern der Mittelklassen, besonders der unteren, den Namen "slavey" (Sklävchen) beigelegt; denn es ist ein Geschöpf, das schlechter bezahlt wird, härtere und gröbere Arbeit verrichtet als in Deutschland, sich häufig von den Ueberbleibseln des Familientisches ernähren muß und oft unbarmherzig weggeschickt wird, wenn es erkrankt.

Gewaltig ist nämlich auch in England die Zahl der Familienhäupter, die sich durch das Halten eines Dienstmädchens den Schein einer Wohlhabenheit beilegen möchten, zu denen sie ihre Mittel nicht berechtigen. So weit geht dieses Streben nach dem Schein, daß es manche dieser „Slavies" in gewisser Hinsicht recht gut haben, indem die Hausfrau heimlich die groben schweren Arbeiten selbst verrichtet und das Dienstmädchen in niedlich aufgeputztem Anzug mit dem Kinderwagen zum Spaziergang ausschickt. So gering aber ist meist die Löhnung, daß man es als peinlich empfindet, dem Dienstmädchen wöchentlich die von ihm zu leistende Beisteuer von 3 Pence abzuziehen, obschon es oft selbst vielleicht den mehrfachen Betrag in unnötigem Flitter ausgibt. Es kommt also darauf hinaus, daß die Hausfrau zu der ihrigen die Beisteuer des Dienstmädchens wird tragen müssen, oder insgesammt 26 Sch. im Jahre, was bei ohnehin knapp bemessenem Haushaltungsgeld und den heutigen Teuerungsverhältnissen immerhin etwas ausmacht.

Während diese Dienstbotensteuer in den oberen Klassen als eine unnötige Belästigung empfunden wird, gilt sie in den mittleren als eine harte ungerechte Steuer, die der Regierung zweifellos noch manchen Sitz kosten wird. Dazu kommen die von der Hetzpresse eifrig geschürte Auflehnung der Aerzte, die vielen Härten und Reibereien, die sich trotz der weitestgehenden Machtbefugnisse der zu schafffenden und zum Teil schon ernannten Versicherungsbeamten voraussichtlich bei der Durchführung des Gesetzes ergeben werden, und das kostspielige neue Beamtenheer, so daß man mit einiger Sicherheit sich ohne besondere Prophetengabe ausmalen kann, einen wie reichen Stoff das Gesetz der Opposition auch in Zukunft bieten wird, um der Regierung am Zeug zu flicken. Daß die Regierung sich der Schwierigkeiten der Durchführung des Gesetzes voll bewußt ist, geht daraus hervor, daß nahezu jeder Paragraph Zugeständnisse nach der einen oder anderen Richtung enthält und die Machtbefugnisse der mit der Durchführung zu betrauenden Versicherungsausschüsse in vielen Fällen derart sind, daß sie der Macht, das Gesetz zu ändern, fast gleichkommen.

Welche gewaltige Schwierigkeiten bei dem Entwurf und der Ausarbeitung des Gesetzes zu bewältigen waren, läßt sich daran ermessen, daß es galt, die zahlreichen und zum Teil sehr mächtigen, seit langen Jahren bestehenden freiwilligen Kranken- und Hilfskassen und die Gewerkvereine mit dem Gesetz zu versöhnen, die alle mehr oder weniger dieselben Ziele wie das neue Gesetz verfolgen. Insgesamt zählen die unter dem Namen „friendly societies" zusammengefaßten Vereine rund 6 Millionen Mitglieder, darunter viele, die nicht zu den eigentlichen Arbeitern gerechnet werden, sondern Krämer, kleine Kaufleute, Handlungsgehilfen usw., mit einem angesammelten Vermögen von beinahe 60 Millionen Pfund Sterl. Der bedeutendste dieser Vereine ist die „Manchester Unity of Oddfellows", die 1,044,566 Mitglieder zählt, ein Vermögen von 15¼ Millionen Pf. St. hat, im Jahre 1910 2,161,512 Pf. St. einnahm und 1,698,527 Pf. St. ausgab. Ihr zunächst kommt die „Ancient Order of Foresters", dann die „Hearts of Oak Benefit Society", die „Independent Order of Rechabites", die „Loyal Order of Ancient Shepherds" und viele andere mit ebenso sonderbaren Namen.

Nicht nur sind diesen und den Gewerkvereinen ausgedehnte Zugeständnisse im Gesetz gemacht worden, sondern Herr Lloyd George hat sie dafür gewonnen, daß sie gleichsam als Vertreter der Regierung bei der Durchführung des Gesetzes tätig sein, die Beiträge einziehen und die Hilfsgelder auszahlen werden. Bedenkt man, was da alles im Gesetz zur Regelung dieser Einrichtungen und Verhütung von Mißbräuchen vorzusehen galt, so versteht man, warum das Gesetz nicht weniger als 140 große Druckseiten bedeckt, und weiter, daß unter tausend Wahlberechtigten, die der Hetzpresse ihre Einwände gegen das Gesetz nachplappern, kaum einer ist, der es auch nur flüchtig gelesen oder selbst in seinen Grundzügen erfaßt hätte. Denn die englischen Gesetze sind kein unterhaltender Lesestoff, sie sind in einer wesentlich schwerfälligeren, den Sinn noch mehr verdunkelnden Rechtssprache abgefaßt, als das anderwärts der Fall zu sein pflegt.

Viel Beunruhigung hat auch das Gesetz in den Kreisen der Arbeiter hervorgerufen, die den erwähnten Vereinen nicht angehören und die in der Regel der einen oder anderen von Jahr zu Jahr erneuerten freiwilligen Krankenkasse beitreten, von denen es in jedem noch so kleinen Ort ein oder mehrere gibt und die unter dem Namen Slate Clubs (Schiefertafelklub) bekannt sind. Der Beitrag des Arbeiters beträgt meist 6 P. die Woche oder einschließlich der Strafgelder für verspätete Einzahlungen und der Gebühren für die Aufseher durchschnittlich etwa 28 Sch. das Jahr. Die Vergütung während einer Krankheit beträgt 1 Sch. 8 P. den Werktag oder 10 Sch. die Woche, insgesamt im Jahr aber nicht mehr als 4 Pf St. Gewöhnlich geht an Krankengeldern und Kosten ein Drittel drauf, manchmal weniger, selten mehr, der Rest wird kurz vor Weihnachten unter die Mitglieder gleichmäßig verteilt. Ein etwaiger kleiner Ueberschuß, der sich nicht bequem aufteilen läßt, wird als Restei für die nächstjährige Kasse, die sofort wieder beginnt, benutzt. Die Weihnachtsverteilung des Bestandes beträgt meist etwa 1 Pf. St. auf den Kopf. Es gibt dieser Kassen, die nunmehr eigentlich überflüssig werden, eine gewaltige Zahl allenthalben in England, einige darunter, die an 5000 Pf. St. verteilen.

In der Kernfrage, auf wen die Verwaltungsaufgaben der neuen Versicherung fallen, besteht kein Unterschied zwischen der neuen englischen und der deutschen Krankenversicherung. Die Aehnlichkeit ist größer als man sich in England bewußt ist, wo man ohne weitere Prüfung annimmt, daß die Verwaltung der deutschen Krankenkassen ganz durch öffentliche Beamte besorgt wird. Die Geschäftsführung wird also auch durch das englische Gesetz den bestehenden und noch zu gründenden Vereinen übertragen, wobei Verlusten durch Scheinbeamte dadurch vorgebeugt wird, daß diese von den Vereinen zu tragen sind, während umgekehrt Gewinne ihnen zugute kommen. Der Staat übernimmt den im Anfang unvermeidlichen Fehlbetrag, der sich dadurch ergibt, daß alle Altersklassen in die Versicherung einbegriffen werden, daß also die Beiträge vieler Teilnehmer ungenügend sind, um rechnungsgemäß die vom Gesetz gewährleisteten Vorteile zu sichern.

Man berechnet, daß in 18 Jahren dieser Uebelstand beseitigt sein und dann durch Herabsetzung der Altersgrenze für die Altersversorgung und in anderer Weise erhöhte Vorteile für die Versicherten erzielt werden können. Dadurch, daß die Altersversorgung aller Personen, die über 70 Jahre alt sind, hier vom Staat getragen wird, können bei denselben Beiträgen für die Versicherung größere Vorteile als in Deutschland gewährt werden, überdies trägt in Deutschland der Staat nichts bei zu den Krankheitskosten, während hier im Falle der Frauen ein Viertel, in dem der Männer zwei Neuntel aus Staatsmitteln zugeschossen werden. Das englische Gesetz teilt die Arbeiter nicht in vier verschiedene Klassen, je nach der Lohnhöhe, ein, auch werden hier nicht, wie in Deutschland, getrennte Einrichtungen für Krankheit und Arbeitsunfähigkeit (Invalidität) geschaffen. Ein wesentlicher Unterschied besteht zudem in dem größeren Einfluß, der hier den Arbeitern in dem Versicherungsplan eingeräumt wird.

Versicherungspflichtig sind alle Personen, die unter einem Arbeitsvertrag stehen, ausgenommen die Mannschaften der Kauffahrteischiffe und der Bediensteten der örtlichen Behörden und der Bahnen, insoweit die beiden letzteren Gattungen nicht pensionsberechtigt sind. Ausgenommen sind ferner alle, die mehr als 160 Pf. St. Gehalt das Jahr verdienen, Soldaten und die Matrosen der englischen Flotte, Staatsbeamte, pensionsberechtigte Beamte der örtlichen Behörden und der Bahnen, pensionsberechtigte Elementarschullehrer, Personen, die einem unsichern Beruf folgen und einige andere. Die Versicherungsausschüsse haben aber die Macht, sowohl weitere Ausnahmen zu gestatten wie auch unter Umständen den Einschluß ausgenommener Klassen zu verfügen. Wenn der Versicherte ein von seiner Tätigkeit unabhängiges Einkommen von mindestens 26 Pf. St. hat oder sein Lebensunterhalt regelmäßig und hauptsächlich von einem andern bestritten wird, kann der Versicherungsausschuß eine Ermäßigung der Beisteuer des Versicherten verfügen, wogegen der Arbeitgeber den vorgeschriebenen Beitrag voll leisten muß.

Freiwillig können Personen der Versicherung beitreten, die laut den Ausnahmen nicht zur Beteiligung verpflichtet sind, wenn sie ganz oder hauptsächlich von ihrer Arbeit abhängen und regelmäßig beschäftigt sind, oder wenn sie schon fünf Jahre oder länger versichert waren, jedoch können Personen mit einem Einkommen von über 160 Pfd. Sterling das Jahr nicht freiwillig beitreten; ausgeschlossen sind auch Personen unter 16 Jahren. Für Personen im Alter von mehr als 65 Jahren sind besondere Bestimmungen vorgesehen. Mit dem Alter von 70 Jahren fallen alle Beiträge weg, desgleichen alle Vorteile in Hinsicht der Erkrankung und Arbeitsunfähigkeit. Der männliche Arbeiter zahlt wöchentlich 4d, die Arbeiterin 3d, der Arbeitgeber in beiden Fällen 3d; er zahlt zunächst beide Beiträge und darf den vom Arbeitnehmer zu leistenden Teil vom Lohn oder in anderer Weise abziehen. Der Staat trägt die Kosten der Leistungen zu zwei Neunteln im Falle der Männer, zu einem Viertel in dem der Frauen. Der Staat trägt nichts bei im Falle der Ausländer, die nicht naturalisiert sind, oder die nicht während fünf Jahren einem Verein angehört haben. Versicherungspflichtige, die das 21. Lebensjahr überschritten haben und von ihrem Arbeitgeber weder Schlafstelle noch Kost und nicht mehr als 1½ Schilling Lohn täglich erhalten, zahlen nichts, der Arbeitgeber 6d die Woche für Männer, 5d für Frauen, der Staat 1d; bei einem Lohn von weniger als 2 Schilling sind die betreffenden Sätze 5d, 4d, 1d, und in diesem Falle steuert der Arbeiter oder die Arbeiterin 1d bei. Die freiwillig beitretenden Arbeiter haben wesentlich höhere als die eingangs erwähnten Beisteuern zu leisten.

Im Gesetz sind besondere Vorsichtsmaßregeln vorgesehen, um zu verhindern, daß freiwillig Beitretende sich als gezwungene ausgeben. Die Leistungen der Versicherung vermindern si im Falle unverheirateter Arbeiter von weniger als 21 Jahren, können aber voll gewährt werden, wenn andere Familienmitglieder von seinem Lohn ganz oder hauptsächlich abhängen. Eine Verminderung der Leistungen tritt auch ein, wenn die Beisteuern stark im Rückstande sind, jedoch sind die Vorschriften auch in diesen Fällen äußerst weitherzig. Entstehen den Durchschnitt stark überschreitende Krankheiten durch Nachlässigkeit des Arbeitgebers oder infolge der besonderen Art der Beschäftigung oder durch schlechte Behausung oder durch mangelhaften oder schlechten Wasservorrat, so können der Arbeitgeber, der Eigentümer, der Vermieter oder die örtlichen Behörden zum Ersatz der Ausgaben angehalten werden, welche die Versicherung treffen. Für Matrosen der Kauffahrteischiffe weiter Fahrt, denen der Schiffseigner schon ärztliche Hilfe zu leisten hat, ist die Beisteuer des Matrosen um 2d, die des Schiffsherrn um 1d vermindert, im Falle der Inland- und Küstenschiffahrt greift keine Ermäßigung Platz.

Deutsches Theater

früher Criterion.

1222 Sedgwick Str. Tel. North 1184

Max Hanisch, Direktor.

Sonntag, die letzten 2 Vorstellungen der berühmten Cabaretsängerin Mella Mars, des Komponisten Bela Laszky, sowie des Tenoristen Albert Fritz.

Sonntag Matinee, 2¼ Uhr Nachmittags:

Robert und Bertram

Vorher: Die Bella Laszky'sche Operette — Briganting —

Sonntag Abends 8¼ Uhr, der kolossale Operetten-Erfolg

Ach, die süßen, süßen Mädchen

Montag und Mittwoch, Sudermanns Schauspiel: „Die Ehre". Dienstag, Donnerstag und Freitag: „Ach, die süßen, süßen Mädchen!" Samstag und Sonntag Abend: „Preciosa". Romantisches Schauspiel. Musik von Karl Maria von Weber. Sonntag Matinee, 2¼ Uhr: „Alt Heidelberg". Donnerstag, 1. Febr., Benefiz und 40jähriges Kapellmeisterjubiläum von Karl von Wegern: „Die lustige Wittwe in zweiter Ehe". Große Operette von Direktor Max Hanisch. Musik von Karl von Wegern.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn

Walter H. Braun

am 19. Januar 1912, um 6:30 Abends, im Alter von 3 Jahren und 2 Monaten gestorben ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 22. Januar, um 2 Uhr Nachm., vom Elternhause, 1950 Burling Str., nach Rosehill. Die trauernden Hinterbliebenen:

Hermann Braun und **Emma Braun** geb. Walter, Eltern
Mildred, Schwester, nebst Verwandten und Bekannten.

saso

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser vielgeliebter Vater und Großvater

John Nuetling

am Freitag, den 19. Januar, im Alter von 81 Jahren nach schwerem Leiden entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 22. Januar, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 1640 Brigham Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Emilie Kasbohm, Hulda Pinezner, Ida Niedner und **Laura Gottschalk**, Töchter,
John Kasbohm, Max Niedner und **Edmund Gottschalk**, Schwiegersöhne nebst Enkeln.

saso

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine innigstgeliebte Gattin und unsere gute Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Bertha Zuber geb. Amberg

am Freitag, den 19. Januar, um 2 Uhr Nachmittags, im Alter von 80 Jahren gestorben ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 22. Januar, um 2 Uhr Nachm., von Emil Burkhardts Leichenkapelle, 1830 W. Chicago Ave., nach dem Montrose-Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Robert Zuber, Gatte.
Johanna Horn und **Katharina Galle**, Töchter, nebst Enkeln u. Urenkeln.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn und Bruder

Walter Pflug

am 16. Januar 1912 im Alter von 19 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 21. Januar 1912, um 12:30 Nachmittags, vom Trauerhause, 1242 S. 50. Ave., Cicero, nach der Englischen Ev. Luther. St. Matthäuskirche, 45. Ave. und Van Buren Str., von dort mit Kutschen nach dem Eden-Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Herr und **Frau Paul Pflug** geb. Saß, Eltern.
Bertha Pflug, Schwester.

frsaso

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder

Fritz Meyer

am 19. Januar 1912 im Alter von 46 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 22. Januar, Nachm. um 1 Uhr, vom Trauerhause, 4111 Hammerling Ave., nach Waldheim-Friedhof. Um stille Teilnahme bitten:

Charles Meyer, Bruder.
Frau Augusta Schultz, Frau Tillie Kunter, Frau Helene Turner, Frau Sophie Springer, Schwestern.

saso

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter

Verena Bopp

im Alter von 79 Jahren und 8 Monaten am Freitag, den 19. Januar, sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 22. Januar, um 8:30 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 1821 Otto Str., nach der St. Alphonsuskirche und von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Teilnahme bitten:

Joseph und **Eugene Bopp**, Söhne.
Minnie Bopp, Schwiegertochter.

saso

Todesanzeige.

Unabhängiger Orden der Ehre.

Den Mitgliedern hiermit die traurige Nachricht, daß Bruder

Arthur Son

von der Vorwärts Loge Nr. 11 gestorben ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 23. Januar, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1531 Sedgwick Str., nach dem St. Lucas-Friedhof.

Edward Beeh, Großpräsident.
Albert Fehler, Sekretär.

43 Jahre reellen Betriebs.

Wir liefern Särge und alle anderen Beerdigungsausstattungen zur Hälfte des Preises, den andere Bestatter, ob Einzelpersonen oder Korporation, berechnen.

Wir können vollständige Beerdigungen einschl. Grab auf Friedhof so niedrig wie $35 besorgen.

JAS. BRADLEY & SONS

1429 Madison Str. Tel.: Monroe 473.

Keine Extras für weite Entfernungen.

dez231mo

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitanhochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Ill. —City Phone: Austin 796. Toll Line Forest Park 757.

Fred J. Huttermeister, Präs. Fred Maas, Sekr. Jakob Schwab, Superintendent.

Gut und billig: Ullsteins Romanbibliothek. Alle Bände vorrätig. Preis pro Band geb. nur 35c.

Koelling & Klappenbach

Buchhandlung, Schreibmaterialien, Sportartikel, 170 W. Adams Straße.

Große Oper AUDITORIUM THEATER

Heute um 3: „New Life". Apollo Club, Gesammte Mitgliederschaft. Theodore Thomas Orchester. Dirigent: Wolf-Ferrari. Solisten: Guardabassi, Saltzman-Stevens, Sammarco, White.

Letzte Woche.

Spezielle Preisherabsetzungen. Balkon $1, $2 und $3. Erste Gallerie 75c; zweite Gallerie 50c.

Morgen um 8:00: Juwelen der Madonna. White, Dufau, Riegelman, Wittkowska, Galli, Bassi, Sammarco. (40 Haupt-Darsteller). Dirigent: Campanini.

Dienstag um 7:45: „Walküre". Fremstad, Osborn-Hannah, Wittkowska, Hensel, Scott, Whitehill. Szendrei, Dirigent.

Mittwoch um 2: Letztes Auftreten von Mary Garden in „Carmen". Dalmores, Dufranne, Scott, Zeppilli, Cavan, Giaconia. Campanini, Dirigent.

Mittwoch um 8: Juwelen der Madonna. Besetzung wie oben. Dirigent: Campanini.

Donnerstag um 8: Cinderella. Garden, Zeppilli, Dufau, Berat, Cavan, Dufranne. Dirigent: Campanini.

Freitag um 7:45: „Tristan und Isolde". — Fremstad, Gerville-Reache, Dalmores, Whitehill, Scott, Crabbe. Dirigent: Campanini.

Samstag um 2: Juwelen der Madonna". Besetzung wie oben. Dirigent: Campanini.

Samstag um 8: Pop. Preise, 50c bis $2.50. Susannens Geheimniß. Zeppilli, Costa. Pagliacci. Osborn-Hannah, Guardabassi, Costa, Crabbe. Internationales Ballet, mit Galli, erste Solotänzerin.

Mason & Hamlin Piano benutzt.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte und unser guter Vater

Hermann Behrendt

am Samstag, den 20. Januar, um 4 Uhr Morgens, sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 23. Januar, um 11 Uhr 30 Morgens, vom Trauerhause, 4711 W. Grace Str., nach dem Concordia-Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Adeline Behrendt geb. **Mionski**, Gattin
Elisabeth, Hermann, Otto, Helena, Alma, Ella, Paul u. Ernst, Kinder.
Ludwig Behrendt, Vater.
Hermann Evert u. **Osborn Mauritzen**, Schwiegersöhne.
Alma Behrendt, Schwiegertochter, nebst Enkelkindern.

Gestorben: Ida Koch geb. **Zimmermann**, geliebte Mutter von Anna und Joseph A. Koch. Beerdigung am Montag, den 22. Januar, um 8:30, vom Trauerhause, 943 W. 33. Place, nach der Kirche zur Unbefleckten Empfängniß, dann per Kutschen nach dem Limits Depot und von dort mit Joliet Cars nach dem Sag Bridge-Gottesacker.

Zur Erinnerung.

Mit tiefbetrübtem Herzen denken wir heute des Sterbetages unseres geliebten Gatten und Vaters

Leonhard Heinrich

der heute vor drei Jahren, am 21. Januar 1909, gestorben ist.

Wir ließen dich mit Schmerzen
Aus unserer Mitte los,
Doch gönnen wir Dir von Herzen
Dein köstlich schönes Loos.
Bald schlägt die schöne Stunde,
Wo wir uns wiedersehen,
Mit dir vereint im Bunde
Vor Gottes Throne stehen.
Die Scheidestunde schlug zu früh,
Doch Gott, mein Vater, schickte sie.
Ruhe sanft in deiner Gruft,
Bis dich dein Erlöser ruft.

Gewidmet von deiner dich liebenden
Gattin nebst Kindern.

48. Saison 1911—1912.

Nord Seite TURN-HALLE

JEDEN SONNTAG 3 P.M.

UNTER DEN AUSPICIEN DER CHICAGO TURN GEMEINDE

KONZERTE

Ballmanns Orchester.

Eintritt 25 Cents. 19nob,son

Senefelder „Liederkranz"

Grosser Maskenball

Samstag, 17. Februar

in der Nordseite-Turnhalle.

jn21fb11,16

Grütli-Verein, Chicago.

Der Vorstand des Vereins zeigt hiermit den Brüdern an, daß die Extra-Generalversammlung in Schmidts Halle, 1327 N. Clark Str., anstatt im Swiß Hotel, 542 Wells Str., punkt 3 Uhr, abgehalten wird. Die Brüder werden aufgefordert an dieser Versammlung teilzunehmen. Beim Nicht-Erscheinen wird nach §40 D verfahren.

frson Der Vorstand.

Große sechstägige

Ausstellung und Bazaar

vom 22. bis 27. Januar 1912, veranstaltet von der

Pastry Cooks & Confectioners Association of Chicago

in der Nordseite Turnhalle. Tickets 25c. — Großer Maskenball Samstag Abend, den 27. Januar 1912. Tickets 50c. jan21,—24

25. Stiftungsfest

mit Zitherkonzert und Ball, veranstaltet vom

Apollo Zither Kranz

Sonntag, den 4. Februar 1912, in der Lincoln Turnhalle, Diversey Parkway u. Sheffield Ave. Anfang 3 Uhr Nachmittag. Tickets 25c die Person, an der Kasse 50c. Tickets zu haben in Dehmers Musikhaus, 10 S. Wabash Ave.

6. Stiftungsfest und Ball

abgehalten vom

Fidelia Unterstützungs-Verein No. 1

Sonntag, den 28. Januar 1912, in der North West Halle, Ecke North Ave. und Western Ave. Anfang 3 Uhr Nachm. Eintritt 25c @ Person.

8. großer Preismaskenball

veranstaltet vom

Nord-Chicago Deutschen Gegenseitigen Unterstützungsverein

in Conrads Halle, 1502 Sedgwick Str., Ecke Blackhawk Str., am Samstag, den 3. Februar 1912. Tickets 25c die Person. Großartige Damen- und Herrenpreise werden verteilt. jan21,feb1

Zehntes Stiftungsfest

— des —

Schweizer Frauenverein.

Sonntag, 28. Januar 1912, in der Wicker Park Halle, 2040 West North Ave. Anfang 3 Uhr Nm. Tickets 25c die Person. jan7,14,21

15. Stiftungsfest u. Ball

veranstaltet vom

Oldenburger Frauenverein

am Samstag, den 27. Januar 1912, in der Wicker Park Halle, 2046 W. North Ave. Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse $1.00. — Anfang 8 Uhr Abends. jan8,21

Zirkel

Das diesjährige

WINTERFEST

findet statt am Sonntag, den 21. Januar 1912, Abends 7½ Uhr, in der Nordseite Turnhalle, N. Clark Str. saso

1. großer Preismaskenball

veranstaltet vom

Bayerisch-Amerikanischer Frauenverein der Südseite.

Samstag, 3. Februar 1912, in der Walhalla-Halle, 37. Str. und Wentworth Ave. Anfang 8 Uhr Abends. Tickets 25c im Vorverkauf, an der Kasse 50c. jan6,20

Großer Maskenball

veranstaltet vom

Gesangverein Frohsinn

am Montag, den 29. Januar 1912, in der Südseite Turnhalle, 3143—47 State Str. Tickets im Vorverkauf 50c die Person sind durch Mitglieder zu beziehen. jan21,28

PIANO
Umzug-Verkauf

Zwangsverkauf unseres ganzen **$18,000** Lagers von hochfeinen Pianos. Wir sind gezwungen, unseren jetzigen Platz in fünf Tagen zu räumen. Jedes Piano ist mit deutlichen Zahlen markirt und muß verkauft werden, ungeachtet des Kostenpreises. Wenn Ihr Wert für wenig Geld haben wollt, sollten Euch die folgenden Preise in dem größten Pianoverkauf in der Geschichte des Pianogeschäftes interessiren:

Die folgenden sind gebrauchte, aber hochfeine Pianos — ungewöhnliche Bargains: Reed & Son, war $400, jetzt **$185**; Bauer, war $300, jetzt **$85**; Davis & Son, war $360, jetzt **$135**; Studebaker, reguläres $225 Piano, Baarpreis **$98**.

THE CENTURY PIANO CO., Nicht inkorporirt **712 W. Madison Str.**

Offen Abends bis 9 Uhr und Sonntags bis Mittag. Gegenüber John M. Smythe Co.

Für Musikfreunde.

Chicagoer Konzerte. — Puccinis nächste Oper. — August Ennas neue Oper. — Amerikanische Violinistin hat Erfolg in Deutschland. — Louis Auberts Märchenoper „Der blaue Wald". — Ein Theaterwitz aus Hamburg. — Ausarbeitung eines hinterlassenen Entwurfs von Richard Wagner. — Safonoffs amerikanische Eindrücke.

Am heutigen Sonntag Nachmittag gibt Frau Elena Gerhardt im Studebakertheater ein deutsches Liederkonzert.

* * *

Edmond Warnery, Tenorist der Chicagoer Oper, gibt morgen Nachmittag um 3:30 Uhr im Verein mit dem Pianisten Walter Spry ein Liederkonzert. Er wird Lieder von Chaminade, Godard, Holmes, Debussy und Saint-Saens vortragen.

* * *

Am kommenden Donnerstag geben die Verbündeten Schottischen Vereine von Illinois ein Konzert in der Orchesterhalle zum Besten des Schottischen Altenheims.

* * *

Heute Abend beginnt im Lyrictheater das Gastspiel der Lambardi-Operntruppe mit „Rigoletto". Im Laufe der Woche werden ferner „Lucia", „Tosca", „Boheme", „Madame Butterfly", „Thais" und „Der Barbier" gegeben. Die Gesellschaft hat ein 50 Mann starkes Orchester und zählt im Ganzen 125 Mitglieder.

* * *

Das Kneiselquartett gibt am kommenden Sonntag Nachmittag, sein zweites Konzert in der Musikhalle. Quartette von Mozart, Kopylow und Schumann werden gespielt.

* * *

Allen Spencer gibt heute Nachmittag im Illinoistheater sein jährliches Pianokonzert.

* * *

Josef Hofmann spielt am 4. Februar im Studebakertheater.

* * *

Giacomo Puccinis nächste Oper wird ein dreiaktiges Lustspiel „Genio allegro" („die Lebensluft") der spanischen Komödiendichter Serafino und Joaquino Alvarez Quintero als Libretto haben, das auf italienischen Schauspielbühnen seit fast zwei Jahren große Erfolge erzielt.

* * *

August Enna hat eine neue Oper beendet, die den Titel „Die Nachtigall" führt. Die Uraufführung findet in der Berliner Komischen Oper statt. Inszenirt wird das Werk von Svend Gade, dessen Gattin, Frau Karin Gade-Gilberg, die Hauptpartie hat.

* * *

Eine junge Amerikanerin, Ilse Veda Dutlinger, welche unter Sevcik und Auer studirt hat, trat kürzlich in einem öffentlichen Konzerte in Berlin auf. Die Presse der Reichshauptstadt preist die vollendete Technik und die verständnißvolle Vortragsweise der Violinistin auf das lebhafteste und stellt ihr eine glänzende Zukunft in Aussicht.

* * *

„Der blaue Wald", eine Oper von Louis Aubert, die in Kürze in Boston zur Aufführung gelangen wird, repräsentirt in ihrer Handlung eine originelle Verschmelzung der Märchen Dornröschen, Der gestiefelte Kater und Rotkäppchen. Die Musik wird als äußerst melodisch und stimmungsvoll bezeichnet und bringt auch mehrere altbekannte Kinderlieder.

* * *

Ein Theaterwitz wird aus Hamburg berichtet: Die in ganz Deutschland bekannte Opernsängerin Ottilie Metzger gilt als sehr ernst. In Kollegenkreisen behauptete sie sogar einmal, es sei keinem Menschen möglich, sie während der Vorstellung zum Lachen zu bringen. Der Bassist Lofing, ein bekannter Spaßvogel, wettete dagegen. Abends war Wagneroper, Ottilie Metzger als Erda war sehr gut bei der Sache und agirte mit heiligem Feuer. Plötzlich hörte sie aus der ersten Kulisse im Flüsterton die prosaische Frage: „Sag' mal, Ottilie, ißt du harte Eier lieber oder weiche?" — „Weiche! Wotan! Weiche!" schmetterte hierauf die Sängerin, ihrem Stichwort folgend. Nur mit größter Mühe konnte damals ein elementarer Lachausbruch auf offener Bühne verhindert werden.

* * *

Prof. Kurt Hösel, der Dirigent der Dresdener Dreyßigschen Singakademie, hat eine große dreiaktige Oper vollendet, die nichts Geringeres unternimmt, als den von Richard Wagner hinterlassenen szenischen Entwurf zu einem Musikdrama „Wieland, der Schmied" nach der dichterischen und musikalischen Seite hin auszugestalten und so dem Licht der Bühnenwelt zu erschließen. Direktor Georg Hartmann schreibt darüber: „Bei meiner Anwesenheit in Dresden spielte mir der Komponist sein Werk vor. Die Musik hält, was die Textdichtung verspricht; sie ist im Sinne Wagners auf kontrapunktische Leitmotive aufgebaut, ist tief empfunden, durchaus melodisch und ganz aus dem Kern der Dichtung heraus gewachsen. Das Werk, welches ich sowohl vom dramatischen, wie auch vom musikalischen Standpunkt aus in dieser Bearbeitung für äußerst bühnenwirksam halte, habe ich sofort für das Deutsche Opernhaus Charlottenburg erworben."

* * *

Safonoff, der ehemalige Dirigent des Orchesters der N. Y. Philharmonic Society, äußerte sich, über seine Eindrücke in Amerika befragt: „Seine Kunst ist natürlich noch nicht entwickelt, aber das Material ist da." Des Weiteren wies der geniale Musiker darauf hin, daß es zu einer rationellen Erziehung, musikalischen natürlich, an guten Vorbildern fehle.

Was wird den musikalischen Schülern hier zu Lande geboten? New York und wenige andere Städte — Pittsburg, Cincinnati, Chicago, Philadelphia — ausgeschlossen, ist gute Musik nahezu unbekannt. In der Mehrzahl der Theater trägt ein handvoll Musikanten die Kosten des Trugbildes eines Orchesters. Das Publikum läßt sich an Vorstellungen mit der Bezeichnung „comic opera" genügen, an welchen die komischste Note der Titel „Oper" ist, mit welchem derartige Fabrikate ausstaffirt sind. Die sog. Primadonna hat sich in der Regel in der eigenen Schule ausgebildet und verdankt ihren Ruhm mehr der Harmonie ihres Profils und den Windungen ihrer Hüften. Solcher Zauber gefällt und die Theaterdirektoren erwidern einen Tadel der Kritik: „Man muß den Wünschen der großen Masse des Publikums nachkommen."

„Sie haben aber doch Parkkonzerte im Sommer, Dank der Munifizenz einiger Stadtverwaltungen, in welchen die Massen musikalisch „gefüttert" werden." „Allerdings mit — musikalischem Kauderwälsch, welches eher schädigend als fördernd wirkt, und jenen abgestandenen, widerlich süßen „Balladen" im Walzertempo." In dieser ungesunden musikalischen Atmosphäre wächst Jung-Amerika auf. Welchen Geschmack kann man von einer ästhetischen Frucht aus derart verseuchter Luft erwarten?

Verderblicher noch als dieses musikalische Milieu ist die hiesige Art des Durchschnittsunterrichts. Nicht alle, aber viele Lehrer lassen ihre Schüler über Mauern und Wälle springen, ehe sie kaum sicher gehen gehen können. Eine sträfliche Nachsicht herrscht an Stelle der nötigen Festigkeit; man schmeichelt der Eigenliebe und dem Eigendünkel der Schüler auf Kosten ihrer gründlichen Bildung.

Hier zu Lande ist der Sinn zu sehr auf das Materielle gerichtet, den ästhetischen Bestrebungen wird wenig Rechnung getragen, der Musik mal gar nicht, obwohl gerade sie am Wenigsten vernachlässigt werden sollte. Sie mischt sich in unsere häuslichen und gesellschaftlichen Angelegenheiten; sie führt sich in allen Klassen ein. Es gibt kein Volk, welches die Musik verachtet. Paläste, Gefängnisse, das Heim, die Straße wie die Kirche hallen von ihren Tönen wieder. Sie wirkt auf Körper und Geist, sie heilt und beschirmt; sie besänftigt und schafft neues Leben. Warum nun ermutigt der Staat nicht eine so fruchtbare Kunst!

Germanistische Gesellschaft.

Der Grönlandreisende Christian Leden für einen Vortrag gewonnen.

Die Germanistische Gesellschaft hat den zur Zeit hier weilenden norwegischen Grönlandreisenden Christian Leden, der u. A. in Berlin höchst beifällig beurteilte Vorträge über seine Forschungsreisen gehalten hat, für einen Vortrag gewonnen, den er am morgigen Montag, um 8¼ Uhr Abends, in der Fullerton Halle des Kunstinstituts halten wird, und zwar über das Thema: „Grönland, die Eskimos, ihre Musik und Tänze". Der Vortrag wird durch stereoptische Bilder und phonographisch aufgenommene Wiedergaben von Liedern der Eskimos auf das Anschaulichste erläutert werden. Das „Berliner Tageblatt" sagt über einen Vortrag, den Herr Leden am 13. Mai 1910 in der Berliner „Urania" hielt:

Eine eigenartige, ungemein interessante Anschauungswelt ließ in der „Urania" Herr Christian Leden vor seinen Zuhörern erstehen. Der norwegische Grönlandforscher entrollte geradezu bestrickend schöne Bilder jener durch ihre schroffe Abgeschlossenheit ebenso erhabenen als bedrückenden Polarländer zwischen dem 76. und 79. Breitengrade. In vortrefflichem, gewähltem Deutsch erzählte er von seinen Reisen in jene unwirtlichen Gegenden, von den mannigfachen Gefahren, die er bestanden. Dabei bewährte er sich als ein vollendeter Meister in der Objektivität seiner Darstellung, die einen durchaus epischen Karakter an sich trug.

Er führte seine Zuhörer in die Gebiete der mehr südwärts und unter Dänemarks milder Herrschaft lebenden Eskimos, die einen ausgesprochen mongolischen Typus aufweisen, und in die der Polareskimos von mehr indianerähnlichem Typus. Er ließ uns ihre Winterbehausungen und ihre Sommerzelte sehen, ihre Wanderfahrten auf Schlitten, die von ihren kräftigen, aber wilden Polarhunden gezogen werden, und ihre Meeresfahrten auf den primitiven Kajaks.

Der durch eine große Fülle prachtvoller Projektionsbilder belebte Vortrag hätte es sehr wohl verdient, vor einer noch größeren Zuhörerschaft gehalten zu werden, und zwar ebenso seines fesselnden Inhaltes wegen, wie der sympathischen, ehrlichen, aller Absichtlichkeit abholden Persönlichkeit des Vortragenden halber.

Die Germanistische Gesellschaft wird für diesen Vortrag ausnahmsweise Eintrittskarten verkaufen, und zwar wird der Ertrag dem Fonds zufließen, der gegenwärtig in Deutschland gesammelt wird, und aus dem die Kosten einer Expedition ins arktische Kanada unter der Leitung des Herrn Leden bestritten werden sollen. Die Eintrittskarten, die $1.00, bezw. 75 und 50 Cents kosten, sind an folgenden Stellen erhältlich: The Art Institute, Michigan Ave.; Abendpost Co., 101 S. Fifth Ave.; A. Kroch & Co., 59 E. Monroe Str.; Staatszeitung, 100 N. Fifth Ave; Koelling & Klappenbach, 170 W. Adams Str., und Louis Guenzel, 72 W. Adams Str., Zimmer 1136.

Nordseite Turnhallekonzert.

Im 11. Konzert der Chicago Turngemeinde am heutigen Sonntag Nachmittag in der Nordseiteturnhalle werden die Pianistin Agathe Lengerich, die Altistin Juliane Ryan-Master und die volkstümliche Sängerin Flo Jacobson als Solisten neben dem Ballmannschen Orchester auftreten. Der zweite und der dritte Teil des Konzerts bestehen aus Stücken, welche Kapellmeister Ballmann auf Wunsch des Publikums auf das hier folgende Programm gesetzt hat:

Ouverture zu „Die schöne Galathea"........Suppé
Auswahl aus „Bajazzi"........Leoncavallo
„Im Garten"........Luni
„Der Spatz mit dem gebrochenen Herzen"....Bendix
Konzertstück für Piano........K. M. v. Weber
Frl. Agathe Lengerich.
Ouverture zu „Phädra"........Massenet
Arie aus „Der Troubadour"........Verdi
Frl. Juliane Ryan-Master.
Drei Gesänge aus „Miß Dudelsack"........Nelson
Ungarische Rhapsodie Nr. 2........Liszt
Tanz der Stunden aus „La Gioconda"....Ponchielli
Volkstümliche Lieder........Ted Snyder
Frl. Flo Jacobson.
„Unten im Süden"........Myddleton
„Onkel Toms Hütte"........Bodewalt-Lampe

Deutsches Theater.

Mella Mars und „Brigantino" ein auserlesener Genuß.

Das heutige Programm.

„Robert und Bertram" und „Die süßen, süßen Mädchen", Auftreten der berühmten Wienerin bei beiden Vorstellungen. — Der Spielplan der neuen Woche.

Von der Regel, daß der Besuch des Deutschen Theaters im umgekehrten Verhältniß zu stehen pflegt zu dem geistigen und ästhetischen Wert des Dargebotenen, machte auch der gestrige Nachmittag keine Ausnahme. Die Beteiligung seitens des Publikums erreichte wieder einmal einen betrübenden Tiefstand, um so höher standen dafür die beiden Aufführungen. Als erste Meister Björnsons in warmen, lebensvollen Farben gemaltes Familienbild „Die Neuvermählten" mit derselben Rollenverteilung, wie bei der ersten Aufführung in den ersten Wochen der Spielzeit: Frau von Morpurgo und Herr Koppee als junges Ehepaar, Herr Danner und Frau v. Jagemann als Eltern und Frau v. Rofft als Mathilde. Die Vorstellung lieferte aufs Neue den Beweis, daß unser deutsches Theater in den genannten Herrschaften sehr schätzenswerte Kräfte besitzt, die, wenn an richtiger Stelle, sehr Tüchtiges zu leisten im Stande sind. In den „Neuvermählten" trifft es sich so glücklich, daß alle darin beschäftigten Damen und Herren dankbare und trefflich für sie geeignete Aufgaben haben, und das Ergebniß war eine Vorstellung, der man mit wahrem Vergnügen folgen konnte. Der bei jener ersten Aufführung gewonnene Eindruck bestätigte und verstärkte sich gestern. Frau v. Morpurgo setzte das vom Dichter gezeichnete Bild der kindlich unreifen jungen Frau, in deren Seele und Herzen allmählig die Erkenntniß tagt, mit gewinnender Natürlichkeit ins Leben um, Herr Koppee spielte den jungen Ehemann temperamentvoll, ohne sich ins Uebermaß zu verlieren, und Frau v. Rofft gab die schwierige Rolle der Mathilde, bei der es gar manche Klippe zu umschiffen gibt, mit diskreter und desto eindringlicher wirkenden Kunst. Die künstlerische Gewandtheit von Herrn Danner und Frau v. Jagemann schuf ein der schalkhaft-gemütvollen Hand des Dichters in vollem Maße gerecht werdendes Elternpaar. Das Stück erwärmte in dieser Aufführung die Zuschauer ungemein, sie spendeten den Künstlern herzlichen Beifall.

„Brigantino".

Es harrte ihrer sodann noch ein im deutschen Theater bisher unerhörter Genuß, die Aufführung des von Bela Laszky komponirten Kabarettsingspiels „Brigantino", dargestellt von Mella Mars und Albert Fritz zur Klavierbegleitung des Komponisten. Im Rahmen einer Walddekoration tritt ein junger kühner Räuber auf, Beute erspähend. Eine junge, schöne Marquise kommt des Weges, er hält sie an, Beide stutzen, sie gefallen einander. Madame läßt sich nicht einschüchtern, sie fingirt ein leichtes Unwohlsein, wobei sie dafür sorgt, daß Brigantino etwas zu sehen bekommt, was seine Sinne noch mehr entflammt. Er hat seine Pistole beiseite gelegt, der Marquise gelingt es, sie an sich zu bringen. Als sie auf ihn anlegt, sinkt er ins Knie und ruft ihr voller Leidenschaft zu, sie möge ihn totschießen, erst aber ihm einen Kuß geben. Das Totschießen gewinnt sie nicht über sich, im Gegenteil, der lebende Räuber ist ihr viel lieber. Sie wirft die Pistolen weg, um nach erneuter Werbung von Seiten Brigantinos mit diesem an einen lauschigen Ort im Walde abzugehen.

Dieser einfache Vorgang ist in ein wahrhaft hinreißendes Gewand gekleidet. Leichtflüssige Verse von lebendigstem Humor hat Bela Laszky in eine Musik gesetzt, die von graziöser Melodik nur so sprudelt und mit dem Text so innig verschmolzen erscheint, daß Beides sich als unzertrennlich darstellt. Wort und Ton sind hier in der Tat wie aus einer Wurzel entsprossen, und der Ruhm, der Herrn Laszky als einem geistvollen Komponisten von höchster Anpassungsfähigkeit vorausgegangen war, erhielt durch diese Aufführung seine volle Bestätigung. Die ganz entzückende Musik wurde von Mella Mars und Albert Fritz in packender Weise wiedergegeben und namentlich von der Ersteren durch ein Spiel unterstützt, das mit seiner Grazie jedes Auge entzückte. Die Künstlerin spielte im Biedermeierkostüm, mit Reifrock, und sah aus wie ein zierliches Meißner Porzellanfigürchen. „Brigantino" riß die Zuschauer zu begeistertem Beifall hin; es wird heute Nachmittag nach der „Robert und Bertram"-Aufführung wiederholt, und wer sich einen künstlerischen Genuß von einer Eigenart verschaffen will, wie er in Chicago nur äußerst selten zu haben ist, sollte ins Deutsche Theater gehen. Heute Abend tritt Frau Mars in einer Pause der „Süßen Mädchen" in einzelnen Vorträgen zum letzten Male auf.

Der Spielplan.

Die mit so großem Beifall aufgenommene Operette „Ach, die süßen, süßen Mädchen" wird heute, Dienstag, Donnerstag und Freitag Abend wiederholt, heute Nachmittag geht nochmals die unterhaltsame Gesangsposse „Robert und Bertram" sowie das Singspiel „Brigantino", aufgeführt vom Komponisten, Bela Laszky, Mella Mars und Albert Fritz in Szene.

Für morgen und Mittwoch Abend ist Hermann Sudermanns eindrucksvolles Schauspiel „Die Ehre", eines der ersten Erzeugnisse der jungdeutschen Sturm- und Drangperiode, in Szene. Das bekannte Werk, welches die Gegensätze und Berührungspunkte zwischen einem Berliner Vorder- und Hinterhause wirkungsvoll schildert, wird in nachstehender Besetzung gegeben:

Kommerzienrat Mühlingk..........Willy Schaff
Amalie, seine Frau..........Maria von Wegern
Kurt, deren Kind..........Paul Fasoli
Leonore, do. ....Annie Bender
Hugo Stengel..........Theo. Wolter-Drews
Lothar Brandt..........Willy de Grach als Debut
Graf von Trast-Saarberg..........Jose Danner
Robert Heinecke ....Ludwig Koppee
Der alte Heinecke..........Heinrich Löwenfeld
Seine Frau..........Emilie v. Jagemann
Auguste ....Lina Tietze
Alma ....Lucie von Morpurgo
Michalsky, Tischler, Augustens Mann..........
..........Simon Edelmann
Frau Hebenstreit, Gärtnersfrau......Amalie Kudartz
Wilhelm, Diener..........Ernst Rentrop
Johann, Kutscher..........Heinrich Bend
Der indische Diener des Grafen....Wilh. Münnich
Regie..........Ludwig Koppee

Für den kommenden Samstag und Sonntag Abend ist P. A. Wolffs Schauspiel „Preziosa" mit der Musik von Karl Maria von Weber angesetzt, eine hochinteressante Aufführung, denn „Preziosa" ist ein echtes Volksstück, das sich seit langer Zeit mit seinem Gehalt von Gemüt, Humor und in den Volksmund übergegangenen Melodieen als teures Eigentum des Volkes erhalten hat. Die Besetzung der Rollen ist wie folgt:

Don Franzisko de Carcamo..........Willy Schaff
Don Alonzo, sein Neffe..........Ludwig Koppee
Don Fernando de Azevedo..........Remy Marsano
Donna Klara, seine Gattin..........Violanda v. Rofft
Don Eugenio, beider Sohn....Theo. Wolter-Drews
Don Contreras.......... Paul Fasoli
Donna Petronella..........Maria v. Wegern
Der Zigeunerhauptmann ....Jose Danner
Viardo, die Zigeunermutter....Emilie v. Jagemann
Preziosa, Zigeunerin..........Lucie von Morpurgo
Lorenz, Zigeuner ....Robert Unger
Sebastian, do. ....Ernst Rentrop
Pedro, Schloßvogt..........Heinrich Löwenfeld
Fabio, Gastwirt..........Simon Edelmann
Ambrosio, ein Bauer..........Heinrich Bend
Herren und Damen von Madrid. Zigeunervolk.
Ort der Handlung: Spanien.
Regie: Ludwig Koppee.
Dirigent: Kapellmeister Carl v. Wegern.

Am kommenden Sonntag Nachmittag wird „Alt-Heidelberg" wiederholt.

Die nächste Woche bringt ein bedeutendes Ereigniß, das 40jährige Jubiläum des tüchtigen und allgemein beliebten Kapellmeisters des Deutschen Theaters, Herrn Karl von Wegern, zu dessen Benefiz am 1. Februar die hier ganz neue Operette „Die lustige Wittwe in zweiter Ehe", eine Fortsetzung der „Lustigen Wittwe", gegebend wird. Das Werk ist von Herrn v. Wegern und Direktor Hanisch gemeinsam verfaßt worden, und man darf begierig darauf sein, diese Herren auch einmal als Textverfasser und Komponisten kennen zu lernen. Wie man hört, hat die Operette in Philadelphia und anderwärts so großen Erfolg gehabt, daß das Haus Shubert sie für die englische Bühne erworben hat.

Chicago Singverein.

Wird am Ostersonntag Händels „Simson" aufführen.

Nach dem überaus erfolgreichen Konzert am Danksagungstag in der Orchesterhalle hat sich der Chicago Singverein aufs Neue an die Arbeit gemacht, um diesmal Händels Meisterwerk, das Oratorium „Simson", einzustudiren. Schon in den Proben hat sich eine stattliche Anzahl neuer Mitglieder dem Verein angeschlossen, so daß er jetzt über 250 Sänger und Sängerinnen umfaßt. Wer je eine Probe unter Dirigent Boeppler mitgemacht hat, kann es verstehen, daß es möglich ist, ein so großes und schwieriges Werk wie „Simson" bis zum Ostersonntag zu bewältigen.

An diesem Tage nämlich, am 7. April, soll dieses wunderbare Werk im Auditorium vorgeführt werden. Eine besondere Anziehungskraft wird das Konzert aus dem Grunde auf alle Musikliebhaber ausüben, weil der bekannte A Capellachor von Milwaukee, der ebenfalls unter der Leitung des Herrn Boeppler steht, seine Mitwirkung zugesagt hat. Es werden also an genanntem Tage über 500 wohlgeschulte Sänger und Sängerinnen die Bühne des Auditoriums füllen; da außerdem vier der besten Solisten des Landes für die Solopartien gewonnen sind und 50 Mann des Thomas Orchesters spielen werden, so steht den Zuhörern ein Kunstgenuß bevor, wie er ihnen nur selten zuvor geboten worden ist. Nebenbei sei bemerkt, daß am Sonntag nach Ostern dasselbe Werk im Auditorium in Milwaukee wiederholt werden wird.

Es ist klar, daß die Einübung eines so bedeutenden Werkes wie „Simson" alle Kräfte der Mitwirkenden in Anspruch nimmt und daß nur die ernsteste Arbeit den Erfolg sichern kann. Es ist unmöglich, Jemandem die Mitwirkung beim Konzert zu gestatten, der nicht gründlich darauf vorbereitet ist. Deshalb hat der Verein beschlossen, die Aufnahme neuer Mitglieder Ende dieses Monats bis auf Weiteres einzustellen. Stimmbegabte Herren und Damen, die diese Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen wollen, sich in den Dienst dieses großen Unternehmens zu stellen, sind eingeladen, am nächsten Mittwoch Abend vor 8 Uhr in der Probehalle, Nr. 1500 N. Clark Str., vorzusprechen und sich, nach abgelegter Prüfung von Seiten des Dirigenten, dem Verein anzuschließen.

Interessante Ausstellung.

Die „Pastry Cooks & Confectioners' Association" veranstaltet sie.

Eine interessante Ausstellung, die erste ihrer Art, die je hier abgehalten wurde, wird die „Pastry Cooks and Confectioners' Association of Chicago" von morgen bis zum kommenden Samstag in der Nordseite-Turnhalle abhalten. Die Chefs der zuständigen Küchenabteilung aller großen hiesigen Hotels werden Meisterwerke ihrer Kunst, Torten, Zuckersachen und künstlerisch in Tragant ausgeführte Zierentwürfe, ausstellen. Eine aus sechs der bekanntesten hiesigen Küchenchefs bestehende Jury wird die ausgestellten Sachen beurteilen und die Preise zuerkennen. Die Ausstellung ist täglich von 2 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends geöffnet, der Eintrittspreis beträgt 25 Cents. Den Schluß wird am nächsten Samstag Abend ein großer Preismaskenball bilden, für welchen 50 Cents Eintritt erhoben wird.

Gesundheit und Schönheit für Ihr Haar

Vogeler's KLETTENWURZEL OEL

(Burdock Root Oil)

Es ist ein absolutes Bedürfniß für Alle, welche ihr Haar nähren und erhalten wollen.

Vogeler's Klettenwurzel-Oel ist aus natürlichen Erzeugnissen mit größter Sorgfalt hergestellt, und ist das einzige Oel seiner Art in der Welt. Es ist garantirt frei von allen schädlichen Mischungen, und da es sich in die Haarwurzeln einsaugt, ersetzt es den Mangel an natürlichem Oel, im Haar, dessen Vertrocknen die Ursache der Kahlköpfigkeit ist.

Vogeler's Klettenwurzel-Oel fördert einen glänzenden, gesunden Haarwuchs — macht dem Haarausfall ein Ende. Es ist kein Färbemittel.

Lesen Sie diese Zeilen:

Werthe Herren: — Habe Ihr Klettenwurzel-Oel längere Zeit benutzt. Ich halte es für das beste Haarmittel, dessen ich mich je bedient habe. Bitte schicken Sie mir ein halbes Dutzend fünfzig-Cents Flaschen per Post oder Expreß, je nach Ihrem Gutdünken. Ich kenne verschiedene Personen, die es ebenfalls probiren wollen.

Achtungsvoll
(Mrs.) John H. Englring,
Teutopolis, Ill.

Bei Apothekern, 50c die Flasche, oder direkt von

ST. JACOBS OIL, Ltd., Baltimore, Md.

Vorsicht. — Damit Sie nicht beschwindelt werden, so achten Sie sorgfältig darauf, daß die obige Handelsmarke auf dem Karton ist.

Beamtenwahlen.

Der Bayern Frauenverein vom Town of Lake ließ von der ehemaligen Vizepräsidentin Frau Anna Schreck nachfolgende Beamte in ihre Aemter einsetzen: Ex-Präsidentin, Anna Zirngibl; Präsidentin, Anna Zipf; Vizepräsidentin, Eva Kettmann; prot. Sekretärin, Elise Dähler; Finanzsekretärin, Marie Höflein; Schatzmeisterin, Margarethe Wahl; Führerin, Karoline Schmeißer; Innere Wache, Ella Bidinger; Aeußere Wache, Kunigunde Volk; Verwaltungsrat: Marie Wenner, Selma Schmitz und Bertha Franz.

Der Badische Frauenverein hat in der Händel-Halle folgende Beamte gewählt und installirt: Ex-Präsidentin, Philippine Wirth; Präsidentin, Johanna Angelloch; Vizepräsidentin, Anna Scherer; Schriftführerin, Emilie Hilger; Finanzsekretärin, Auguste Funk; Schatzmeisterin, Luise Balz; Führerin, Marie Zimmermann; Innere Wache, Kunigunde Volk; Aeußere Wache, Elisabeth Kuhn; Trustees: Sarah Gutfreund, Barbara Uhrig, Margarethe Kuehner; Finanz-Ausschuß: Sarah Gutfreund, Rosa Schwaller, Christine Essig. Nach der Installirung wurde ein Kaffeekränzchen abgehalten, welches einen äußerst gemütlichen Verlauf genommen hat.

Folgende neue Beamte des Pfälzer Frauenvereins wurden in der Aldine Halle, 911 Center Str., in ihre Aemter eingesetzt: Ex-Präsidentin, Anna Bromann; Präsidentin, Mary Moosmann; Vizepräsidentin, Babette Christmann; prot. Sekretärin, Elise Wigger, Nr. 2740 Greenwood Terrace; Finanzsekretärin, Adelheid Snyder; Schatzmeisterin, Magdalene Jochim; Führerin, Amalie Miller; Innere Wache, Wilhelmine Scheski; Aeußere Wache, Margarethe Hunter; Verwaltungsrat: Lena Leyser, Katie Hergenbahn, Lena Hutter; Vergnügungs-Schatzmeisterin, Auguste Ulrich. Nach der Installirung gab es in dem mit pfälzer und amerikanischen Fahnen geschmückten Tanzsaale Kaffeekränzchen und Tanzvergnügen, wobei Alle sich köstlich unterhielten. Die Versammlungen finden jetzt am 1. und 3. Donnerstag im Monat in der Aldine Halle, 911 Center Str., statt. Der Verein hat ein Vermögen von $3500. Deutsche Frauen und Mädchen von 18 bis 50 Jahren werden aufgenommen.

Die jährliche Großlogen-Sitzung des Ordens der Hermanns-Schwestern wird am kommenden Dienstag und Mittwoch in der Jefferson Halle, Fraternity Hall Building, 19 West Adams Str., nahe State Str., stattfinden.

Agitationsversammlung.

Der seit 19 Jahren bestehende Deutsche Bund veranstaltet am heutigen Sonntag in der Vereinshalle, 1321 Clybourn Ave., eine Agitationsversammlung. Der Deutsche Bund hat 20,000 Mitglieder und ein Vermögen von $750,000. Alle Damen und Herren von 16 bis 55 Jahren werden ohne ärztliche Untersuchung aufgenommen, Gebühr $1. Für Erfrischungen, guten Imbiß u. s. w. ist bestens gesorgt, Alles wird frei verabfolgt. Nach der Versammlung ein gemütlicher Tanz.

Distrikt 409, Deutscher Unterstützungsbund, hält am heutigen Sonntag eine Agitationsversammlung im unteren Saale der Sozialen Turnhalle, Ecke Belmont Ave. und Paulina Str., ab. Der Bund hat gegenwärtig etwa 20,000 Mitglieder; er gewährt ihnen Krankenunterstützung von $4.00 bis $10 die Woche und Sterbegeld von $400 bis $1000.

Der „Deutsche Unterstützungsbund" ist die einzige deutsche Gesellschaft, welche ihren Mitgliedern nach zehn Jahren die eingezahlten Beiträge mit 6 Prozent Zinsen zurückbezahlt. Jedenfalls wird es heute recht gemütlich zugehen. Ein rühriges Komite trug dafür Sorge, daß die Gäste sich gut unterhalten werden. Nach der Versammlung findet Tanz statt. Herren und Damen sind eingeladen, sich zu beteiligen. Eintritt und Erfrischungen sind frei.

Der Prinz Heinrich Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein wird am kommenden Sonntag, 4 Uhr Nachmittags, eine Agitationsversammlung in Steiners Halle, 1616 West Division Str., nahe Ashland Ave., abhalten. Damen und Herren werden unentgeltlich aufgenommen. Der Verein hat $2000 im Vermögen und zahlt 6 Wochen lang Krankengeld nach Zahl der Mitglieder aus. Freunde und Bekannte des Vereins werden freundlichst eingeladen. Eintritt 10 Cents, Bier und Imbiß frei, für gute Musik ist gesorgt.

Für entlassene Sträflinge.

Die segensreiche Tätigkeit der „Central Howard Association" im verflossenen Jahre.

Aus dem gestern bekannt gegebenen Berichte der „Central Howard Association", Nr. 415 Rand-McNallygebäude, für das Jahr 1911 geht hervor, daß es keineswegs schwer ist, für aus Strafanstalten entlassene Leute ehrlichen Erwerb zu finden, eine Aufgabe, welche sich jene Gesellschaft gestellt hat. Es wurden von der Gesellschaft im letzten Jahre 1257 solchen Leuten und 89 bedingungsweise freigelassenen Sträflingen Arbeit verschafft; letztere verdienten insgesammt $37,260. Von den auf diese Weise Unterstützten waren 887 zum ersten Male bestraft worden; für 110 Leute wurde keine dauernde Arbeit gefunden. Laut der Statistik der Gesellschaft hatten 592 kein Handwerk gelernt, und 423 hatten die Schule nur bis zur sechsten Klasse besucht. 795 nannten Hang zum Trunke und schlechte Gesellschaft als Grund dafür, daß sie auf Abwege geraten seien. Präsident der Gesellschaft ist Direktor French vom Kunstmuseum, Vizepräsident T. C. MacMillan, Leiter der Kanzlei des Bundesdistriktsgerichts; Superintendent, F. E. Lyon. Der Direktorenrat besteht aus Richter Tuthill, Bischof Fallows, Prof. S. R. Winchell, Richter McGoorty, Fred W. Upham, Charles E. Coleman, Frederick A. Brown, Charles A. McCullough, John A. Gauger, William Pope und John L. Whitman.

Einer der Geretteten hat sich jetzt zu einer Stellung mit $4000 Jahresgehalt hinaufgeschwungen und gehört zu den dankbarsten Freunden der Gesellschaft, die nur, wenn sie Geld gebraucht, an die Oeffentlichkeit tritt.

— Harmlose Nager. — Köchin: „Hab' ich's nicht immer gesagt: in der Speisekammer sind Mäuse? Jetzt hat sie der Herr auch gesehen."—Gnädige: „Ach, der sieht nur rote; die fressen nichts."

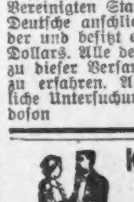
1200 Lieder!

Musikalischer Hausschatz. Enthält die größte Sammlung deutscher Volkslieder, mit Klavierbegleitung, ca. 1000 Seiten, elegant gebunden, bisher $2.50, jetzt........$1.50
Neueste deutsche Couplets mit Musikbegleitung auf Lager.

A. KROCH & CO.,
59 Ost Monroe Straße.
Zwischen Wabash und Michigan Aves.

TIROLER HEIMAT
729 North Ave.
Molters Streichorchester und Tirolersänger Entterlute. Samstag: Eröffnung des „tiefen Kellers". Jeden Donnerstag: Tanzunterhaltung.

Agitationsversammlung
— des —
Deutschen Unterstützungsbundes
Distrikt 379
findet statt am Sonntag, den 21. Januar, um 3 Uhr Nachmittags, in der Vereinshalle, 1321 Clybourn Ave. Es ist der einzige Verein in den Vereinigten Staaten, dem sich jeder intelligente Deutsche anschließen soll. Zählt 20,000 Mitglieder und besitzt ein Vermögen von ¾ Millionen Dollars. Alle deutschen Damen, und Herren sind zu dieser Versammlung eingeladen, um näheres zu erfahren. Aufnahmegebühr $1. Keine ärztliche Untersuchung.
Das Agitationskomite.



Kretlow's Tanzschule,
635—637 Webster Ave.
Eröffnung des zweiten Kursus für Anfänger und vorgeschrittene Schüler beginnt Donnerstag, den 4. Jan. 1912. Zirkulare werden geschickt. Auskunft wird ertheilt und Anmeldungen werden in meiner Wohnung, 637 Webster Ave., entgegengenommen. — Die Halle ist zu annehmbarem Preise zu vermiethen. Tel. Lincoln 1432.

EMIL H. SCHINTZ
89 W. Randolph, nahe Clark Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6848 Central.

Vergnügungs-Wegweiser.

Deutsches Theater. — Nachmittags „Robert und Bertram", Abends „Die süßen Mädchen".
Auditorium. — Wolf-Ferrari-Konzert.
College. — „Fighting Hope."
Garrick. — „The Opera Ball."
Chicago Opera House. — „Gypsy Love."
Colonial. — „The Spring Maid."
Imperial. — „The Girl from Rectors."
Cort. — „Shorty McCabe."
Crown. — „Don't Lie to Your Wife."
Columbia. — Burlesk-Komödie.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck Garten. — Wintergarten-Konzert.

Chicagoer Große Oper.

Vielgestaltiges Abschiedsprogramm dieser letzten Woche.

„Tristan und Isolde."

Richard Wagners unsterbliches Werk am nächsten Freitag. — Letzte Aufführung der „Walküre". — Wolf-Ferrari ist reichlich vertreten.

Noch eine Woche, dann wird die zweite Spielzeit der Chicagoer Oper der Vergangenheit angehören. Schon der gestrige Samstag brachte zwei letzte Aufführungen, „Thais" am Nachmittag und „Hoffmanns Erzählungen" am Abend, die beide gut besucht waren und vom Publikum mit großem Beifall aufgenommen wurden. Die Abschiedswoche beginnt heute mit dem letzten Nachmittagskonzert, das zu Ehren von Ermanno Wolf-Ferrari veranstaltet wird. Außer Wagnernummern wird des gefeierten Komponisten Oratorium „Das neue Leben" unter seiner persönlichen Leitung aufgeführt. Sein „Schmuck der Madonna" erlebt im Laufe der Woche noch drei Aufführungen, nämlich morgen und am Mittwoch Abend, sowie am Samstag Nachmittag.

In der am Dienstag stattfindenden letzten Aufführung der „Walküre" wird Olive Fremstad die Brünnhilde singen. Am Mittwoch Nachmittag soll die beliebte „Carmen" sich verabschieden, wobei die Hauptpartien mit Frl. Garden und den Herren Dalmores und Dufranne besetzt sind. Der Donnerstag bringt die letzte Aufführung von Massenets „Aschenbrödel", der Samstag Abend bei volkstümlichen Preisen „Susannens Geheimniß", „Bajazzi" und Ballet.

Am Freitag Abend wird Richard Wagners gewaltiges Hohelied der Liebe „Tristan und Isolde" mit den Damen Fremstad als Isolde und Gerville-Reache als Brangäne, sowie den Herren Dalmores, Scott und Whitehill gegeben. Diese vorzügliche Besetzung und die Leitung Campaninis lassen eine würdige Aufführung des herrlichen Werkes erwarten, das übrigens am Donnerstag, dem 1. Februar, in besonderer letzter Vorstellung der Spielzeit noch einmal aufgeführt wird.

Nachstehend das ganze Abschiedsprogramm:

Heute, 3 Uhr Nachmittags:
Letztes Sonntagskonzert
zu Ehren von Ermanno Wolf-Ferrari.
Solisten: Minnie Saltzmann-Stevens, Karolina White, Mario Guardabassi u. Mario-Sammarco. Das gesamte Thomasorchester unter Leitung von Frederick A. Stock; Edgar Nelson, Pianist; Arthur Dunham, Organist.

1. Teil:
Ouverture „Leonore" Nr. 3.........Beethoven
Orchester.
Arie aus „Sigurd"...........Reyer
Mario Guardabassi
Stücke aus „Götterdämmerung"........Wagner
Siegfrieds Tod und Trauermusik
Orchester.
Brünnhildens Opfertod
Minnie Saltzmann-Stevens.

2. Teil:
„Das neue Leben"
Oratorium von Ermanno Wolf-Ferrari, aufgeführt vom Apollo Musical Club und einem Chor von 500 Mädchen unter der Leitung des Komponisten.

Morgen, 8 Uhr Abends:
Der Schmuck der Madonna.
(Italienisch)
Oper in 3 Akten von Ermanno Wolf-Ferrari.

Gennaro	Amadeo Bassi
Carmela	Louise Berat
Maliella	Carolina White
Rafaele	Mario Sammarco
Biaso	Francesco Daddi
Ciccilo	Emilio Venturini
Stella	Jenny Dufau
Concetta	Mabel Riegelman
Serena	Marta Wittkowska
Grazia	Rosina Galli
Totonno	Edmond Warnery
Rocco	Nicola Fossetta
Ein Macaroniverkäufer	Michele Zwibach
Ein Ballonverkäufer	Giuseppe Minerva
Ein Wasserverkäufer	Roberto Ardoui
Ein Blumenmädchen	Minnie Egener
Rahmeismacher	Palmiro Aleotti
Rahmeisverkäufer	Palmiro Aleotti
Obsthändler	Giovanni Lugano
Erster Mönch	Frank Preisch
Zweiter Mönch	Friedrich Schorr
Ausrufer	Luigi Albertieri
Junge Dame	Minnie Egener
Junger Mann	Nicola Fossetta
Ditto	Santo Mandelli
Ditto	Desire Defrere
Erste Anne	Minnie Egener
Zweite Anne	Denise Morris
Dritte Anne	C. Chapman
Blinder	Michele Sampieri
Bäuerin	Giuseppina Giaconia
Erstes Mädchen	Rose Heringer
Zweites Mädchen	Eleonore Fish
Erster Kammorist	Luigi Albertieri
Zweiter Kammorist	Vittorio Navarini
Erster Morraspieler	Santo Mandelli
Zweiter Morraspieler	Desire Defrere
Vater	Michele Sampieri
Kindermädchen	Giuseppina Giaconia

Generalmusikdirektor: Cleofonte Campanini.
Bühnenleiter: Fernand Almanz.

Dienstag, 7:45 Uhr Abends:
Die Walküre
(Deutsch)
Musikdrama in 3 Aufzügen von Richard Wagner
(Letzte Aufführung)

Sieglinde	Jane Osborn-Hannah
Fricka	Marta Wittkowska
Brünnhilde	Olive Fremstad
Siegmund	Heinrich Hensel
Hunding	Henri Scott
Wotan	Clarence Whitehill
Ortlinde	Alice Eversman
Waltraute	Marta Wittkowska
Schwertleite	Giuseppina Giaconia
Helmwige	Jenny Dufau
Siegrune	Marie Cavan
Grimgerde	Frances Ingram
Roßweiße	Marguerite Starrell
Gerhilde	Rachel Frease-Green
Musikdirektor	Alfred Szendrei
Bühnenleiter	Fernand Almanz

Mittwoch, 2 Uhr Nachmittags:
Carmen
(Französisch)
Oper in 4 Akten von Bizet.
(Letzte Aufführung)

Don Jose	Charles Dalmores
Escamillo	Hector Dufranne
Zuniga	Henri Scott
Lillas Pastia	Desire Defrere
Morales	Jean De Keyser
Carmen	Mary Garden
Micaela	Alice Zeppilli
Frasquita	Marie Cavan
Mercedes	Giuseppina Giaconia
Il Dancairo	Constantin Nicolay
El Remendado	Francesco Daddi

Tänze vom Balletkorps.
Erste Solotänzerin.........Rosina Galli
Generalmusikdirektor...Cleofonte Campanini
Bühnenleiter..........Fernand Almanz

Mittwoch, 8 Uhr Abends:
Der Schmuck der Madonna.
(Besetzung wie oben)

Donnerstag, 8 Uhr Abends:
Cendrillon (Aschenbrödel)
(Französisch)
Oper in 3 Akten von Jules Massenet.
(Letzte Aufführung)

Cendrillon	Alice Zeppilli
Mme de la Haltiere	Louise Berat
Der Prinz	Mary Garden
Die Fee	Jenny Dufau
Noemie	Mabel Riegelman
Dorothee	Marie Cavan
Pandolfe	Hector Dufranne
Der König	Henri Scott
Der Professor	Francisco Daddi
Vergnügungsmeister	Desire Defrere
Premierminister	Constantin Nicolay
Stimme des Herault	Charles Meyer
Solotänzerin	Rosina Galli

Generalmusikdirektor....Cleofonte Campanini
Bühnenleiter.............Fernand Almanz

Freitag, 7:45 Uhr Abends:
Tristan und Isolde
(Deutsch)
Musikdrama in 3 Aufzügen v. Richard Wagner.

Tristan	Charles Dalmores
König Marke	Henri Scott
Isolde	Olive Fremstad
Kurwenal	Clarence Whitehill
Melot	Armand Crabbe
Brangäne	Jeanne Gerville-Reache
Ein Hirt	Edmond Warnery
Der Steuermann	Friedrich Schorr
Stimme des Seemanns	Emilio Venturini

Generalmusikdirektor....Cleofonte Campanini
Bühnenleiter.............Fernand Almanz

Samstag, 2 Uhr Nachmittags:
Der Schmuck der Madonna
(Besetzung wie oben, letzte Aufführung.)

Samstag, 8 Uhr Abends:
Abschiedsvorstellung, volkstümliche Preise:
Susannens Geheimniß
(Italienisch)
Intermezzo in 1 Akt von Wolf-Ferrari.

Graf Gil	Mario Sammarco
Gräfin Gil	Carolina White
Sante	Pompilio Malatesta

Bajazzi
Oper in 2 Akten von Leoncavallo.

Nedda	Jane Osborn-Hannah
Canio	Mario Guardabassi
Tonio	Alfredo Costa
Silvio	Armand Crabbe
Beppe	Emilio Venturini
Musikdirektor	Ettore Perosio
Bühnenleiter	Fernand Almanz

Internationales Ballet-Divertissement:
Erste Solotänzerin..........Rosina Galli
Balletkorps.
1. Slavische Tänze...........A. Dvorak
2. Stierfechter und Andalusierin..A. Rubinstein
3. Polka...........Josef Bayer
4. Ungarischer Tanz Nr. 5.......J. Brahms
5. Andante...........J. Strauß
6. Mazurka...........G. Fumagalli
7. Rosen aus dem Süden, Walzer....J. Strauß
Musikdirektor..........Attilo Parelli
Balletmeister..........Luigi Albertieri

Donnerstag, 1. Februar, 7:45 Uhr Abends:
Sondervorstellung
und letztes Auftreten der Gesellschaft:
Tristan und Isolde.

Vernon Jahns Eltern.

Betrübsame Enthüllungen vor Countyrichter Owens.

Dieser will Wandel schaffen.

Tabakgroßhändler William Sharpe auf Scheidung verklagt. — Grace B. Guggenheims Prozeß zur Verhandlung angesetzt.

Countyrichter Owens hat gestern die Entwirrung der verwickelten ehelichen Verhältnisse in Angriff genommen, welche gelegentlich des Prozesses um den Besitz des vier Jahre alten Vernon Jahn, Enkelkind von William H. Jahn sen., einem in River Forest wohnenden wohlhabenden Bauunternehmer, enthüllt wurden. In der Verhandlung vor dem Richter war durch Zeugen nachgewiesen worden, daß die Mutter des Knaben die gemeinrechtliche Gattin von E. G. Freeland, einem Stenographen in Diensten der Goodrich Transportation Co. ist. Der Verbindung sind zwei Kinder im Alter von ein und zwei Jahren, Viktoria und Leora, entsprossen. Diese Kinder überließ der Richter vorläufig der Mutter, Vernon übergab er hingegen dessen Großvater. Der alte Herr Jahn hatte im Countygerichte ein Gesuch eingereicht, den Knaben an Kindesstatt annehmen zu dürfen. Dagegen wehrte sich die Mutter. Diese war von ihrem Gatten kurz nach der Trauung im November 1906 verlassen worden; der Vater hatte dem Gesuche beigepflichtet. Als nun Frau Jahn am Freitag Mutterrechte geltend machte, wurden zu ihrem Erstaunen Zeugen aufgerufen, welche aussagten, daß die Frau seit vier Jahren mit Freeland als dessen Gattin im Hause 6007 Ellis Ave. lebe. Die Frau gestand das weinend zu, und Freeland wurde am Freitag Abend verhaftet. Gestern wurde er Richter Owens vorgeführt und gab ebenfalls das ungesetzliche Verhältniß zu.

Er hatte die Frau in einer Wirtschaft kennen gelernt, ein Jahr, nachdem er, wie er versicherte, von seiner eigenen Gattin, einer Schauspielerin, verlassen worden war. Der Richter ließ ihn daraufhin frei, deutete aber an, daß er Maßnahmen ergreifen werde, um das Verhältniß des Paares zu einem gesetzlichen zu gestalten, schon der beiden kleinen Kinder wegen. Der Verhandlung wohnte auch Frau Devlin aus Pasadena, Kal., bei, die Mutter der Frau Jahn. Jahn jr., der Vater von Vernon, ist seinem Vater entfremdet seit seiner Verwickelung in den Fall der Nona Marshall, eines im Sommer 1907 ins Unglück gestürzten Mädchens. Der Mann soll unter anderem Namen im Commercial Hotel wohnen und Verkäufer in einem Waarenhause an der State Straße sein.

Scheidungsklagen.

Eva Sharp hat gestern im Superiorgericht auf Scheidung von William Sharp angetragen, einem Tabakgroßhändler. In dem Gesuche wird dem Beklagten der Vorwurf gemacht, daß er die Klägerin im Heim der Familie, 5841 Indiana Ave., am 14. Januar vom Fernsprecher fortgerissen und gegen eine Wand geschleudert und daß er sie genau zwei Jahre vorher mit einem Löffel an die Stirn geschlagen habe.

Die Verhandlung der Klage der Frau Grace B. Guggenheim auf Aufhebung der Lösung ihrer Ehe mit Wm. Guggenheim, einem der reichen Kupferbergwerksbesitzer, sollte am nächsten Mittwoch vor Richter Windes im Kreisgerichte stattfinden, ist aber gestern, da der Richter mit Geschäften überhäuft ist, bis zum 5. Februar verschoben worden. Kreisrichter Petit hatte vor einigen Wochen abgelehnt, die Verhandlung zu übernehmen. Darauf wurde Richter Windes zum Prozeßrichter erkoren.

Schmerzhaft für Frl. Brooks.

Auf Zahlung von je $1000 haben die Stadt West Hammond und die Unternehmer Netterstrom & Ekberg gestern im Superiorgericht Frl. Virginia Brooks, die „Reformerin" von West Hammond, und ihren Bürgen, Joseph Capps, verklagt. Die Klagen sind eine Folge des Vorgehens der Frl. Brooks, welche seiner Zeit, wie berichtet, durch einen Einhaltsbefehl die Pflasterung einer Straße in der Vorstadt durch die genannten Unternehmer unter der Begründung, letztere hätten minderwertiges Material verwendet, verhinderte, bis Richter Brentano den Einhaltsbefehl aufhob. Frl. Brooks wurde obendrein verurteilt, der Stadt West Hammond $500 und den Unternehmern $75 Schadenersatz zu bezahlen. Als sie den Einhaltsbefehl erwirkte, hatte Capps für sie $1000 Bürgschaft geleistet. Frl. Brooks wollte Berufung einlegen, versäumte aber die dazu gesetzlich zulässige Frist, und ist jetzt auf Zahlung von Schadenersatz verklagt worden.

Personalnachrichten.

— Nach nur halbtägigem Leiden ist gestern im Heim seiner Nichte, Frau Fred. Eckhart, General John McDonald gestorben, ein Veteran des Bürgerkrieges und Freund von Lincoln, Grant und Sherman. Der Verstorbene war, als der Bürgerkrieg ausbrach, Geschäftsmann in St. Louis. Er trat in die Reihen der Turnerregimenter ein, wurde Major und wegen Tapferkeit zum General befördert; als solcher zwang er Fort Donelson zur Uebergabe. Nach dem Kriege war er Jahrzehntelang in St. Louis geschäftlich, auch in der Stadtverwaltung als Verwaltungsleiter, tätig. Er wird auf seinem Landsitze bei Green Bay, Wis., bestattet werden.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Lehrling für Bäckerei, muß etwas Erfahrung haben. Vorzusprechen Sonntag. 2140 Madison Str.

Verlangt: Gute Männer, um Eis zu schneiden, komfortable Boardinghäuser und gutes Essen in unseren Countryplätzen. Nachzufragen bei der Knickerbocker Ice Co., 1502 Indiana Ave. oder 120 East Illinois Str. somodi

Verlangt: Holzarbeiter an Wagenarbeit, keine Ungarn. Vorzusprechen 847 Larrabee Str.

Verlangt: Eine Köchin, waschen und bügeln zu helfen. Phone: Calumet 630.

Verlangt: Von großer Fabrik, Junge (14—16) zur Erlernung der Druckfarben-Fabrikation; gute Zukunft. Meldungen Sonntag Nachmittag 2—6, Chas. Doering, 3930 Lincoln Ave.

Verlangt: Korbmacher für Weiden- und Rohr-Arbeit. 2624 W. Taylor Str. fason

Verlangt: Erster Klasse Kunden-Schuhmacher. — 64 Ost Monroe Straße. fason

Verlangt: Ein guter Buchhalter, doppelte Buchführung, für Drygoodsstore. Adr.: E. 153 Abdpost. frsason

Verlangt: Helfer in Wagenshop für schwere Truckarbeit. Cook & Chick Co., 17 E. Michigan Str. 17jul1wX

Verlangt: Zwei Dekorateure, stetige Arbeit, 50c die Stunde; ein Landschafts-Painter. Anzufragen Sonntag Morgen, C. H. Biegel, 344 Coulter Block, Aurora, Ill. fason

Verlangt: Agenten, um von Haus zu Haus zu arbeiten; müssen perfekt Deutsch sprechen; guter Verdienst für den richtigen Mann; Gehalt und Kommission. Adr. H 209, Abendpost. fason

Verlangt: Doktor mit Lizens in Wisconsin, mit Erfahrung im Anzeigen, Spezialisten-Office, einer der ungarisch, polnisch und englisch spricht, bevorzugt; stetige Stellung. Dr. Flint, 322 S. State Straße, Chicago. sasomo

Verlangt: Hartholz Lumber-Inspektor; stetiger Platz. 2528 S. Robey Str. fason

Verlangt: Ein selbstständiger Mann für Michigan Farm. 1444 Greenwood Terrace, westlich von Southport Avenue. fason

Verlangt: Maschinist oder Schlosser, der mit Sauerstoff-Acetylene schweißen kann. 1336 N. Halsted Straße. sasomo

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Kinderloses Ehepaar; Mann ums Haus, Frau für Wäsche. Nachzufragen 2746 Diversey Court, nahe Diversey Blvd.

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger Mann möchte das Plumberhandwerk erlernen. Adr.: N. 621 Abendpost.

Gesucht: Deutscher sucht Porterstelle, wo er Bartenden lernen kann, bei bescheidenen Ansprüchen. Henry, 12 N. Halsted Str.

Gesucht: Starker Junge mit guter Erfahrung in Bäckerei an Brot und Cakes, sucht stetige Stellung. Melcher, 4357 Dearborn Straße.

$7.00 Demjenigen, der sehr gut englisch sprechendem Deutschen, 26 Jahre alt, gute, annehmbare Stelle besorgt. Adr.: N. 630 Abendpost.

Gesucht: Butcher, guter Shoptender, wünscht stetige Stellung gegen mäßigen Lohn, Empfehlungen. 937 N. Franklin Str., Hinterhaus.

Gesucht: Feuermann mit Empfehlungen und Lizens sucht Stelle. Zuschriften erbeten. M., 424 S. Western Avenue.

Gesucht: Deutscher Bartender sucht stetige Beschäftigung, verrichtet auch Porterarbeit. Alf. Bitterling, 1324 Blue Island Ave. fo—mi

Gesucht: Junger Mann, 28 Jahre alt, 1½ Jahre in diesem Lande, sucht Stellung als Verkäufer. — Groß, 1710 Sedgwick Str., 3. Flat.

Gesucht: Junger Bartender sucht Stellung, verrichtet Porterarbeit, hat Empfehlungen. M. Lang, 1357 N. Hoyne Avenue.

Gesucht: Junger Schlächter und Wurstmacher, 22 Jahre alt, spricht deutsch und böhmisch, seit kurzem im Lande, sucht Stellung. Adr.: N. 625 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann will Bäckerei erlernen. — Brügger, 853 Fletcher Str.

Gesucht: Verheirateter Bartender, erster Klasse, junger Mann, sucht stetigen Platz; beste Empfehlungen. Gerbel, 630 Dewey Place. fason

Gesucht: Deutscher Barbier, mit fünfzehnjähriger Erfahrung, sucht stetige Stellung oder als Aushelfer. Johann Jaeger, 1867 Halsted Str. fasonmo

Gesucht: Frisch eingewanderter, guter Wurstmacher und Schlächter, spricht deutsch und böhmisch, 25 Jahre alt, sucht Stelle. Adr.: W. Friedländer, 1367 Carroll Ave., 2. Floor. fa—di

Gesucht: Junger starker Mann sucht irgendwelche Arbeit, erfahren in Bäckerei. Adr.: 2407 South Park Ave., Phone Calumet 2286. fason

Gesucht: Vormann an Brot oder Cakes sucht stetige Stellung. 154 West Indiana Str. frsason

Gesucht: Erster Klasse Bartender sucht stetigen Platz. Adr.: E. 135 Abendpost. 16jal1wX

Gesucht: Porter, verläßlich, versteht Bartenden und Tisch aufwarten, beste schriftliche Empfehlungen, sucht Stellung. R. Bruck, 616 North Ave. midofrsason

Gesucht: Zweite Hand Bäcker sucht stetigen Platz. Adr.: H. 238 Abendpost. frsason

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Sofort, Strickerinnen, erfahrene Mädchen für Strümpfe zu stricken auf Handmaschine; ebenfalls Frauen für Arbeit ins Haus zu nehmen. Obitfeld Bros., 1719 W. Division Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Einhundert Frauen über dreißig Jahre alt, die auf der Nordwestseite wohnen, zum Vertrieb eines Artikels, den jede Frau gebraucht. Die Arbeit steht in Verbindung mit großen Department Stores. Zehn Prozent Kommission werden gezahlt und tüchtige Verkäuferinnen können großen Wochenverdienst machen. Bewerberinnen müssen von guter Erscheinung, in Kirchen- oder Logenkreisen bekannt sein, und prima Empfehlungen geben können. Ebenfalls der deutschen und polnischen Sprache mächtig sein. Adressirt mit Angabe aller Einzelheiten unter H. 203 Abendpost.

Verlangt: Lehrmädchen zum Kleidermachen, muß deutsch und englisch sprechen. 2120 Lincoln Ave. Store. Tel.: Lincoln 731

Verlangt: Mädchen für Hemden und Finishing an Coats. 4251 Madison Str.

Verlangt: Mehrere Mädchen an Schiffli-Maschinen; „Watchers" und „Shuttlers." 1849 Milwaukee Ave. frsason

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, 4 in Familie, Lohn $5. 5213 Calumet Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleine Familie. 450 Root Str. somodi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleine Familie. 5644 Southport Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, kleine Familie. 4133 Perry Str.

Verlangt: Mädchen von 16 bis 18 Jahren, für Hausarbeit und Kinder. 3204 Douglas Blvd., nahe Kedzie Avenue.

Verlangt: Deutsche Frau, die englisch spricht und auf der Nordseite wohnt, um einmal wöchentlich ein Flat zu reinigen und Wäsche und Bügel im Haus besorgt, für Familie von drei. Anzufragen Sonntag, 1958 Burling Str., 2. Fl.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 6690 S. Halsted Straße.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; guter Lohn; Empfehlungen. 5114 Michigan Ave., 2. Flat.

Verlangt: Deutsches, erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kein waschen oder bügeln; Empfehlungen erforderlich. Anzufragen: 4822 Michigan Ave., 2. Apt.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 452 North Ave. didofrson

Verlangt: Mädchen, das kochen kann. 452 North Ave. didofrson

Verlangt: Nettes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Familie von zwei Erwachsenen, keine Wäsche, muß einfach kochen verstehen. 7124 Coles Ave., Telephone: So. Chicago 1175. fasonmo

Verlangt: Haushälterin, 4 in Familie. Nachzufragen bei John Feil, 4076 Fifth Ave. fason

Verlangt: Ein Kindermädchen für zwei Kinder, nach Memphis, Tenn., findet gute Heimat und Lohn; Empfehlungen verlangt. Vorzusprechen 225 Ost 55. Place nahe Prairie Ave., 2. Flat. fason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 4855 Pensacola Ave., nahe Milwaukee Ave. fason

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit; muß im Bäckerladen mithelfen. 3354 Ogden Ave. frsaso

Verlangt: „Upstairs"-Mädchen, um bei den Kindern zu helfen, Empfehlungen. Adr.: E. 150 Abendpost. frsason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn und gute Behandlung. 6018 Kenmore Ave. frsason

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, zwei in Familie. 5335 Calumet Ave. fason

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein tüchtiges deutsches Mädchen, im Haushalt durchaus erfahren, sucht Stelle als Köchin in Privatfamilie. Lohn $8. Bitte vorzusprechen. 1835 Burling Str. somodi

Gesucht: Aeltere Frau sucht Stelle für leichte Hausarbeit. Bitte persönlich nachzufragen: N. Dymel, 1503 Cornell Str. Tel. Haymarket 1937.

Gesucht: Frau sucht einer älteren Dame Gesellschaft zu leisten, täglich von 1—8 Uhr. Offerten an Swansen, 958 Wrightwood Ave.

Gesucht: Junge deutsche Frau sucht Hausarbeit, spricht englisch. 1725 N. Halsted Str., Flat 2. somo

Gesucht: Frau sucht Hausarbeit, waschen oder reinmachen. 5325 Wentworth Ave., Zimmer 4.

Gesucht: Frau sucht Stelle, um Wöchnerin aufzuwarten. 1811 N. Halsted Str., 1. Fl. L. Wagner. fason

Gesucht: Eine alleinstehende deutsche Frau sucht dauernde Stellung, in guter Familie, als Haushälterin; nimmt auch Stellung auf dem Lande an. Adr.: Box 623, Gary, Ind. fason

Gesucht: Köchin sucht Stelle in Restaurant. 859 N. Hamlin Ave. fason

Gesucht: Junges Mädchen wünscht Hausarbeit. — Bitte vorzusprechen. 219 Sigel Str. faso

Gesucht: Näherin sucht Arbeit bei Kleidermacherin. Schreibt ungarisch oder slawisch, 902 Wolfram Str. fason

Gesucht: Deutsche Köchin sucht Stelle im Restaurant. Koutlik, 2718 S. 43. Ave. fason

Gesucht: Deutsche Frau wünscht Wäsche ins Haus zu nehmen, geht auch aus, wenn kein Einwand gegen ein 5-jähriges Kind; daselbst Gardinen sorgfältig gewaschen und gespannt. Mrs. Schirmer, 1251 Sedgwick Straße. frsaso

Gesucht: Als Reisebegleiterin will ein 25jähr. Mädchen einen Posten aufnehmen. Dasselbe spricht deutsch, böhmisch und etwas englisch. Eintreten am 1. März. Vorstellen nach Wunsch. Gefl. Anträge an Adr.: S. 789 Abendpost. frsason

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger Mann und Frau, gute Erfahrung im Saloongeschäft, wünschen die Leitung eines Saloons oder Hotels zu übernehmen. Adr.: H. 237 Abendpost. frsaso

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Jetzt! Fröhlich!! Vollkommen, schmerzlos, Hühneraugen, Frostbeulen. Entfernung bei C. J. Uhl, Chiropodist, 21 Ost Van Buren Str., 10—5. Abends 5537 S. Halsted Str. Daselbst gefertigt handgemachte Kämmhaar-Zöpfe. Postbestellung. Frau Uhl. Echte Haare. sodido

Modellarbeiten sowie Auskünfte in Patent-Angelegenheiten werden von einem tüchtigen Fachmann billigst ausgeführt; langjährige Erfahrungen; billigste Preise. Adr.: H. 218 Abendpost. frson

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 3341 Lincoln Ave. Telephon Graceland 110. Phil. Walger. 8jo,frsondi*

Vor der Saison! Painting, Papering, Calsomining, beste Arbeit billigst, garantirt. Bitz, 1618 West Division Str., Tel. Monroe 4015. dofrsondi

Abendkleider nach Maß, $5.00 aufwärts; Hauskleider, $3.00 aufwärts; Coats $6.00 aufwärts; Suits, $8.00 aufwärts. Mme. E. Toman, 2120 Lincoln Ave., nahe Garfield. Phone Lincoln 731. 11jan,dosondi1m

Orders entgegen genommen von Restaurants und Privatleuten. Oesterreich-ungarische Mehlspeisen, Strudel Butterteig etc., auch kleine Backwaaren werden billigst und gut ausgeführt. F. Schwaber, 2227 Campbell Park. Tel.: West 3626. faso

Brumliks echte deutsche Gesundheits Tuchschuhe schützen vor Rheumatismus. Fabrikation 1537 Clybourn Avenue. 15jal1wX

Sagt uns was Ihr bauen wollt; wir sagen Euch was es kostet, ohne irgendwelche Vergütung. Darlehen und Pläne ohne Kommission. Wir bauen extra warme Gebäude; 17-jährige Erfahrung. Allison Contracting Co., 25 N. Dearborn Str. 7dj*X

Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente, Uebersetzungen, Briefschreiben und sonstige schriftliche und notarielle Arbeiten prompt und zuverläßig besorgt. Sartorius, 101 S. Fifth Ave. Abends u. Sonntags 1922 Mohawk Str., nahe Center Str. *X

Zu verkaufen: In dem Fleischerladen von Chas. Wetterling & Sohn, 1540 Belmont Ave., nahe Lincoln Ave., frisch geschlachtetes Gänsefleisch, frisches Gänsefett, Gänseleber und -Keule, sowie Trüffel-, Gänse-, Sardellen- und Braunschweiger Leberwurst, Thüringer Blutwurst, Frankfurter Knackwurst; stets das beste Fleisch und Geflügel zu niedrigsten Preisen.

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wir erteilen freie Auskunft über Patente; verkaufen gute Erfindungen. — Gründliche Untersuchungen, ob patentirbar. Patente für alle Länder. Kleines Buch frei.
Robert Klotz & Co., Patentanwälte und mechan. Ingenieure, 911 Schillergebäude, 64 W. Randolph Straße. Telephon Central 4420. 28jn,dibofason*

Michael J. Stark & Sons, Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente, Schutzmarken u.s.w. Deutsch gesprochen. Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen.
Zimmer 831 Monadnock Block, Chicago. 9jbsondido*

Möbel, Hausgeräte u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Spottbillig! Alle Sorten von Möbeln, Eisenbetten und andere Haushaltungsgegenstände:
500 Eisenbetten für ein Viertel bis zur Hälfte unter den regulären Preisen.
Starke Eisenbetten, mit starker Sprungfeder und guter Cotton Top Matratze, vollständig für....$4.95
Prinze Beaver Kochöfen, garantirt gute Backöfen für ... 9.75
Starke Küchentische für ... 98c
Stühle mit hoher Lehne ... 49c
6 Fuß Ausziehtisch (Eichenholz) für ... 5.75
Eichenholz Dressers, mit geräumigen Schubladen und geschliffenem Spiegel für ... 6.75
Eichenholz Sideboards, wert $22.50, für ... 16.50
Eichenholz Buffets, wert $20.00, für ... 14.50
Gute Couches, mit Velour bezogen, wert, $11.50 für ... 5.75
9x12 Brussels Rugs, für ... 8.75
Baar oder leichte Abzahlungen zu den liberalsten Bedingungen, keine Zahlungen verlangt, wenn Sie krank sind oder nicht arbeiten.
Botschen, 723—727 North Av., nahe Halsted Str. Offen Abends bis 9 Uhr, Mittwoch und Freitag bis 6 Uhr. 20jan*X

Zu verkaufen: Gut erhaltener Kochofen sowie Gas-Range. 1944 Bissell Straße.

Schlafzimmer-Einrichtung umzugshalber billig zu verkaufen. 5739 Evanston Ave.

Zu verkaufen: 4 Zimmer Einrichtung, muß sofort verkauft werden wegen Abreise. 2118 Emerson Ave., erster Floor, Front. fason

Zu verkaufen: Ganze Hauseinrichtung wegen Abreise sehr billig. 1443 Clybourn Ave., 2. Flat, Front. fason

Gelegenheitsverkauf! Verschleudere sofort gute Möbel, 6 Zimmer Flat, prachtvolles Leder Parlor-Set, Schaukelstuhl, Leder-Couch, Rug 9×12, Eßzimmer-Set, Dresser, Betten, Ofen usw., spottbillig, einzeln oder zusammen. 2023 Dayton Str., unten. 18jal1wX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Habe 100 schöne Musikstücke für Bandonion für $5.00 zu verkaufen. Herman Melchior, 1258 Wells Straße, 3. Fl.

$50 kaufen $300 Upright Piano, $5.00 monatlich. 1956 Larrabee Str. 18jal1wX

Verschleudere prachtvolles $400 Mahagoni Upright Piano, spottbillig, wegen Deutschlandreise. 2023 Dayton Str., unten. jan18,1w.X

Dame verschleudert ihr prachtvolles Mahagony-Piano, neu $450, für $110. Bitte sofort vorzusprechen. Wohnhaus, 3201 Michigan Ave. 16ja,1wX

$85 kaufen ein schönes Upright Piano und $25 ein gutes Square Piano, $5 monatlich bei Groß, 1549 Wells Str., nahe North Ave. 13jan1mX

$17.00 Lagerhausgebühr sind zu zahlen auf $500 Mahagoni Upright Piano. Bezahlt sie und das Piano ist Euer. 1607 W. Madison Str. Offen bis 9 Abds. 7dj*X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen oder vermiethen: 200 Stück Pferde, von 900 bis 1600 Pfund, schwere Zug- und Farm-Stuten und allgemeine Ablieferungspferde — allerlei offene und Top Wagen für Expreß, Grocery und Laundry, 30 offene und Top Buggies und Surreys, sechs Kohlenwagen, Trucks, zehn Full Sized Carriages und Broughams, Dump-Wagen, 75 Ein- und Zweispänner-Geschirre. — Baar oder monatliche Abzahlungen.
P. Olff & Sons, 2023 Wabash Ave. Phone: Calumet 3116—3117. 11jadosondi1m

Zu verkaufen: Andreasberger Kanarienvögel, gute Sänger, $2.50; Weibchen billig. 4432 Princeton Ave.

Artesian Lime Co. muß 20 Pferde und Stuten von 800 bis 1400 Pfund schwer, Harnesses, Wagen und 2 Buggies verkaufen. 2452 Grand Ave. 19jal1wX

Zu verkaufen: 50 Zug- und allgemeine Arbeits-Pferde, City Lumber-Pferde und Stuten, passend für Farmgebrauch, auch auf Probe gegeben; alle Arten Pferde von größeren Firmen in Tausch genommen; offen Sonntag. Jos. Strauß, 1559 Milwaukee Ave. 10ok*X

Zu verkaufen: 100 Pferde, gut für Stadt- und Land-Arbeit, wiegen von 1100 bis 1800 Pfund; Preise von $50 aufwärts; 30 Tage auf Probe gegeben. 1258 N. Paulina Str., nahe Milwaukee Ave., gegenüber Wieboldt's und Moeller's Dept. Stores. Max Tauber. 24jn*X

Zu verkaufen: 25 Pferde, von $25 aufwärts. Auf Probe gegeben. Waggonladung Pferde trifft jeden Sonntag ein. 1944 Augusta Str., nahe Robey. 20jl*X

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alle Fabrikate von Drop Head Nähmaschinen, $5 und aufwärts. Sultan, 3249 Lincoln Ave. 4ol*X

Geschäftseinrichtungen, Maschinerie usw.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Store-Einrichtungen—
Neue und gebrauchte.
Jetzt ist die Zeit, irgend eine Art Store- oder Office-Einrichtung zu 50 Cents am Dollar zu kaufen. Ich habe ein zu großes Lager und muß Platz machen. Kann Euch auf einträgige Notiz ausstatten. Spezielle Beachtung wird Country-Bestellungen geschenkt.
Adolph Bender, 509—511 Milwaukee Ave., Ecke Halsted Str. Baar oder Abzahlungen. Tel. Monroe 2177. 7agmomisason*

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei Julius Bender, Madison und Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40 Cts. am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago. Zufriedenheit garantirt.
901 bis 911 West Madison Straße. Telephon: Monroe 1712. 1jl*X

—Ladeneinrichtungen!—
Wenn Sie beabsichtigen, Ladeneinrichtungen für irgend ein Geschäft zu kaufen, wird es von Vortheil für Sie sein, zuerst bei mir vorzusprechen, da ich um 40 Prozent niedriger verkaufe, als irgend ein anderes Geschäft dieser Art in Chicago. Baar oder Abzahlung. — J. Mansbach, 628 und 630 S. Halsted Str. Tel. Monroe 1269. mison

Zu verkaufen: Ein Wiegemesser mit Block und Waage. J. M., 720 Belden Ave.

Kaufs- und Verkaufsangebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Hausirer wünscht auf Kommission Konfekt, Parfümerie und andere Kleinigkeiten, hat Empfehlungen. Offerten erbeten unter Adr.: N. 631 Abdpost.

Zu verkaufen: Feinste Glashütte Taschenuhr, 18-karät, Gold, Originalpreis 700 Mark. Bestes Angebot akzeptirt. Adr.: H. 214 Abendpost. faso

Heiratsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Junger deutscher Mann, 27 Jahre alt, Professionist, mit etwas Ersparniß, wünscht die Bekanntschaft eines netten, soliden deutschen Mädchens im Alter von 20—26 Jahren, zwecks Heirat. Adr.: N. 623 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger, gebildeter Mann, 25 Jahr alt, in guter Stellung, ehrenhafter Karakter und gute Erscheinung, wünscht wegen Mangel an Zeit und Gelegenheit hierdurch die Bekanntschaft eines tugendhaften, arbeitsamen Mädchens, zwecks späterer Ehe zu machen. Aufrichtige Antwort nebst Photographie, bei strengster Verschwiegenheit erbeten unter Adr.: H. 226 Abendpost.

Heiratsgesuch: Suche eine saubere, evangelische Frau gutmütigen Karakters, 40—50 Jahre alt, mittelgroß, etwas Vermögen, womöglich ohne Kinder, um gegenseitig bekannt zu werden, zwecks Heirat. Bin 50 Jahre alt, habe eigenes, schuldenfreies Heim und kann einer Frau einen gemütlichen Lebensabend bieten. Wenn möglich Photographie sowie alles nähere enthaltend im ersten Brief. Nicht Passendes zurück. Verschwiegenheit Ehrensache. Adr.: H. 223 Abendpost.

Heiratsgesuch: Lithograph sucht zwecks Heirat Bekanntschaft eines Fräuleins mit $1000—$2000 Vermögen. Derselbe will eine Privatlithographie gründen. „Three Color Artist Work". Adr.: H. 207 Abendpost.

Heiratsgesuch: Handwerker, 34 Jahre alt, protestantischen Glaubens, mit Grundeigentum und Ersparnissen, wünscht die Bekanntschaft einer Dame, die im sonnigen Kalifornien wohnen möchte, zwecks Heirat zu machen. Antworten auch in englisch. E. Marouette, 521 San Julian Street, Los Angeles, California. fason

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferd und Wagen, Lagerhaus-Bescheinigungen etc. Hier könnt Ihr kleine wöchentliche oder monatliche Abzahlungen, je nach Belieben, machen. Wir bezahlen Eure Schulden.
Fragt nach Mr. Spitzer, Standard Credit Company, (Früher A. French & Co.)
Zimmer 702, Hartford Bldg., 8 S. Dearborn Str., Südwestecke Madison. Phone: Randolph 3075. 27mai*X

Niedrige Raten auf Möbel- und Piano-Darlehen, $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central.
Mutual Security Co.,
143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph Str., Z. 44.
C. Fred Keller, Mgr. 1lo*X

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ein gutgehendes deutsches Restaurant an der Nordseite, $30 Tageseinnahme, wegen Deutschlandreise billig zu verkaufen. Nachzufragen Sonntag Nachmittag, 1850 Sheffield Ave., 2. Fl.

Zu verkaufen: Ein 10 Zimmer Roominghaus wegen Todesfall; muß bis Mittwoch verkauft werden; alles neue Einrichtung; stetige Roomers. Adr.: N. 650 Abendpost.

Zu verkaufen: In der unteren Stadt, Haus mit 24 möblirten Zimmern, billig. Brodfuehrer, 118 N. La Salle Str., Zimmer 509.

Guter Saloon (Ecke) zu verkaufen; Miete und Lizens bezahlt bis Mai. 476 W. Chicago Ave.

Zu verkaufen: Family Liquor Store, beste Lage der Südseite, gutes, gangbares Geschäft, Bargain, wegen Europareise. 2512 Wentworth Ave.

Zu verkaufen: Ein gutgehender Delikatessen- und Grocery-Store, Ecke, wegen Krankheit. 1136 Center Straße.

Gute Gelegenheit, ein Putzwaarenladen zu kaufen, wenn gleich genommen. Ursache: Sterbefall. 551 W. 31. Straße. ja21,23,25,28,30

Zu vermieten: General Stores-Gebäude in blühender deutscher Landwirtschaft-treibender Gemeinde. Zu erfragen bei A. H. Park, Varna, Illinois.

Buffet und Restaurant zu verkaufen, in Loop. Sehr billig. Sehr gute Gelegenheit für thätigen Geschäftsmann. Hancock & Co., 511, 9 S. LaSalle Str.

Drei gute Wandelbilder-Theater zu verkaufen. Seht Hancock & Co., 511, 9 S. LaSalle Str.

Mann verlangt mit $700 für einen guten Saloon sofort zu übernehmen. Adr.: N. 627 Abendpost.

Umständehalber ist eine gute Store-Bäckerei billig zu verkaufen. Adr.: N. 632 Abendpost. sondi

Zu verkaufen: Flat, wegen Abreise, guter Nebenverdienst für Frau. 1153 Wells Str. fason

Zu verkaufen: Saloon, billig wegen anderer Geschäfte. 734 Willow Str. faso

Zu verkaufen: Das Belmont Restaurant ist zu verkaufen. 1530 Belmont Ave., nahe Lincoln Ave. fason

Zu verkaufen: Kohlen Yard, welche 700 Tonnen hält, mit Geleise, Haus und 2 Lots. H. Meyer, 5113 Trumbull Ave. sasomo

Zu verkaufen: Nickeltheater an Milwaukee Ave. — 4032 N. Lincoln Str. fason

Zu verkaufen: Gutgehendes 5c Theater, gute Nachbarschaft, muß diese oder nächste Woche verkauft werden wegen Abreise. Vorzusprechen von 2—6 Uhr Nachmittags. Lindner, 1338 Mohawk Str. fr—di

Zu verkaufen: Grocery- und Delikatessen-Laden. Hermitage Ave. und Addison Str. frsason

Zu verkaufen: Gutgehendes 22 Zimmer Roominghaus, Zentrum der Stadt, billige Miete. 182 North Clark Str., nahe Sherman House. frsason

Geschäftsteilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner mit kleinem Kapital, gutes Einkommen und gute Zukunft gesichert. Lotate, 2214 Monroe Straße.

Partner. Ein Cakesbäcker wünscht sich mit einigen hundert Dollars an einer Bäckerei zu betheiligen. Adr.: N. 624 Abendpost. somo

Zu vermieten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermieten: Store mit Wohnzimmern und zementirtem Keller, gut für irgend ein Geschäft, $15. 2338 Fullerton Ave., nahe Western Ave.

Zu vermieten: 3 helle Zimmer. 1739 Hudson Ave.

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermieten: Möblirte Zimmer, auch für leichte Haushaltung, heißes Wasser und separater Eingang. Sehr billige Raten für zuverlässige Leute. 511 North Ave. somo

Vermiete möblirtes großes Frontzimmer und Alkove, laufendes heißes und kaltes Wasser, zum schlafen oder Haushaltung. 906 Webster Ave.

Zu vermiethen: Respektables Fräulein, in Stellung, findet gutes Heim in Familie von zwei. — 2028 Irving Park Blvd., 2. Fl.

Vermiete warmes Zimmer billig an anständiges Mädchen oder junge Witwe, wenn gewünscht auch Board. 1230 Clybourn Ave. Winkler.

Aelterer, respektabler Mann als Boarder, gutes Heim (Mutter und Sohn). Adr.: N. 628 Abendpost.

Zu vermieten: Gemütliches warmes Zimmer, Privatresidenz, komfortables Unterhaltungszimmer, nur an Herrn, preiswerth. 640 Wrightwood Ave., nahe N. Clark Straße.

Zu vermieten: Parlor und zweiter Parlor an zwei Herren oder Ehepaar; freundlich und warm, elegant eingerichtet; auch kleineres Frontzimmer. Zu erfragen: 1135 Wells Str., 2. Floor. Tel. North 4608.

Zu vermiethen: Warme Zimmer, $1.25 die Woche. 625 West Madison Straße.

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer, an Dame. 1938 Howe Str. fason

Zu vermieten: Großes möblirtes Frontzimmer, rein und warm, separater Eingang, Straßenbahn und Hochbahn; privat. 339 North Ave., nahe Sedgwick Str., Flat 2, rechts. faso

Zu vermieten: Zwei möblirte Zimmer, auch separat, billig; auf Wunsch mit Kost. 1516 N. Oakley Ave. Telephon: Humboldt 9302. fason

Vermiete: Möblirte Zimmer. 1030 Wells Str. fason

Verlangt: Roomer oder Boarders. 1625 N. Campbell Ave. fason

Verlangt: Roomers. 12 N. Halsted Str. —son

Zu mieten gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu mieten gesucht: Herr sucht Kost und Zimmer in Privatfamilie der Südseite. C. Dunan, 2139 Archer Avenue. somo

Zu mieten gesucht: Laden, der sich für ein Delikatessen-Geschäft eignet, an Nord- oder Südseite. Adr.: N. 622 Abendpost. sodi

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Welcher Privatmann borgt mir $1000, zweite Hypothek, Chicago Grundeigentum, absolut sicher. Adr. H. 224, Abendpost. faso

Habe $1000 auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu verleihen, für 3 oder 5 Jahre, nur an Privatleute. Adr.: D. 399, Abendpost. jan3,misaso*

Habe $3000 auf verbessertes Chicago Grundeigentum für eine Anzahl von Jahren zu 5½ Prozent zu verleihen. Nur wirkliche Grundeigentümer brauchen zu antworten. Adr.: D. 383, Abendpost. jan3,misaso*

Wir leihen Geld zum Häuser bauen; hört auf Miete zu zahlen, bebaut Eure Baustellen; Abzahlungen nach Eurem Belieben. Pläne frei. Sprecht vor oder schreibt um Auskunft.
Perren & Co., 627 Opera House Block, Clark und Washington Straße. 12jafrsason*

Greenebaum Sons Bank & Trust Company
verleiht Geld auf Grundeigentum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Hypotheken in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigentum zu verkaufen. Nordostecke Clark u. Randolph Str. 3il*X

John P. Foerster & Co., 15 S. La Salle Str., machen Darlehen auf allerlei Chicago Grundeigenthum zu den herrschenden Raten. Wir offeriren zum Verkauf zum Pariwert und aufgelaufenen Zinsen viele Hypotheken in einigen Summen mit garantirten Besitztiteln. 9of*X

Anleihen auf bebautes Grundeigentum.
Wm. A. Narten, 3028 Lowe Ave. 21fo*X

—Erste Hypotheken—
—Auf bebautes Chicago Grundeigentum—
Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen. Richard A. Koch, 25 Nord Dearborn Str., 7. Flur. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee. 14ap*X

Geld zum Bebauen; keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigentum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephone, Randolph 300. H. O. Stone & Co., 76 W. Monroe Str. 26fb*X

Zweite Hypotheken auf Grundeigentum prompt besorgt, halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Real Estate Mortgage Co., 32 N. Clark Str., Z. 504. 14ot*X

Geld auf zweite Hypothek zu leichten Bedingungen. C. Oswald, 115 Dearborn Str., Zimmer 710; Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. 16jl*X

E. G. Pauling, 133 La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zu niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Geld zu verleihen ohne Kommission von Privatmann auf Grundeigentum auf der Nordwestseite. Niedr. Zinsen. H. Fick, 3428 Hayes Str., Logan Sqr. 25ap*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Kraus Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 10ia*X

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: 7 Zimmer Residenz in Ravenswood, Oak Finish, neu dekoriert, drei Blocks zur Hochbahn. $2800. $500 Baaranzahlung, Rest monatlich. Eigenthümer. Adr.: M. O. 411 Abendpost. 20jlon*X

Nordwestseite.

$325 kaufen Lot
—nahe Hochbahn- und Straßenbahn-Linien—
—Nur $25 Anzahlung—
Rest wie es Euch beliebt. Seht die Lotten und Ihr werdet sehen, daß die Preise mit denen was andere in unserer Nachbarschaft verlangen [illegible] und Ihr werdet kaufen. Der Kauf von einer oder mehreren dieser Lotten und das natürliche Wachsthum von Chicago sichert Euch ein Einkommen in Euren alten Tagen. Die Verkehrsbequemlichkeiten sind ausgezeichnet. Oeffentliche und Privatschulen sehr nahe. Kirchen jeden Glaubens sind in kurzer Entfernung. Zweigstation Office an der Südost-Ecke von Lawrence und Hamlin Ave. Unser Verkäufer ist dort jeden Tag anzutreffen. Die Lotten gehen schnell weg, handelt schnell, ehe es zu spät ist.
— John P. Foerster & Co., 15 S. La Salle Str.

Zu verkaufen: Neues elegantes Drei-Flat Apartmentgebäude, 50 Fuß Lot, zwei Badezimmer, vorn und hinten Privat Porches, nahe Hochbahn und Park. Bargain für $18,500. Nur $8500 Anzahlung, 9 Probasko, 1053 Milwaukee Ave. Tel.: Monroe 1577. 12agisason*

Westseite.

Zu verkaufen: Zweistöckiges Brickhaus, mit Basement; Top Floor mit stetigen Roomers bringt, bis über $50 monatlich zahlen, wuneres Flat wird vom Eigentümer bewohnt; Furnaceheizung, Bad; verkauft mit allen Möbeln, die von den Zimmerherren benutzt werden; alles in bestem Zustande; Besitzer verläßt die Stadt; nur für $4100. 2243 Central Park Ave., nahe 22. Str. fason

Vorstädte.

Neun Meilen von State und Madison Straße
—Acre Lotten—
—$500—
Bedingungen: $25.00 Baar — $10.00 monatlich.
—Reicher, schwarzer Boden—
Gerade passend für eine Hühner- oder Gemüse-Farm. Nur 10 Minuten zu gehen zu Bahnzügen oder Straßenbahnwagen.
Kommt heraus und besichtigt sie; nur noch einige übrig zu dem obigen Preis.
—7½c Fahrgeld.—
Nehmt Burlington Bahnzüge im Union Depot, steigt ab an der LaVergne Station.
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. Berwyn, Ill. 3jlson*

Berwyn
Hühner- und Gemüse-Farmen
So groß wie zehn Stadt Lotten
—Zum Preise von $4 per Lot, $2 per Fuß—
—Nur—
Neun Meilen von State und Madison Straße. 7½c Fahrgeld.
Bedingungen: $25 Baar, $10 monatlich, für 10 Lots. Nehmt Burlington Eisenbahn im Union Bahnhof und hinten Privat Porches (20 Minuten Fahrt) an LaVergne Station.
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. LaVergne, Ill. 2mjon*

Sieben Zimmer Haus, mit Lot 100 bei 125, nahe Metropolitan Hochbahn. Haus ist reparaturbedürftig. Lot allein $2000 wert. Beste Baar-Offerte nimmt $2500 für alles. Eigentum frei, kein Zwangsverkauf. Joyce, 6414 Harrison Str., Oak Park.

Farmländereien.

Exkursion am 16. Januar 1912 nach der deutschen Farmkolonie Elberta, Baldwin County, Ala., im sonnigen Süden am Golf von Mexiko. Gutes Land, Wasser und Klima; 850 deutsche Familien bezeugen es; 2 bis 3 Ernten jährlich; kühl im Sommer, warm im Winter. Ein Paradies für Leidende; freie Reise für Käufer. Näheres bei
L. v. d. Leck, Agent, Zimmer 4, Kemper Building, Ecke North Avenue und Halsted Straße. 20ja*X

Für Floridalandsucher
bietet sich in unserer deutschen Siedelung in gesündester, fieberfreier Gegend Mittelfloridas Gelegenheit zur Gründung eines Heims und unabhängiger Existenz. Wir machen Ihnen spezielle, liberale Bedingungen, kleinen Farmen zu geben, unter günstigen Bedingungen. Preis pro Acre $10 bis $15. Auskunft ertheilt
Louis Stiefel, Standard, Fla. ja21,28

Zu verkaufen: Wisconsin Farm, 80 Acres, Haus und Scheune, 4 gute Kühe und Hühner, 1 Wagen, 1 Pflug, 1 Egge, 1 Mower, Zweispänner Pferdegeschirr, gutes Heim in Familie von zwei, $1600. M. Uttenweiler, Neillsville, Wis. R. F. D. — Bitte, keine Agenten.

Zu verkaufen: Eine 25 Acres Farm, 7 Zimmer Haus, mit Steinfußboden und gute Stallung, 15 Acres Weinreben, 50 verschiedene Obstbäume, zwei Meilen von Paw Paw, Mich., an der Hauptstraße. $3000. Näheres bei A. Hunkeler, Hotel Nigl, Adams und Clinton Straße. ja21,28

Zu vertauschen: Achtzig Acker Farm, mit Vieh, Futter und Maschinerie. Man schreibe um Auskunft an Emma Michel, New Lisbon, Wis. fason

Florida Land. Noch einige Trakte von 10 oder 20 Acres, guter Boden; für Obstzucht.
A. J. Williams, 3132 Christiana Ave.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Achtzig Acres Wisconsin Farm; gutes Blockhaus, Pferde, Hühner, Maschinerie, 18 Acres mit Winterroggen; Preis für Alles $2000, Baar; der Eigenthümer ... [illegible] 8301 West Monroe Str., Ecke Spaulding Ave., im Basement. 19ja—mi

Ausgezeichnete 20 Acker Fruchtfarm, 450 tragbare Obstbäume, fünf Acker Wald dabei, Preis $600, gut für Geflügelfarm. Verkaufe 70 Acker für $2000. Schöne Ecke. Leichte Zahlung. J. Mag. Route, Grand Haven, Mich. 13—31ja,sasomi

Zu vermieten oder zu verkaufen: Vierzig Acker Farm; guter Boden; eine Meile von der Station Ingleside, Lake County, Illinois; Offerten erbeten. Berger, 706 Dewey Place. fason

160 Acker Wisconsin Farm, keine Gebäude, zwei Meilen von der Stadt. Thon Lehm Boden. Preis $4300. Abzahlung. 1943 Grace Str., 2. Flat. 23bj*X

Verschiedenes.

Zu verkaufen: Billig, wegen Todesfall, Tivoli-Park, schöner Vergnügungspark mit Pfirsichgarten, Fischen, Bootfahren, 5 Bars, 3 Ice Cream Stands etc., Offerte wird zurückgewiesen. Kein Agent. Adr.: S. 3 Abendpost. dosason

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Klavier- und Violin-Unterricht. Philipp Schaefer, 19 Ada Str., nahe Madison.

Herr sucht Privatunterricht. Offerten mit Preisangabe in deutscher Sprache erbeten unter Adr.: N. 629 Abendpost.

Englische Sprache Schnellkurs. Schnell und Billig! Neue Kurse für Damen und Herren beginnen Montag und Mittwoch. Erfahrene deutsch-englische Lehrerinnen. — Prämiirte geprüfte Methode. Allgemeine Konversationsschule. Illinois Gebäude, 715 North Ave., nahe Halsted Str. fason

—Möbelzeichenkunde—
Zeichnen, Detailiren, Stockbilling zu erlernen bei Chicago School of Furniture Designing, 2145 Clo Sawyer Avenue. Abendkurse. ja15,17,19,21,23,25

Englischer Sprachunterricht für Eingewanderte, 1523 LaSalle Ave. Tel. North 4407. Ottilie Koehnke. sasasonmo

Deutsch-Amerikanerin erteilt beste Privatstunden in Englischen Anfängern u. Vorgeschrittenen. Billig. Leichte Methode. Adr.: H. 220 Abendpost.

Schmidt's Tanzschule; Klassenunterricht Freitag Abend. 1327 N. Clark Straße. Tel.: North 5386. 31lt—30o

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wagner & Beckman, deutsche Advokaten. Praktizieren in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rat. 105 Monroe Str., Ecke Clark, Zimmer 1307. Telephon: Randolph 273. Nordseiteoffice: 3409 N. Paulina Str., nahe Lincoln Ave. Abends 7 bis 9 Uhr. 3dej*X

Richard A. Koch, Deutscher Advokat und Notar, 25 Nord Dearborn Str., 7. Floor. Alle Rechtssachen gut und aufs Beste besorgt. Nordseiteoffice: 555 North Ave. Ecke Larrabee. Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12. 10ap*X

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktiziert in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 750 Bittersweet Pl., nahe Clarendon Ave. 7l*X

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauenkrankheiten, unterrichten Hebammen und Hausfrauen. [illegible] 1736 West Division Str., Ecke Wood Str. Telephon: Monroe 94.

**Verheiratet oder ledig
Mann oder Frau
Alt oder Jung ?**

Offene Volkssprache
und gesunder Menschenverstand, von Dr. E. B. Foote, 920 Seiten, 280 Illustrationen (68 in Farben), 230 Rezepte.

Wer Sie auch sind und wo immer Sie auch sein mögen, Sie gebrauchen dieses Buch.

Wollen Sie ein **glückliches Leben führen, liebendes Weib haben, Kind richtig erziehen,** müssen Sie's haben.

Dieses hochinteressante Buch enthält Alles, was Jedermann über sich wissen sollte, in Bezug auf Gesundheit, Krankheit- und Familien-Angelegenheiten. Es ist Alles „von Herzen zu Herzen" gehende, offene Volkssprache von einem einfach und aufrichtig sprechenden alten Arzt mit einer mehr als 40jährigen Erfahrung. **Eine Million derselben in Deutsch und Englisch verkauft.**

Beantwortet 1001 delikate Fragen, die man gern an seinen Hausarzt stellen würde, und doch zögert, es zu tun. Es ist ein Buch für häusliches, bedächtiges Lesen, und es wäre unmöglich, in einem Raum wie dieser eine nur einigermaßen wahrheitsgetreue Uebersicht seines **merkwürdig interessanten Inhalts zu geben.** Beschreibt den menschlichen Körper im kranken und gesunden Zustande, den Ursprung des Lebens, Fortpflanzung, Ehe und geschlechtliche Beziehungen; ferner Ratschläge, wie man eine glückliche Ehe eingeht und gesunde Kinder erzeugt, wie man chronische Krankheiten heilt, einschließlich der Erkrankung der Geschlechtsorgane, Impotenz, Unfruchtbarkeit etc.

„Sehen ist Glauben!" Es ist nicht die Frage: „Soll ich mir dasselbe anschaffen?" sondern: „Kann ich ohne dasselbe sein?" **Es wird Ihnen im Laufe der Jahre viel Geld ersparen.**

Preis $1.50, frei per Post.

☞ **Schreiben Sie heute noch für unser freies, 24 Seiten großes Inhaltsverzeichniß und unsere außerordentliche Spezialpreisofferte.**

MURRAY HILL PUBL. CO., Room 7, 129 East 28. St., New York.

Für müßige Stunden.

Preis-Aufgaben.

Silbenrätsel (3993).
(Viersilbig.)
Von Henry Langfeldt, Chicago.

Die Ersten gibt es in großer Menge,
Auf dem Lande und im Stadtgedränge,
Um zu vermitteln die letzten Beiden.
Wenn nun die Ersten stecken bleiben
Im Schnee, im D...., wenn die Straße gesperrt,
Da ist das Ganze empfindlich gestört.

Silbenrätsel (3994).
Von F. A. Frintner, Chicago.

Wenn vorherrscht das Ganze,
So schimpft man und saget:
„Welch' Drei Vier!" und waget,
Sich kaum aus dem Haus.
Wenn aber zu lange,
Die Ersten nicht fallen,
So hört man's erschallen:
Ach kämen sie doch!

Wechselrätsel (3995).
Von Jakob Boresch, Kenosha, Wis.

Mit einem (...) „s" war's schon in früher Jugend
Ein Taugenichts; fremd blieb ihm jede Tugend.
Mit einem „g" ich mag's nicht gern erzählen,
Beherrscht' es ihn zum Lügen, und auch Stehlen.
Mit einem „d" war es bereit zu reichen,
Er jederzeit zu allen bösen Streichen.
Zuletzt muß es mit „f" das Mittel geben,
Um würdig zu beschließen dieses Leben.

Quadraträtsel (3996).
Von G. Michael, Hammond, Ind.

	1	2	3	4
1	A	A	E	E
2	Ch	I	I	M
3	M	N	N	O
4	O	R	T	Y

4 liegt in 1, in jenem Lande,
Wo's jetzt d'runter und d'rüber geht;
3 nennt dir einen früh'ren Herrscher,
Bekannt als blut'ge Majestät;
2 ist ein fremdes Lesezeichen,
Bedeutet: ferner und desgleichen.

Rösselsprung (3997).
Eingesch. von Max Cordula, Chic.

sch	sa	duld	to	en	der	trä	Wo
ge	den	ön	mt	und	hl	tra	Peir
zu	em	ge	mit	uns	man	vor	nen
hen	un	ch	ch	über	um	ge	nach
ra	se	mel	ch	ster	en	stür	läßt
hört	elt	nen	hn	him	lä	den	ht
nd	um	dig	sle	zu	mt	und	und
gnä	ihr	ge	der	nein	den	der	sie

Bilderrätsel (3998).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Räthselfreunde sind **dringend ersucht, ihre Einsendungen an die „Räthselecke" oder den „R. R."** (Räthsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cts. in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel.

1. Zahlenrätsel.
Von Reinhold Seigerschmidt, Muskegon, Wis.

1) 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10—Ein mitteleuropäisches Waldgebirge.
2) 6 8 1 5—Ein Vogel.
3) 8 1 6 8 3 8 4—Ein biblischer Name.
4) 8 8 4 4 5 6—Ein Werkzeug.
5) 8 10 8 4—Lebte im Paradies.
6) 5 6 10 1 5 5 6 5—Eine Frucht.
7) 6 2 4 5 6—Ein Volksstamm.
8) 5 7 8 9 10—Ein Name.

Gleichklang.
Eingesch. von Frau Marie Lange, Chicago.

Die Schlacken trennt es vom Golde,
Und so vom Edlen das Gemeine;
Dabei ist es zugleich die Holde,
Von der du wünschst, sie wär' die deine.

8. Verwandlungsrätsel.

S	E	E	H	U	N	D
☼	✦	✦	✦	☼	☼	☼
☼	☼	☼	☼	✦	✦	✦
☼	☼	☼	✦	✦	☼	✦
F	O	R	E	L	L	E

Mit Hilfe von drei Zwischenstufen, die richtige Hauptwörter sein müssen, soll ein Seehund in eine Forelle verwandelt werden. Dabei muß jedes Wort aus dem vorangehenden durch Aenderung von drei Buchstaben entstehen, die an der Stelle der Sterne stehen. Ein Umstellen der anderen Buchstaben ist nicht erlaubt.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Gleichklang (3987).
Verkehrt.
Richtig gelöst von 56 Einsendern.

Silbenrätsel (3988).
Landkarte.
Richtig gelöst von 41 Einsendern.

Worträtsel (3989).
Kuhstall.
Richtig gelöst von 41 Einsendern.

Kreuzrätsel (3990).
1 — ru; 2 — nen; 3 — zo; 4 — bel.
Richtig gelöst von 68 Einsendern.

Königszug (3991).
Die Kulturentwicklung hat die Tendenz zum Frieden,
Und die Kulturvölker haben ein Recht auf Frieden.
Richtig gelöst von 52 Einsendern.

Bilderrätsel (3992).
Junger Lügner, alter Dieb.
Richtig gelöst von 57 Einsendern.

Lösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer.

1. Zahlenrätsel — 1 — 11 = Rauchwolken.
2. Dreieckrätsel — Ahab, Hai, At, a.
3. — Wechselrätsel — Wichs, Wuchs, Wachs.

Prämien gewannen:

Gleichklang (3987) — Loose 1—56. Frau Anna Meiner, 653 North Ave., Chicago. Loos Nr. 56.

Silbenrätsel (3988) — Loose 1 — 41. Frau Marie E. Lange, 1329 Wiona Ave., Chicago; Loos Nr. 37.

Worträtsel (3989) — Loose 1—41. Nikolaus Wilkin, 2135 22. Place, Chicago; Loos Nr. 3.

Kreuzrätsel (3990) — Loose 1—68. Frau Ottilie Bocke, 5224 Justine Str., Chicago; Loos Nr. 25.

Königzug (3991)—Loose 1—52. O. Kühn, 2014 Clifton Str., Chicago; Loos Nr. 30.

Bilderrätsel (3992) — Loose 1 — 57. Fr. Käthe Weigand, 2954 Wellington Str., Chicago; Loos Nr. 4.

Richtige Lösungen
sandten ein:

Henry Langfeldt (4 Aufgaben — 3 Nebenrätsel); Max Eggers (6—3); Nikolaus Wilkin (4—2); F. H. Roeßler (6—3); Frau Marie Rauchenecker (6—2); Frau M. Baustian, Davenport, Ia. (4—2); Fr. Käthe Weigand (6—3); F. A. Frintner (6—2); Frau H. Fröhlich (6—3); Frau D. Helberg, 730 Barry Ave. (6—3); Fr. Elisabeth Dannerbeck, Freeport, Ill. (2—2); Fr. Anna Pinnow (5—3); Fr. Bertha Schmidhofer (6—3); Fr. Karoline Schmiedhofer (6—3); C. E. Winckler (6—3); Fr. Bertha Heitmann (5—0); Fr. Molly Wagner (6—2); H. Hand (6—3); Fr. Emma Pabst (6—3); Ernst Schmidt (6—2); August Fiebig (5—3); Geo. Gerdts, Maywood, Ill. (4—2); C. J. Tebbens (2—2); Frau Anna Graf (3—3); Fr. Ottilie Bocke (6—3).

Fr. Josefine Krögemeier (3—3); Frau A. Wilking, Garden Prairie, Ill. (5—3); Hermann Kornrumpf (6—3); Philipp Waßner (2—2); Fr. Bertha Janz (6—3); F. W. Heinke, Wiota, Ia. (5—3); G. Michael, Hammond, Ind. (5—3); C. G. Lang, South Bend, Ind. (6—3); Fr. Fanny Feldmann (4—2); Fr. Louise Fugmann (2—2); B. G. Schaepe (6—3); O. Kühn (5—3); Max Ehrlich (4—0); Ignaz Ebner (4—3); R. C. Raecke (5—0); Frau K. Mueller (4—2); Frl. Elfriede Heese (6—2); Stephan Tischler (5—3); Frau A. Gnadke (3—3); Frau Wm. Schmitz (6—2); Frau Hannebohm, Crown Pt., Ind. (4—3); Fr. Helene Brockmeyer (4—0); Alfred Wolfframm (3—1); O. Behrends (5—3); Fr. Mathilde Joetten (6—3).

Fr. Dora Eberhard (5—3); Fr. Marie Mueller (4—3); Karl Weisensee, South Bend, Ind. (6—3); Richard Kaufmann (5—3); Fr. Marie Sieberer (6—3); L. J. Sauter (6—2); Mathias Straka (5—3); Frau Simon Rosenstock (5—3); Eda Schaefer (3—2); Fr. Marie Lange (5—2); Carl Barlow (3—0); Fr. Martha Rogge (5—1); Otto Kaiser, Appleton, Wis. (4—0); Harry Amicus (3—3); Fr. Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (5—2); Fr. Lina Struebig (5—3); Jakob Boresch, Kenosha, Wis. (1—2); Frau G. Stein (5—2); Fr. Anna Meiners (5—2); John J. Wiesen (5—2).

Rätselbriefkasten.

Jakob Boresch, Kenosha, Wis.; O. Kühn; Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.; H. Hand; Henry Langfeldt; Harry Amicus; Hermann Kornrumpf — Dank für die Aufgaben.

— Bosheit. — Oberförster: „Mein Waldmann versteht jedes Wort, das ich zu ihm spreche." — „So, so—darum schüttelt er auch so oft den Kopf!"

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" in Washington gesandt.

Chicago, den 20. Januar 1912.

3606 Alexander J
3610 Amrich Rudolf
3618 Ascher Capel
3619 August Gabriel
3620 Augustyn Michael
3621 Bacher Clemens (2)
3622 Bachale Wm
3628 Bachoend Frau
3636 Balas Louis
3638 Baehr Wm
3644 Baßler Peter
3649 Bartels Mathilda R
3655 Baum Loiza
3656 Behnke Georg
3660 Becker Ch
3664 Berki Rudolf
3666 Bertele Kasper
3667 Bernstein A
3668 Bermann A R
3669 Beton Anton
3670 Beßek H
3671 Biedermann Edward
3673 Bierchen Jean
3684 Blasch Isak
3686 Blum Josef
3687 Bluhm F
3688 Borcher T A
3696 Boeßer Otto H
3697 Bonuem Gustav
3698 Bonau Elly
3699 Bombel Adam
3704 Bohbzenwenger A
3711 Braasch Olga
3714 Brester Jacob
3729 Busch Auguste
3732 Buza Jan
3733 Buza Jonas
3734 Cermak Antonin
3758 Cohen A
3759 Cohen Louis
3700 Cohen Philipp
3770 Damian Joan
3772 Daniel Jan
3773 Daniel Ludwig
3775 Danzer Franz
3776 David Eva
3777 Dawidow Hry C (2)
3778 Debelak Franz
3780 Dehoff S
3781 Dessaur Waclaw
3782 Derwaitis Anton
3783 Dencker Dr E
3786 Diestl Barbara
3790 Dittrich Johann
3796 Domes Klement
3800 Drabant Anna
3801 Dresser Anton
3802 Dreßler Gustav
3803 Drossel T R
3804 Droß Jan
3823 Ebne Edmund
3826 Ellinghaus Otto
3827 Emge Ludwig A
3830 Fath Josef
3834 Feld John
3836 Feldmann M
3841 Fink Gerret
3843 Fink Frank
3844 Fischer Frl
3845 Fischer M
3846 Fischer B
3847 Fischer Stefan
3848 Flosky Ida (2)
3849 Flosky Marie (3)
3853 Frankl J
3857 Frentzel Julius
3858 Freytag L
3859 Fritz Matilde
3863 Fuchsmann M
3871 Gamperling Albert
3874 Gärtner Ernst
3876 Gatti Georg
3877 Gawlik Agata
3881 Gerlach Paul
3884 Genther Dorothea
3886 Giza Anna
3887 Gierster Jacob
3890 Glanz Gyula
3894 Gobbels Wilhelm
3895 Goldberg Davis
3896 Goldmann Sam
3897 Goldmann Sadie
3898 Goldmann J
3899 Goldstein Moses
3900 Goldstein Sadie
3903 Goltz A
3905 Goffen Harry
3909 Gorinschtein Joe
3911 Gorecki Franz
3912 Grasenecker Joseph
3913 Grabner Alois
3914 Grabinski Ilko
3925 Gruber Mary
3926 Gruhn Gustav
3928 Grunau R
3930 Grybel Anna
3937 Gutieif Karolina
3938 Haas Wendel
3940 Hamajchef Philipp
3941 Halwachs Mary
3942 Hafster Jakob
3943 Halper Josef
3944 Halberstein M
3946 Haußler Friedrich
3947 Hausel Arno
3948 Hank Willi
3949 Hansen Hermann
3951 Hapke Anna
3953 Hansen Christ
3957 Heimann August
3958 Heimke Jacob
3959 Heißler Frau A
3960 Heilmann Karl
3961 Heise Otto
3962 Heß Ray
3963 Heß Hermann
3964 Herbst Albert
3965 Herbst Martha
3967 Hermann Mr
3968 Heymann Max
3969 Herbstritt T
3970 Hirschmann Karl
3971 Hithoff Adele
3976 Hoffmann Rosie
3977 Hofer Marie
3979 Hodes Lina
3980 Holzmann Friedrich
3981 Holdinger Mary
3983 Hoerder Laura
3987 Horwitz Sol
3988 Horla Julia
3995 Hupsemer G
4005 Jacobsen J
4007 Jacob Geo
4008 Jaffe J
4009 Jahnke Albert
4017 Jainemann Mr
4021 Janas Franz
4027 Janik Karl
4037 Jenner Lina
4038 Jennel Andreas
4039 Jergenz Johann
4045 Johann Jos (2)
4047 Jungblut Robert
4048 Julian Peter
4056 Justmann A
4061 Kainer Josefa
4062 Kanitz Oswald
4063 Kammholz Friedrich
4064 Kampf Barbara
4065 Kapecke Zofia
4068 Karll Josef
4072 Kara Adam
4074 Kaspar Frantisek
4077 Katzin R
4079 Kaul Robert
4080 Kappel Michael
4083 Kaplan Rev B
4085 Kerausch Harry
4086 Kero M
4088 Keippel Elisabeta
4094 Kirmeyer Ettel
4096 Kirchmann C
4097 Klaafegger Franz
4100 Klich Tony
4101 Kloaik Josef
4102 Klugi Nic
4103 Klugi Fr C
4104 Kloc Apolonia
4106 Kils Anna
4107 Kloeckner Nick
4109 Koch Georgett
4110 Kohaus B
4111 Koffman Max
4115 Koen O
4118 Kohler Charles
4133 Konig Bonaventure
4136 Koppel H
4140 Koszky Jakob
4141 Koß Josef
4164 Kraus Jan
4165 Kraus Ludwina
4166 Krezef Jochan
4167 Krebs Gertrude
4169 Kreuza Eridrik
4170 Kreschman Fanny
4171 Krisser Mr (Pakete)
4179 Krueger Ernst
4180 Krueger Lina
4181 Krueger Louis
4184 Kronbauer Mr
4185 Krack Nik
4204 Kuntner John
4207 Kurpiel Jozef
4208 Kuß Jozef
4226 Lagendorf K
4228 Landkammer Emma
4229 Landman M
4230 Landman F J
4231 Lange Waleryn
4232 Langer Emil
4243 Lemberg M H
4245 Lelko Franz (2)
4247 Leißl Peter
4248 Leiner Ghant
4250 Lehmann Martha
4256 Lerbhaber Paulina
4258 Lemke German
4262 Leberle Isidor
4278 Link Anna
4279 Lieberman D
4282 Lichner John
4283 Link Otto
4284 Linsburg B
4286 Lippke S
4288 Lompert B
4290 Lohrman Jakob
4293 Lutolf Victus
4295 Lustig Samuel
4296 Ludwig A
4313 Maler F G
4317 Mandl Andjele
4318 Manzel Ida
4330 Marten B
4332 Marten M E
4336 Martin G
4337 Martin Et
4338 Manß Franz
4345 Matzner Louise
4346 Mathien Marguerita
4351 Matzner Louise
4356 Math Jakob
4362 Mayer M A
4371 Marzer Polilip
4376 Meck Jakob
4377 Meistein H
4378 Meeden Helene
4379 Meister Gustav
4381 Meinert Paul
4382 Meister Hermine
4387 Mensch L F
4388 Merk Kaspar
4389 Meri Paul
4390 Merk Josef
4392 Merabach Herman
4394 Mera Josefine
4394 Meriman E M
4395 Messinger Moritz
4396 Meyer Andreas
4397 Meyer Ch
4398 Meyer Mr
4399 Meyer Heinrich
4411 Mischka A
4420 Milling Ella
4422 Mintopp Adolph
4424 Minder John
4425 Miller Ksawer
4426 Miller S
4427 Miller J
4428 Miller F
4429 Mißner R E
4438 Mohr Paul (2)
4439 Moklas John
4440 Moeller E F
4441 Moskis Anton
4443 Mottloch B
4455 Muth Joseph
4458 Mullner Adolf
4459 Muhlbauer Kathl
4460 Muller Freol
4461 Muller Jos
4462 Muller Johann
4463 Mueller A
4464 Mueller Emil
4465 Mueller L
4466 Mueller F J
4468 Multhaup G
4470 Muschong Mijael
4482 Naidetz D
4490 Netzel Reinhold
4492 Nelke Adalbert
4502 Nickel Ludwik
4529 Ohsann Edw C
4530 Ohlsen R H
4542 Orland John
4543 Origer William
4554 Ottmann Christian
4566 Paesch Ch
4571 Pahr Louis
4579 Papp Sandor
4596 Pech Jan
4597 Pencinger Karl
4598 Peorner Anna
4602 Padersen A L
4603 Pengal Anna
4609 Petersen Ch M
4610 Petersen August
4617 Petersen August
4618 Petersen R
4624 Picker J
4629 Piper Johan
4646 Poser Maria
4650 Posker D
4657 Proebling E
4669 Pucker Josef
4672 Put Michal
4675 Raschke Bruno
4676 Rachman Katarina
4679 Radermacher Herman
4687 Radding Morris
4688 Raben Thymen
4689 Radeiff Kiril
4693 Rapf Elias
4695 Randegger Hermann
4701 Rechar Josip
4702 Rech Paula
4703 Rein Carl
4704 Reich Henry
4705 Rehm Frank
4706 Renter Chr
4707 Rirmaier Martin
4708 Richter Adolf
4709 Rieger H
4710 Richard Katie
4711 Rickless Reinhard
4713 Rienthaler Jean
4715 Rol Simon
4718 Roeber Edward E
4721 Rosenblatt J
4723 Rosenthal M
4724 Rosen Sam
4725 Rosenberg J
4726 Roß Antoni
4727 Rozner John
4728 Roser Joe
4729 Rosenberg George
4730 Rosenthal Mr
4731 Rosen Sam
4732 Burger Joseph
4734 Rubinstein Mr
4737 Ruth Alvin
4738 Sachar Ph
4762 Scheer F W
4763 Schaff Martha
4764 Scharvogel Bertha
4765 Schaflein Valentine
4765 Schaefer Emanuel
4767 Schick Mr
4769 Schlar Simon
4770 Schmidt Anna
4771 Schneider Gottfried
4773 Schneider Joe
4774 Schullock Rosa
4775 Schullock Frank
4776 Schwartz M
4777 Schulz Johann
4778 Schweig Nic
4779 Schumacher Mathias
4780 Schreiber Eugene
4782 Schweiger Fred
4783 Schneider Kristira
4794 Seling Theodor
4801 Silberberg Hermann
4815 Soderlund John
4820 Spitz Emanuel
4830 Stein S
4831 Stefan Franz
4832 Sternlicht Regina
4833 Stern R
4837 Strauß Leo
4840 Strampfer Richard
4841 Strauder Frank
4844 Sutter Johan
4846 Sundheim Anna
4859 Tepper Sam
4861 Teschner Heinrich
4864 Thur John
4865 Thedens G
4877 Trader Theofiel
4886 Tuma Franz
4888 Tunkel Josef
4895 Ullrich Fred
4896 Uhler Josefin
4902 Wachholz Albert
4909 Wagner Johann
4914 Wagner Fred A
4915 Walles Mathias
4916 Waldmann J H
4923 Watzal Josef
4926 Wasserman J
4927 Walentin Matias
4937 Weinstein Ef
4938 Weismann Arnold
4929 Wekus Martin
4940 Weiß Etta
4941 Weishapf Leopold
4942 Weimann Carl
4943 Werkd Josef
4946 Witrig Ernest
4947 Wielgus Gewa
4948 Wieselman Abe
4949 Wieneke Hermine
4951 Wieting Hermann
4952 Wielgus Josef
4953 Willgus Jakob
4954 Willgus Zofia
4957 Wimmer Carl
4958 Wingert Leonard
4961 Winkler Rosalie
4962 Winter Peter
4963 Winer Jan
4964 Wirth Jakob
4966 Wilkke Andrzej
4967 Witting Theres
4973 Woller Simon
4986 Wurtlin Arthur
4991 Zapart Frek
4992 Zappen J
4997 Zweiger Moritz

Bauerlaubnißscheine.

wurden ausgestellt an:

4720 Madison Ave., 2-stöck. Backstein Stores und Offices, John S. Barsimian, $5000.
1746 W. Division Str., 1-stöck. Backstein Anbau, R. Rosenberg, $1700.
7—9—11 W. Illinois Str., 4-stöck. Backstein Lagerhaus, The Stearns Estate, $30,00.
2458 Logan Blvd., 3-stöck. Backstein Flats, Johanna Blinck, $10,000.
300—06 West Ontario Str., 4-stöck. Backsteinanbau zu Fabrik, Louisa Brega James, $20,000.
4841 Kinslie Str., 2-stöck. Frame Flats, Papanek, Kovac & Co., $1800.
1722—24—26 W. Chicago Ave., 2-stöck. Backstein Lagerhaus, John A. Orb, $10,000.
93. Str. und See, 1-stöck. Backsteinwerkstätte, Iroquois Iron Co., $3000.
1428—30 W. Cortez Str. 1½-stöck. Frame Cottage, Anton Johnson, $4000.

Leset die „Abendpost".

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Jens, Fred, 62 J.; 2709 Monticello Ave.
Baldermann, Maria, 44 J.; 1309 Sedgwick Str.
Heimbuch, Carl, 8 Ta.; 2836 Sheffield Ave.
Saegert, Sophia, 34 J.; 4026 Kimball Ave.
Heinrich, Baby, 17 St.; 2303 N. Catalpa Ave.
Locke, Margaret, 19 J.; 3120 Colorado Ave.
Farberger, Frank, 3 Mo.; 1952 Wilmot Ave.
Maywald, Ernestine, 78 J.; 917 W. 18. Place.
Koch, Margarethe, 85 J.; 1636 Rascher Ave.
Knopf, George, 80 J.; 1522 N. Oakley Ave.
Peters, John, 24 J.; 164 W. Division Str.
Schauer, Julia, 81 J.; 3821 Pine Grove Ave.
Hostetter, James, 3 M.; 811 Oakley Blvd.
Rupert, Marie, 1 J.; 2053 W. 25. Str.
Balle, Anna, 36 J.; 1645 N. Maplewood Ave.
Popp, Frederick, 82 J.; 1942 N. 40. Court.
Berman, Isaac, 89 J.; 507 W. Oak Str.
Kamm, Edward, 7 M.; 3151 Ogden Ave.
Alborn, Augusta, 46 J.; 1125 Wellington Ave.
Regner, Louisa, 71 J.; 1023 Thorndale Ave.
Ostertag, Catherine, 82 J.; 1627 S. Union Str.
Roeder, Josephine, 32 J.; 2141 Cullen Ave.
Hirschberg, Fannie, 49 J.; 2633 Hampden Ct.

Marktbericht.

Chicago, den 20. Januar 1912.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, rot, 97—98c; Nr. 3, rot, 95—97c; Nr. 2, hart, 99c—$1.03; Nr. 3, hart, 95c—$1.00.
Frühjahrsweizen, Nr. 1, $1.09—$1.11¼; Nr. 2, $1.06½—$1.10; Nr. 3, 95c—$1.07.
Mais, Nr. 2, 63c; Nr. 2, weiß, 76c; Nr. 2, gelb, 71—72c; Nr. 3, neu, 62¾—63¼c; Nr. 3, weiß, neu, 63¾—64c; Nr. 3, gelb, neu, 63—63½c; Nr. 4, neu, 61—62c.
Hafer, Nr. 2, 49c; Nr. 2, weiß, 50½—51c; Nr. 3, 48½—49½c; Nr. 3, weiß, 49¾—50½c; Nr. 4, weiß, 49—50c; Standard, 50½—51c.
Roggen, Nr. 2, 95c; Nr. 3, 91—93c; Nr. 4, 80—90c.
Gerste, „Malting", $1.05—$1.33; „Mixing", 90c—$1.00; „Screenings", 40—80c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai, $1.00¾; Juli, 95⅛; September, 93¼c.
Mais, Mai, 66⅔; Juli, 66¼—66⅜c; September, 66⅜c.
Hafer, Mai, 47⅞c; Juli, 45⅜c; September, 40½c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 13,200, von Mais auf 311,000, von Hafer auf 181,800 Bushels. Verschickt von hier wurden 68,600 Bushels Weizen, 137,050 Bushels Mais und 88,100 Bushels Hafer.

Schmalz, Januar, $9.07½; Mai, $9.35; Juli, $9.47½.
Gepökeltes Schweinefleisch, Mai, $16.10; Juli, $16.25.
Rippchen, Januar, $8.42½; Mai, $8.65; Juli, $8.70.
Mehl. „Winter Patents", $4.20—$4.35 das Faß; Roggenmehl, $4.30—$5.10; Minnesota Hard Spring, „Straight Export Bags", $4.55—$4.75; besondere Marken, $6.00.
Heu. (Verkauf auf den Geleisen.)—Bestes Timothy, $23.50—$24.50; Nr. 1, $22.00—$23.00; bestes Prairie, $19.00—$19.50; Nr. 1, $17.00—$18.00; Nr. 2, $15.50—$16.50; Packheu, $10.00—$11.00.
Timothy-Samen. „Country Lots", $12.00—$15.00.
Kleesamen. „Country Lots", $15.00—$21.25.

Oel.

Standard, weiß, 150	$ 0.08¾
Headlight, 175	0.10½
Eocene	0.11
Michigan Test	0.10
Gasolin	0.13
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.75
do., gereinigt, per 5 Faß	0.76
Terpentin	0.57

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere, $7.50—$8.35 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $6.15—$7.50; gute bis ausgesuchte Kühe, $4.40—$5.50; gute bis ausgesuchte Kälber, $9.00—$9.50; Bullen, Fleischerwaare, $4.85—$5.75.
Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $6.10—$6.25 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $6.25—$6.40; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $6.20—$6.35; gute bis ausgesuchte Fertel, $4.75—$6.00; Eber, $2.00—$3.25.
Schafe. „Native Wethers", per 100 Pfund, $4.00—$4.75; „Native Ewes", $3.00—$4.25; „Native Yearlings", $4.90—$5.75; „Native Lambs", $5.25—$6.75.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 57,662 Rinder, 7559 Kälber, 185,001 Schweine und 120,843 Schafe. Verschickt von hier wurden: 20,285 Rinder, 1064 Kälber, 14,279 Schweine und 14,770 Schafe.

Molkereiprodukte.

Butter—		
„Creamery", extra, das Pfund		$ 0.39
Nr. 1, das Pfund		0.33
Nr. 2, das Pfund		0.30
„Dairies", das Pfund		0.34
Nr. 1, das Pfund		0.31
„Ladles", das Pfund		0.25
Packwaare, das Pfund		0.24
Eier—		
Gemischte Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.19	—0.27
do. (Kisten eingeschlossen)	0.20	—0.28
„Firsts", das Dutzend	0.27	—0.29
„Extras", das Dutzend	0.31	—0.32
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.16	—0.16½
„Young America", das Pfund		0.17
„Daisies", das Pfund		0.16½
Brick, das Pfund		0.16
Schweizer, neu, das Pfund	0.18	—0.18½
Limburger, neu, das Pfund	0.14	—0.14½

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.11
„Springs", das Pfund		0.11
Truthühner, das Pfund		0.13
Hähne, das Pfund		0.08½
Enten, das Pfund		0.15
Gänse, das Pfund		0.10
Geflügel (zugerichtet)—		
Hühner, das Pfund		0.12
„Springs", das Pfund		0.12
Truthühner, das Pfund		0.18½
Enten, das Pfund		0.17
Gänse, das Pfund		0.13
Hähne, das Pfund		0.09
Kälber (geschlachtet)—		
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07½	—0.08
60— 85 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08	—0.09
80—120 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09	—0.10

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, das Faß	2.00	—4.25
Zitronen, die Kiste	3.50	—4.00
Orangen, die Kiste	2.00	—3.50
Grapefruit, die Kiste	2.50	—5.00
Ananas, die Kiste	2.00	—2.25
Kronsbeeren, das Faß	5.00	-10.00
Spargeln, Dutzend Bündchen	2.50	—3.00
Gurken, das Dutzend	1.00	—1.60
Kraut, das Faß	2.00	—2.25
Blumenkohl, die Kiste	2.50	—2.75
Sellerie, die Kiste	0.75	—1.50
Kopfsalat, das Faß	4.00	—6.00
Blattsalat, die Kiste		0.20
Brunnenkresse, das Dutzend	0.12	—0.15
Meerrettig, das Dutzend	0.35	—0.50
Rote Rüben, der Sack		0.50
Mohrrüben, der Sack	0.60	—0.65
Rettige, das Dutzend	0.15	—0.50
Spinat, der Kübel	1.00	—1.10
Tomaten, die Kiste	2.00	—4.00
Pfefferschoten, die Kiste	1.75	—2.00
Kürbisse, das Dutzend	0.75	—1.00
Zwiebeln, der Sack	0.85	—1.40
Rüben, der Sack		0.65
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, die Kiste	2.00	—4.00
Trockene Bohnen, auserlesen	2.53	—2.55
Rote Nierenbohnen		3.15
Kartoffeln, Carladung, Bushel	1.00	—1.05
Süßkartoffeln, das Faß	3.50	—4.50

Pensionäre des Stahltrusts.

Im ersten Jahre wurden insgesamt $281,457 ausbezahlt.

Die Treuhänder des vor einem Jahre gegründeten Pensionsfonds der United States Steel Corporation berichteten gestern, daß sie in dem ersten Verwaltungsjahre $281,457 an pensionirte Angestellte bezahlt haben, davon allein $86,536.73 an solche der Zweiggesellschaft „American Steel and Wire Co." Pensionirte Angestellte der Anlagen in Illinois erhielten $16,158.23.

Neue Manneskraft

Gebraucht Dr. Lorenz' Elektrische Körperbatterie, das Neueste und Beste in Amerika, deutsche patentirte Erfindung. Sie macht Männer u. Frauen stark, kräftig, machtvoll, lebhaft und gesund; gibt neues Leben, Kraft und Mut; kurirt Rückenschmerzen, Rheumatismus und Magenleiden; ist immer geladen; garantirt 300 Prozent mehr Heilkraft als in den alten Sorten essigelektrischen, sogenannten Gesundheitsgürteln. Sie übertrifft bis jetzt alles Dagewesene. Eine radikale Heilung ohne Arznei.

Sie erspart Geld, Doktorrechnung und Zeit. Kann irgendwo von jedermann gebraucht werden. Wenn möglich sprecht vor und überzeugt Euch selbst. Rat, Prospekte und Fabrikpreise per Post frei und versiegelt zugesandt.

Lorenz Truss & Electric Works
2240 Lincoln Ave., Chicago.

Brüche geheilt
mit garantirten echten deutschen Bruchbändern, $1.00 aufwärts. jan21,28

Brauchten Gewalt.

Detektives sprengten Geldschrank, um Beweismaterial zu erlangen.

Glücksspieler verhaftet.

Schuettlers Mannen waren fleißig. — Violet Buehler wird mutmaßlich einem Mädchenhort überwiesen werden. — Aufregendes Abenteuer.

In einem hinter dem Laden des Zigarrenhändlers Wm. Freese, Nr. 68 Ost Chicago Ave., gelegenen Zimmer überrumpelten gestern am Spätnachmittag Detektives der Hauptwache angeblich 14 Männer beim Poker. Ehe die Häscher ihn daran hindern konnten, soll Freese Rennkarten, Wettabschlüsse, Spielmarken und sonstiges Beweismaterial in einen Geldschrank gesteckt und diesen geschlossen haben. Die angeblichen Spieler wurden verhaftet. Den Geldschrank öffneten die Häscher gewaltsam mit Einbrecherwerkzeugen. Das Beweismaterial beschlagnahmten sie.

In ähnlicher Weise wurden schon in den letzten sechs Wochen bei vier Gelegenheiten Geldschränke seitens der Polizei zwecks Erlangung von Beweismaterial kurzer Hand gesprengt.

In der Wache an Chicago Ave. gab Freese, der in Diensten des Spielhalters Mont Tennes stehen soll, seine Adresse als Peter Timmins, Nr. 808 Rush Straße, an. Er wurde als angeblicher Spielhalter gebucht. Seine Gäste werden sich unter der Anklage zu verantworten haben, Insassen einer Spielhölle gewesen zu sein. Die Häftlinge wurden gegen Bürgschaft bis zur Verhandlung auf freien Fuß gesetzt.

Früher am Tage hatten Detektives der Hauptwache in der Wirtschaft Nr. 133 Ost 39. Straße die angeblichen Buchmacher A. McLaughlin und James Conroy unter der auf Vagabundage lautenden Anklage verhaftet. Die Angeklagten werden sich morgen vor dem Stadtrichter Maxwell zu verantworten haben.

Stolz auf seine Leute.

Hilfspolizeichef Schüttler weist mit Stolz darauf hin, daß seine Mannen vom 19. Oktober bis 31. Dezember 1911 634 Glücksspieler verhaftet haben. Nicht weniger als $6737 Strafe hätten die Häftlinge zahlen müssen, obgleich ihrer 400, die zumeist nur bezichtigt waren, Insassen der Spielhöllen gewesen zu sein, straffrei davonkamen. Aber 202 Spieler seien bestraft worden, und 34 Fälle schwebten noch in den Gerichten. In Wettbuden verhaftet wurden 235 Personen, und von diesen wurden 97 bestraft. Beim „Poker" überrascht wurden 156, und von diesen 68 bestraft. Beim Würfelspiel abgefaßt wurden 63 Personen, und von diesen 28 bestraft. In chinesischen Spielhöllen festgenommen wurden 182 Personen, von diesen aber nur 14 bestraft.

Murphy entlastet.

Die Koronersjury, die gestern den Inquest abhielt über den Tod des 38-jährigen Edward Russell, Nr. 3803 Auburn Ave., gab den Wahrspruch ab, daß der Mann, ein Nachtwächter der Illinois Tunnel Company, an Gehirnblutung und Blutvergiftung, den Folgen einer Schußwunde, die er am 6. Januar im Tunnel an West 40. Straße und Wentworth Ave. zufällig sich selbst beigebracht habe, gestorben sei.

Lawrence Murphy, Nr. 3035 West Jackson Blvd., ein Mitarbeiter Russells, der nach dessen Tode in Haft genommen wurde, ist von jeglicher Verantwortlichkeit entlastet worden.

In seiner Wohnung, Nr. 1744 Belmont Ave., ist gestern der 50jährige Emil Ulbricht an Leuchtgas erstickt. Seine Frau war zur Zeit ausgegangen, um Einkäufe zu machen. Als sie heimkehrte, fand sie die Leiche. Die Polizei ist der Ansicht, daß der Mann durch Krankheit zur Verzweiflung getrieben, Selbstmord begangen habe.

In der Nähe von Lemont wurde gestern die Leiche eines Mannes aus dem Abwasserkanal gefischt. Sie harrt jetzt in O'Brien's Bestattungsgeschäft in Lemont ihrer Identifizirung. Spuren äußerer Gewalt sind an ihr nicht wahrnehmbar.

Der Ertunkene ist etwa 50 Jahre alt, hat graues Haar, gleichfarbigen Schnurrbart, ist etwa 5 Fuß 5 Zoll groß und wiegt ungefähr 175 Pfund. Bekleidet war er mit einem blauen Anzug, weißem Hemd und Kragen und schwarzer Krawatte. In seiner Tasche fand man einen Cent, eine Uhr und zwei Tabakpfeifchen, aber nichts, was eine Feststellung seiner Personalien ermöglicht hätte.

Allem Anschein nach war er schon vor etwa sechs Wochen in selbstmörderischer Absicht in's Wasser gegangen.

Unter dem Verdachte, die Schaufensterräumer zu sein, die in letzter Zeit das Geschäftsviertel unsicher gemacht haben, befinden sich der 23jährige George Williams und der um ein Jahr jüngere John W. Smith in der Hauptwache in Haft. Außer ihnen wurden wegen angeblicher Hehlerei der Schriftsetzer Alexander Lee, der Anstreicher H. G. Close und der Koch Benjamin Ewata, sowie unter der auf unordentliches Betragen lautenden Anklage der Halbblutindianer Geo. Rice in Untersuchungshaft genommen.

Die Polizei will schon Beweise dafür haben, daß Williams und Lee das Schaufenster eines an Dearborn und Van Buren Straße gelegenen Schuhladens, sowie die Auslage zweier Allerhandläden geplündert haben. Auch behauptet sie, gestohlenes Gut im Werte von Hunderten von Dollars, das die angeblichen Diebe verschleudert hatten, zurückerlangt zu haben.

Rice wurde nur festgenommen, weil er sich in der Gesellschaft von Williams und Smith befand, als diese dingfest gemacht wurden.

Die Angeklagten werden sich morgen im Harrison Str.-Stadtgericht zu verantworten haben.

Nirgends sicher.

Der Gattin des Kundenschneiders H. B. Swesink, Nr. 3345 W. 16. Str., teilte gestern, als sie allein zu Hause war, ein Mann, der sich als Angestellter der Telephongesellschaft aufspielte, telephonisch mit, daß er den Auftrag erhalten habe, neue Leitungsdrähte am Fernsprecher anzubringen. Als sie bemerkte, daß sie mit dem Fernsprecher zufrieden und die Ausbesserung unnötig sei, antwortete er, daß das ihn nichts angehe. Er habe den Auftrag auszuführen. Fünf Minuten später sprach er im Hause vor und erlangte Einlaß. Nachdem er die fraglichen Leitungsdrähte durchschnitten hatte, setzte er der nun doch überraschten Frau einen Revolver auf die Brust und herrschte sie an: „Her mit Ihrem Schmuck! Wenn Sie einen Laut äußern, sind Sie ein Kind des Todes!" Nachdem er ihr die Diamantringe, ein Medaillon und ein Armband im angeblichen Gesamtwerte von $750 abgenommen hatte, schleppte er sie ins Schlafzimmer, ließ aber auf ihre Bitten hin und beim Anblick ihres kleinen Kindes von ihr ab und entfernte sich, nachdem er gedroht hatte, sie umzubringen, falls sie vor Ablauf von fünf Minuten Lärm schlage. Er hat seine Flucht bewerkstelligt. Bisher fehlt jede Spur von ihm.

Räuberischer Mohr.

An Prairie Ave. und Ost 29. Str. wurde gestern am Spätnachmittag Frl. Sarah J. Thomas, Nr. 5714 Washington Ave., von einem Neger überfallen und um ihr $27 enthaltendes Handtäschchen beraubt. Straßenaraber und Erwachsene nahmen die Verfolgung des flüchtigen Banditen auf. Ein Bürger erstattete der Polizei telephonisch Meldung. Bald traf auch ein mit Schergen bemannter Polizeikraftwagen ein. Nach kurzer Jagd wurde der Räuber eingefangen. In der Wache an Cottage Grove Ave. entpuppte er sich als der schon vielbestrafte Mohr Lee Hayes. Er selbst gibt zu, schon drei Strafterminе in der Bridewell verbüßt zu haben.

Ein ganz Gefährlicher?

Unter der Anklage, am Abend des 17. Januar Frau Hattie Nichols, Nr. 3528 Lake Ave., mißhandelt und um $10 beraubt und am Abend des 17. November Frau Jennie Walters, Nr. 3510 Rhodes Ave., tätlich angegriffen und ihr $25 abgenommen zu haben, hatte sich gestern Nachmittag der auch unter dem Spitznamen „Der schwarze Diamant" bekannte Neger Lawrence Wade im Stadtgericht zu verantworten. Auf Grund der belastenden Aussagen der Opfer und Zeugen hin überwies der Kadi ihn unter $3000 Bürgschaft den Großgeschworenen.

Hatte ein Einsehen.

Der 56jährige August Schneider, Nr. 1615 West Madison Str., und der 40jährige John Nihs, Noble und West Huron Str., sammelten Kohlen auf den Geleisen der Big Four-Bahn, als sie von einem Bahnpolizisten erspäht und verhaftet wurden. Gestern hatten sie sich vor dem Stadtrichter Heap zu verantworten. Sie gaben an, daß ihre Familien bittere Not litten. Um die Angehörigen vor dem Erfrieren zu schützen, hätten sie die auf den Geleisen liegenden Kohlen gesammelt. Da der Bahnpolizist angab, daß er die Leute nicht, weil sie sich rechtswidrig Kohlen angeeignet, sondern nur, um sie vor dem Ueberfahrenwerden zu schützen, verhaftet habe, entließ der Richter die Angeklagten straffrei.

Jungfer Leichtsinn.

Violet Buehler, die gestern Morgen, wie berichtet, vom Detektivesergeanten John W. Norton und ihrer Pflegemutter Frau Hermann Buehler begleitet, aus New York hier eintraf, wurde, nachdem sie, von Inspektor Hunt einem Verhör unterzogen, Roy Allen entlastet hätte, der Obhut der Schließerin der Wache an Clark Straße übergeben.

Allen und Charles McClain waren bekanntlich hier unter dem Verdachte verhaftet worden, unlautere Beziehungen mit dem Mädel unterhalten zu haben.

In New York soll Violet ausgesagt haben, daß sie mehrmals Allen in seinem Zimmer besucht habe. Hier aber stellte sie das in Abrede und beteuerte, nie ein Verhältniß mit ihm gehabt zu haben. Aber die schon in New York gegen McClain erhobenen Anschuldigungen wiederholte sie hier. Auf Grund dieser Aussage wurde McClain unter schwerer Anklage gebucht, Allen dagegen in Freiheit gesetzt.

Inspektor Hunt erklärte, daß Violet in Haft verbleiben werde, bis der Fall McClain im Stadtgericht erledigt worden sei. Dann aber werde das leichtfertige Ding dem Jugendgericht überwiesen und von diesem wahrscheinlich in einem Mädchenhort untergebracht werden.

War müde der Hatz.

Der 32jährige Michael Taggert, der sich Mittwoch der Polizei stellte und erklärte, er werde von den Behörden in Iowa wegen Uebertretung der Parolebedingungen gewünscht und sei der Hatz müde, ist gestern nach dem Zuchthause zu Anamosa, Ia., zurückbefördert worden.

Er hatte einer Frau eine $25 enthaltende Börse gestohlen und war deshalb zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Nach zweijähriger Strafhaft probeweise entlassen, hatte er, wie gesagt, die Parolebedingungen übertreten. Aus diesem Grunde wird er jetzt eine Zusatzstrafe von 14 Monaten zu verbüßen haben.

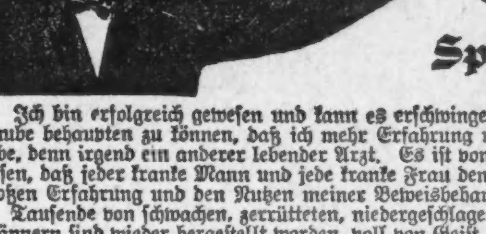
Der Inquest verschoben.

Der Inquest über den gestern berichteten Tod des 42jährigen Wm. Montgomery, Nr. 5710 S. Paulina Str., ist auf nächsten Donnerstag verschoben worden. Es geschah das, um der Polizei Zeit zur gründlichen Aufarbeitung des Falles zu geben. Die Leichenöffnung ergab, daß der Mann an durch Schlaganfall verursachter Gehirnblutung gestorben ist.

Montgomery lag vor der von Frau Adolph Bohm an S. Wallace und 59. Straße betriebenen Wirtschaft, als ein Straßengänger ihn fand, ihn in das Lokal schleppte und die Polizei benachrichtigte. Die hielt ihn für betrunken und nahm ihn mit nach der Wache. Erst nach drei Stunden wurde er dem St. Bernhardhospital überwiesen, wo er bald nach seiner Einlieferung starb.

Frau Bohm und ihr Sohn sagten aus, auch sie hätten geglaubt, daß Montgomery betrunken gewesen sei und unter der Kälte gelitten habe.

Gesundheit für Alle ist mein Geschenk Sagt ein Berühmter Spezialist



Ich bin erfolgreich gewesen und kann es erschwingen freigebig zu sein. Ich glaube behaupten zu können, daß ich mehr Erfahrung und mehr Kranke geheilt habe, denn irgend ein anderer lebender Arzt. Es ist von je her mein Wunsch gewesen, daß jeder kranke Mann und jede kranke Frau den Vorteil meiner überaus großen Erfahrung und den Nutzen meiner Beweisbehandlung erhält.

Tausende von schwachen, zerrütteten, niedergeschlagenen und nervenschwachen Männern sind wieder hergestellt worden, voll von Geist, Lebensfrische, Kraft und Stärke, die das Leben lebenswert machen. Tausende schwache und von Schmerzen gefolterten Frauen sind wieder gesund und glücklich. Warum nicht auch Sie? Ich biete Ihnen absolut frei den Beweis, welcher mich so erfolgreich gemacht hat. Ich offeriere Ihnen dies, wofür andere Spezialisten mit viel geringerer Erfahrung Bezahlung verlangen würden, vollständig frei. Keine „Patentmedizin" oder eine „Allgemeine Heil-Kur", sondern eine Beweisbehandlung, ganz Ihrem Fall entsprechend. Es macht kein Unterschied an was für einer Krankheit oder Krankheiten Sie leiden, wie lange Sie gelitten haben oder wie viel andere Aerzte in der Heilung Ihres Falles gefehlt haben. Geben Sie die Hoffnung nicht auf, so lange Sie mir nicht geschrieben haben. Schreiben Sie an Dr. Jas. W. Kidd, Ft. Wayne, Ind.; es wird Ihnen keinen Cent kosten.

Meine Offerte

Falls Ihre Krankheit oder Krankheiten in der untenstehenden Liste angeführt sind, bezeichnen Sie, bitte dieselben mit einem (X). Bezeichnen Sie die Krankheit, an welcher Sie am meisten leiden mit zwei (XX). Senden Sie, bitte, den Kupon mit wendender Post ein, und ich werde Ihnen dann sofort eine Beweisbehandlung und einen Brief mit professionellem Rat absolut frei und franko zusenden. Sollte die Krankheit nicht auf der Liste vermerkt sein, so beschreiben Sie mir, bitte, dieselbe in Ihren eigenen Worten auf einem besonderen Bogen.

Dollar Buch Frei

Falls Sie den Kupon sofort einsenden, werde ich Ihnen auch mein wertvolles medizinisches Hausarztbuch „Die Krankheiten der Menschheit" genannt, mitsenden. Dieses Buch enthält 100 Seiten praktischer Informationen und professionellen Rat, die jeder Man und jede Frau kennen sollten. Dasselbe beschreibt alle Krankheiten, erklärt die Symptome, zeigt wie Sie Ihre Leiden erkennen, gibt die Ursache der Krankheiten an, erklärt wie Sie denselben vorbeugen und wie Sie viele Krankheiten in Ihrem eigenen Heim ohne Arzt heilen können. Wenn Sie gesund sein und bleiben wollen, sollten Sie im Besitze eines solchen Buches sein. Ein solches sollte in jedem Heim sein. Dieses Buch ist mehrere Dollar wert, aber ich werde es Ihnen absolut frei senden.

Kupon für Freie Behandlung und freies Buch

Dr. Jas. W. Kidd, S.A. 10 Kidd Bldg., Fort Wayne, Ind., U. S. A.
Bitte, senden Sie mir ohne jede Verpflichtung meinerseits eine Beweisbehandlung und das Hausarztbuch, absolut frei und franko.

Name ——
Stadt ——
Post Office —— Staat ——
Straße oder R.F.D. No. ——
Alter? —— Wie lange leidend? —— Wünschen Sie mein spezielles Buch für Männer? ——

Bezeichnen Sie die Krankheiten mit welchen Sie behaftet sind, mit einem (X) und diejenige, an welcher Sie am meisten leiden, mit zwei (XX).

—Rheumatismus	—Nierenleiden	—Blutarmut	—Frauenschwäche
—Lendenweh	—Lungenschwäche	—Pickeln	—Eierstockbeschwerden
—Katarrh	—Chron. Husten	—Eczema	—Unregelmäßige Perioden
—Verstopfung	—Malaria	—Neuralgie	—Schmerzhafte Perioden
—Hämorrhoiden	—Asthma	—Weißfluß	—Unterdrückte Regel
—Diarrhöe	—Heufieber	—Kopfschmerzen	—Heiße Wallungen
—Träge Leber	—Herzleiden	—Schwindel	—Gebärmutter Vorfall
—Unverdaulichkeit	—Schlechte Zirkulation	—Nervosität	
—Magenleiden	—Unreines Blut	—Fettsucht	

Sollten andere Symptome vorhanden sein, die oben nicht erwähnt wurden, bitte dann dieselben gef. ausführlich zu beschreiben.

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE MADISON and DEARBORN STS.

$1.50 weiße Waists, 90c. Januarräumung.

Zweiter Floor, Mitte

Für Montag, eine große Gruppe von weißen Waists zu 90c, die selbst die vorsichtigsten Käuferinnen überraschen werden, denn sie sind von so viel größerem Wert, als irgend welche Waists, die je zu diesem Preise in Chicago offerirt wurden. Es ist nur infolge unserer Januarverkäufe, daß dieser niedrige Preis für Waists, wie diese, möglich ist. Sie sind gemacht aus

Sheer Qualität weiße Lingerie und Voile, in vielen prachtvollen neuen Frühjahrmustern, einfach geschn. Effekt mit Venise Yoke u. Kragen, andere sind prachtvoll mit erhabenen bestickten Entwürfen garnirt, in geblümtem Effekt und Seiten Ruffles, mit hohem Hals, Aermel in drei Viertel- und voller Länge.

Bitte beachtet die vorzügliche Qualität der Stoffe, der Spitzen und Stickereien, und daß sie sich sehr gut waschen lassen. Alle Größen von 34 bis 44 eingeschlossen, nicht eine Waist in der Partie, und es sind über 2000 hier, würde reg. für weniger als 1.50 verkauft werden, die meisten würden im Kleinverkauf 1.75 bringen. Speziell für Januarräumung.................**90c**

Ueber Waschstoffe

Dritter Floor—Dearborn Str.

Bestickte Jacquard Zephyrs, 27 Zoll breit, in allen neuen Farben, Yd.. **14½c**

45zölliger weißer Persian Lawn für Lingerie-Kleider, Waists usw., Yard... **12½c**

36zöll. Kleider- und Wrapper Percale, blau, grau, roth, 19c wt., Yd. **12½c**

Gebleichte nahtlose Bettücher, leicht beschmutzt, Größen 72×90, 72×99 und 81×90 Zoll, 69c wert, für **43c**

Seidene Tissue, 27 Zoll breit, in rosa, blau, grau usw., alle Farben Kombinationen, stets 29c, morgen, **19c**

36zöll. gebleichter Muslin, feine Qual., 5c; 36zölliges ungebleichtes Betttuchzeug, Yard......... **4¾c**

Cretonne, prachtv. Auswahl von Farben, 32 u. 27 Zoll breit; reg. 8c und 10c Qualitäten, die Yard....... **5½c**

Gebleichte Kissenbezüge; 45×38½ Zoll, von Restern gemacht, beste Qualität Bettuchzeug, 16c wert, **11c**

Fabrikreste weiße dotted Swiß weiße Karrirungen und Plaids, — Längen bis 1 Yard, Yd. **10½c**

6-4 gebleichtes Bettuchzeug für Doppelbettücher, Yard 14c; 36zöll. besseres Longcloth, Yd. **7¾c**

9-4 gebleichtes Betttuchzeug, eng gewoben, Yard 16c; 8-4, Yard **14c**

Englisches Longcloth für feines Unterzeug, 10 Yard Bolts, für **47c**

Kunstvolle Nadelarbeit

Dritter Floor, State Straße

Gestempelte Huck Guest Handtücher, in prachtvollen Entwürfen, jeder Buchstabe frei gestempelt, 25c wt. **14c**

Gestempelte Nainsook Chemise, extra Qual., neue franz. Entwürfe, gewöhnlich 59c, Montag.... **39c**

Gestempelte hohlgesäumte Pillow Shams, prachtvolle Eyelet Entwürfe, jeder Buchstabe frei gestempelt und Spitzen Edge Center Pieces, in sehr hübschen Entwürfen gestempelt, für **19c**

$2.00 Augengläser, 98c

Vierter Floor, Dearborn Straße

Morgen eine weitere Partie von jenen Brillen und Zwickern in bestem goldgefüllten Rahmen oder mit rahmenloser Fassung, einschließlich des „Boston" Fingerstücks, wie abgebildet. Die bequemste Fassung, mit einer Hand aufzusetzen und abzunehmen. Die Linsen sind groß, aus klarem Kristall und in allen Nummern zu haben. Die Auswahl zu

98c

Höchst empfohlene Methoden

für wissenschaftliche, absolute und dauernde Heilung von

Blutvergiftung, Haut-Krankheiten, Geschwüre, wunde Stellen, Varicocele, Beschwerden, Wasserbruch, Nervenschwäche, Männliche Schwäche und Krankheiten der Nieren, Blase und Drüsen.

Die Becken-Methoden der **Chicago Medical Clinic**, von derselben vervollständigt und ihren vielen Patienten empfohlen, weisen sehr schnelle und wirksame Resultate in Fällen auf, die von ihren angeblichen Konkurrenten als unheilbar aufgegeben wurden, und ihr wahrer Werth ist am besten der großen Zahl von Männern bekannt, die von der **Chicago Medical Clinic** geheilt wurden, nachdem sie sich viele Male anderswo erfolglos behandeln ließen.

Kein Geld nöthig, um die Behandlung anzufangen. — Viele Männer zögern zweifelsohne zu uns zu kommen, weil sie von unehrlichen, ungeschickten Spezialisten betrogen wurden und vielleicht so ungläubig geworden sind, daß sie denken, es gibt keine Heilung für sie. Wir suchen aber eine Gelegenheit, gerade solche Männer zu behandeln, und der finanzielle Theil spielt bei uns keine Rolle, da wir niemals **Bezahlung** für unsere Dienste nehmen, bis wir eine Heilung erzielt haben, wenn irgend ein Zweifel vorliegt, daß ein Fall durch unsere Methode heilbar ist und wenn wir überzeugt sind, daß der Patient aufrichtig und zuverlässig ist.

Bedenken Sie. — Wenn Sie sich von uns behandeln lassen, können Sie nichts verlieren, weil wir für Fehlschlag nichts berechnen. Es hat unzweifelhaft einen Werth für Sie, wenn Sie etwas Neues und Besseres versuchen, als andere Spezialisten haben, wenn **es Sie nichts kostet**, es sei denn, daß Sie ganz zufrieden sind mit dem, was wir für Sie thun können.

Heilung oder keine Bezahlung. — Wir sind die einzigen Spezialisten in Chicago, die keine Bezahlung verlangen, wenn nicht der Patient mit den erzielten Resultaten vollständig zufrieden ist, und da wir eine geschriebene Garantie geben, daß sie jeden für Dienste bezahlten Dollar innerhalb einer bestimmten Zeit zurückzahlen, wenn eine vollständige und dauernde Heilung nicht erzielt wurde.

Konsultation frei, streng geheim und erbeten. — Eine persönliche und durchaus gründliche Untersuchung ist nothwendig.

Medizinen frei bis die Krankheit geheilt ist.

Stunden von 10 Uhr Vorm. bis 4 Uhr Nachm. und von 6—7 Uhr Abends. Sonntags u. an allen gesetzlichen Feiertagen nur von 10—12 Uhr Mittags.

CHICAGO MEDICAL CLINIC

526 Süd State Strasse,

nahe Harrison Strasse. - - CHICAGO, ILL.

Fettleibige Frauen.

„Medizinisch-Hygienische Zeit", Wien.

Eine gewisse Völle und Rundung der Formen des weiblichen Geschlechts ist hübsch und gesund. Ein Zuviel dagegen ist unschön und beeinträchtigt die Gesundheit und das Wohlbehagen. Es ist daher verständlich, wenn zu starke Damen trachten, von ihrem Ueberschuß an Fett etwas anzubringen. Nur sollen die Entfettungsbestrebungen nicht zur Modesache werden, und es sollten nur jene Damen Abmagerungskuren machen, die in der Tat und nicht bloß nach ihrer Einbildung zu voluminös sind.

Abmagerungskuren sind nicht ganz gleichgiltig, wenn sie rapid und unsinnig gemacht werden. In diesem Fall können leicht Schwächungskuren daraus werden. Ein zu schnelles Entfetten macht nervös. Und, was die Damen besonders bedenken sollten, es erzeugt Falten in der Haut und läßt dann alt erscheinen. Aus diesem Grunde soll man sich hüten, einen Entfettungsrekord schaffen zu wollen. Darum ist es auch sehr zweckmäßig, während einer Entfettungskur Pausen eintreten zu lassen, in denen man nicht entfettet. Zum Beispiel, man hält sich vier Wochen streng und nimmt ab, dann bleibt man vier Wochen bei liberalerer Diät und begnügt sich damit, bloß nicht zuzunehmen. Sodann geht es wieder an die Entfettung. Das ist zweifellos naturgemäßer und für den Organismus gesünder als das kontinuirliche rasche Abnehmen.

„Man hält sich!" Was heißt das? Die Hauptsache bei allen Abmagerungskuren ist die Diät.

Wenn man nicht eine ausgesprochene systematische Entfettungskur machen will, so betrachte man folgende Winke bezüglich der Diät der Fettleibigen: Damen, die zu dick sind, oder zum Dickwerden neigen, müssen alles Fett vermeiden, wie Butter, Speck, Obers, Margarine, Pflanzenfett, Oel, Rahm, Bratenfett, fettes Fleisch, Nierenfett, Gansleber, Wurst, Zunge, fetten Schinken, fette Fische (Aal, Sardinen u. s. w.), Eidotter, Käse, fette Früchte (Mandeln, Nüsse, Oliven); zweitens müssen sie alle Mehlnahrung fortlassen, wie Semmeln, Brot, Bröseln, ordinäre Mehlspeisen (Auflauf, Pudding, Schmarren, Kuchen u. s. w.), Bäckereien, Torten, Kakes u. dgl., dann die trockenen Hülsenfrüchte, Erdäpfel, Reis, Sago, Gries, Ulmer Gerstl, Hafergrütze, Tapioka, Arrowroot usw., wegen des verbotenen Mehles soll auch nichts gestäubt und panirt werden, nichts mit Mehl eingebrannt oder eingemacht; und drittens soll auch der Zucker und alles Süße aus der Kost dicker Frauen ausgeschaltet werden, also Zucker, Kandiszucker, Honig, Bonbons, Schokolade, Kakao, süßes Kompott, Nizzafrüchte, süßes Obst, wie Malagatrauben, Feigen, Datteln, dann Zuckererbsen, Fruchteis, Chaudeau, Creme, Eiskaffee u. dgl. Statt des Zuckers kann in schwereren Fällen von Fettsucht Saccharin, Krystallose u. s. w. verwendet werden. Wasser oder Mineralwässer dürfen Fettleibige nach Herzenslust trinken. Sie sollen ja auch nicht Hunger leiden! Das macht schwach und krank.

Bei Entfettungskuren soll man fünf Mahlzeiten im Tag halten: Frühstück, Gabelfrühstück, Mittagmahl, Jause und Nachtmahl. Zwischen Frühstück, Mittagessen und Abendmahl soll ein zweites Frühstück (Gabelfrühstück) und eine Jause eingeschoben werden, damit der Hunger und die Versuchung im Zuvielessen bei den Hauptmahlzeiten nicht zu groß ist. Und jedesmal soll man sich satt essen. Die Hauptnahrung bestehe aber dabei aus magerem Fleisch und aus sehr großen Mengen von grünen Gemüsen und Salaten sowie aus viel Obst. Bei jeder Mahlzeit Obst! Und zu jeder Fleischspeise mehrere grüne Gemüsebeilagen und gleichzeitig Salat und Gurken. Man soll alles Fleisch reichlich garnirt essen. Brot ist nicht zu empfehlen; statt des gewöhnlichen Brotes kann man, wenn es unumgänglich notwendig ist, etwas weniges Grahambrot gestatten. An Stelle der Mehlspeisen wird Obst gegessen, oder es können, wenn es einer nicht ohne Mehlspeise aushält, Speisen aus Topfen, Eierklar, Gelatine, Obst oder ungesüßter Marmelade und Magermilch mit möglichst wenig Mehl und möglichst wenig Zucker gemacht werden. Statt der gewöhnlichen Mehlsorten empfiehlt es sich, Gluten- und Aleuronatmehl zu benützen, das nur den achten Teil von fettmachenden Kohlenhydraten enthält.

Neben der passenden Kost ist aber auch darauf zu sehen, daß die Fettleibigen genügend Bewegung machen. Sie sollen viel spazieren gehen, eventuell turnen, reiten, radfahren, schwimmen, eislaufen, Tennis spielen u. s. w. Das ist wichtig. Nur lieben es manche Damen nicht, sich strengen, unbequemen Entziehungskuren zu unterwerfen. Viel lieber richten sie ihr Augenmerk auf die von spekulativen Köpfen auf den Markt geworfenen Entfettungsmittel, die angeblich das Fett wegnehmen, „ohne Berufsstörung und ohne besondere Aenderung der gewohnten Lebensweise" u. s. w. Alle diese Mittel sind aber wertlos oder gefährlich. Die meisten enthalten Säuren oder saure Salze, die den Magen verderben und die Eßlust nehmen und dadurch wirken; andere wieder enthalten Schilddrüsenstoffe und schädigen das Herz. Wer magerer werden will, muß auch die Unbequemlichkeiten einer Entfettungskur auf sich nehmen, die aber nicht im Hungerleiden bestehen, sondern nur in der Vermeidung lieb gewordener Speisen, die fett machen und fett gemacht haben.

Zum Schluß sei noch das Musterschema einer schon ziemlich leichten Entfettungskur angeführt, aus dem jede zu dicke Frau unter Beratung mit ihrem Hausarzt den für sie passenden Speisezettel konstruiren kann.

1. Frühstück: Eine Tasse Tee mit sehr wenig oder gar keinem Zucker; im Notfall 1, 2 bis 3 Eßlöffel Milch dazu. Bei Hunger noch 1 bis 2 dünne Schnitten Grahambrot mit etwas ungesüßter Marmelade.

2. Gabelfrühstück (obligat): 100 bis 150 Gramm frisches Obst. Hernach ½ bis 1 Stunde spazieren gehen.

3. Mittagsmahl: Einen Teller entfettete Bouillon mit Gemüseeinlage, 100, 120 bis 150 Gramm mageres Fleisch in einer oder zwei Sorten oder ein Teil davon als Fisch gereicht; alles zubereitet gewogen; dazu 100 Gr. mager hergerichtetes warmes, grünes Gemüse oder Blumenkohl oder Spargel und außerdem 100 Gramm kalte Gemüsebeilage (rote Rüben, Essig- oder Salzgurken) oder grünen Salat oder Krautsalat oder Gurkensalat mit wenig Oel; hernach 100, 200 bis 250 Gramm frisches Obst (Aepfel, Birnen, Orangen) oder zuckerloses Kompott. Gestattet ist noch im Anschluß eine kleine Schale schwarzer Kaffee. Nach Tisch nicht niederlegen!

4. Jause: Eine Tasse Tee und etwas Obst. Hierauf eine Stunde spazieren gehen.

5. Nachtmahl: 100 bis 120 Gramm kaltes oder warmes Fleisch ohne Fett, dazu 100 bis 150 Gramm kalte oder warme grüne Beilage—auch Rettig—und endlich 100 bis 200 Gramm Obst.

Dr. E. J. Ernst.

Das Heldenmädchen von Domremy

Nach der Ueberlieferung waren am 6. Januar 500 Jahre verflossen, seit Jeanne d'Arc, eines der Kinder des Landmannes Jacques und dessen Frau Isabelle, im zwischen Rebenhügeln gelegenen Dörfchen Domremy am linken Maasufer, nahe der Grenze Lothringens, geboren wurde. „Bonhomme" geben Urkunden ihrem Vater als Vaternamen; es war dies der symbolische Kollektivnamen für die Bauern jener Zeit. „d'Arc" aber hieß er, weil er aus D'Arc-sur-Meurthe stammte; denn erst später wurde seine Familie von Karl VII. als „du Lys" geadelt.

Das Schicksal der Hirtin von Domremy in seiner legendenhaften Fassung ist uns Deutschen bis auf Jeannes Verhaftung, den gegen sie geführten Prozeß und ihr Ende auf dem Scheiterhaufen durch Schillers romantische Tragödie „Die Jungfrau von Orleans" in großen Umrissen vertraut geworden. Noch steht ihr Vaterhaus, das durch einen im Jahre 1481 stattgehabten Umbau nur wenig verändert wurde. Ueber seiner Tür zeigt eine verwitterte Steintafel eine kniende, gewappnete Mädchengestalt und unter dieser ein Wappen, das rechts ein nacktes Schwert mit einer Königskrone an seiner Spitze und links drei Pflugscharen aufweist; zwischen den beiden Teilen sind die drei Lilien Frankreichs und über diesen ein Büschel Aehren und Trauben mit der Unterschrift: „Es lebe die Arbeit, es lebe König Ludwig!" zu sehen. Von diesem Hause aus schritt Jeanne als Kind jeden Sonnabend zu der auf der Anhöhe gelegenen Kapelle der heiligen Jungfrau von Bermont, um dort vor dem Bilde der Gebenedeiten eine Kerze als Opferspende anzuzünden oder, falls die Jahreszeit es gestattete, es mit Blumen zu zieren. Unfern des Gotteshauses grünte eine alte Buche, „Schönmai" und auch „die Feenbuche" genannt, bei der nach dem damaligen Volksglauben Geister ihr Spiel trieben, und in deren Schatten der Geistliche bei Bittgängen der Landbewohner einen Abschnitt aus dem Evangelium Johannis zu lesen pflegte; im Jahre 1638 während des Dreißigjährigen Krieges ist der Baum von schwedischen Soldaten umgehauen und verbrannt worden.

Doch nicht nur der Glaube an Feen und Geister herrschte allgemein in der Gegend, sondern man raunte sich dort, als die Engländer Frankreich mit Krieg überzogen, auch alte Weissagungen zu, wie die ursprünglich lateinisch niedergeschriebene und eigentlich auf die englische Stadt Winchester gemünzte des fabelhaften Merlin, eine Jungfrau werde vom Eichengehölze — ein solches streckte sich bei Domremy — als Retterin Frankreichs niedersteigen. Der Bauersmann sah eben in Frankreich den von Gott vor allen Ländern begnadeten Erdenstrich, in dessen König etwas wie den an Christi Stelle im Lande Regierenden und in seinen Feinden kurzweg Gottesfeinde. Als 1424 die Kriegsnot sich dem Maastale zuwandte, haben dort die Kinder, weil daheim von nichts anderem die Rede, wahrscheinlich oft Krieg gespielt. Man wird wohl mit der Annahme nicht fehlgehen, Jeanne habe sich oft an derartigen kindlichen Kriegsspielen beteiligt. Ein Traum ihres Vaters, den er oft erzählt und der ihn gewaltig erregte, sie sei mit fremdem Kriegsvolke davongelaufen, kann gleichfalls tieferen Eindruck auf sie gemacht haben.

Den stärksten Einfluß auf sie, auf das wirkliche Schlachtfeld zu eilen, dürfte jedoch ihre Religiosität geübt haben. Von ihrem dreizehnten Jahre an glaubte Jeanne, in ihren Visionen der Erscheinung der heiligen Katharina, Margareta und des Erzengels Michael gewürdigt zu sein. Derartige Sinnestäuschungen kamen in der Zeit unter der Landbevölkerung Frankreichs vielfach vor. Als ihr jedoch einige Jahre später der Erzengel, der den Satan überwunden und in die Hölle gestürzt hat, aufs Neue erschien und mitteilte, sie sei von Gott zu Frankreichs Retterin ersehen worden, da hat die Autosuggestion die in Jeanne schlummernden Kräfte geweckt und zur Tätigkeit entfaltet. Wenige Monate mehr als 17 Jahre zählte sie, als sie der Aufforderung des Erzengels Michael folgte und sich in der Begleitung von Lascart, dem Bruder ihrer Mutter, nach Vaucouleurs und von da nach Chinon, dem Hoflager des Königs Karl VII. von Frankreich, auf den Weg machte. Gerard Muchet, ein Franziskaner und Beichtvater des Königs, bestimmte diesen, sie in Audienz zu empfangen.

Was wundersüchtige Chroniken von Heldentaten von Jeanne d'Arc, der Schlachtenlenkerin, fabeln, ist mit Vorsicht aufzunehmen und dürfte schwerlich vor dem Forum einer strengen Geschichtsforschung bestehen können. Jedenfalls aber ist es falsch, in ihr eine einzigartige Strategin und Kämpferin zu sehen; ihre Haupttätigkeit im Felde wird sich wohl darauf beschränkt haben, die französischen Truppen kühn und waghalsig zu begleiten, und deren Mut durch beherzte, kühne Worte anzuspornen. Ihre Erfolge im Krieg jedoch sind in erster Reihe darauf zurückzuführen, daß sie durch ihr Handeln dem Empfinden ihres Vaterlandes in einer an eine männliche Art gemahnenden Weise und unter dem Aufsspielsetzen ihres Lebens Ausdruck gab. In ihren Anschauungen vermischten sich Religion und politische Beeinflussungen von anderer Seite. Das geht auch daraus hervor, daß sie nach der Eroberung von ganz Frankreich noch einen Kreuzzug gegen die Türken und Hussiten zu unternehmen gedachte, auf welche Pläne die einfache Hirtin von Domremy, die von dem draußen in der Welt Vorgehenden wahrscheinlich wenig wußte, gewiß schwerlich von selbst gekommen wäre. Dieses fremden Einflusses gedenkt auch Enco de Piccolomini, der spätere Papst Pius II. (1458—1462), der in die Sachlage einen guten Einblick getan und der in seinen Memoiren in der Mission Jeannes „die Verbindung eines großen Genies bei dem jungen Mädchen mit einem sehr klugen Plane erfahrener Politiker" sah. Die einflußreichen Politiker waren der Theologe Jean Le Charlier de Gerson, Colette und die Häupter des Franziskanerordens.

Verhältnißmäßig kurze Zeit war es Jeanne d'Arc vergönnt, den Truppen Englands im Kriege Schach zu bieten. Innerlich angeekelt vom trägen und liederlichen Gebahren Karls VII., verließ sie diesen nach dessen Krönung in Rheims, um den von den Engländern und Burgundern bedrängten Bürgern von Campiègne zu Hilfe zu eilen. Dort wurde sie am 23. Mai 1430 bei einem Ausfall von den Burgundern unter dem Herren von Ligny gefangen genommen, der sie vier Monate lang auf seinem Schlosse Beaurevoir in nicht gar strenger Haft hielt. Doch die Engländer gaben nicht Ruhe, ehe ihnen Ligny die Gefangene nicht gegen ein Lösegeld von 10,000 Livres auslieferte. Im Dezember gen Rouen geführt, stellte man sie dort vor ein Gericht, mit dessen Leitung Pierre Cauchon, der vertriebene Bischof von Beauvais, der in seinem Ehrgeize wähnte, falls er im Sinne der Engländer über Jeanne den Stab breche, würde er von diesen zum Danke zum Erzbischof von Rouen ernannt werden, und der Generalvikar des päpstlichen Inquisitors für Frankreich beauftragt wurden. Auf Ketzerei und Zauberei lautete die Anklage, die zugleich Jeanne eines liederlichen Lebenswandels und des Anwerbens böser Geister zu ihrer Hilfe beschuldigte. Das am 24. Mai 1431 über sie gefällte Urteil lautete: lebendig auf dem Scheiterhaufen verbrannt zu werden, falls sie sich nicht verstehe, die ihr zur Last gelegten Vergehen abzuschwören und fürderhin nie mehr Männerkleidung zu tragen. Ob Jeanne, unter der Angst vor dem Tode stehend, abgeschworen hat, ist nicht festzustellen. Gewiß jedoch ist, daß sie, um sich vor den rohen Angriffen ihrer Wärter zu retten, aufs Neue Männerkleider anlegte und dadurch dem Holzstoße verfiel.

Der Morgen des 30. Mai 1431 war ihr letzter hienieden. Als ihr verkündet wurde, der Scheiterhaufen harre ihrer, jammerte sie: „Wehe mir! Es ist entsetzlich, daß mein junger Leib, der nie befleckt wurde, heute vernichtet und Asche werden soll! Ach, lieber wollte ich siebenmal enthauptet als verbrannt werden!" Martin L'Advenue, ein Predigermönch, hörte ihre Beichte und bereitete sie zum Tode vor. Nachdem man ihr Frauengewand angelegt, wurde sie im Hofe des Gerichtsgebäudes zu Rouen auf einen Karren gesetzt. Zu ihr stiegen die Patres L'Advenue, Massieu und der Dominikaner Isambert de la Pierre, stets ihr unerschrockener Verteidiger. Von 800 englischen Soldaten umgeben, ging nun die Fahrt nach der Richtstätte auf dem Altmarkte. Dort waren in der Nähe der Kirche St. Salvator zwei Tribünen errichtet, eine für die Richter und die andere für die Angeklagte, die von ihr aus auf den gegenüberstehenden, auf hohem steinernem Unterbau ruhenden Scheiterhaufen schaute. Dem nochmaligen Verlesen der Anklage und des Urteils folgte eine Predigt. Dann überantwortete der Bischof von Beauvais Jeanne mit den Worten: „Gehe hin in Frieden, die Kirche kann dich nicht mehr verteidigen. Im Namen des Herrn. Amen", dem weltlichen Gericht. Es wurde ihr die Mütze aufgesetzt, auf der zu lesen: „Ketzerisch, rückfällig, abtrünnig, abgöttisch", mit der die Inquisition ihre Opfer als nunmehr dem Feuertode verfallen zu zeichnen pflegte. Jeanne d'Arc verlangte nach einem Kreuze. Aus Mitleid reichte ihr ein Engländer eins, das er hastig aus den Stücken eines Stockes hergestellt hatte, und das sie ehrerbietig küßte und an ihrem Busen barg. Da die Vorbereitungen zur Exekution den Soldaten zu lange dauerten, murrten diese: „Priester, wie lange währt es? Sollen wir etwa hier zu Mittag essen?" Man band darum Jeanne schnell an den weit aus dem Holzstoß ragenden Pfahl. Bald züngelten Flammen. Höher und höher stieg der Rauch und verhüllte binnen Kurzem Jeanne, die ihre Schutzheiligen anrief. Ihr letztes Wort auf Erden war der Name des Heilandes. Einer Legende nach soll ihre Seele sich als weiße Taube himmelwärts geschwungen haben.

Als im Jahre 1449 Rouen wieder in die Hände der Truppen Karls VII. gefallen, raffte endlich der träge König sich auf, der Jungfrau von Orleans, die für ihn den Grund zum Wiedererlangen des Thrones von Frankreich gelegt hatte, ein ehrenvolles Angedenken durch Revision des vor Jahren gegen sie geführten Prozesses zu retten. Papst Calixtus III. lieh ihm seine Hand dazu. Am Schlusse des kanonischen Prozesses im Jahre 1456 verkündete der Erzbischof von Rheims den Verdammungsprozeß gegen Jeanne d'Arc infolge mehrfacher Rechtsverletzung als ungiltig und erklärte sie als mit Unrecht zum Tode auf dem Scheiterhaufen verdammt und zugleich fürderhin von jedem Schimpf frei. Ferner ordnete er an, auf der Stelle, wo sie hingerichtet, solle ein Kreuz zum ewigen Gedächtniß an sie errichtet werden. Eine noch größere Ehrung ward ihr an dem Tage, da Leo XIII ihr den Titel Venerabile erteilte, und am 18. April 1909, da Papst Pius X. ihre Aufnahme in die Schar der Seligen den Gläubigen verkündete. Voraussichtlich genießt sie später auch noch die hohe Auszeichnung, den Heiligen der katholischen Kirche beigesellt zu werden.

Die Maler und Bildhauer Frankreichs säumten nicht, Jeanne d'Arc als Hirtin und Kriegerin im Bilde und als Statue zu verewigen. Eines ihrer besonders durch die Innigkeit der Auffassung fesselnden Denkmäler ist das in Orleans aufgestellte. Lange Zeit galt es als von der Prinzessin Marie von Orleans, der Tochter Ludwig Philipps, gefertigt; doch hat sich herausgestellt, daß es in Wirklichkeit ein Werk des französischen Bildhauers James Pradier (1792—1852) ist. Auch in zahlreichen deutschen, englischen und französischen Dichtungen begegnet man der Hirtin von Domremy; je nach dem Standpunkt, den der Leser der geschichtlichen Jeanne d'Arc gegenüber einnimmt, finden sie entweder Lob oder Tadel. Die Verse hingegen, in denen der Jesuit Tronton du Duc im 16. Jahrhundert ihrer gedachte, sind bloß Hymnen, und niemand wird ihnen künstlerischen Wert beimessen. Ueber Voltaires „La Pucelle" urteilte der Engländer Robert Southey, der 1795 seine „Joan of Arc" veröffentlichte, es sei ein Verbrechen, Voltaires Gedicht zu lesen. Allerdings ist es wohl begreiflich, daß die witzige, etwas leichtfertige Art, mit der Voltaire die Gestalt seiner Heldin und deren Umgebung schildert, diejenigen ärgern und verletzen kann, welche die Auffassung der Jungfrau von Orleans durch Schiller ganz zu der ihren machen und neben ihr keine andere gelten lassen. Allein, um das heroisch-komische Epos Voltaires richtig einzuschätzen, muß man erwägen, daß dieses geniale Feuerwerk des Witzes und Hohnes, dieses getreue Konterfei des 18. Jahrhunderts ein lebensfroher junger Mann schrieb, der in einer Zeit lebte, deren Denken nicht dasjenige Schillers war.

Selbst Shakespeare entging nicht dem Schicksale, daß seine Auffassung der Jeanne d'Arc in „König Heinrich der Sechste" da und dort bös verschnupfte; ja, vorschnelle Beurteiler haben sie sogar eine unwürdige genannt. Shakespeare aber war ein Engländer und sah daher naturgemäß mit seiner Zeit in Jeanne eine Feindin seines Vaterlandes. Ihm war sie nicht die gottbegnadete Jungfrau, sondern einfach ein Weib, und er vergleicht sie „mit einem Schiffe, das den Cäsar und sein Glück führt". Aber wer meint, Schiller habe es mit seiner Gestaltung der Jungfrau von Orleans jedermann recht gemacht, der geht fehl. Den streng kirchlich Gesinnten war seine Johanna noch nicht fromm genug aufgefaßt, und denen, die in den Dichtungen der alten Griechen und Römer das sahen, dem neuere Dichter nachstreben sollten, war sie gar zu romantisch gehalten.

Allein trotz dieser nicht ganz unangebrachten Rüge hat keines der zahlreichen nach Schillers Dichtung in Frankreich entstandenen Jeanne d'Arc-Dramen vermocht, an künstlerischem Werte das deutsche Werk nur annähernd zu erreichen, geschweige gar, es in den Schatten zu stellen.

Der rätselhafte Laden.

Berlin, 3. Januar.

Die Straßen Berlins sind breit, und so kann es sich leicht ereignen, daß man ein Stück unseres Planeten, das man täglich vor Augen hat, niemals betritt, nämlich den gerade gegenüberliegenden Bürgersteig. Auch ich habe die Reise nach dem Jenseits noch nicht unternommen. Vor drei Monaten mauerten dort kalkbespritzte Arbeiter das Schaufenster eines der kleinen Ladenräume, die sich im Erdgeschoß protziger Miethäuser einnisten wie Mäuse in einem Käse, mit weißen Marmorplatten aus. Kurze Zeit darauf trug der Marmortisch ein appetitliches Stilleben: im Vordergrund vier Schwartemagen wie schwärzliche, mit Speck eingeriebene Kanonenkugeln, dahinter einen rotbebänderten Korb mit Zervelat- und Leberwürsten, ihm zur Seite ein paar Schinken; darüber gaukelten gleich Putten über den Hauptpersonen eines altmeisterlichen Heiligenbildes rosige Frankfurter Würstchen. Viele Leute kamen vorbei, spähten einen Augenblick durch die Spiegelscheibe und gingen weiter; keiner betrat das Geschäft. Amerikaner hätten jedenfalls gewettet: die Köchin dort mit dem koketten Schürzchen und dem kleinen Körbchen, die wahrscheinlich für Geheimrats ein wenig kalten Aufschnitt einholt, weil die Hummer und Rehziemer offizieller Abfütterungen keinen Luxus am Alltagstisch dulden, wird den Bann brechen und den Laden einweihen, oder der Mann, der sich jetzt niederbeugt, um die Schwartemagen aus nächster Nähe zu mustern, wird der erste Kunde sein. „Niemals kam der Freiersmann" heißt es in dem hübschen, tränenreichen Volkslied vom spinnenden Mädchen; „niemals kommt ein Käufer heran" hätte man als Motto über den neuen Laden setzen können. Tage, Wochen vergingen, hin und wieder blickte ich zu dem Laden: seine Tür blieb geschlossen, nur einmal saß ein schwarzer Hund auf der Schwelle, struppig und finster, als sei er bereit, die schlechte Welt in die Waden zu beißen, die seinem Brotherrn nicht den kleinsten Verdienst gönnte. Noch eins fiel mir auf: das Stilleben im Fenster war nach einem Monat herrlich wie am ersten Tag, es war sogar genau dasselbe. Wenn ich bisher um das Loos des Ladenbesitzers gebangt, so dehnte sich meine Sorge jetzt auch auf allenfallsige Käufer aus, denn in ältlichen Würsten entwickeln sich, wie bekannt, mitunter tückische Gifte. Der Inhaber des Geschäfts, den ich nie zu Gesicht bekam, wurde mir immer mehr ein Rätsel. War es ein Mensch von mauleselhafter Hartnäckigkeit, der von seinem Gewerbe nichts verstand und es deshalb auch versäumte, kleine Fähnchen mit Preisangaben auf den Schwartemagen aufzupflanzen und einige Würste anzuschneiden, damit das lockende Füllsel sichtbar werde? war es ein Gernegroß, der sich darin sonnte, Ladenbesitzer zu sein, auch wenn ihm dieser Sport keinen scheelen Groschen einbrachte? Saß er als Philosoph hinter dem Ladentisch und vertrieb sich die Zeit mit Leihbibliotheksromanen, oder hockte er mit seiner Familie in einem dunklen Hinterstübchen, kummervoll auf ein Signal der Ladenklingel harrend und vom eigenen Speck zehrend wie ein Bär im Winterschlaf? Da geschah es kurz nach Weihnachten, daß eines Morgens die Tür weit offen stand; von oben sah ich den unteren Ueberzieherrand, die Hosen und Stiefel von Männern, die sich im Laden drängten; wohlgenährte Herren, vielleicht Schlächtermeister, denn dieser Beruf nährt seinen Mann, patrouillirten auf dem Bürgersteig, steckten zuweilen den Kopf in den Laden und schienen drinnen etwas zu fragen. Ein Dutzend Straßenkinder versuchten hin und wieder, sich in den überfüllten Raum zu quetschen, flogen aber stets prompt heraus. Das war das Ende! Dem Geschäftsinhaber war der Atem ausgegangen, seine Gläubiger kamen, um zu sehen, ob sie aus dem Schiffbruch einige Trümmer retten könnten. Ein Mann stolperte aus dem Laden, beide Arme mit Leberwürsten bepackt. Eine nichtsnutzige Range zog ihm dreist eine lange Wurst unter dem Arm weg und suchte mit Triumphgeheul das Weite. War das Straßenraub oder Munddiebstahl? Während ich die Frage überlegte, kam ein Bursche in blauer Bluse, der eine Pyramide von Schwartemagen balanzirte. Als er sie in einen Handkarren warf, rollte ihm ein Schwartemagen aufs Pflaster; er bückte sich nicht einmal danach, und die Straßenjugend eröffnete damit ein Fußballspiel. Die stolze Stadt Stavoren ist mit Türmen und mit Toren vom Meer verschlungen worden, nachdem eine blasirte Kommerzienrätin Getreide ins Wasser hatte werfen lassen; das Mädchen, das auf Brot trat, versank im Morast und kam zum garstigen Moorweib und hernach in die Hölle, wo es lange Jahre seinen Frevel büßte; während früher die Kornhalme bis zum Boden mit Aehren besetzt waren, tragen sie heute nur noch eine Aehre, weil agrarische Mütter ihre Säuglinge mit einer Handvoll Aehren sauber wischten — was die lieben Kleinen nicht schlecht geprickelt haben muß; in Tirol hat sich unfruchtbares Felsgeröll über blühende Wiesen und Felder ergossen infolge Mißbrauchs von Weißbrot. In allen diesen Fällen handelt es sich um sündhafte Verschwendung vegetabilischer Nahrungsmittel, aber ist es nicht besonders bei der herrschenden Fleischnot mindestens ebenso schlimm, wenn animalische Nahrung schnöd vergeudet wird? Welches Strafgericht steht den Fußballspielern bevor? Die Sache wurde immer schlimmer. Ein Junge, der sich in den Laden geschlichen, stürmte heraus und schwang hoch in der Rechten eine Girlande Frankfurter Würstchen. Sogleich umringten ihn seine Kameraden und schnappten nach den Würstchen; es entspann sich ein hitziges Gefecht, bei dem die Frankfurter als Miniaturkeulen dienten. Und siehe: die Würste zerplatzten, und in langen, gelben Streifen wehte der Wind ihren Inhalt, Sägemehl, über den Asphalt. Da ging mir eine Pechfackel auf. Alles Schweinerne war nur ein Gleichniß, die Schwartemagen, die Würste, die Schinken angefertigt zu dem Zweck, daß Fleischer ihre Schaufenster damit zierten und ihre echte Waare nicht dem Staub, den Fliegen, der Sonne auszusetzen brauchten. Die Spekulation, mit Similiwürsten und ausgestopften Schinken eigens einen Laden zu begründen, war zwar mißglückt; daß aber überhaupt ein Kaufmann, der doch wohl nicht wegen Geisteskrankheit entmündigt war, es gewagt hatte, ein solches Geschäft aufzutun, erfüllte mich mit staunender Bewunderung für die Größe Berlins und die gewaltige Zahl seiner Schweinemetzgereien. Im Uebrigen ist der Handel mit geistigen Sägemehlwürsten noch immer einträglicher.

Vögel als Brandstifter.

Der Betrieb einer großen Ueberlandzentrale in Württemberg hat nach einer ausführlichen Mittheilung des „Elektrotechnischen Anzeigers" unlängst eine Störung aus eigenthümlicher Ursache erlitten, die allgemeinere Beachtung verdient. Es hat sich nämlich gezeigt, daß dabei Vögel mitgewirkt hatten, die sich in unvorsichtiger Weise am Transformatorenhaus zu schaffen gemacht hatten. Daß sie selbst dabei zugrunde gegangen waren, konnte gewiß nur als ein weiterer Nachtheil der Thatsache betrachtet werden. Zunächst äußerte sich die Störung darin, daß in einer Gemeinde, die ihr elektrisches Licht von jenem Werk erhielt, zahlreiche Häuser durch starke Feuererscheinungen in Verbindung mit einem beunruhigenden Geräusch heimgesucht wurden. Es entstanden auch einige Brände, die zwar meist gelöscht werden konnten, in einem Falle aber zur völligen Einäscherung eines Gebäudes führten. Es dauerte einige Zeit, bis die Ursache dieser Vorkommnisse ermittelt wurde, und die Lösung des Räthsels war eine recht überraschende. Ein Sperber hatte Jagd auf eine Schaar von Staaren gemacht und diese hatten am Transformatorenhaus Schutz gesucht. Dabei hatten sie sich, um von dem Schlupfwinkel einen möglichst großen Nutzen zu ziehen, zwischen die eisernen Stützen der Hochspannungsisolatoren und die zum Zweck der Blitzsicherung angebrachten Drosselspulen gedrängt. Dadurch war ein Kurzschluß entstanden, der auch dann noch nicht gefährlich geworden wäre, wenn nicht die zur Ableitung dienende Erdplatte durch Wassermangel im Erdreich ihren Dienst versagt hätte. Dadurch war die Hochspannung gezwungen, einen anderen Weg zur Erreichung des Grundwassers zu suchen und gelangte so in die Häuser. Der wahre Zusammenhang wurde zuerst daran erkannt, daß in der Umgebung des Transformatorenhauses zahlreiche verkohlte Leichen von Staaren umherlagen, unter ihnen freilich auch als ein Opfer der ausgleichenden Gerechtigkeit jener Sperber. Man kann aus dem Vorkommniß eine nützliche Lehre für eine bessere Anlage der Transformatorenhäuser ziehen.

Seite 9 bis 16.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 21. Januar 1912.

(Für die „Sonntagpost".)

Kurze Geschichten.

Potpourri von Albert Weiße.

LXIII.

Chicagoer „Maxe und Moritze".

Wenn der Polizist Lynch in der Woche nach Weihnachten im Deutschen Theater gewesen wäre, als Max und Moritz dort ihre „famosen" sieben Bubenstreiche ausführten, hätte er sicher nicht in den allgemeinen Jubel und die ungeheure Heiterkeit der übrigen Theaterbesucher miteingestimmt, sondern, wenn auch nur innerlich, über die Aufführung dieser Schelmenstücke raisonirt. Er ist nämlich seit kurzer Zeit ein geschworener Feind aller übermütigen und zu praktischen Scherzen aufgelegten Jungen und hält es für durchaus nicht angebracht und ganz und gar nicht wünschenswert, daß der Chicagoer Jugend noch dramatischer Anschauungsunterricht im Ausüben böser Streiche erteilt wird. Eine Erfahrung eigener Art, die der brave Sicherheitswächter unlängst gemacht hat, berechtigt ihn ohne Zweifel zu dieser pessimistischen Auffassung aller Ausbrüche jugendlicher Nichtsnutzigkeit! Lynch ist ein „Mann der Ordnung", dem es mit Erfüllung seiner Pflichten Ernst ist, und der auch wirklich darauf sieht, daß in seinem Revier an der Kedzie Avenue und dem Drainage-Kanal Ordnung herrscht. Ebenso wenig wie eine andere Polizeiwidrigkeit duldet er, daß sich junge Loafers an den Straßenecken zusammenrotten oder Kinder durch wüsten Lärm bei ihren wilden Spielen die Ruhe und den Frieden der Nachbarschaft stören. Wer das Geschäft eines Polizisten genau kennt, weiß, daß es seine großen Schattenseiten oder eigentlich nur Schattenseiten hat. Tut ein Polizist seine Pflicht nicht, so bekommen ihn seine Vorgesetzten auf den Strich; er wird gerüffelt, gestraft und schließlich zum Teufel gejagt. Erfüllt er aber seine Pflichten nach dem Buchstaben seiner Dienstinstruktion, so macht er sich bei den Leuten, die in seinem Revier wohnen und denen er auf die polizeiwidrigen Hühneraugen tritt, mißliebig; sie chikaniren und denunziren ihn und machen ihm auf alle andere mögliche Art und Weise das Leben sauer. Die Jugend vor allem liebt es, trotz ihrer angeborenen Furcht vor der Polizei, ihrem Mißfallen gegen einen strengen „Kopper" in hinterlistiger Weise Ausdruck zu geben. Meistenteils bedeuten die kleinen Bosheiten, die seine jugendlichen Widersacher gegen ihn ausüben, allerdings für ihn nicht mehr, als Mückenstiche für einen Elephanten; die Ekelnamen, die sie ihm aus respektvoller Entfernung nachschreien, hört er nicht, die mit Bananenschalen angefüllten Packete sieht er nicht und die ihm aus sicherem Versteck an den Kopf geworfenen Schneebälle fühlt er nicht.

Diese Art Guerillakriegführung, die die übrigen Jungen gegen den „eirischen Kopper" Lynch führten, genügte aber dem Jack White und dem Tom Wilder, dem „Max" und „Moritz" der Nachbarschaft, nicht. Lynch hatte sie wiederholt beim Schulschwänzen abgefaßt und ihre Bestrafung durch den Schulprinzipal veranlaßt! Das mußte schwerer gerochen werden, und sie sannen so lange auf Rache, bis sie einen geradezu teuflischen Plan fanden, dieselbe auszuüben. Rache nun ist ein Gericht, was kalt genossen werden muß, und so wählten denn auch die beiden Schlingel zur Ausführung ihres Racheaktes den ersten recht kalten Abend eines stürmischen Novembertages! — Sie stahlen einen der hölzernen Männer, die vor den Läden der Kleidergeschäfte stehen und Kundschaft anlocken sollen, beschwerten diesen „Dummy" mit einem halben Dutzend Backsteinen und warfen ihn in der Nähe der Kedzie Avenue in den Kanal an einer Stelle, wo dieser Wasserweg 22 Fuß tief ist. Nachdem sie dann noch den Hut und den Rock, den sie der Puppe abgenommen hatten, an einem am Wasserrande stehenden Pfahl aufgehängt hatten, liefen sie, laut „Hilfe" schreiend und wild mit den Armen gestikulirend, am Ufer auf und ab. Trotz der vorgerückten Abendstunde waren sie bald von einer Schaar neugieriger Jungen umringt, die nun ebenfalls und in der höchsten Erregung „Hilfe" schrieen, als sie von Jack und Tom erfuhren, daß soeben ein Mann in den Kanal gesprungen sei. Wie ein Rudel Windhunde stürzten sie auf den, sonst so ängstlich gemiedenen Polizisten los, als dieser um die nächste Ecke bog.

„Ein Mann hat sich im Kanal ersäuft," schrieen sie ihm entgegen, „dort am Pfahl hängt sein Hut und Rock. Kommen Sie, kommen Sie schnell, Mr. Officer!"

Es bedurfte nicht dieser Mahnung zur Eile. Der brave Polizist rannte, so schnell ihn seine Füße tragen konnten, nach der bezeichneten Stelle, entledigte sich in fliegender Hast seiner Schuhe, seiner Weste und seines Ueberrockes, und stürzte topfüber in den Kanal. Banges Schweigen lagerte über dem Platze, wo soeben noch der laute Lärm der um Hilfe schreienden Jungen geherrscht hatte. Minuten angsterfüllter Erwartung erscheinen dem Wartenden wie Stunden. Als Lynch nicht sogleich wieder an der Oberfläche auftauchte, fingen die Jungen an, zu fürchten, daß der Retter bei seinem Rettungswerke selber um's Leben gekommen sei.

„Er ist ertrunken!" rief Einer. „Er ist ertrunken, Boys, ist das nicht schrecklich? Solch' ein braver Mann, der Mr. Lynch!" Und die Uebrigen, deren Zorn auf den verhaßten „Kopper" angesichts der Heldentat des Mannes sich in die höchste Bewunderung verwandelt hatte, stimmten in überschwenglicher Weise in die Klagerufe ihres Kameraden ein. Lynch war ein geübter Taucher und Schwimmer; doch auch dem in diesen Künsten geübtesten Manne nimmt es mehrere Minuten, einen auf dem Boden eines 22 Fuß tiefen Gewässers liegenden Gegenstand oder Körper zu suchen und an die Oberfläche zu bringen. Ganz besonders wurde dem heldenmütigen Polizisten noch sein „Rettungswerk" durch die eisige Kälte des Wassers, die sein Blut erstarren ließ und seine Bewegungsfähigkeit lähmte, erschwert. Doch endlich kriegte er den vermeintlichen Selbstmörder zu packen, um vom Kanalgrunde mit ihm in die Höhe aufzusteigen. Vielstimmiges Jubelgeschrei begrüßte ihn, als er mit dem „Geretteten", den er fest an seinen Körper gedrückt hielt, wieder an der Oberfläche auftauchte. Jeder seiner bisherigen kleinen Widersacher beeilte sich, ihm die Hände entgegenzustrecken, um ihm das Landen auf terra firma zu erleichtern. Ohne die ihm freudig gebotene Hilfe anzunehmen, kroch er an's Land und legte, umringt von der Schaar seiner Bewunderer, die aus dem Wasser gezogene Last auf den Boden! — Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt, und der Umschwung in der Gesinnung der Jugend erfolgt oft schneller, als der in der Witterung eines launigen Apriltages. Jack White und Tom Wilder waren die Ersten, die dem zum Helden avanzirten Polizisten den Lorbeer von der Stirne rissen.

„Jungens," schrieen sie, „seht mal her, wem der „Kopper" das Leben gerettet hat! Es ist einer von den Holzmännern, die vor Weiman's Laden stehen, um die Dummen anzulocken . . . Ha! Ha! Ha! Das ist zum Totlachen. Ha! Ha! Ha!" Die ganze übrige Bande Korah hahahate allsogleich im Chor mit. Die Bengel kreischten und brüllten und tanzten johlend um den aus dem Kanal geretteten „Dummy", wie weiland die Kinder Israels um das goldene Kalb. Dieses Pandämonium der Schadenfreude dauerte so lange, bis der Verhöhnte die abgelegten Kleider und Schuhe wieder angezogen hatte; dann stoben die jungen Taugenichtse, die Rache des wieder gefährlich gewordenen „Koppers" fürchtend, nach allen Himmelsrichtungen auseinander.

Wir versuchen nicht, die Stimmung zu schildern, in der sich der halberfrorene „Would be"-Lebensretter befand, als er zu all' seinem übrigen Aerger auch noch entdeckte, daß ihm, während er in der Tiefe sein Rettungswerk ausführte, einer der Lausbuben seine goldene Uhr aus der am Ufer liegenden Weste gestohlen haben mußte; wir berichten nur der Wahrheit gemäß, daß er einen drei Ellen langen Fluch ausstieß und dann im Laufschritt nach einem Saloon eilte, um durch eine Anzahl heißer „Drinks" seinen inneren Menschen aufzuwärmen und durch stundenlanges Hocken hinter dem warmen Ofen seinen äußern Menschen zu trocknen! Wer könnte dem braven Beamten diese seine erste Verfehlung gegen den Buchstaben seiner Dienstinstruktion verdenken? —

Dieser böse Bubenstreich des „Max und Moritz von der Kedzie Avenue" hatte noch ein Nachspiel, das jedoch keinen versöhnenden Abschluß der Tragikomödie wie in dem Busch'schen Bilderbuche brachte, sondern dem braven Mr. Lynch auf's Neue die Galle in's Blut trieb! Um sich ein Trinkgeld zu verdienen, brachten die beiden frechen Galgenstricke den von ihnen gestohlenen, dann ersäuften und schließlich von dem Polizisten geretteten „Dummy" zu dem rechtmäßigen Eigentümer, Mr. Weiman, zurück. Obwohl dieser seine Pappenheimer kannte und keinen Augenblick daran zweifelte, daß die Wiederbringer auch die Diebe seines hölzernen Geschäftspromoters gewesen waren, gab er ihnen doch den geforderten Dime als Belohnung. Ihre lebhafte Schilderung der Rettung der Holzpuppe durch den Polizisten und die Verhöhnung desselben durch die Straßenjugend hatten dem schlechten Herzen Weimans wohlgetan! — Er war an und für sich ein schadenfroher Mensch, aber in diesem Falle war seine Freude doppelt groß. Lynch hatte ihn dreimal wegen Blockirung des Bürgersteiges vor seinem Laden arretirt und dafür gesorgt, daß der Richter ihm eine gesalzene Ordnungsstrafe aufbrummte! — —

Als der Polizist am Morgen nach dem geschilderten Abenteuer an seinem Geschäfte vorbeiging, bat er ihn höflich, in seinen Laden einzutreten. Da Mr. Lynch ähnliche Gefühle gegen Mr. Weiman hegte, wie dieser gegen ihn, schnauzte er den Kleiderhändler kurz an, daß er im Dienst sei und weder Zeit noch Lust habe, lange Unterhaltungen mit Hinz und Kunz zu führen.

„Gott im Himmel!" rief Weiman, „wie können Sie nur so grob sein! Will ich mich doch bloß bedanken, daß Sie mit eigener Lebensgefahr meinen „Dummy" . . . er kostet mich baare zwei Dollars . . . gerettet haben. Sie sind ein feiner Mann, Sie sind ein gefälliger Mann, Mr. Lynch!"

Solchen Dank begehrte Mr. Lynch durchaus nicht; er würgte aber den Aerger über den gemeinen Hohn des schändlichen Spötters hinunter und entfernte sich, ohne den schlechten Menschen eines Wortes zu würdigen. Jedesmal aber, wenn er jetzt an dem Weiman'schen Geschäft vorbeikommt, schlägt er die Augen nieder und errötet. Der viele Aerger über den Spott, den er erdulden mußte, hat in ihm eine Wahnvorstellung erzeugt. Er glaubt, die Holzpuppe, die, frisch im Gesichte angepinselt und mit neuen Kleidern behangen, wieder auf ihrem alten Posten steht, mache ihm eine höhnische Verbeugung und kichere malitiös hinter ihm her. — —

Schlußbemerkung: Es ist gewiß ein seltener Fall, über den ich im Vorstehenden berichte, denn wo ist ein zweiter Chicagoer Polizist zu finden, der sich einer „edeln Tat" zu schämen hat?

LXIV.

Verlobung im Schaltjahr.

Die reiche und junge Wittwe Flora Winters war von annähernd so vielen Heiratsapplikanten umlagert, wie seinerzeit die Strohwittwe Penelope. Gleich ihrem klassischen Vorbild verstand sie es, ihre „Freier" hinzuhalten, ohne zu so gewagten Schiebungen wie die Königin von Ithaka ihre Zuflucht zu nehmen. Sie erklärte einfach, daß, obwohl das Trauerjahr vorüber, ihr Schmerz über den Verlust ihres ersten Gatten noch zu groß und zu frisch sei, um eine Ehe mit einem andern Mann einzugehen. In Wirklichkeit lag der Fall anders. Mit ihrer Trauer um den verstorbenen Mr. Winters war es nicht weit her, denn ihr Seliger war, als er noch im Fleische wandelte, ein alter, eifersüchtiger Narr gewesen. Die Eingehung der Ehe war ihrerseits eine reine Geschäftsspekulation: Winters war reich, 58 Jahre alt und hatte ein Asthma, das der Schwindsucht wie ein Ei dem andern ähnlich sah! Sie war arm, 18 Jahre alt und frisch und gesund wie Aphrodite, als sie dem Meeresschaume entstieg. Wie vorauszusehen, erwies sich denn auch ihre Spekulation als eine äußerst glückliche. Man nennt diese Art Ehen ja wohl „Vernunftehen", obwohl die sie Eingehenden späterhin meistenteils recht unvernünftig handeln. In diesem Falle aber bewiesen beide kontrahirenden Parteien, daß es ihnen nicht an der nötigen Vernunft fehle. Die junge Frau ertrug mit bewundernswürdiger Geduld die niederträchtigen Verdächtigungen, mit denen der alte, körperlich und geistig abgewirtschaftete Othello sie quälte; und dieser sah nach einem Jahre ein, daß es jetzt genug sei des grausamen Spieles. Er versammelte sich zu seinen Vätern im Himmel, oder sonstwo, und da er auf Erden keine Schwestern, Brüder, Nichten, Neffen oder sonstige Blutsverwandte besaß, hinterließ er sein ganzes Vermögen seiner Wittwe.

Jeder, der die Verhältnisse kannte, wußte auch, daß die Trauer der Frau um den seligen Winters nur ein Vorwand war, mit dem sie sich die heiratslustigen Männer vom Halse hielt, doch konnte es Niemand sich erklären, warum die viel umworbene, in der Blüte der Jahre stehende Wittwe ihre Wiederverheiratung auf die lange Bank schob. Und doch war der Grund ein sehr einfacher. Den alten Winters hatte sie um seines Geldes willen geheiratet, seinen Nachfolger wollte sie aus Liebe heiraten! Keiner aber von den Männern, die sich ihr mit Heiratsabsichten näherten, konnte ihr solche Liebe einflößen. Von vielen glaubte sie, daß sie nur auf ihr Geld spekulirten; an andern hatte sie Dieses und Jenes auszusetzen, und der Eine, an dem sie kein Fehl, sondern nur Vorzüge sah, und den sie schon heimlich vor ihrer Verheiratung geliebt, hatte den größten Fehler: er war blind und taub oder stellte sich wenigstens so an. Daß er ihre Liebe erwiderte, daran zweifelte sie nicht; aber eine unerklärliche und in diesem Falle ganz unangebrachte Schüchternheit mußte, wie sie glaubte, ihn zurückhalten, ihr seine Gefühle kundzugeben und um ihre Hand anzuhalten. Um den schüchternen Joseph — Joe Harper war sein Name — zu ermutigen, zog sie ihn in Gesellschaften allen anderen Herren in auffallender Weise vor und gab ihm heimlich manchen zärtlichen Händedruck! Er fühlte sich dadurch offenbar auch sehr beglückt, aber er nützte das Glück nicht aus. Wenn auch seine glänzenden Augen von seiner Liebe sprachen, sein Mund blieb verschlossen. Frau Rosa kam jetzt auf den Gedanken, daß er ihre Erklärung, sie wolle aus Trauer um ihren ersten Gatten nicht sobald eine zweite Ehe eingehen, ernst genommen habe. Bei der ersten Gelegenheit belehrte sie ihn also eines Besseren, indem sie, schelmisch lächelnd, zu ihm sagte: „Sie haben auch wohl davon gehört, daß ich noch, weiß Gott wie lang, in Sack und Asche sitzen will? Solches mag ich wohl beabsichtigt haben, aber — „circumstances alter the case"; und wenn heute der Richtige käme und um meine Hand anhielte, würde ich mich keinen Augenblick besinnen, „Ja" zu sagen!" Mr. Harper beeilte sich, zu versichern, daß es ja auch wirklich ein Jammer, ja eine Sünde sein würde, wenn eine so herrliche, jugendfrische Menschenblume im Schatten des Kummers und Grams einsam verwelken sollte. Mit weiter nichts jedoch, als mit dieser faden Schmeichelei, reagirte Harper auf solchen groben Wink mit dem Zaunpfahl! —

So standen die Aktien lange Zeit; sie stiegen nicht und sie fielen nicht. Der Fisch schnupperte beständig an dem Angelhaken, doch konnten ihn auch die verführerischesten Köder, die die Anglerin aufsteckte, nicht dazu bringen, daß er sich festbiß. Je länger die Fischerin an der Angel saß, ohne den Fisch zu landen, um so mehr schmerzte sie der Nichterfolg ihrer Bemühungen. Endlich entschloß sie sich, einer intimen Freundin ihr Herz auszuschütten und deren Rat einzuholen. Mrs. Brown war eine erprobte Männerfischerin und eine Expertin in Liebessachen. Sie hatte nicht nur in ihren besten Jahren zwei Ehegatten, sondern auch noch als ältere Wittwe ein halbes Dutzend Verehrer eingefangen, die immer noch vor ihrem Schreine opferten. Einer von diesen, dem sie aber den Laufpaß gegeben hatte, behauptete, wahrscheinlich aus Rache, Mrs. Brown hätte dem Ovid, als er mit seinen drei „Büchern über die Liebe" in Geburtswehen lag, Rat und Unterweisung geben können.

Dieser erfahrenen Dame nun trug Frau Flora ihren Fall vor. Mrs. Brown holte sie noch über alle Einzelheiten aus, und nachdem sie die ganze Situation völlig erfaßt und verstanden hatte, war sie auch bald mit einem Plane fertig, wie die Sache am besten zu deichseln wäre.

„Wenn Sie meinen Rat befolgen", sagte sie in einem Tone, als ob sie von einer vollendeten Tatsache spräche, „sind Sie in drei Tagen die verlobte Braut des Mannes, den Sie lieben!"

„In drei Tagen?" rief die heiratslustige Wittwe erstaunt.

„Ja, schneller geht es wirklich nicht!" scherzte die Expertin in Liebessachen. „Wir haben noch drei Tage bis Neujahr!"

„Ja, glauben Sie denn, daß Mr. Harper bis Neujahr seine Schüchternheit überwinden und um meine Hand anhalten wird? Nach seinem bisherigen Verhalten zu schließen, wird sich diese Hoffnung schwerlich erfüllen!"

„Sagen Sie lieber, „ganz gewiß" nicht! Ihr geliebter Joseph — verzeihen Sie den etwas kühnen Vergleich — ist ebenso tappig wie ein junger Hund. Setzt man einem solchen unvernünftigen Tiere Milch in einem Schüsselchen vor, so rührt er sie nicht eher an, als bis man ihn mit der Nase hineinstößt. Dann aber leckt er die Schüssel gierig aus!"

„Sie verlangen doch nicht etwa von mir", warf die Frau etwas pikirt ein, „ich soll den Mr. Harper mit der Nase darauf stoßen, daß ich ihn heiraten will? Deutlich genug habe ich ihm doch schon diesen meinen Wunsch zu verstehen gegeben!"

„Gewiß müssen Sie es tun! Ob er zu schüchtern oder zu schwer von Begriffen ist, gleichviel, Sie können sich darauf verlassen, daß er Ihnen keinen Heiratsantrag machen wird. Sie müssen daher den Stier bei den Hörnern packen und an ihn die direkte Frage stellen: Willst Du mich heiraten, oder nicht?"

„Es wäre doch höchst unschicklich, wenn . . . ."

„Durchaus nicht! Sie vergessen oder haben noch nicht daran gedacht, daß heuer mit dem Neujahrstage ein Schaltjahr beginnt! In solchem Falle hat jede ledige Dame das unbestrittene Recht, diese Frage an den Mann, den sie liebt, zu stellen. Meinen zweiten Mann habe ich mir auch auf diese Weise angeschafft, doch um ein Haar hätte ihn mir meine beste Freundin von der Nase weggeschnappt. Sie kam aber mit ihrem Heiratsantrage, am Nachmittage des Neujahrstages, doch um einen halben Posttag zu spät, da ich schon um meinen lieben George am Vormittage angehalten und sein Jawort bekommen hatte. Sie mögen in einer ähnlichen Gefahr schweben! Abgesehen von seiner Schüchternheit, um nicht Tappigkeit zu sagen, ist Mr. Harper ein patenter Mann, und manch' einer jungen Dame mag die bewußte Frage jetzt schon auf der Zunge brennen. Eile tut also Not, und da Mr. Harper unzweifelhaft am Neujahrsmorgen Ihnen Visite machen wird, um zum neuen Jahre zu gratuliren, so benutzen Sie die gute Gelegenheit und — gehen auf's Ganze! Am Erfolge Ihrer Werbung brauchen Sie nicht zu zweifeln. Die Männer sind ein eitel Geschlecht! Und was könnte der Eitelkeit eines Mannes mehr schmeicheln, als wenn eine hübsche, junge Dame ihm erklärt, daß sie ihn zu ihrem Herzallerliebsten auserkoren hat und sich mit ihm in Hymens Fesseln schlagen lassen will? Doch vergessen Sie nicht, daß es auch hier heißt: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst!"

Nach einigen, natürlich nur zum Scheine des Gerechten geäußerten Bedenken und Einwendungen gegen diesen Plan ließ sich Frau Flora von der erfahrenen Freundin überzeugen, daß im Schaltjahr das Sturmlaufen einer heiratslustigen Dame auf das Herz eines Mannes nicht nur nicht unschicklich, sondern „gute Form" und sehr „up to date" sei. Sie versprach denn auch schließlich mit Freuden, daß sie den ihr erteilten Rat gewissenhaft befolgen werde. Beim Abschiednehmen sagte sie, förmlich vor Hoffnungsfreudigkeit strahlend: „Mrs. Brown, Sie sollen die Erste sein, der ich meinen geliebten Joe als meinen verlobten Bräutigam vorstelle. Dadurch will ich meine Dankbarkeit für den mir erteilten guten Rat ausdrücken!"

* * *

Auch der erfahrenste Spezialist kann in seinem Fache neue Erfahrungen machen. Das erfuhr auch Mrs. Brown, die Spezialistin in Liebesaffairen, als sie in den „Society News" vom 2. Januar die Ankündigung der Verlobung von Mrs. Flora Winters, nee Schneider, und Mr. Charlie Ott las. Sie glaubte zuerst, daß der Setzer- oder Druckfehlerteufel wieder einmal einen seiner beliebten dummen Streiche ausgeführt habe; ein Brief, den sie aber gleich nach dem Lesen der Zeitung empfing, belehrte sie, daß sie mit diesem Glauben auf dem Holzwege sei, und daß die „Society News" die unverfälschte, lautere Wahrheit verkündigt hätten. Das Schreiben lautete:

Werte Freundin!

Der Rat, den Sie mir erteilten, war vorzüglich, obwohl ich durch seine Befolgung etwas ganz Anderes erreichte, als ich zu erreichen beabsichtigte. Doch hören Sie: Als Mr. Harper am Morgen des Neujahrstages seine Gratulationsvisite mir abstattete, machte ich ihm, wie Sie es für angezeigt hielten, einen kurzen und bündigen Heiratsantrag. Ich hielt es jedoch für nötig, ihm die Gründe anzugeben, warum ich in dieser Angelegenheit die Initiative ergriff und mir als Frau das sonst dem Manne zustehende Recht nahm, den Heiratsantrag zu stellen.

„Dieses Recht besitzt im Schaltjahr unbestreitbar jede ledige Dame", erwiderte er mit der größten Seelenruhe. „Doch ebenso gut, wie in gewöhnlichen Jahren es den Damen, steht es uns Männern in den Schaltjahren frei, einen derartigen Antrag abzulehnen. Zu meinem größten Bedauern bin ich durch den allerzwingendsten Grund genötigt, von diesem Rechte der Ablehnung Gebrauch zu machen — — ich bin nämlich bereits verheiratet!" . . .

„Verheiratet?" schrie ich.

„Ja, schon seit sechs Jahren! Ich lebe aber von meiner Frau getrennt. Wie ich sehe, ist diese Mitteilung für Sie eine große Ueberraschung, von der, wie ich annehme, Sie sich schneller erholen werden, wenn ich Sie verlasse. Leben Sie also wohl! Auf Wiedersehen und Happy New Year!" Und hinaus war er.

Haben Sie Worte, Mrs. Brown? Ich hatte nur Tränen, Tränen der Wut! Aber sie taten mir gut. Sie verlöschten den letzten Funken der Liebe zu diesem schändlichen Menschen in meinem Herzen. Mich überkam alsbald ein wunderbares Gefühl; mir war zu Mute, als wäre mir plötzlich ein großer Stein von der Brust gerollt; als wäre ich von einer Kette erlöst, die meine Bewegungsfreiheit bislang gehindert hatte. So lange ich in dem Liebeswahn zu diesem Unwürdigen befangen gewesen, war ich der Sklave meiner ungestillten Leidenschaft gewesen. Jetzt war ich frei . . . frei! . . .

Meine Zofe brachte mir die Karte eines Besuchers.

„Charlie Ott", las ich.

„Den schickt Dir das Schicksal!" rief eine Stimme in meinem Innern.

Als ich zur Schule ging, war Charlie, der bedeutend ältere Knabe, mein Beau und mein ritterlicher Beschützer gewesen. Wie er von mir hörte, daß ich den alten Winters heiraten werde, wandte er sich zürnend von mir ab. Ich hatte ihn seither nicht wiedergesehen. Jetzt stand er in seiner ganzen männlichen Schönheit vor mir und sah mir mit seinen treuen, blauen Augen forschend in's Gesicht. Ich errötete unter diesem Blick bis an die Schläfen.

„Flora, Du bist jetzt eine Wittwe!" sagte er leise, fast unsicher.

„Ja, aber ich werde es nicht lange bleiben", erwiderte ich, einem plötzlichen Impulse folgend. „Ich will wieder heiraten!"

„Wen?"

„Dich!"

Die anliegende Verlobungsanzeige überhebt mich weiterer Mittheilung.

Ach, ich bin so glücklich, Mrs. Brown! Gönnen Sie das Glück Ihrer dankbaren Freundin

Flora Winters.

— Ausreden lassen.—Spund: Herr Wirt, bitte, pumpen Sie mir im neuen Jahr nicht mehr...... — Wirt: Na, Gott sei Dank! — Spund: ....soviel Wasser ins Bier!

— Rache. — Herr Lüftig ist arg in Schulden und hat seine letzte Hoffnung auf das reiche, häßliche und nicht mehr junge Fräulein Staubegold gesetzt. Zu seiner Bestürzung aber antwortet ihm die Erbin vieler Reichthümer auf seinen glühenden Antrag: „Nein, mein Herr, ich werde nie mehr lieben. Der erste und einzige Mann, den ich liebte, der fiel vor dem Feinde bei. . . ." — „Weiß schon," unterbrach Luftig mit einem fanatischen Lächeln, „weiß schon bei Waterloo!"

Gleiches Recht.

Skizze von Clarence Root. — Deutsch v. E. S.

„Entzückend!" sagte Nina, als das kleine Boot geräuschlos aus dem Schatten des größeren Bootes in den Strom glitt.

„Nicht wahr?" sagte Morton, indem er vorsichtig mit der Ruderstange die Tiefe des Flußbettes abmaß, „ich finde, dies ist die schönste Stunde des Tages."

Nina warf ihren Mantel ab, denn es war ein warmer Abend, legte sich in die Kissen zurück und betrachtete entzückt die Reihe der am Ufer liegenden Boote, die eins nach dem andern im Glanz chinesischer Laternen erstrahlten.

„Es ist so viel schöner, als am Tage," fuhr Morton fort, während er in veränderter Richtung stromabwärts ruderte.

„So, nun brauche ich nicht mehr zu rudern. Und man ist nicht gezwungen, sich in ein Boot voll schnatternder Menschen zu quetschen. Ich hasse Menschenhaufen."

„Ach, es ist aber doch ganz hübsch, manchmal mit Menschen zusammen zu sein — mit netten Menschen natürlich. Du würdest auch nicht mit mir allein zufrieden sein, wenigstens nicht immer, Morton."

„O, ich habe so viel Menschen kennen gelernt, mein Leben lang," seufzte Morton.

Nina betrachtete ihn, wie er so aufrecht vor ihr stand, sie verglich ihn mit einer Bronzestatue, die sie im Frühjahre im Louvre gesehen hatte.

„Wie hast Du es nur angestellt," fragte sie. „Werden sie es nicht etwas merkwürdig von uns finden, daß wir gleich nach dem Essen so einfach fortgelaufen sind?"

„Ach, wir wollten eben ein bischen allein sein und da haben wir uns das kleine Boot genommen. Wenn wir erst verheiratet sind — in drei Wochen — brauchst Du nicht mehr allzu viel Rücksicht auf andere Menschen zu nehmen, nur auf mich manchmal etwas. Wir haben letzten Winter in solchem Trubel gelebt, daß es mir vorkommt, als hätten wir nicht zehn ruhige Minuten miteinander verbracht, seit wir verlobt sind, und das ist — wie lange?"

„Oh, Jahre," sagte Nina. „Mir ist es," fuhr sie kaum hörbar fort, „als hätt' ich Dich immer gekannt und Dich mein ganzes Leben lang lieb gehabt. Morton."

„Nun, Liebling?"

„Ich muß Dir etwas sagen — gleich sagen. Ach Gott — — Morton, wir sind festgefahren!"

„Das wollt' ich ja," sagte er, lachend das Steuer niederlegend.

Das Boot hatte sich mit der Spitze in den Sand gebohrt, wurde von der Strömung noch etwas seitwärts getrieben und lag dann ganz ruhig im Schatten eines Baumes. Nina schob sich langsam auf den Kissen etwas zur Seite, um Platz für Morton zu machen. Von einem der Boote hörte man die Töne einer Handharmonika und das Klingen der Gläser. Dann und wann glitt ein dunkles Schiff leise vorbei. Aus der Ferne hörte man von unsichtbaren Sängern eine bekannte Operettenmelodie, in Tönen, die zu der friedvollen schönen Umgebung wenig paßten.

„Morton, Du sagtest, Du habest viele Menschen in Deinem Leben kennen gelernt. Es sind wohl viel zu viele gewesen?"

„Ja — das wollte ich Dir gerade erzählen," erwiderte Morton.

„Und ich denke mir, zwischen diesen Menschen waren auch — Mädchen?"

Morton wurde es etwas ungemütlich in seinen Kissen.

„Natürlich, das pflegt doch so zu sein," sagte er. „Weißt Du, Schatz, das ist gerade das, worüber ich heute Abend mit Dir sprechen wollte. Siehst Du —"

„O, ich bin so froh, Morton, weil— wenn zwei Menschen im Begriff sind, sich zu verheiraten, sollten sie keine Geheimnisse voreinander haben, nicht wahr? Nichts verschweigen, was der andere eines Tages doch erfährt und was ihm dann schrecklich ist — nicht wahr?"

„Ich bin ganz derselben Ansicht, Liebste, und es hat mir all die Zeit her schwer auf dem Herzen gelegen, daß — siehst Du, ich bin ein gut Teil älter als Du; ich bin fast fünfunddreißig —"

„Das ist gar nicht so schlimm," sagte Nina, „ich werde doch im August schon achtzehn."

„Und ich hab' mich ein Dutzend Jahre in der Welt umhergetrieben oder noch länger, während Du — na, Du bist bis jetzt auf das sorgsamste behütet. Und, weißt Du, Männer werden nicht so behütet, wie kleine Mädchen, und so — fürchte ich — ich weiß gar nicht, wie ich Dir das sagen soll —"

„Ach, Morton, Du hast schon einmal geliebt, ehe Du mich kennen lerntest. Aber ich glaube nicht, daß mir das so unangenehm ist, wenigstens—"

„Nicht gerade geliebt, ich würde es wenigstens nicht so nennen; ich meine — verstehst Du nicht —?"

„Hast Du sie gebeten, Dich zu heiraten?"

„Sie?"

„Nun, das Mädchen, das —"

„Es war mehr als eine, Nina."

„O, wie viele?"

„Kommt es darauf an?"

„Mehr als zwei — oder — ?"

„Ich kann mich nicht mehr darauf besinnen — im Augenblick."

„Und hast Du sie alle gebeten, Dich zu heiraten?"

„Mein liebes Kind, nicht eine einzige. Verstehst Du denn nicht, was ich meine?"

„Dann kannst Du sie auch nicht lieb gehabt haben, nicht wie Du — wie Du mich lieb hast."

„Sicherlich nicht so. Aber, Nina, warte, ich möchte, daß Du ganz verständest — —" Sie wandte sich zu ihm und legte ihre Hand auf seinen Mund.

„Ich bin so froh, daß Du mir das erzählt hast. Das macht es mir so viel leichter. Ich hab' Dir ganz dasselbe zu beichten. Wirst Du sehr böse sein? Nein — sprich nicht, bis ich fertig bin."

Als Antwort nahm Morton das schmale Handgelenk, das an seinem Halse lag und streichelte es sanft. Nina sah ihm in die Augen.

„Es war nur einer," sagte sie, „und es ist schon lange her — schon jahrelang. Und ich hatte ihn schrecklich lieb, wenigstens dachte ich das; aber Du brauchst Dich nicht aufzuregen, Morton, weil es ja nicht in Wirklichkeit so war, verstehst Du. Und ich hab' mich mit ihm getroffen — in der Kirche zu Hause — ohne daß es jemand wußte. Ich gab vor, arme Leute zu besuchen. Ach, Morton, regt es Dich sehr auf? Ich kannte Dich ja damals noch nicht."

Sie nahm ihre Hand von seinem Mund.

„Es war sehr unpassend," sagte Morton, „aber schließlich ist es so lange her, daß —"

„Und er küßte mich," sagte Nina schnell.

„Das dachte ich mir schon."

„Aber — Morton — —," sie sah nach der anderen Seite, „es war — es machte mir gar kein Vergnügen. Ich ließ mich nur küssen. — Und eines Tages, als er wieder zur Hochschule mußte, da — —"

Morton drehte sanft ihr Köpfchen zu sich her.

„Da küßtest Du ihn."

„Ach, Morton, ich wünsche jetzt so sehr, ich hätte es nicht getan. Aber ich bin so froh, daß Du ebenso schlecht gewesen bist, wie ich. Oder noch schlechter, nicht? Denn bei Dir waren es ja mehr als eine."

„Sehr viel schlechter," sagte Morton seufzend.

„Na, Du hast ja auch länger Zeit dazu gehabt."

Der Gesang hörte auf, nur eine Zither begleitete Mortons Gedanken noch mit einer leichtfertigen Melodie.

„Nun haben wir einander alles erzählt und ich fühle mich jetzt viel glücklicher," sagte Nina. „Es wäre doch schrecklich gewesen, Du hättest durch andere Leute von — ihm gehört. Jetzt wollen wir aber nie wieder davon sprechen, nicht, Liebling?"

„Nie wieder," sagte Morton, griff nach den Rudern und stieß das Boot vom Sande ab. „Ich glaube, wir müssen jetzt zurückfahren."

„Und wir werden in Zukunft keine Geheimnisse mehr voreinander haben?"

„Nie wieder ein Geheimniß," sagte Morton.

„Das war es also, was Du mir heute Abend Besonderes sagen wolltest, nicht wahr?"

Morton dachte einen Augenblick nach und ließ die Ruder sinken.

„Ja, das war es."

Und sie glitten Seite an Seite in den Strom hinaus.

Die bestrafte Kommandeuse.

Wie eine Korrespondenz zu berichten weiß, hat sich der Divisionskommandeur von Smolensk zu folgendem Erlaß veranlaßt gesehen: „Aus dem mir übergebenen Bericht über den Kommandeur der 6. Kompagnie des 3. Narwaschen Infanterieregiments, Kapitän Smirnow, betreffs des von ihm ohne Erlaubniß verbrauchten Kronsholzes ersehe ich, daß der besagte Kapitän Smirnow und seine Frau den Soldaten mehrfach befohlen haben, das zur Verfügung der Baukommission stehende, der Krone angehörende Holz zu nehmen und im Hause zu verbrauchen, darüber aber Stillschweigen zu beobachten. Ferner ersehe ich, daß Kapitän Smirnow, abgesehen von seinem Diener noch andere Gemeine als Bediente benutzt hat; daß er den vom Kommissionschef gesandten Gemeinen, der den Holzvorrat nachsehen sollte, geschlagen und fortgestoßen hat; daß er sowohl, wie seine Frau überhaupt sehr grob und hart mit ihren Dienern verfuhren, daß Madame Smirnowa einen neben ihrer Wohnung lebenden Offizier, ferner einen Geistlichen und dessen Dienstboten in der gewöhnlichsten Weise beschimpft habe, ohne daß der Ehemann die geringste Macht besessen hätte, sie zu beruhigen: deshalb enthebe ich ihn vom Amt eines Kompagniechefs, weil er karakterlos und ein Pantoffelheld ist. Weil aber seine Frau durch ihre Zanksucht alle anderen beunruhigt und belästigt, so befehle ich, daß die Frau und ihr Mann aus der Wohnung entfernt werden, damit unter ihrem bösen Karakter nicht auch Fremde leiden."

— Schön gesagt. — Mutter: Aber, Kurt, dem schönen Aviatiker vom Weihnachtsmann hast du nun schon ein Bein gebrochen! — Kurt: Ja, Mutti, der ist ein Opfer seines Berufs geworden!

Der eigene Weg.

Roman von **Max Hoffmann.**

(8. Fortsetzung.)

Da galt es Ausritte zu den Pächtern, Besichtigungen, Lieferungsverträge, Abrechnungen und Rechnungslegungen, Kostenanschläge, Führung der Bücher—die Arbeit war ihm während seiner Ruhezeit beinahe über den Kopf gewachsen. Und das war gut so. Denn was hätte er sonst gethan? Sich dem süßen Schmerz der Liebe hingegeben und zwecklos vor sich hingeträumt. Da hätte er sich sagen müssen, daß bei seinen jetzigen unsicheren Verhältnissen keine Aussicht darauf sein könne, das Schicksal eines anderen Wesens mit dem seinen zu verketten. Und dieser Gedanke hätte ihn unglücklich gemacht, und wie ein schwerer Alp auf seinem eigentlichen Wesen gelastet, das einem thatenlosen Hindämmern durchaus abgeneigt war. Nur selten kam er jetzt auf ein Stündchen dazu, seine Empfindungen in jauchzenden oder klagenden Tönen am Klavier auszusprechen. Meist saß er bis spät in die Nacht über die Bücher gebeugt und rechnete und schrieb.

Das war auch eines Abends der Fall. Die Uhr hatte bereits elf geschlagen, tiefe Stille herrschte ringsum, und nur bisweilen erscholl aus der Ferne das Heulen eines Hundes. Der ernste, einsame Mann hatte nur Gedanken für seine Arbeit und achtete nicht auf die Umgebung. Nur manchmal hob sich seine Brust stärker, eine eigenthümliche schwüle Luft drückte auf ihn. Er hatte am Nachmittag noch einmal einheizen lassen, und eine Magd hatte den großen Ofen vom Flur her tüchtig mit Buchenkolben gespeist. Die Luft wurde immer schwerer, und er stand auf, um ein Fenster zu öffnen. Erschrocken fuhr er zusammen, als er in's Zimmer blickte. Wie feine Nebelschwaden zog es dahin, und ein Dunstschleier spannte sich langsam aus. Gleich darauf vernahm er ein unheimliches Knistern.

Feuer! Das wurde ihm sofort zur Gewißheit. Er wollte hinausrufen, aber er durfte das Fenster nicht öffnen, um durch die Zugluft die Gefahr nicht noch zu vergrößern.

Es konnte nur auf dem Flur sein. Er riß die Thür auf — dicker Qualm wogte ihm entgegen.

„Hilfe! Hilfe! Feuer!" schrie er, so laut er konnte.

Da vernahm er eine matte Stimme, und gleich darauf sah er Elisabeth durch den Rauch auftauchen.

Ehe er sie noch befragen konnte, sprudelte sie hervor: „Die Draperie auf dem Flur hat Feuer gefangen — die Holztäfelung — ich sah den Rauch von drüben und wollte Sie benachrichtigen —" dann brach sie vor ungeheurer Aufregung zusammen.

Er hob sie empor und nahm sie auf den Arm, um sie hinauszutragen.

Aber schon war der Ausgang unmöglich. Eine gewaltige Stichflamme schlug aus dem Ofen nach dem Flur, und er wußte keinen anderen Rath, als mit ihr die Thurmtreppe hinaufzuflüchten.

Mit Genugthuung vernahm er von draußen den Lärm der Mägde und Knechte, — er wußte, daß man nun vom Dorf her zum Löschwerk erscheinen werde.

Sie war wieder zu sich gekommen. „Fürchten Sie sich nicht!" sagte er. „Es wird uns nichts geschehen."

Sie sah ihn mit ruhiger Zuversicht an. „O, Sie sind stark, — auch Feuersgewalt wird uns da nichts anhaben."

„Also höher — immer höher!" forderte er. Und tief unter sich die brodelnde Gluth, Qualm und Rauch, führte er sie bis zur Höhe des Thurmes, wo außen eine kleine Galerie herumlief.

„Hier hat es keine Gefahr," versicherte er, als sie in's Freie getreten waren, und zog die kleine Thür hinter sich zu. „Der steinerne Thurm kann nicht verbrennen, und das Feuer dort unten wird bald gelöscht werden. Wir müssen nur Geduld haben und die frische Luft nicht scheuen. Hoffentlich erkälten Sie sich nicht."

O nein! Ihre Wangen, ihre Stirn glühten, ihre Pulse klopften.

Und was für eine herrliche Nacht! Wolkenlos, mit silberhellem Mond und funkelnden Sternen, zu denen der rothglühende Rauch wie eine Siegesfahne emporflatterte. Das Sausen der Flammen war ihr kein infernalisches Getöse, es war eine klingende, feuerzaubermächtige Symphonie, voll süßer, nachtstiller Exzelsiorstimmung, in der sich Goldfäden von der Erde zum Himmel spinnen und weihevolle Schauer die verzückte Seele durchbeben.

Und so schauten und lauschten sie beide Arm in Arm hinauf zum ewigen Dom, und ihnen war, als schwebten sie hoch über Zeit und Raum durch unendliche Fernen.

Das irdische Gewühl dort unten riß sie bald aus ihrem schönen Traum.

Aus Hundegekläff und Stimmengewirr, aus Wagengerassel und Lärm der Geräthe scholl es hinauf: „Allmächtiger Gott! Unser Fräulein!"

Es war Frau Rüterbusch, die dort vom Schloß hergeeilt kam.

„Was soll sie hier?" fragte Kielblock.

„Dumme Frage!" versetzte Frau Rüterbusch. „Ich wollte sie wecken — ihr Zimmer stand offen — sie ist verschwunden!"

„Dort hinein?" fragte Kielblock und zeigte ungläubig nach dem Thurm.

„Vorwärts! Vorwärts!" gebot die energische Frau. „Hier heißt es nicht bloß löschen, hier heißt es retten!"

Dank der früheren Fürsorge Harrys war alles schnell zur Stelle und zweckmäßig aufgestellt, und die Schläuche konnten mit ihrem kräftigen Wasserguß beginnen.

Eben hatten die Männer mit dem Heben und Senken der Pumpenarme begonnen, als ein schriller Schrei die Luft durchschnitt.

„Hinrich — Hinrich — bleib hier!" rief eine zitternde Stimme.

Aber gleich wieder der schrille Ruf: „Fräulein — mein Fräulein — mein gutes Fräulein!"

Dann Rufen und Schreien und tosender Lärm .....

Die oben Stehenden suchten sich durch Tücherschwenken bemerklich zu machen.

Endlich hatte man sie bemerkt.

„Wir sind hier oben vorläufig gut geborgen," rief Harry mit der hohlen Hand am Munde. „Gebt nur tüchtig Wasser, vernichtet vor allen Dingen den Brandherd!"

Ein Jubelgeschrei antwortete ihm. War's, weil man ihn und Elisabeth wohlbehalten wußte, oder weil jetzt das Wasser begonnen hatte, zischend in die Flammen zu fahren?

Die beiden dort oben wußten es nicht, aber sie horchten aufathmend auf das regelmäßige Klappen der Pumpenarme und das Plätschern des Wassers.

So verrann wohl eine Stunde. Oder waren es zwei? Oder eine halbe? Was war ihnen jetzt die Zeit!

Dann aber kam es von unten: „Wir haben es gebändigt, Herr Waldorf. Nun wollen wir sehen, ob die Treppe passirt werden kann."

Harry öffnete die kleine Thür. Schwere Schritte tappten von unten zu ihnen herauf, langsam und vorsichtig. Bald erschien Kielblocks rothes Gesicht, hinter dem zwei Knechte sichtbar wurden.

„Gott sei Dank, Herr Waldorf, wir haben's geschafft! Barmherziger Himmel, Sie müssen ja ganz steif hier oben geworden sein. Nun kommen Sie nur! Die unteren Stufen sind zwar etwas verkohlt, aber sie halten noch, wenn man sich vorsieht. Gotte doch, Fräulein, sollen wir Sie tragen?"

Elisabeth dankte der treuen Seele lächelnd.

„Dann nehmen wir Sie in die Mitte." Kielblock schritt im Bewußtsein seiner hohen Verantwortlichkeit würdevoll voran, dann folgten Elisabeth und Harry, und zuletzt die Knechte.

Noch erfüllte beizender Rauch den ganzen Raum, und das Athmen wurde immer schwerer, je weiter sie hinunterdrangen. Endlich war der Flur erreicht.

„Rasch hindurch!" kommandirte Kielblock und stürmte voran. Die Knechte hatten Elisabeth zwischen sich genommen. Harry sprang eben die letzten Stufen hinunter, als hinter ihnen ein Knacken, Poltern und gleich darauf donnerähnliches Krachen erscholl.

„Was ist geschehen?" fragte Elisabeth erschrocken.

Harry lachte. „Höchste Zeit, daß wir hinaus waren! Der letzte Theil der Treppe ist zusammengebrochen. Der Schwung, den ich mir beim Absprung gab, war wohl zu viel für das halb verbrannte, morsche Bauwerk."

„Was für eine Unvorsichtigkeit!" drohte Frau Rüterbusch, die die Geretteten aufgeregt erwartet hatte. — „Na, kommen Sie, Fräulein, in's Schloß! Ich werde Ihnen einen Thee machen!"

„Was macht die gnädige Frau?" fragte Elisabeth besorgt.

„Ein Mädchen ist bei ihr. Sie war ruhiger, als ich befürchtet hatte, und schläft jetzt."

„Hat sie etwas von dem Feuer gesehen?"

„Nur den Schein. Wir haben ihr gesagt, es wäre nicht gefährlich, und damit hat sie sich wohl zufrieden gegeben."

„Ich möchte doch jetzt zu ihr gehen!"

„Sie würden sie nur unnütz stören, Fräulein. Glauben Sie mir, ich weiß das besser! Gehen Sie nur auf Ihr Zimmer, ich bringe Ihnen gleich den Thee."

Elisabeth sah Harry fragend an, und dieser nickte ihr freundlich zu. „Ruhe wird Ihnen gut thun, Fräulein. Ich werde hier noch die letzten Arbeiten leiten."

„Schön, Herr Waldorf," erklärte Frau Rüterbusch selbstbewußt. „Ich lasse dann den Salon im Schloß für Sie einrichten."

So blieb Harry bei den Männern zurück und vernahm erst jetzt, daß Hinrich Lemke in das brennende Zimmer geeilt war.

„War er nicht bei Ihnen oben?" fragte Kielblock ziemlich dumm.

„Aber, Mann, das sagen Sie erst jetzt? Nicht einen Deut habe ich von ihm gesehen!"

Kielblock kraute sich hinterm Ohr. „Wo mag er denn nur sein? Er wollte nämlich durchaus das Fräulein retten!"

„Um des Himmels willen, ist denn noch Niemand in meinem Zimmer gewesen?"

„Geht nicht, Herr. Der Qualm ist noch zu dick."

„Alle Fenster müssen eingeschlagen werden — es muß endlich Luft werden. Das Feuer ist ja nun gedämpft."

Nach einer Viertelstunde konnten mehrere Leute unter Harrys Führung das Zimmer betreten. Die Flammen selbst hatten dort nicht sehr arg gewüthet und das Wasser viel mehr Schaden angerichtet. Im Hintergrunde, dicht beim Schreibtisch, gewahrte Harry ein paar Beine — einen Körper — es war Hinrich Lemke, der dort ganz still lag. Rasch ließ er ihn aufheben und in's Freie tragen.

Er stellte sofort Athembewegungen an, aber es war zu spät. Rastlos mühte er sich ab, der Schweiß rann ihm von der Stirn — alles vergeblich!

Er hielt erschöpft inne. „Es wird nichts mehr," gestand er verzweifelt.

„Was wird nicht?" fragte neben ihm eine wimmernde Stimme, und Großmutter Lähme beugte sich über den Todten.

Harry zuckte die Achseln.

Da stieß die Alte einen langgedehnten, klagenden Schrei aus, warf sich über den an der Erde Liegenden und begann zu rufen: „Hinrich, Hinrich! Wirste mal gleich aufwachen!" Und sie fing an, auf den gräßlich Entstellten einzuschlagen.

Harry riß sie zurück. „Sind Sie verrückt?" herrschte er sie an.

Sie blickte ihn verstört an. „Ach Gott, Herr Waldorf," ächzte sie. „Ich mein's ja man gut mit ihm. Glauben Sie, ich hätt's nicht immer gut mit ihm gemeint? War ja doch ein guter Junge. Mußte nur etwas scharf gehalten werden. Ach Gott, ach Gott, min Sähneken, wat biste nich bi mi bliewen? Kumm — kumm heeme!"

Und die alte, gebeugte Frau packte sich den Todten über die Schulter — sie ließ keinen an ihn herankommen — um ihn in ihr Häuschen zu schleppen.

„Helfen Sie ihr!" gebot Harry zwei Knechten, und der traurige, schauerliche Zug verschwand nach dem Dorfe zu langsam in der Dunkelheit ....

Noch waren die Leute mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt, als sie helles Fackellicht und Wagengerassel, das sich schnell näherte, aufhorchen ließ.

Näher und näher kam der Wagen und hielt neben dem Thurm.

Es war ein Spritzenwagen, neben ihm — Herr von Hasselberg zu Pferde. Er hatte wohl vermuthet, das Schloß brenne. Nun stand er abseits und ließ sich von einem Knecht genau den ganzen Vorgang schildern. Er schaute nach der Höhe des Thurmes und nach dem Schloß — es war, als wenn er Jemand suche. Harry war bei seinem Nahen in den Thurm getreten, um dort zu helfen.

„Also, dann ist hier nichts mehr zu thun?" fragte der Assessor mit schneidender Stimme.

„Nein, gnädiger Herr, alles erledigt!"

„Na, denn man zu! Nach Hause, Leute!" Er bestieg sein Pferd, stimmte ein höhnisches Gelächter an und enteilte mit seiner nächtlichen Hilfskolonne wieder ebenso schnell, wie er gekommen war.

15. Kapitel.

Harry war also im Salon einquartiert, und man hatte nicht umgehen können, Frau von Sommerfeld am nächsten Mittag über die Veranlassung aufzuklären und ihr von dem Brande zu berichten.

Sie zitterte am ganzen Körper bei der Erzählung. „Das ist ja furchtbar!" klagte sie. „Wenn nun das Schloß Feuer gefangen hätte! O, ich bekomme noch nachträglich einen Nervenchok. Ist Jemand verletzt worden?"

Harry und Elisabeth sahen sich betreten an und schwiegen; aber Frau Rüterbusch, die auch zugegen war, platzte heraus: „Bloß der Dumme ist umgekommen."

„Wer ist das?" fragte Frau von Sommerfeld.

Frau Rüterbusch erinnerte sie daran, daß sie ja den Hinrich Lemke auch öfter habe Musik machen hören.

„Ach so, der! Also, wie wurde er verletzt?"

„Nicht verletzt — er ist todt!"

„Todt?!" rief sie ganz entsetzt. „Ach, alle sterben — alle sterben — nur ich bleibe am Leben! Und dann bin ich zuletzt ganz allein auf der Welt!"

„Aber, gnädige Frau! Wir sind ja doch alle um Sie!"

„O, Sie können auch sterben! Ja, Sie werden sterben! Ich fürchte mich, ich fürchte mich so sehr!"

Sie begann zu weinen und ließ sich von Frau Rüterbusch auf ihr Zimmer bringen, wo sie nach einiger Zeit wieder zur Ruhe kam und Patiencen legte.

Elisabeth und Harry waren zurückgeblieben und saßen in verlegenem Schweigen.

Leise fragte er: „Haben Sie ruhen können nach dieser Nacht?"

„Danke, etwas."

„Ich nicht. Hatte auch gar nicht das Bedürfniß. Es war zu schön, es sich immer wieder vorzustellen, wie wir beide dort oben schwebten — hoch über allem Irdischen!"

Sie nickte. „Und über allem Niedrigen."

„Das sich freilich gezeigt hat. Wissen Sie, wer in dieser Nacht noch hier war?"

„Ja! Ich hab's von Frau Rüterbusch, die es von Kielblock wußte, gehört. Auch, daß er spöttisch gelacht haben soll."

„Das bezog sich natürlich auf uns. Kann mir denken, daß er nun die ganze Geschichte mit der nöthigen Verbrämung in der sogenannten Gesellschaft verbreiten wird. Und deshalb, liebes Fräulein, möchte ich noch heute bei Ihrer Frau Mama wegen der Verlobung —"

„Wozu das?" unterbrach sie ihn. „Gehören wir nicht ohne diese Aeußerlichkeit zusammen? Wenn Sie diesen Schritt heute thun, wird es aussehen, als wenn wir uns wegen irgend etwas oder vor irgend Jemand zu fürchten haben. Ich bin die Ihre — und wenn Sie mich rufen —"

„Mein süßes Weib!" jubelte er. „Jetzt freilich wäre das eine Vermessenheit, denn ich bin nichts und habe nichts. Doch hoffe ich, in einigen Jahren weiter zu sein. Wollen Sie so lange auf mich warten?"

„Immer!"

Er ergriff dankbar ihre Hand — und gab ihr das Liebessiegel des ersten Kusses.

Dann reckte er sich gerade und streckte die Arme aus, als wenn er nach etwas greife. „Herr Gott noch mal," rief er, „ist das ein Glück! Und ich fühle mich stark — so stark, als wenn ich die ganze Welt erobern könnte. Jetzt fange ich erst an zu begreifen, wozu der Mensch da ist."

„Und was ist das?"

„Einem geliebten Menschen Freude zu bereiten und mit ihm vereint durch das Leben zu schreiten — einer vermag es schwer, aber zu zweien ist es leicht, wenn sie treu zusammenhalten!"

„Ja, das wollen wir!" sagte sie fest.

Ein neues Leben hatte für sie begonnen. Jene Elisabeth, die einst mit dem herzlosen Streber hatte leben wollen, war gestorben; eine andere war erstanden, die einem Manne gehörte, der kein Geld, keine überschwenglichen Aussichten hatte und sich doch nicht nach fremder Hilfe umsah, sondern der Zukunft entschlossen in die Augen schaute und durch eigene Kraft für sich und für sie einen Platz an der Sonne erringen wollte ....

Sie hatte fast ganz vergessen, daß sie bei Beginn ihres Weilens im Schlosse ein Geheimniß, das hier verborgen zu sein schien, sehr beschäftigt hatte. Als sie in der Nacht erwachte, kam ihr das wieder in den Sinn und begann, ihre Phantasie lebhaft in Thätigkeit zu versetzen. Ein heller Mondstrahl, der durch einen Spalt in der Jalousie hereinfiel und einen weißen Streifen über das Bild der kopflosen Dame an der Wand legte, erregte sie besonders. Sie vermochte nicht wieder einzuschlafen.

Es war ihr, als wenn eine Maus hinter der hölzernen Wandbekleidung zu knabbern beginne. Die große Standuhr im Eßsaal that langsam drei volle Schläge. Es waren glockenreine Klänge, und sie dachte mit Vergnügen daran, daß Harry sie einst sehr hübsch Tropfen genannt hatte, die in das Meer der Ewigkeit fielen.

Der Mondstrahl war mittlerweile weiter geglitten und beleuchtete jetzt gerade die halbgeschlossenen Augen des Kopfes, den die unglückliche Dame unter dem Arm hielt. Sie senkte erschrocken ihre Augenlider, ohne doch das eben gesehene grauenvolle Bild los zu werden. Sollte sie nicht doch aufstehen und die Jalousie besser schließen? Die völlige Dunkelheit würde ihr wohl Ruhe bringen.

Es gelang ihr nicht, zu einem bestimmten Entschluß zu kommen. In Wirklichkeit war sie nicht ganz wach, sondern in jenem Halbschlaf, wo der Geist zwischen unklaren Traumbildern und angestrengtem Lauschen auf die Umgebung wie ein aufgescheuchtes Wild hin- und hertaumelt. Seltsame, unerklärliche Geräusche trafen ihr Ohr. Die Möbel und auch die Treppe draußen begannen zu knistern und zu knacken. Der Betthimmel, zu dem sie emporstarrte, schien mehrere Male durch unsichtbare Hände auf- und abbewegt zu werden, ohne daß die Glöckchen erklangen. Die Stühle nahmen phantastische Gestalten an und verneigten sich im Mondlicht vor ihr. Ihr Morgenrock, den sie nachlässig auf einen Sessel geworfen hatte, schien von Jemand getragen zu werden, denn er bewegte sich ebenfalls. Setzte er sich nicht bisweilen aufrecht hin, als wenn er belebt wäre?

Sie versuchte bis hundert zu zählen. Als sie bis vierzig gekommen war, gab sie die Hoffnung auf dieses Betäubungsmittel auf. Es nutzte doch nichts. Auch die Vorstellung eines im Winde wogenden Kornfeldes half nichts. Da fiel ihr ein, daß sie in der Jugend die langweiligen Verse eines vergessenen Dichters hatte auswendig lernen müssen. Es sollte das letzte Schlafmittel sein, wenn sie sich diese hersagte. Sie begann damit, blieb aber in der Mitte stecken, und das angestrengte Nachdenken, das dem Gedächtniß Entschwundene wieder zurückzurufen, hatte gerade die umgekehrte Wirkung, erregte sie noch mehr, statt sie zu beruhigen.

Sie setzte sich im Bett aufrecht, die Fülle ihres schwarzen Haares fluthete ihr über Nacken und Schultern. Sie strich mit den Händen darüber hin und zog es durch die Finger — und die Berührung des seidenweichen Schmuckes besänftigte ihre wilden Nerven etwas. Das war wie das milde Streicheln einer liebevollen Hand in Dämmern und Schweigen. Und sie streckte sich wieder aus.

Doch bald kehrte die vorherige Unruhe wieder zurück. Sie war jetzt so wach, als wenn es bereits morgens wäre. Kopfkissen, Decke, das ganze Bett schien ein eigenes Leben zu besitzen, kraft dessen sie sich ihrem Verlangen nach Ruhe störrisch widersetzten. So wälzte sie sich hin und her und hatte dabei jenes lästige Gefühl, als wenn das Laken mit Krümeln von im Bette genossenen Kuchen bestreut wäre.

Das geisterhafte Huschen in den Winkeln des Zimmers hörte nicht auf. Der Morgenrock auf dem Stuhle richtete sich empor und begann ein tonloses Wispern zu ihr hin. Bisweilen erklang leises Kichern, als wenn sich boshafte Geister lustig über sie machten. Sie war matt und abgespannt, ohne doch einschlafen zu können. Wie konnte sie diesem gräßlichen Zustand abhelfen?

Plötzlich mußte sie triumphirend lächeln. „Ich hab's," flüsterte sie, während sie einen elfenbeinweißen Fuß in das Mondlicht hervorstreckte. „Weg mit euch, ihr häßlichen Kobolde! Ihr sollt mich nicht mehr durch eure thörichten Schatten schrecken!"

Sie sprang aus dem Bett, eilte mit einem Seufzer der Erleichterung zu dem warmen, molligen Morgenrock und schlüpfte hinein. Dann lehnte sie sich in den weichen Armsessel. Das Mondlicht störte sie zwar; aber sie fand immer noch nicht die Energie, sich aufzuraffen und die Jalousie in Ordnung zu bringen, um es fern zu halten.

Ein Weilchen schlummerte sie in nachlässiger, nicht gerade bequemer Haltung in dem Armsessel und hob ihn dann bis tief in eine dunkle Ecke des Zimmers, von der sie vorher geglaubt hatte, daß dort die Gespenster, die lästigen Störenfriede ihres Schlummers, nisteten.

Mit Hilfe ihres Schlafrockes und eines weichen Kissens machte sie sich's in dem behaglichen alten Lehnstuhl bequem. Sie athmete erleichtert und zufrieden auf, weil sie nun der Tortur des düsteren Betthimmels entronnen war. Morgen, oder vielmehr, da es ja bereits drei geschlagen hatte, noch heute wollte sie mit Frau von Sommerfeld über die Sache sprechen und den Wunsch nach einem modernen Bett an Stelle dieses einem Leichenwagen ähnlichen äußern. Er würde ihr gewiß von der freundlichen Dame erfüllt werden.

Mit halbgeschlossenen Augen lehnte sie sich zurück. Sie lugte nach dem urväterlichen Bett, und dieses hatte plötzlich die Form einer Bühne angenommen, auf der kleine, schattenhafte Gestalten herumhüpften. Hatte sie vorher nicht schlafen können, so wurde es nun noch schlimmer. Ein Schauder lief über ihren Körper. Es war doch in dem Sessel nicht so gemüthlich, als es ihr zuerst vorgekommen war. Sie wollte darum endlich die Jalousie fest schließen und sich wieder niederlegen.

Da, — was ist das? O Himmel, was ist das?

Die Thür knarrt ganz leise — irgend ein Wesen, ganz in Weiß gekleidet, gleitet herein. Sollte das doch die umgehende Komtesse Maria sein? Unmöglich, denn dieses Gespenst hat einen Kopf auf den Schultern. Das Gesicht kann sie nicht erkennen, da es dem Bett zugekehrt ist, nachdem es sich lautlos bewegt.

Für einen Augenblick leuchtet etwas im Mondlicht auf, senkt sich auf das Bett, das Zerreißen von Linnen wird hörbar, — und wieder und wieder schwingt die geisterhafte Gestalt eine blitzende Klinge, um mit ihr in rasender Wuth nach dem Platz zu stechen, an dem Elisabeth vorher gelegen hatte.

Sie war nie schreckhaft, ängstlich oder feige, — aber beim Anblick dieser räthselhaften geheimnißvollen Erscheinung, die stumm mit unerklärlicher Raserei auf das Bett losstiecht, stößt sie einen dumpfen Laut aus und fällt in Ohnmacht ...

Als sie wieder zu sich kam, war sie allein und lag auf dem Teppich. Sie richtete sich mühsam auf und vernahm Harry Waldorfs Stimme, der draußen jemandem in festem, bestimmten Ton Vorwürfe zu machen und Anweisungen zu geben schien. Sie schleppte sich zur Thür, verriegelte sie, schwankte und wurde wieder ohnmächtig.

Da klopfte es.

„Ich bin es, Fräulein," sagte Frau Rüterbuschs fette Stimme in freundlichem Tonfall. „Ist etwas passirt?"

Elisabeth öffnete, warf sich in die mütterlich ausgebreiteten Arme der würdigen Frau und brach in Thränen aus.

Die Frau stützte sie, führte sie ins Zimmer zurück und schloß sorgsam die Thür.

„Nun — nun, mein liebes Fräulein, — nehmen Sie die Sache nicht so schlimm! Nur Ruhe! Ruhe!"

Sie schloß die Zitternde in ihre starken Arme, bis das Schluchzen der zum Tode Erschrockenen sich allmählich legte und sie einen zusammenhängenden Bericht dessen, was sich ereignet hatte, empfing.

„Gütiger Himmel, mein armes, liebes Fräulein!" sagte sie bedauernd. „Ich hätte Sie warnen sollen nach den Aufregungen dieses abscheulichen Brandes. Hätte Ihnen auch gar nicht die graulige Geschichte der Komtesse Maria und all das gruslige Zeug erzählen sollen. Dann wären Sie nicht so furchtsam gewesen. Ja, daran hätte ich denken sollen, mein liebes, gutes Schätzchen!"

Sie hielt Elisabeth immer noch fest umarmt.

„Sicher, meine Liebe, Sie haben gestern abend vergessen, Ihre Thür zu verriegeln, wie ich es Ihnen empfohlen hatte. Dann schliefen Sie ein, erinnerten sich im Traum an ihre Vergeßlichkeit und bildeten sich allerlei schreckliche Dinge ein. Wenn Kielblock abends Käse gegessen hat, geht es ihm auch immer so, meine Gute."

Sie sagte das alles möglichst ruhig, aber ihre offenkundige Aufgeregtheit strafte ihre Worte Lügen. Sie schien selbst nicht an die Erklärung, die sie gab, zu glauben.

Elisabeth befreite sich aus den vollen Armen, richtete sich auf und sagte, indem sie sich ihrer Schwäche schämte: „Das ist ja alles Unsinn."

Sie ging zum Fenster und öffnete die Jalousie. Draußen schlug eine Uhr fünf.

Es war zu greifbare Wirklichkeit, als daß es ein Traum gewesen sein konnte.

Rasch eilte sie zum Bett und hob das Deckbett auf. „Da! Schauen Sie! Schauen Sie! rief sie außer sich und hielt es der Frau hin. „Nun sagen Sie mir doch, daß ich geträumt hätte!"

Das Deckbett war an fünf Stellen durchbohrt und kreuz und quer aufgeschlitzt.

Durch Zusammenraffen ihrer ganzen Kraft gelang es Elisabeth, einen neuen Ohnmachtsanfall zu verhüten, so matt und krank sie sich auch von dem nächtlichen Abenteuer fühlte. Dann sank sie vor dem Bett auf ihre Knie und dankte Gott für ihre Errettung.

Frau Rüterbusch ächzte und jammerte. „Ach, daß ich's nur sage, — ja, es ist Wirklichkeit gewesen, Fräulein! Der Himmel möge mir vergeben, daß ich Ihnen etwas vorreden wollte! Ach ja, greifbare Wirklichkeit! Aber ich hatte Ihnen doch gleich zu Anfang gerathen, daß Sie Ihre Thür jeden Abend verriegeln sollten. Hätten Sie es befolgt, wären Sie nicht so vergeßlich gewesen, so wäre Ihnen das alles erspart geblieben."

„Was war's denn eigentlich?" erkundigte sich Elisabeth schaudernd.

„Es war eins von den Mädchen, das manchmal ein bißchen wunderlich im Kopf ist. Ich habe der gnädigen Frau schon immer gerathen, sie zu entlassen, aber sie will nicht darauf eingehen. Sie bekommt solche Zufälle besonders bei Vollmond und macht dann allerhand Dummheiten. Daher auch mein Rath, die Thür verschlossen zu halten. Ihr Gesicht haben Sie nicht gesehen?"

„Nein, es war von mir abgewandt," versetzte Elisabeth, ohne das erleichterte Aufathmen der Frau zu beachten. „Sie schien ziemlich groß zu sein und auch kräftig, nach der Art zu urtheilen, wie sie auf das Bett einstach."

„Na, nun ist es ja überstanden. Sie thun jetzt am besten, wenn Sie mit mir auf mein Zimmer kommen. In dieses Bett können Sie sich doch nicht legen."

„Ich könnte das Nervenfieber bekommen, wenn ich es thäte," gestand Elisabeth, indem sie sich dankbar an die starke Frau anlehnte. „Ach, welch fürchterlicher Gedanke! Wenn ich nicht wach und so unruhig gewesen wäre, daß ich mich in den Stuhl setzte, so wäre ich getödtet worden."

„Ja, ja, so ist es, liebes Fräulein," bestätigte die Frau besorgt. „Ich freue mich auch sehr, daß es so glücklich abgelaufen ist."

„Haben Sie sich nicht gefürchtet?"

„Ich gefürchtet?" fragte die fleischige Frau und zeigte stolz ihre mächtigen Arme. „Wo ich einen Mann hiermit erdrücken könnte? Haha! Kielblock weiß das sehr gut und wagt deshalb nicht, gegen mich zu muckfen."

Harry Waldorf wartete bereits auf sie. Er hatte zwei Zornfalten zwischen den Augenbraunen.

„Wissen Sie auch, was Sie da angerichtet haben, Frau?" fragte er ärgerlich. „Nur durch einen glücklichen Zufall ist das arme Fräulein der Gefahr entgangen. Sie sind des Vertrauens, das in Sie gesetzt wurde, unwürdig. Wie konnten Sie so nachlässig sein?"

Sie stöhnte kläglich bei seinen Vorwürfen. „Ach, Herr Waldorf, ich seh's ja ein, — ich hab' einen Fehler gemacht, — aber nicht mit Absicht. Ich ahnte ja, daß es wieder schlimm mit ihr wäre, und habe deshalb auch bei ihr gewacht; aber was kann man gegen die Natur, — ich bin eingedusselt. Und wie ich wieder zu mir kam, da war sie schon hinaus."

„Und dann?"

„Ich eilte hinaus, um mich nach ihr umzuschauen. Ich sah des Fräuleins Thür offen, und sie —"

„Wer?" unterbrach sie Harry in großer Aufregung.

„Sie wissen ja wer! Sie stach auf das Deckbett ein. Ich stürzte zu ihr und schleppte sie weg. Das Fräulein lag ohnmächtig auf dem Fußboden. Sie hatte nicht schlafen können und sich deshalb nach einer anderen Stelle des Zimmers begeben."

Seine Züge erhellten sich, er athmete erleichtert auf. Ein flüchtiges Lächeln huschte sogar über sein eben noch so ernstes Gesicht. In demselben Augenblick kam von oben ein dumpfes Stöhnen, dem ein kurzes, gellendes Lachen folgte.

„Hat Fräulein Marhold Verdacht geschöpft? Vermuthet sie, wer es war?"

„Gott sei Dank, nein! Sie glaubt, es wäre eins von den Mädchen gewesen."

„Nun", sagte er entschlossen, „es ist Zeit, daß diese Geheimnißkrämerei aufhört. Es war thöricht und kindisch von mir, darauf einzugehen. Wenn dem Fräulein etwas zugestoßen wäre, so hätte ich die Mitschuld gehabt, und ich glaube, ich hätt's nicht überlebt. Noch heute telegraphire ich ausführlich an den Rechtsanwalt. Aber Sie, — auf Sie hatte ich mich so fest verlassen, und Sie haben dieses Vertrauen getäuscht!"

„O, ich bin ja selber gar kein Mensch, so zerknirscht bin ich, Herr Waldorf!" gestand sie, und ihre Augen füllten sich mit Thränen. „Ich fühlte mich nicht recht auf dem Damm, und da machte ich mir ein Warmbier. Das hat mich zwar eine Weile wach gehalten —"

„Und dann erst recht einschläfernd gewirkt, natürlich!"

„Ja, leider! Und während der Zeit ist sie aufgestanden."

Er seufzte. „Es ist aussichtslos. Alle Hoffnung auf Besserung ist vergeblich, ihr ist nicht mehr zu helfen. Wir müssen diese ganze Geschichte aufgeben. Ich finde hoffentlich noch Besseres zu thun, als mich einer so fruchtlosen Unternehmung zu widmen."

Wieder von oben jenes wahnsinnige Kichern. Es brach kurz ab. Dann war alles still.

„Das Fräulein schläft jetzt bei mir, Herr Waldorf," sagte Frau Rüterbusch demüthig. „Wenn alles wieder in Ordnung gebracht ist, kann sie schon am Abend auf ihr eigenes Zimmer zurück."

Da Harry ihr nicht antwortete, sondern tief in Gedanken versunken vor sich hinstarrte, ging sie verlegen hinaus.

16. Kapitel.

Am nächsten Morgen erschien Frau Rüterbusch zum Frühstück mit der Meldung, daß Frau von Sommerfeld sich zu angegriffen fühle, um herabzukommen oder jemand bei sich zu sehen, und daß sie nicht gestört zu werden wünsche.

Elisabeth wurde nachdenklich. Ob es nicht richtiger geheißen hätte, die gnädige Frau müsse sich erholen, damit sie nicht andere Leute störe?

Harry Waldorf horchte, als Elisabeth die Nachricht erhielt, für einen Augenblick auf, verbarg aber sein Gesicht gleich wieder hinter der Zeitung, in der er las, so daß sie den Ausdruck seiner Augen nicht wahrnehmen konnte.

Sie war blaß und niedergeschlagen. Das Erlebniß der letzten Nacht war zu stark für sie gewesen. Darum hatte sie nach reiflicher Erwägung beschlossen, diese Stellung, so vortheilhaft sie sonst in vieler Hinsicht war, aufzugeben. Frau von Sommerfelds merkwürdige Erklärung bestärkte sie in ihrer Absicht. Auch Herr Waldorf kam ihr eigenthümlich unruhig, ja nervös und leidend vor.

Sie schob das Gebäck unberührt beiseite und erhob sich, um die Tafel mit einem kurzen Gruß zu verlassen. Den ganzen Vormittag brachte sie auf ihrem Zimmer zu mit Lesen und dem Abfassen eines ausführlichen Briefes an ihre Mutter, die seit einiger Zeit sehr unpäßlich war und die Mittheilungen der Klagen über ihr elendes Leben ganz der Tante überließ.

Am Nachmittag fuhr ein Wagen vor, und mehrere Herren schlossen sich mit Herrn Waldorf im Salon ein. Sie schienen eine ernste Berathung zu haben. Als die Herren sich wieder verabschiedeten hörte sie eine tiefe Männerstimme sagen: „Sie dürfen durchaus keine Bedenken tragen, das Zeugniß zu unterschreiben." Dann rollte der Wagen von dannen. Ihr im Ungewissen tastender Geist sagte ihr, daß diese Herren wahrscheinlich Aerzte gewesen waren, die wegen des kranken Mädchens herbeigerufen worden waren und nun die schriftliche Bescheinigung abgegeben hatten, daß dieses wirklich geisteskrank wäre und fortgeschafft werden müsse.

Um vier Uhr klopfte Frau Rüterbusch an und bat sie, zu Herrn Waldorf herunterzukommen. Er hätte dringend mit ihr zu sprechen.

Sie ging neugierig nach dem Salon mit dem Gefühl, daß sie etwas Ungewöhnliches erfahren würde.

Harry Waldorf überreichte ihr ein Telegramm. „Haben Sie die Güte, das zu lesen!" bat er.

Es lautete: „Sie haben uneingeschränkte Vollmacht, Fräulein Marhold über alles aufzuklären. Die unangenehme Sache kann nicht vertuscht werden. Hoya."

„Verstehe nichts davon" sagte Elisabeth. „Was soll das heißen, Herr Waldorf?"

„Das soll heißen — o, Sie müssen doch verstehen, was das bedeutet!" erklärte er verlegen bei ihrer offenbaren Ahnungslosigkeit. „Ahnen Sie es wirklich nicht?"

„Nein, und noch einmal nein," versetzte sie ungeduldig. „Was ich bestimmt weiß, ist nur, daß ich sehr angegriffen bin und daß es nicht hübsch von Ihnen ist, mich so auf die Folter zu spannen. Ich war der Meinung, Sie wollten mich beschützen, und nun, — ach, ich sehe noch jenes schreckliche weibliche Wesen und höre das Zerreißen des Linnens. Ich bin am Ende mit meiner Widerstandskraft und wünsche mich nur so bald wie möglich fort von hier. Ich kann nicht mehr hier bleiben. Gleich am Anfang, als ich hierher kam, hatte ich das Gefühl von etwas Unheimlichem, das in der Luft schwebt, von irgend etwas Schlimmen, das sich ereignen würde. Und was ich unbestimmt ahnte, ist nun thatsächlich eingetroffen. Das Leben scheint mir ja nur noch Bitteres bringen zu wollen. Früher wußte ich nichts davon —"

Er ließ sie für ein Weilchen ihren Thränen freien Lauf geben. Dann zog er ihre Hände sanft von ihrem Antlitz weg, behielt eine in der Hand und setzte sich ihr gerade gegenüber.

„Bitte, Fräulein Marhold, hören Sie mich einen Augenblick an! Es ist nothwendig, daß Sie genau auf alles achten, was ich Ihnen jetzt sagen werde."

Sie trocknete ihre Thränen und lehnte sich matt zurück. Die Aufregung der vorhergehenden Nacht war zu stark gewesen, und die Müdigkeit steckte ihr noch in allen Gliedern.

„Sie werden mich nun für eine schwächliche Zierpuppe halten," klagte sie. „Und ich war vorher so stolz auf meine starken Nerven!"

Der warme, gefühlvolle Druck von Harrys Hand hatte etwas ungemein Beruhigendes für sie. Als wenn ein stählender Strom frischer Lebenskraft auf sie übergleitet worden wäre, so gestärkt fühlte sie sich.

„Ich habe Ihnen etwas sehr Unangenehmes mitzutheilen," sagte er langsam. „Können Sie errathen, was es ist?"

„Wenn es das Geheimniß dieses Schlosses ist, so habe ich kein Verlangen mehr danach, es zu hören. Das nächtliche Erlebniß hat mein Interesse für diesen Ort in Gleichgültigkeit, ja in Abscheu verwandelt. Der einzige Wunsch, den ich hege, ist der, mich so schnell wie möglich von hier zu entfernen."

„Ich möchte das aber nicht zulassen, ohne Sie vorher darüber aufgeklärt zu haben, wie ich hierher kam, — und auch Sie! Würden Sie noch einige Zeit mit mir aushalten?"

Sie schüttelte energisch den Kopf. Nein, nichts konnte sie noch hier halten.

Er schwieg nachdenklich einige Minuten. Dann begann er: „Machen Sie sich auf eine Ueberraschung gefaßt! Jenes verrückte weibliche Wesen, das in der Nacht Ihr Zimmer betreten hat, war durchaus keiner von den dienstbaren Geistern. Es war — unsere Schloßherrin in eigener Person!"

„Und Sie wußten?" fragte Elisabeth, ihre Gleichgültigkeit verlierend.

„Ja!"

„Woher wissen Sie es?"

Er ließ zögernd ihre Hand los. „Weil es mein Hauptamt ist, ihr Wärter zu sein."

Sie sah schmerzlich zur Erde. „Es scheint mir kaum glaublich. Was habe ich denn Frau von Sommerfeld gethan, daß sie mich tödten wollte?"

(Fortsetzung folgt.)

Die Honigfeigen.

Novelle von Hermann Friedrichs.

(Schluß.)

Und Donna Elvira war, seiner Ansicht nach, trotz allem Herzeleid, inzwischen noch schöner geworden. Eine Schönheit, eine jener dunkeln Schönheiten, deren Augen von schlummernden Gluten reden, war sie ja immer gewesen. Seit kurzem aber hatte sie sich vor allem bedeutend kräftiger entwickelt. Ihre Gestalt war üppiger geworden, stolzer und aufrechter. Bewundernd hingen die Augen aller an ihr, wo immer sie sich blicken ließ, und mancher Bursche schaute begehrlich zu ihr auf. So war es denn kein Wunder, daß Don Pietros Liebe zu ihr mit jedem Tage wuchs und daß die Begierde seines Herzens und seiner Sinne, Donna Elvira zu seinem Weibe zu machen, mit der Zeit fast unwiderstehlich wurde.

Trotzdem hielt ihn eine gewisse Scheu immer wieder davon ab, ihr ein offenes Geständniß seiner Liebe zu machen. War's die Stimme seines Innern, die ihn zurückschrecken ließ, das entscheidende Wort zu sprechen? Jene Stimme, die ihn oft so vernehmlich „Brudermörder" nannte? Oder war es sein leises Ahnen, daß sein Verbrechen, auch wenn es unentdeckt bliebe, ihm nimmer zum Glück ausschlagen könne? Don Pietro wußte es selbst nicht, und obwohl er nicht im Zweifel darüber war, daß seine eigenen sowie die Eltern Elviras nachgerade nichts lieber gesehen hätten, als eine Verbindung mit ihr, blieb ihm doch stets das Wort in der Kehle stecken, wenn er ihr sagen wollte: „**Ich liebe dich!**"

— — —

Wieder waren Monde vergangen und es war Juni geworden. Da ereignete sich etwas, was den Zaudernden völlig aus der Fassung brachte und ihm schließlich das Geständniß seiner Liebe über die Lippen zwingen mußte, falls er nicht etwa vorziehen wollte, aus lauter Zweifel und Ungewißheit den Verstand zu verlieren.

Es war nämlich die Zeit der Frühfeigen herangekommen und Don Pietro wollte eines Morgens, nach jahrelang geübtem Brauch, daran gehen, die Früchte eines Baumes durch Einspritzen von Olivenöl schneller zur Reife zu bringen. Vergebens jedoch suchte er jetzt nach seiner Spritze, die er noch vor kurzem am gewohnten Platz hatte liegen sehen. Da ihm ihr Verschwinden plötzlich schwer auf die Seele fiel, konnte er sich nicht enthalten, auch nach jenem Fläschchen mit dem nach bittern Mandeln duftenden Inhalt zu suchen. Aber auch dieses — er fürchtete fast, der Schlag werde ihn rühren, so heftig erschrak er — war und blieb verschwunden, wie er sich auch mit Suchen abmühen mochte.

Sollte etwa Donna Elvira hinter sein Geheimniß gekommen sein und diese Gegenstände an sich genommen haben?, fuhr es dem Burschen jetzt durch den Sinn. Aber wie war das nur möglich? Das Gift, das auch zur Vertilgung vierbeiniger Vignenräuber benutzt wurde, war fast in jeder Vignenhütte zu finden, und es war ihm gar nicht eingefallen, es zu beseitigen. Nur die Spritze hätte er nach dem letzten Gebrauch reinigen sollen. Das hatte er versäumt, und somit lag die Möglichkeit vor, daß Donna Elvira, weil sie Verdacht geschöpft hatte, sie gelegentlich untersucht und Spuren des Gifts in ihr entdeckt haben konnte. Don Pietro erinnerte sich jetzt, daß die Unglückliche gleich nach der Beisetzung ihres Gatten zur Vigne gegangen war, um ihm noch einen besonders schönen Kranz zu winden, und daß sie bei dieser Gelegenheit jede Begleitung energisch zurückgewiesen hatte. War es nicht höchst wahrscheinlich, daß ihr dieses Kranzwinden nur zum Vorwand gedient hatte, um ungestört nachforschen zu können? Aber warum nahm sie die Spritze dann nicht sofort an sich?

Seit einigen Tagen erst konnte sie und das Fläschchen verschwunden sein. Und richtig, vorgestern, während er am Hafen mit der Verladung von Olivenöl beschäftigt gewesen war, hatte Elvira sich angeblich in der Vigne ihres Vaters zu schaffen gemacht. Aber wenn sie sich Spritze und Fläschchen bei dieser Gelegenheit angeeignet haben sollte, weil sie sein Geheimniß entdeckt hatte, wie konnte sie ihn dann lieben, wie ihm durch ihr ganzes Benehmen so nah legen, daß sie auf ihn hoffe? Oder war das vielleicht nur Verstellung? Aber dann zu welchem Zweck und Ziel? Um ihn zu verderben, hätte sie ihn ja nur vor den Richter zu fordern und die Beweisstücke vorzulegen brauchen.

Diese und ähnliche Gedanken raubten dem Burschen fortan bei Tag und bei Nacht die Ruhe. Er fiel von einer Bestürzung in die andere und fühlte schließlich mit aller Bestimmtheit, daß er sich unbedingt Gewißheit verschaffen müsse, wenn er der inneren Qual nicht unterliegen wolle. Kannte Elvira sein Verbrechen, so sagte Don Pietro sich, dann würde es ihr unmöglich sein, sich in dem Maße zu verstellen, daß ihre innersten Gedanken ihm verborgen blieben, und ihr Jawort würde sie ihm sicherlich nicht geben. Schlug sie hingegen seine Hand aus, so wußte er, daß er über kurz oder lang ihre Rache zu fürchten habe, und das gefiel ihm besser, als diese ihm so fürchterlich zusetzende Ungewißheit, die ihn mit jedem Tag schmerzhafter auf die Folter spannte.

Endlich, als ihn die Ungewißheit einerseits, anderseits aber auch die immer innigere Zuneigung Elviras fast um den Verstand zu bringen drohten, warf er sich vor ihr nieder, umklammerte ihre Knie und bekannte ihr stammelnd seine Liebe. Aber nein, wie hätte er auch nur befürchten können, daß die Geliebte sein Verbrechen kannte?! Sie war offenbar die Ahnungslosigkeit selbst! Mit einem Seufzer, der fast wie ein Jubelruf der Erlösung geklungen, war sie ihm um den Hals gefallen und hatte ihm heiß zugeraunt: „Nie wäre ich das Weib eines andern geworden als eines Capuana; denn dieser Name, den dein Bruder mir gab, ist mir zu heilig, als daß ich ihn mit einem andern vertauschen könnte, und seine Ehre geht mir über alles!"

Das war, das konnte keine Verstellung sein! Und wie sie ihn seitdem hegte und pflegte, verwöhnte und verhätschelte! Nein, so lieb und gut war sie nicht einmal zu seinem Bruder gewesen! Don Pietro glaubte bei jedem ihrer Blicke zu spüren, daß die Schöne ihn viel heißer, viel leidenschaftlicher, ja viel dämonischer liebe, als sie jenen geliebt hatte, und er war nicht mehr im Zweifel darüber, daß sie auch nicht den geringsten Verdacht gegen ihn hege. Wenn nicht alles übrige, so bewiesen das schon allein ihre Worte von der Ehre des Namens Capuana, und jedenfalls wäre sie dann nicht fähig gewesen, eine solche Liebesglut auf ihn auszuströmen, wie sie's jetzt von früh bis spät tat. Diese Glut aber war so berauschend, daß sie den Burschen tatsächlich alles andere vergessen machte und binnen kurzem selbst sein Gewissen völlig verschlang.

Das Verschwinden der stummen Zeugen und Gehilfen seines Verbrechens blieb ihm allerdings nach wie vor rätselhaft. Aber konnte denn nicht irgendein Vignenbauer der Nachbarschaft sie sich angeeignet haben, wie es früher schon mit andern vorgekommen war? Jawohl, so mußte es sein! sagte Don Pietro sich endlich, und begriff nicht, daß er diese Wahrscheinlichkeit bisher übersehen hatte. Mit einer neuen Spritze war ihm der altgewohnte Kunstgriff längst wieder gelungen, und wie alles übrige, vergaß er nach und nach auch jenes bedeutsame Geschehniß.

Ja, selbst dann stieg nicht der leiseste Argwohn in ihm auf, als Donna Elvira mit äußerster Entschiedenheit darauf drang, daß die Hochzeit, die in aller Stille gefeiert werden sollte, am nämlichen Tag wie die mit Don Paolo stattfinden und das Hochzeitsbett wieder an derselben Stelle aufgeschlagen werden müsse. Alle Einwendungen hiergegen, und zwar nicht nur die seinigen, sondern auch die der beiderseitigen Eltern, blieben fruchtlos. „Nie werde ich jene Schreckensnacht vergessen können", hatte die Schöne wiederholt überzeugungsvoll betont, „wenn sie in diesem Jahr nicht wirklich und am selben Ort zu meiner Hochzeitsnacht wird!" Und Donna Elvira wußte ihren Kopf durchzusetzen; mochten auch alle, die von ihrem Verlangen Kenntniß erhielten, sich entsetzen oder an ihrer Vernunft zu zweifeln beginnen.

* * *

Eine Hochzeit so still, so ohne Aufwand, wie die Don Pietros mit Donna Elvira, hatte Catania wohl noch nie erlebt. Selbst die Sonne konnte sie nicht belauschen; denn sie fand hinter verhüllten Fenstern statt, und alles schien an ihr gedämpft zu sein bis auf das tiefe Glück, welches den Neuvermählten aus den Augen strahlte. Kein Freund, keine Freundin war zugegen. Kein Spiel erklang, kein loses Lachen. Nur die Eltern saßen mit zu Tisch, und allein brach das junge Paar nach der Vigne auf, als der Tag sich geneigt hatte und die Mondsichel ein spärliches Licht herniedersandte.

Um so heller leuchteten die Sterne den Liebenden, die eng aneinandergeschmiegt wie in beseligender Selbstvergessenheit am Meer entlang dahinschritten. Fast kein Wort wurde gesprochen. Nur ab und zu stahl sich geflüstertes Kosen von Mund zu Ohr. Um so vernehmlicher aber pochten die Herzen und um so heißer loderten die Gluten der beiden Körper, die, von Leidenschaft durchflutet, zitterten und bebten. Je näher die beiden ihrem Ziel kamen, desto mehr beflügelten sie die Schritte; denn ihr Innerstes ließ ihnen keine Ruhe mehr, und besonders Donna Elvira schien immer ungeduldiger zu werden.

Laut auf jauchzte sie, als die Vigne endlich erreicht war, und zog ihren Gatten nunmehr in schrankenloser Leidenschaft mit sich vor die Hütte. „Vorwärts, Geliebter!" raunte sie heiß. „Mein Herz und meine Seele verschmachten sonst!" Dann riß sie plötzlich ihr Mieder auf, warf sich jubelnd auf die Bank neben dem Eingang und zog Pietro stürmisch zu sich nieder. Ihre Lippen lechzten und ihr Busen wogte, als sie ihn jetzt mit beiden Armen umschlang und so wild an sich drückte, daß ihm die Sinne zu schwinden drohten. „Mein", keuchte sie, „endlich mein! O, wie ich mich danach gesehnt habe!"

Im Innersten aufgewühlt, von Flammen der Leidenschaft durchlodert und vom Glutenhauch ihres Mundes fast zur Raserei getrieben, riß Don Pietro ihr das leichte Gewand in Fetzen und hob sie jauchzend empor, um sie in die Hütte zu tragen.

Da plötzlich entwand sie sich seinen Armen, zog einen Zweig des Honigfeigenbaumes mit einer Frucht vor ihn hin und sagte: „Iß erst noch diese Honigfeige, mein Geliebter!" Der Ton ihrer Stimme war dabei so einschmeichelnd und der Blick ihrer Augen so liebelechzend, daß Don Pietro sich zunächst keines Args versah und lächelnd die Rechte nach der Frucht ausstreckte.

Urplötzlich jedoch zuckte er zusammen, wie vom Blitz getroffen, und während er erblaßte, fielen seine Arme wie gelähmt am Körper nieder.

Das Ganze war Don Pietro so plötzlich, so mitten im Rausch der Wonne gekommen, daß er anfangs zu träumen glaubte. Nach und nach kam er wieder zur Besinnung, und jetzt sah er auch, daß gerade so, wie er es vor Jahresfrist selbst getan hatte, alle Feigen abgepflückt worden waren, die man ohne Hilfsmittel erreichen konnte. Nur die, welche die Geliebte ihm in so verführerischer Weise mit dem Zweige hinhielt, hatte man ausgenommen. Das konnte diesmal nur Elviras eigenes Werk sein. Das mußte sie am Morgen selbst getan haben, als sie gegangen war, das Hochzeitsbett zu bereiten und ihm lachend gedroht hatte: „Wenn du mir nachschleichst, geh ich auf und davon!" Ach! auch darin hatte er kein Arg gefunden. Der Geliebten bei dieser Arbeit behilflich zu sein, hätte sich für ihn ja überhaupt nicht geschickt, und die Honigfeigen waren ihm ebenso in Vergessenheit geraten wie alles Uebrige, ausgenommen die Liebe.

Blitzartig zuckten dem Bestürzten diese Gedanken durchs Hirn, und als er nun noch ebenso blitzartig sich das Verschwinden der Spritze und des Fläschchens vergegenwärtigte, taumelte er förmlich zurück, während seine Augen weit hervorquollen und die Angst ihn geradezu überwältigte. „Nein, nein!" stammelte er dabei mit fast versagender Stimme. „Wozu, Geliebte, wozu?"

„Komm, komm, du mein Liebster, iß diese Feige und dann nimm mich hin!" lockte sie ihn noch heißer, noch einschmeichelnder, noch berückender, indeß ihre Augen mit verzehrender Glut an ihm hingen und sein Innerstes aufs neue zur Leidenschaft entflammten.

Don Pietro traute sich selbst nicht mehr. So war sein Verdacht und sein Entsetzen doch wohl unbegründet, sagte er sich, während er mit Gewalt nach Fassung rang. Fast hüllenlos, die schlanken weißen Glieder im Sternenlicht schimmernd, so sah er sie vor sich stehen — ein fast übernatürliches Wesen, voll von lodernder Lust und tobender Leidenschaft.

Da ermannte er sich wieder und näherte sich der Geliebten, indem er die Hände nach ihr ausstreckte und heiß flehte: „Mach mich glücklich endlich und erlöse mich!"

„So iß erst diese Feige, Liebster!" raunte sie sinnbetörend heiß, und fuhr dann eindringlich fort: „Zum Gedächtniß deines Bruders iß sie, oder soll ich es tun für dich?"

„Weder du, noch ich!" rief Don Pietro jetzt verzweiflungsvoll, während ihm der Angstschweiß aus allen Poren drang. Dann aber stürzte er sich plötzlich wie ein Rasender auf die Geliebte und versuchte, ihr den Zweig zu entreißen. „Fort mit dieser Feige!" zischte er, völlig außer sich. „Zum Gedächtniß meines Bruders wirst du jetzt mein werden! Mein, sage ich, mein!"

Im selben Augenblick jedoch hatte Elvira die Feige abgebissen und lachend verzehrt. „Ja, ja, jetzt bin ich dein... Dein, zum Gedächtniß Don Paolos!" lallte sie noch, als seine Hände sich förmlich in ihren Rücken gruben, um sie mit Gewalt niederzuringen. Dann aber röchelte sie plötzlich, ihr Haupt sank schwer auf die Brust und der Rasende hielt eine Leiche in den Armen.

Einen gellenden Schrei ausstoßend, brach er mit ihr zusammen und verlor das Bewußtsein.

— — — — — — — — — —

Als er endlich wieder zu sich gekommen war, graute bereits der Tag und die Sterne hatten ihren Glanz verloren.... Da riß Don Pietro, von Grausen gepackt, jählings sich los und wankte, den Tod im Herzen, mit schlotternden Knieen zur Vigne hinaus, über den flachen, sandigen Strand immer tiefer ins Meer hinein, bis er weit draußen lautlos versank.

Vom Heiraten.

Von Ludwig Weber, Leipzig.

Es hat einen eigenartigen Reiz für den Menschen, sich mit Dingen zu beschäftigen, von denen er nichts versteht. Das gefährliche Spiel mit der Hochzeitsfackel gehört zu jenen Künsten, in denen so willkürlich und immer wieder herumdilettirt wird, und mögen auch noch so viele sich die Finger schon verbrannt haben, sie werden doch nicht alle, die andern, die es gelüstet, sich ebenfalls irgendwo anzuröften. Leider gibt es ja kein Kompendium mit stereotypen Regeln für diejenigen, die es drängt, mit Erfolg der Liebe zu opfern. Die Sache ist individuell; schon Zeus mußte ja bei jedem seiner lyrischen Abenteuer anders zu Werke gehen. Dem Jünger des Kegelsportes ruft ein feststehendes Regleiment unter Paragraph eins zu: „Man ergreife die Kugel", und die edle Dialektik des Kochbuches mahnt eindringlich: „Nimm ein Ei, nimm eine Zwiebel." Wer aber möchte dem vor Aphroditens Altar Knieenden sagen: „Nimm eine Seele!" — Wo ist sie, wie erkennt man sie, wie faßt man sie?

Das ungefähr waren die Gedanken, die mich eines Abends beschäftigten. Da klopfte es an, und herein trat mein Freund Alfred. Ich war etwas erstaunt. Alfred hatte mir kurz zuvor mitgeteilt, daß er sich an eine, ihn so ganz beglückende entfernte Verwandte angeschlossen habe, und nun kam er zu mir, zu einer Stunde, wo die Beglückten im Paradiese zu weilen pflegen.

„Du, ich will heiraten", redete er mich kurz entschlossen an.

„Sachte, sachte", mahnte ich, „denn ich fürchte, die Kurven, in denen deine Zukünftige sich präsentirt, möchten doch nicht mehr so recht in die Formen eines jungen Eheglückes passen."

„Aber du kennst sie ja gar nicht."

„Nun, ich denke doch, jene entfernte Verwandte —"

„Ach, Unsinn, das ist aus, sie ist nicht die Frau, einen Mann, wie ich es bin, zu beglücken."

„Nun, wer ist es denn?"

„Das weiß ich selbst noch nicht. Aber ich fühle es, es liegt in der Luft, es schwebt über meiner Seele, es wird sich bald ereignen."

„Was?"

„Nun die Ehe! — Aber du mußt mir helfen, sie zu finden; ich brauche deinen Rat."

Ich war überrascht, daß Alfred mir so viel zugestanden hatte. Alfred ist klug und weise, Alfred ist groß und edel, Alfred weiß alles besser und hat immer recht, — seiner Meinung nach, und nun brauchte er meinen Rat. Das ging nicht mit rechten Dingen zu; ich durfte ihn heute auf keinen Fall ernst nehmen.

„Ich sehe, Alfred", so antwortete ich ihm, „ich sehe, du bist in einer sogenannten großen Stimmung. Aber deine Gefühle sind mir zu heilig, die Frage, die du da an mich richtest, ist zu schwerwiegend, als daß ich es auf mich nehmen könnte, dir zu raten, dir so einfach zu sagen: tue dies, oder tue jenes. Wir fahren jetzt hinaus zu unserem alten Bekannten, zu Theophil —"

„Dem verkrachten Philosophen?" warf Alfred verwundert ein, und „heiße ihn nicht also", entgegnete ich ihm. „Wohl nennt man ihn den verkrachten Philosophen, aber er ist es nicht. Zu ihm gehen wir jetzt, das heißt, wir fahren zu ihm; er wird noch munter sein, denn er liebt es, die späten Abendstunden zu seinen ernsten Meditationen zu benützen. Die besondere Stellung des Mondes zur Erde regt ihn dabei besonders an. So sagte er mir einmal. Theophil also wird dich hören und wird sicher wissen, ob ein Mann von deinen Qualitäten überhaupt heiraten soll, und wenn die Untersuchung ergibt, daß es geschehen soll, dann wird er dir sagen, wie, wann, wo und warum es geschehen soll, wie die Betreffende, die du beglücken wirst, — denn dich zu bekommen, das ist doch ein Glück, — wie also die Betreffende auszusehen hat, und wer ungefähr es sein muß oder es sein könnte."

„Tja, hat er denn ein Heiratsbüro?" warf Alfred ein.

„Nichts dergleichen! Bei Theophil geht nichts nach der Schablone; da ist alles individuell, und Fragen wie die, die du an ihn richten wirst, beantwortet er lediglich aus tiefsten philosophischen Intuitionen heraus."

„Na, dann in Gottesnamen!" antwortete Alfred.

„Allerdings will ich dir nicht verheimlichen, daß er ein ausgesprochener Frauenhasser ist —"

„Nu, wenn schon", erwiderte Alfred, und diese Antwort war mir gerade recht.

Offen gestanden, ich freute mich sehr auf die Zusammenkunft mit Theophil, denn ich hatte ihn seit mehreren Jahren nicht mehr gesehen. Wie mochte es ihm gehen, wie mochte er aussehen, wie mochte er sich innerlich entwickelt haben!

Er wohnte ganz draußen an der äußersten Peripherie des letzten Vorortes. Dort, dicht bei einem Walde, auf einem Hügel hatte er sich eigenhändig eine Lehmhütte erbaut, fern den Menschen, der Gottheit nahe, mitten im weiten, umschließenden All. Als ein Weiser, als ein Einsiedler, als eins der Weltwunder lebte er dort. Dort baute er seinen Kohl, dort lobte er den Herrn, und er ging auf Sandalen und ohne Strümpfe. Auch eine Kopfbedeckung trug er nicht, denn sein Haupt sollte ewig vom Aether umflossen, seine Stirne von der Sonne geküßt sein.

Wir hatten uns von meiner Wohnung entfernt und waren gerade eben in ein Automobil gestiegen, das uns zu Theophil bringen sollte. Die Straßen waren bereits leer, und im Fünfzig-Kilometer-Tempo sauste der Wagen dem Ziel entgegen. Bald hatten wir das Weichbild der inneren Stadt hinter uns; an einzelnen Häusergruppen ging es dann vorüber und durch Waldparzellen, und Alfred fühlte sich offenbar angeregt von der lauen Frühlingsnacht. Immer wieder war er bei dem, was „über seiner Seele schwebte", und seine Empfindungen weilten bei dem Begriff der jungen Frau.

„Denke dir", sagte er plötzlich, „du hast so eine süße, zarte Knospe als Lebensgefährtin an deiner Seite, so ein engelreines Geschöpf, das eigentlich für jeden Mann zu gut ist. So ein keimendes Ich, so eine sprossende junge Seele! — Wie eine blühende Liane wird sich ihre Liebe um deine Männlichkeit ranken, und wenn sie noch ein bißchen Humor hat, dann hast du selbst am trübsten Tage den Sonnenschein im Hause. — Oder nimm an, sie ist schön. Wie eine Juno schreitet sie stolz und hehr auf dich zu, du sinkst anbetend vor ihr auf ein Knie, und wenn sie dann ihren Arm um deinen Nacken schlingt, dann fühlst du dich gleich ganz zu den Olympiern hinaufgehoben."

Ich mußte unwillkürlich Alfred ansehen. Aber der fuhr auch schon fort: „Und wenn sie erst klug und geistvoll ist, welchen Schatz nennst du dann dein eigen, und sollte sie sogar noch reich sein, — dies Glück ist ja gar nicht auszudenken — aber du redest ja gar nichts —"

„Du selbst hast doch gesprochen."

„Habe ich nun recht, oder habe ich nicht recht?"

„Selbstverständlich hast du recht. Sorge nur, daß du die bekommst, die all diese Tugenden in sich vereinigt."

„Die gibt es! Die gibt es ganz gewiß. Es schreiten noch Engel unter uns Menschen einher!"

„Das stimmt."

„Nicht wahr? Und denke dir, wenn dann so ein Wesen den ganzen Inhalt seiner Seele über dich ausgießt, all ihre Güte, all ihre Liebe, all ihre innere Schönheit, alle ihre —"

* * *

Da gab es einen Ruck, und wir waren bei der Hütte Theophils angekommen. Er trat heraus und frug etwas barsch, ob jemand Einlaß heische.

„Wir sind es, wir, Alfred und Ludwig."

„Alfred und Ludwig — fremde Männer seid ihr geworden. Ihr hattet es vergessen, wo meine Hütte steht, und heute kommt ihr auch nur, weil ihr meine Weisheit braucht! Als Räuber kommt ihr zu mir in Nacht und Wind."

Wir waren an ihn herangetreten. Ein Lichtschimmer von der Hütte aus fiel über seine Gestalt, und erst jetzt konnte ich sehen, wie er aussah. Er war von allem, was er früher gewesen, noch mehr geworden, und die beiden senkrechten Falten über der Nasenwurzel waren tiefer als damals.

„Du hast recht, Theophil, wir brauchen deine Weisheit, darum rede zu uns!" so erwiderte ich ihm, und er entgegnete: „So kommt dann", und ging in die Hütte voran.

Wir setzten uns.

Alfred, auf den die Anrede Theophils ersichtlichen Eindruck gemacht hatte, trug sein Anliegen vor.

„Jung, schön, geistvoll und reich", wiederholte Theophil und setzte dann noch hinzu: „Du bist ein Tor, mein Freund Alfred."

Darauf sprach er lange, und wir hörten andächtig zu, und was er gesagt hatte, das klang ungefähr folgendermaßen:

So sieh dir denn die Frauen einmal näher an, und steh ab, mein Freund, von deinem kühnen Plan. Auch du wirst es erfahren müssen: die Liebe, rein seelisch genommen, ist ein schlechtes Geschäft. Du gibst mehr aus, als du einnimmst.

Doch sieh sie dir an, die Frauen, nach denen dein Wesen so heiß begehrt. Da ist zuerst die Junge. Was soll sie dir? Zunächst ist sie ihrem Wesen nach nur schwer zu definiren, sie ist noch nicht Weib und ist nicht mehr Mädchen. Sie ist ein Geschöpf, das von Phantasien und Träumen lebt; in Luftschlössern wohnt sie, und der Himmel hängt ihr voller Baßgeigen, die sie nicht zu spielen weiß. Sie kommt in die Ehe als reine Psyche und soll in kurzer Frist zur weisen Juno werden, und das geht nicht. Die Luftschlösser stürzen ein, die Baßgeigen sind verstimmt und klingen miserabel; die Träume verfliegen, und der Krach ist fertig.

Hast du an der Jungen keine Freude, so wirst du an der Schönen nur Mißvergnügen finden. Sie ist verwöhnt, sie ist schnippisch, sie hört, wohin sie auch kommt, nur Komplimente und verträgt nicht die Wahrheit, mit der ihr Mann ihr gegenübertreten muß. Sie hat stets einen Kreis von Anbetern um sich, und du kommst dir vor wie der geprellte Vater der alten italienischen Komödie, selbst wenn du keine Veranlassung hast, dein Geschick zu beklagen. Willst du also in Frieden leben, so nimm keine Schöne.

Um die Geistvolle steht es nicht viel anders. Sie hat ein reiches Innenleben, sie hat täglich ihre seelischen Erlebnisse, und wenn sie erst ihre Seele entdeckt hat, dann entdeckt sie auch jede Woche eine neue Philosophie. Alle Philosophie aber schreit nach einem System, und du bist dann der erste, der in dieses System hineingequetscht wird. Die Frau ist nun einmal eine von Hause aus praktisch veranlagte Natur und schwärmt nicht nur für angewandte Kunst, sondern auch für angewandte Lebensanschauungen. Und von alledem verstehst du gar nichts, denn du bist, verzeihe es mir, du bist ein dummer Kerl.

Aber der bist du auch, wenn es dir gelingen sollte, eine Reiche zu freien; denn sie hat das Gold und du hast es nicht. Ob sie auch jung, schön und geistvoll ist, das wirst du, vom Golde geblendet, nicht mehr unterscheiden können, und was du auch tun und denken magst, es wird unter dem Einfluß des furchtbaren Goldes stehen, dem schon die weisen Griechen fluchten.

Alfred saß stumm. Er war keineswegs überzeugt von dem, was er da gehört hatte, aber zu einer Antwort hatte er sich noch nicht aufgerafft. Es war auch nicht nötig, denn Theophil sprach sogleich weiter:

Ich habe dir die Fälle gezeigt, die das Plus des weiblichen Daseins bedeuten, — nimm also keine, wenn dein Ich dir wert ist. Traust du dir es jedoch zu, in das Glücksrad zu greifen und beim ersten Griff die Glückseligkeit beim Schopfe zu fassen, dann ziehe hin, mein Prinz, in das sonnige Zauberland der ewigen Freite und finde die Prinzessin, die deine Träume dir zeigten. Zuvor aber sollst du auch noch jene Frauen kennen lernen, bei denen das Minus verzeichnet steht. Alles sollst du heute erkennen und obendrein meinen neuesten Lehrsatz, wie das Minus gleich Plus, und das Plus gleich Minus ist.

Sieh dir also zunächst die Alte an. Sie ist alt. Gewiß. Aber sie ist auch klug; sie hat Erfahrungen, sie kann kochen, sie wird dich, den Jüngeren, innig lieben, sie wird dir unbedingt treu sein, sie wird sich stets bemühen, jung und adrett vor dir zu erscheinen, kurz, sie wird ganz aufgehen in dem Gedanken an dich.

Auch die Häßliche sollst du mir nicht verachten. Die Erfahrung hat sie mit der Alten gemein, denn sie ist nicht mehr jung. Aber auch die Treue, die Kochkunst, die liebende Hingebung sind Tugenden, die sie ihr eigen nennt, und dessen sei sicher, sie wird sich schmücken für dich, um dir begehrenswert, um dir hold und lieblich zu erscheinen. Sie wird nicht immer, sie wird nur manchmal dir widersprechen, kurz, sie wird dir dein Heim symbolisch in einen Garten, die Ehe in ein Paradies verwandeln.

Von höchsten Qualitäten für dich ist aber die Frau ohne Geist. Sie wird dir stets ein sanftes Ruhekissen sein, denn sie wird dir nie widersprechen. Sie wird dich nie plagen mit philosophischen Problemen, sie wird kochen, flicken, scheuern, daß es eine Art hat, du wirst dir nie einen Knopf selbst annähen brauchen, du wirst nie deine Krawatten suchen müssen, du wirst stets etwas Ordentliches zu essen bekommen, du wirst stets ganze Strümpfe und reine Stiefel anzuziehen haben, du wirst, davon sei überzeugt, du wirst leben wie das Vöglein im Hanfsamen.

Dieselben Freuden winken dir an der Seite der Armen, oder sagen wir schöner, der Frau ohne Däuser. Bei ihr mehren sich die Vorzüge sogar noch dadurch, daß du dich nie über die Dienstboten wirst ärgern müssen, denn statt drei dienstbarer Geister hast du nur einen. Sie alle aber, die Alte, die Häßliche, die Dumme, die Arme werden sich bemühen, deiner Liebe würdig zu sein, darum rate ich dir, Freund, wenn es wirklich sein muß, nimm eine Frau aus dem Reiche des Minus, nimm eine der letzten vier. Willst du aber, daß dein Glück vollkommen sei, daß alle Glückseligkeit sich auf deinem Scheitel sammele, so laß deine Zukünftige nicht nur dumm und arm, sondern laß sie auch alt und häßlich sein.

Alfred sah mich wie geistesabwesend an. Theophil hatte sich erhoben und stand, die Arme vor der Brust gekreuzt, vor uns. Groß stand er da, von seiner Weisheit überzeugt, und wartete auf unsere Antwort. Da hörte man von nebenbei das Geschrei eines Kindes, und nun sollten wir eine herbe Ueberraschung erleben. Fragend blickte ich den Frauenhasser an, der mir stolz bekannte: „Ich bin verheiratet."

„Und ließest auch du deine Erwählte nicht nur dumm und arm, sondern ließest du sie auch noch alt und häßlich sein?" fragte Alfred bescheiden mit der Hoffnung auf eine bejahende Antwort.

„O nein, meine Gattin ist jung und schön", antwortete der Barfüßler.

„Ja, aber —"

„Ich kann mir das gestatten, weil ich es eben verstehe, eine Frau zu lenken."

In diesem Augenblick erkannte ich, daß ich verspielt hatte; mit diesem Ausspruch Theophils war Alfred für den edlen Junggesellenstand verloren. Alfred ist ja viel klüger als die andern; er ist fünfmal so gescheit als ich, und er ist mindestens zehnmal so gescheit als Theophil, und wenn der es versteht, eine Frau zu lenken, so versteht es Alfred natürlich erst recht.

Als ich nach meinem Hut griff, hatte Alfred den Tempel der Weisheit bereits verlassen, und als ich in das Automobil stieg, saß er schon in seiner Ecke und blickte ostentativ zum Fenster hinaus.

„Du hast recht", mußte ich nun zugeben, „er ist doch ein verkrachter Philosoph."

Alfred antwortete nicht, und ich ärgerte mich über das Geld, das das Automobil kosten würde. Der Zeiger stand jetzt schon auf elf Mark siebzig.

Alfred nahm kärglichen, knappen Abschied von mir.

Nach acht Tagen schickte er mir seine Verlobungsanzeige.

Leset die „Abendpost".

"A STORE FOR EVERYBODY"
HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Spitzen und Stickereien — Hauptfloor

Flouncings — sämmtlich mit breiter Stickerei, bis zu 39c wert; Yd. 19c. **19c** **Stickereien** — Band Oberteil, Werte bis zu 39c — Montag, die Yard, 19c

Kleider-Besatz und Braids — einzelne Stücke, einzelne Partien, bis zu 50c die Yard verkauft, am Montag, Yd. **5c**

Farbige Spitzen Bands, bis zu 15c die Yard verkauft, spez. für Montag, Yd. 3¼c. Farbige Netze, 42 Zoll breit, Yard 5c. Eine einzelne Partie von Stickereien — einige beschmutzt, wurden bis zu 9c die Yard verkauft, Montag, die Yd. für 2½c. Chenille Fransen, in allen Farben — ehemals in schwarz, die 75c Sorte; die Yard zum Preise von nur 48c. Wirkliche irische Rosen, Stück 1c. 10c echte irische Medaillons, Stück zu 4c. 50c echter irischer Einsatz, Yard zu 29c.

Beschmutzte Halstrachten, alle Sorten; reguläre Verkaufspreise bis zu 25c, an diesem Montag das Stück, für **5c**

Bargains in Waschstoffen — Basement-Verkaufsraum

Helle Kattune, alle volle Stücke und tadellos — Montag, — Auswahl, die Yard zu **3½c**

Braune Muslins, enges Gewebe, frei von allem Dressing — Montag, die Yard **3¼c**

Kleider-Ginghams, — in neuen 1912 Entwürfen; 15c Qualität; Montag, die Yard, zu **10c**

Neue Challies — in allen begehrten Stylen und Farben — 7c Qualität; Montag, Yd., **4¾c**

Touristenflanelle — volle Stücke und perfekt, in jedem beliebigen Muster u. Farbe, wirkliche 10c Qualitäten, die Yard für **6¼c**

Nahtlose Bettücher — Größe 81 bis 90 Zoll — 3zölliger Saum, mit kleinen Farbflecken, andernfalls aber tadellos — reg. 75c Qualität, nur 6 für jeden Käufer — Montag zu **49c**

Reste von Flanelettes, Tourists, Percales, Velours, etc., in Längen von 1 bis 8 Yds., Werte bis 15c, Yard **5c**

Männer kurirt in 5 Tagen — Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen)

Männer verschafft Euch Eure Gesundheit wieder.

Privatkrankheiten der Männer

Ich heile dauernd.

Spezialarzt für Männer- und Frauenkrankheiten.

Blutvergiftung

Frauenkrankheiten

Lungen — ...ten der Atmungsorgane durch meine neueste Methode kurirt.

...haltig geheilt. After-, chronische und nervöse Krankheiten.

(Untersuchung frei)

Jedermann sucht nachhaltige Heilung. Ich heile Euch vollständig, wenn Ihr mir Euren Fall anvertraut. Meine Gebühren sind mäßig, und die Bedingungen sind sehr leicht. Kommt heute und werdet geheilt. Konsultation frei. Deutsch gesprochen.

Dr. ZINS, 183 N. CLARK STR. CHICAGO
Zwischen Randolph und State Str.
Sprechstunden: 8 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags 8 Vorm. bis 4 Nachmittags.

16ap,sonm

Radikal-Heilung der Nervenschwäche.

Kränkliche Personen, leidet Ihr an Hoffnungslosigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, ... Jugendfreund ...

Private Clinic, 181—6. Avenue, New York, N. Y.

"Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei ... Milwaukee Ave.

Dr. SCHWARZ Privat-klinik
39 W. ADAMS STR. Zimmer 60
gegenüber The Fair, Dextergebäude.
Die ältesten deutschen Spezialärzte; in Chicago seit 1891. — Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell wie möglich von ihren Leiden zu heilen. ...
Sprechstunden 9 Uhr Morg. bis 8 Uhr Nachm., Mittwochs u. Samstags bis 7 Uhr Abds. Sonntags von 10 bis 12 Uhr Morgens.
aad*2

5 bis 8 Cents per Tag
1000 Dollars
Lebensversicherungssparkassen registrirt und dadurch garantirt beim Staat Illinois.
Es gibt keine sichere Geldanlage als eine unserer Policen. Es gibt keine größere Sicherheit für Ihr Alter und keine bessere Versorgung für die Familie im Falle Ihres plötzlichen Todes, als eine Lebensversicherung in der
Marquette Lebensversicherung
von Illinois.
Wegen genauer Information schickt den untenstehenden Koupon an die
MARQUETTE SALES AGENCY COMPANY
703-4 Marquette Building, Chicago, Ill.
Bitte geben Sie mir genauen Aufschluß über eine Versicherungssparkasse in der Marquette Life Insurance Company.
Mein Name ist:....
Meine Wohnung:....
Mein Alter:....

Die Freuden der Jugend und Gesundheit
erhöhen was nicht immer. Es kommt die Zeit, wenn ein gesundheitbringendes Tonic wie
Malt Marrow
absolut nöthig ist. Für Solche mit schwächlicher Lebenskraft bringt dieses herrliche Gebräu von Gersten-Malz und böhmischem Hopfen Gesundheit, Glück und Erfolg in Fülle. Zögert nicht. Bestellt heute eine Kiste. Ruft auf Calumet 5401 für sofortige Ablieferung
Malt Marrow Extract Dept., Chicago

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Die Bedeutung Chicagos in der Menschenwelt noch keine alles überragende. — Ereignisse des vorigen Jahres, die von Einzelnen für bedeutungsschwer erachtet werden, von Anderen nicht so sehr. — Der Laird von Skibo und seine wohlbegründete Furcht, daß er als ein zu reicher Mann sterben werde.

Am 15. August dieses Jahres wird man den 100. Gedenktag des Blutbades beim Fort Dearborn feiern dürfen, an das sich die Zerstörung des Forts und der unter dessen Schutz entstandenen Siedelung knüpfte, die später, neu geschaffen, sich zu dem heutigen Chicago entwickeln sollte. Daß diese Entwickelung verhältnißmäßig rasch vor sich gegangen, läßt sich nicht bestreiten. Schon vermöge ihrer Einwohnerzahl, die sich mit Riesenschritten der dritten Million nähert, spielt die Stadt eine bedeutende Rolle in dem Weltgetriebe. So bedeutend aber, wie wir, von löblichem Lokalpatriotismus beseelt, es uns zuweilen vorspiegeln, ist diese Rolle vorderhand noch nicht, trotz unserer Viehhöfe und Schlachthausanlagen, trotz der Chicagoer Universität, trotz unseres Wunderwerkes von einem Abwasserkanal, der sich—wenn's nach unseren Seefahrern geht — dereinst einst zum Tiefwasserweg nach dem Golf von Mexiko auswachsen soll.

Neuerlich ist den Chicagoern ihr und ihrer Stadt Mangel an Bedeutung u. A. auch dadurch wieder zum Bewußtsein gebracht worden, daß von allen Ereignissen des Jahres 1911, welchen man hie und da eine allgemeine Bedeutung beilegen zu müssen geglaubt hat, kein einziges sich auf dem Boden Chicagos abgespielt hat, keine von allen größeren Errungenschaften des Jahres hier erzielt worden ist, oder mit anderen Worten, daß nichts von alledem, was sich hier während des Jahres zugetragen hat, einen auch nur annähernd allgemeinen Widerhall gefunden hat auf dem Erdenrund. Nicht einmal der Wiedereinzug Carter H. Harrisons in das Chicagoer Rathaus hat in diesem Sinne gewirkt, auch keine der geräuschvollen Großtaten, welche unser unerschrockener Countyratspräsident während des Jahres vollbracht hat. Ueber das eine wie über die anderen ist die Geschichte zur Tagesordnung übergegangen, ja es ist fraglich, ob sie davon überhaupt, wenn auch noch so flüchtigg, Notiz genommen hat.

* * *

Ein Syndikat von Zeitungsverlagsgesellschaften hat über die Bedeutung der Geschehnisse des vorigen Jahres bei zahlreichen Berühmtheiten des In- und des Auslandes Umfrage gehalten. Die betreffenden Herrschaften wurden ersucht, womöglich fünf Ereignisse oder Errungenschaften des Jahres aufzuzählen, denen die Menschheit allgemeine Bedeutung beilegen könnte, oder sollte.

Ueberfliegt man die eingelaufenen Antworten, so zeigt es sich, daß viele davon gleichlautend, oder beinahe gleichlautend ausgefallen sind. Die mehr oder minder eigenartig gehaltenen Antworten kennzeichnen hauptsächlich den Standpunkt des oder der Antwortenden. Papst Pius X. z. B. hat durch einen seiner Leute sagen lassen, er halte für das bedeutungsschwerste Ereigniß des Jahres den in Spanien abgehaltenen internationalen Eucharistenkongreß; an zweiter Stelle dürfte der Umstand kommen, daß nunmehr auch die Vereinigten Staaten von Amerika eingerückt seien in die Reihe der katholischen Großmächte, nämlich vermöge und infolge der Ernennung von drei Amerikanern (Gibbons, Farley und — Falconio) zu Kardinälen.

Die Königin Elisabeth von Rumänien, im Nebenamt bekanntlich lyrische Dichterin unter den Trauerweiden an den Ufern der Diembowitza, findet unter den Errungenschaften des Jahres 1911 nichts, was des Besingens wert wäre. „Es hat in diesem Jahre überhaupt keinen Seelenfortschritt gegeben, denn unvermindert dauert sie an, die Grausamkeit des Menschen gegenüber dem Menschen."

König Viktor Emanuel II. von Italien zählt mit Leichtigkeit fünf Ereignisse des Jahres auf, welche ihm Epoche machend vorkommen, und zwar: 1. Die Jubiläumsfeier der Einigung Italiens; 2. das Wettfliegen von Paris nach Rom; 3. die Enthüllung des Viktor Emanuel-Denkmals in Rom; 4. die Einrichtung drahtlosen elektrischen Nachrichtendienstes zwischen Italien und Amerika; 5. die erstmalige praktische Verwendung der Flugmaschinen für Kriegszwecke, durch italienische Truppen bei Tripolis.

Als begeisterter Verehrer deutscher Kunst und deutscher Wissenschaft erweist in seinen Antworten sich Graf Bernstorff, der deutsche Botschafter in unserer Bundeshauptstadt. Die großen ,bezw. größten Ereignisse des Jahres 1911 sind seines Erachtens: 1. Die Schöpfung der Oper „Der Rosenkavalier" von Richard Strauß; 2. die Entdeckung des Heilmittels „606" von Dr. Ehrlich; 3. Wassermanns Erfolge bei seinen Untersuchungen über die Krebskrankheiten; 4. Rodgers' Ueberfliegung des amerikanischen Kontinents; 5. der Stapellauf des Riesendampfers „Olympic".

Weit zurückhaltender und diplomatischer, als sein deutscher Kollege äußert sich der britische Gesandte Bryce zur Sache. Erstens, meint er, erlaube seine Stellung es ihm kaum, in solchen Dingen sich öffentlich auszusprechen, zweitens aber ließe sich die Tragweite gerade der wichtigsten Geschehnisse nicht gleich von vornherein erkennen und übersehen.

Dr. Ehrlich selber, dessen Entdeckung übrigens auch von einigen anderen, und zwar nichtdeutschen Beantwortern als Großtat eingeschätzt wird, erhebt persönlich keinen derartigen Anspruch. Er hat aber auch sonst nichts Besonderes bemerkt, dessen im Jahre 1911 die ganze Menschheit sich besonders hätte freuen können. Blicke er auf ein ganzes Jahrzehnt zurück, sagt er, so möchte ihm als eine für die Menschheit höchst wertvolle Errungenschaft die Summe der in diesem Zeitraum gesammelten Kenntnisse von den Eigenschaften des Radiums vorkommen, vornehmlich was die durch Radioaktivität bewirkte Umwandlung der Stoffe angeht.

Viele der um ihre Ansicht gefragten Staatsmänner und Wissenschaftler stimmen überein in der Ansicht, daß als Ereignisse von allgemeiner und großer Bedeutung die Revolution in China, die in England vollzogene Beschränkung der Machtbefugnisse des Oberhauses, die friedliche Schlichtung des Marokkorummels, sowie verschiedene Fortschritte auf medizinischem Gebiete zählen. Unser Landesvater Taft möchte zu den großen Errungenschaften des Jahres auch die Abschließung des neuen Vertrages zwischen den Vereinigten Staaten und Japan gezählt wissen. Professor Häckel, der greise Ueberdarwianer in Jena, bedauert, daß er im Jahre 1911 überhaupt nichts habe bemerken können, was allgemeine Bedeutung gehabt hätte.

Yves Guyot, der französische Volkswirt und frühere Ministerpräsident, ist der einzige, welcher den Entwurf unserer Währungskommission, bezw. des Exsenators Aldrich für eine Reform unseres Bankwesens als Großtat erachtet. Klein und verächtlich aber und deshalb bedauerlich findet er es, daß man in den Vereinigten Staaten allen Ernstes gewillt scheint, die Shermansche Antitrustakte als Werkzeug zur Sprengung der Gewerkschaften zu benutzen. Ferner beklagt er es, daß man in England und in Frankreich mit den Unfalls- und den Alterspensionen für Lohnarbeiter noch nicht weiter gekommen.

Auffällig und für den Laird von Skibo leidvoll ist es, daß von den Antwortenden nur einer die von Andrew Carnegie gemachte Stiftung zur Förderung des Weltfriedens als ein für die ganze Menschheit erfreuliches Ereigniß ansieht. Kommt noch hinzu, daß dieser Eine kein ganz einwandsfreier Beurteiler ist, nämlich der Präsident David Starr Jordan von der Leland Stanford Universität in Kalifornien, welcher vielleicht über kurz oder lang bei der Verwaltung eines anderen Carnegiefonds um Pensionirung einkommen wird. Als erfreuliches Zeichen der Zeit dünkt dem Herrn Jordan übrigens auch der Umstand, daß die Kriegsgefahr, die in der Marokkofrage lag, durch die großen internationalen Banken beseitigt worden ist, welche so gezeigt hätten, daß über Krieg und Frieden sie zu entscheiden haben und nicht die gekrönten oder ungekrönten Schein- und Schattenkönige der Völker.

* * *

Der vorerwähnte, auf dem Altenteil sitzende Großindustrieritter a. D. hat neuerdings wieder viel von sich reden gemacht durch die Offenherzigkeit, mit welcher er einem neugierigen Ausschuß des Bundeskongresses Auskunft gegeben hat über die Art und Weise, wie er zu dem größeren Teil seines Riesenvermögens gekommen ist. Mit gemütlichem Lächeln erzählte er, wie er gelegentlich seine Bundesbrüder, z. B. die Herren Rockefeller und Frick übers Ohr gehauen habe. Auch bei dieser Gelegenheit hat Carnegie aber wieder seine vorgebliche Absicht geäußert, nicht als reicher Mann, d. h. im Besitze von mehr als lumpigen zehn oder zwanzig Millionen Dollars zu sterben. Er bleibt bei seiner schon früher ausgesprochenen Ansicht, daß das geradezu eine Schande für ihn sein würde.

Indessen wird der Herr Carnegie, wenn er die befürchtete Schande nicht doch erleben, bezw. ersterben will, sich eilen müssen mit der Entäußerung der ihm noch verbliebenen Ueberschüsse an Millionen. Er ist jetzt 75 Jahre alt. Ehe er durch seinen Ausverkauf an den Stahltrust reicher wurde, als je, hatte er rund $40,000,000 weggeschenkt und fortgestiftet. Seither hat er sich dann freilich anders angestrengt. Die Summe seiner Stiftungen und Schenkungen im Verlaufe der letztvergangenen zehn oder elf Jahre beläuft sich auf $208,335,000, verteilt ungefähr, wie folgt:

Heldenfonds, zusammen $12,500,000; Unterstützungsfonds für Arbeiter des Stahltrust, $4,000,000; Friedensstiftung, $10,000,00; Friedenstempel im Haag, $1,500,000; Bibliotheken, $50,935,000; Kirchenorgeln, $4,000,000; Carnegieinstitut in Pittsburg, $22,000,000; Gebäude für den Bund der amerikanischen Republiken in Washington, $850,000; Carnegieinstitut in Washington $22,000,000; Stiftungen für die Carnegieuniversität in Schottland und für verschiedene Lehranstalten in England, $16,800,000; Pensionsfonds für ausgediente Lehrkräfte höherer, nicht unter der Leitung kirchlicher Sekten stehenden Lehranstalten, $15,000,000; Stiftungen für Lehranstalten in den Ver. Staaten und Kanada, $20,000,000; Stiftung für Dumferline, Schottland, $2,500,000; Carnegiestiftung in New York, $25,000,000; Gebäude für die New Yorker Ingenieursvereinigung, $1,500,000.

Es ist nun aber zu berücksichtigen, daß Herrn Carnegie, während er diese Gelder weggab, immer neues Gold in Strömen zufloß. Er hat allein an Zinsen auf seine Stahlbonds im Verlaufe von zehn Jahren über $100,000,000 gezogen, muß also zur Zeit noch immer über mindestens $160,000,000 verfügen, und dabei ist er, wie gesagt, 75 Jahre alt. Obgleich er sich großer Rüstigkeit und guter Gesundheit erfreut, wird er doch darauf bedacht sein müssen, rascher zu arbeiten, als bisher, wenn er nicht Gefahr laufen will, noch unter seiner „Sünden- und Schandenlast" vom Sensenmanne dahingerafft zu werden. —ss.

Das geheimnißvolle Auto.

An der böhmischen Grenze im Bayrischen Wald hält seit Wochen ein geheimnißvolles Auto die Bewohner und namentlich die Grenzwächter in Aufregung. Wie dem „Lokalanzeiger" berichtet wird, ist das torpedoförmig gebaute Rennauto, das bald in grauem, bald in rotem Anstrich auftaucht, von zwei verwegen aussehenden jungen Männern besetzt, die ihr Fahrzeug nicht anhalten lassen und auch den Anruf des Grenzpersonals nicht beachten, sondern rücksichtslos drauflos und, wenn es sein muß, unter die Grenzwächter hineinfahren, um davonzukommen. In einer der letzten Nächte wollte nun die Grenzwache das geheimnißvolle Automobil durch eine Schranke aufhalten. Und richtig kam das Fahrzeug, die beiden Insassen stoppten, aber ehe die auf der Lauer liegenden Grenzwächter herbeigekommen waren, durchbrach das Automobil die Schranke, die krachend in der Mitte abgesprengt wurde, und vorwärts ging's in rasender Fahrt. Eine Schutzvorrichtung hatte dabei zweifellos ihre Schuldigkeit getan. Das Automobil ist offenbar ganz besonders für Schmuggelzwecke gebaut und hergerichtet.

Dr. med. H. S. Herzfeld
Kaiserl. Oberstabsarzt a. D.
behandelt und heilt alle
Haut- und Privat-Krankheiten,
sowie Magen-, Lungen- und Herzleiden. Honorar mäßig und nach Vereinbarung.
Stunden: 10—12, 2—5, 7—9. Sonntags 10—1.
Office: 1574 Milwaukee Avenue.
Ecke Robey Str.
Telephon.......Humboldt 1829.
mison

ASTHMA
Heu-Fieber, Luftröhren-Katarrh und Verschleimung kurirt. Linderung sofort. Natürlicher Schlaf. Wir können den Beweis liefern. Bewährt u. lobend anerkannt seit 18 Jahren. $1.00 per Flasche. Betrag zurückerstattet, wenn nicht befriedigend. Semrad, neue Nr. 775 S. State Str., in der Apotheke oder 3025 W. Congreß Str., nahe Sacramento Station der Metropolitan Hochbahn.

Pastor Kneipps
Natur-Heil-Anstalt
Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Medizinen und Operationen nichts geholfen haben, und Ihr das Vertrauen zur Menschheit verloren habt, dann wollen wir Euch unsere höchst weltberühmte Pfarrer Kneipp'sche Behandlungen geben, welche Euch gesund macht, und Ihr bleibt gesund so lange Ihr lebt.
Wir kuriren, wenn andere fehlschlagen.
Rheumatismus, Nervösität, Fallsucht, Verstopfung, Flechten, Steinleiden, Krebs, Wassersucht, Arteriosclerosis, Herzleiden, Schwindsucht, Blutvergiftung, Gicht, Ausschläge, Blasenkatarrh, Epilepsie, Magenleiden, Neurasthenie, Hämorrhoiden, Eczema, nervöse Erschöpfung, Rückenmarkslähmung, Asthma, Fettsucht, Geisteskrankheit, Darmkatarrh, Bleichsucht, geschwollene Adern, Geschwüre, Abszesse, Leberleiden, Lungen- und Nierenleiden, Geschlechtskrankheiten, Frauenkrankheiten, und alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.
Besuchet uns.
Ein Jeder wird zufriedengestellt.
Die Anstalt ist neu und höchst elegant.
Das geehrte Publikum kann versichert sein, daß es hier dieselbe Behandlung erhält, wie man sie in Deutschland gibt. Wir sparen Euch die Seereise, viel Zeit, viel Geld, sehr viel Beschwerlichkeit und retten Euch das Leben.
Wir machen Euch gesund;
Verlängern Euch das Leben;
Und machen Euch glücklich.
Konsultation ist frei. Untersuchung kostet nichts
Seit 20 Jahren bestehend.
PASTOR KNEIPPS
Natur-Heilanstalt
S. Marcus Rothschild, Lt. D. H. D., Direktor.
214 Süd State Straße, Chicago, Ill.
Offen 9 bis 5. Sonntag und Feiertags 9 bis 11.

Mechanisirung der Produktion.

Walther Rathenau im Berl. Tageblatt.

Von allen Teilen der Erdoberfläche strömen die Urprodukte mineralischer und organischer Abkunft auf eisernen oder wässernen Wegen in die Sammelbecken der Städte und Häfen. Von dort verzweigen sie sich nach den Verarbeitungsstätten, wo sie in vorbestimmter Mischung eintreffen, um chemisch oder mechanisch umgestaltet als Halbprodukte einen zweiten Kreislauf zu beginnen. Von neuem getrennt und abermals vermischt und bearbeitet erscheinen sie als Verbrauchsgüter, die zum drittenmal geordnet in den Lagern der Großhändler sich vereinigen, bevor sie die fein verzweigten Wege zum Detaillisten und endlich zum Verbraucher finden, der sie in Abfallstoffe verwandelt und in den Gestaltungsprozeß zurücksendet. Dem Blutumlauf vergleichbar, ergießt sich der Güterstrom durch das Netz seiner Arterien und Adern. In jedem Augenblick des Tages und der Nacht donnern die Schienen, rauschen die Schiffsschrauben, sausen die Schwungräder und dampfen die Retorten, um die Last dieses Umlaufs zu erneuern und zu bewegen.

Und was ist das Geschick der Materien in den Magen der Verarbeitung? Sie werden von Mechanismen ergriffen, gelöst, erhitzt, zerstampft oder gepreßt, zerschnitten, gehämmert, gezogen oder gewalzt, gesponnen, gezwirnt, verwoben oder getränkt; ein zweiter, ein dritter Maschinenprozeß schließt sich an, und der Mensch überblickt ordnend, beschleunigend, messend sein Werk, das Werk nicht mehr seiner Hände, sondern seiner Mechanismen. Ist eine Formung durch Handfertigkeit noch vonnöten, so ist das Gesetz der Produktion unvollkommen erfüllt. Dies Gesetz lautet: Beschleunigung, Exaktheit, Verminderung der Reibung, Einheitlichkeit und Einfachheit der Typen, Ersparniß an Arbeit, Verminderung und Rückgewinnung des Abfalls. Da, wo ein Teil der Prozesse den Schöpfungsakten der Natur überlassen werden muß, fühlt man sich berechtigt, von ihr die gleiche Beschleunigung und Akkuratesse, die gleiche Reaktionsfähigkeit auf Reize und Disziplin zu verlangen wie von leblosen Mechanismen und Prozessen.

Und die Natur gehorcht. Sie, die Erzeugerin der Urmaterien, ist sich des Ernstes und Umfanges ihrer Aufgaben bewußt geworden. Nicht mehr lächelnd und spielend wie ehedem, sondern ernst und geschäftig läßt sie ihre Felder das zehnfache Maß tragen, läßt sie ihren Flanken das Tausendfache an mineralischen Werten entströmen. Ja, sie gibt zu erkennen, daß sie es nur der menschlichen Arbeit und Begehrlichkeit anheimstellt, die lebenden und toten Ernten nochmals zu vervielfachen. Keines der heute geschätzten Güter scheint vorerst auf die Neige zu gehen; allenthalben winkt und blinkt es noch von ungehobenen Schätzen an Materie und Kraft.

Die Menschheit hat es begriffen und eilt ihrem Produktionsideal entgegen. Dies Ideal ist erreicht, wenn von den jeweils günstigsten Gewinnungsstätten die Produkte auf kürzestem Wege und mit größter Eile zu der bestgelegenen Verarbeitungsstätte gelangen, um in einem einzigen Prozeß umgestaltet sofort einem Betriebssystem übergeben zu werden, das sie in die Vorratsräume, Küchen und Werkstätten der Verbraucher leitet.

Zuweilen scheint es, als beginne die Güterproduktion, über ihr Ziel hinausschießend, überflüssige, nicht mehr konsumirbare Mengen zu fördern. Ständig wachsende Massen an Rohstoffen und Fabrikaten schleudern die Länder im Wechselspiel einander zu. Hier Erze gegen Kohlen, Baumwolle gegen Getreide, Vieh gegen Eisen, Holz gegen Zucker; und dennoch wird dies gewaltige Werben und Spenden nicht nachlassen, denn immer noch wächst die Zahl der Erdenbewohner, und immer noch sind Millionen von Händen nicht nachhaltig genug in den Schaffensprozeß verstrickt, um ihr Teil am Begehrten zu erraffen.

Wohin ergießt sich nun diese Güterflut? Wir finden sie in den Docks der Häfen, in den Vorratskammern der Fabriken und Handlungen, wir finden sie in Läden und Kaufhäusern. Das Berlin von 1811 besaß im Umkreise seiner Mauern nicht so viel an Ladengütern wie ein einziges Häuserviereck des Berlins von 1911. Aus den Magazinen fließt der Strom in die Behausungen der Menschen. Ungezählte Substanzen, die man ehedem nicht kannte, Metalle, Gläser, Hölzer, Tonwaaren, Papiere, Leder, Bein, Gewebe, alles bedeckt mit farbigen Schichten, Polituren und Ornamenten, füllen die Gemächer; Seifen, Essenzen, Chemikalien sind vorrätig, Nahrungs- und Genußmittel aus allen Erdteilen werden gespeichert; selbst in den Wohnungen der Schwachbemittelten, ja der Armen finden sich Menge und Mannigfaltigkeit der Gerätschaften und Verbrauchsgüter seit den letzten drei Generationen um ein Vielfaches erweitert. Fast möchte man meinen, die Menschheit sei von einer Manie des Waarenbesitzes, von einer Gerätetollheit befallen, die man in früheren Zeiten vielleicht gewissenlosen Spekulanten oder auf Ablenkung bedachten Regierungen zur Last gelegt hätte. Und noch immer ist Begehr und Lust nach käuflichen Dingen im Steigen, zumal bei Frauen.

Ihr passiver Anteil am Produktionswachstum ist nicht unbeträchtlich. Denn ihre naivere Freude am feilen Besitz und am Vergleich des Besitzes setzt zahllose Gewerbe in Bewegung, und ihr geringeres Interesse für Struktur und Konstruktion kommt der eigenartigen Qualitätsverschiebung des modernen Produkts in erstaunlicher Weise entgegen. Mit dieser Verschiebung aber hat es folgende Bewandtniß:

Jeder, der ein Erzeugniß des alten Handwerks in Händen hält, etwa ein Buch, eine Kassette, einen Schlüssel, empfindet an diesen Gegenständer etwas Organisches, wie es den Schöpfungen der Natur eignet. Das Werk ist genau gearbeitet, aber nicht mathematisch. Der Naturstoff, dem es entstammt, ist geformt, aber nicht verwandelt. Es besitzt eine innere Festigkeit, die den Einwirkungen des Gebrauchs und der Zeit widersteht und ihnen doch einen seltsam verschönernden Einfluß gestattet. Es ist selbst im größten Reichtum sparsam, denn es ist ein durchdachtes, für sich allein stehendes Werk, ein Stück Menschennatur.

Die Maschine kann dergleichen nicht schaffen. Sie erzeugt mathematische, schnurgerade, kreisrunde, spitze, scharfe, polirte Dinge, die sich nicht abschleifen, sondern schartig werden. Sie spart am Material, aber sie knausert nicht mit Ornament, denn dies macht ihr keine Arbeit. Auch überträgt sie gern praktisch erwiesene Kunstgriffe von einer Materie, von einer Form auf die andere. Sie formt mit gleicher Neutralität ein Gebetbuch und eine physikalische Wage. Vor allem aber setzt sie an die Stelle der Dauerhaftigkeit die bequeme Erneuerung. Hausgesponnenes Linnen und Papierservietten sind Sinnbilder dieser Polarität.

An die Stelle des Anschaffungswertes setzt die Mechanisirung den Verbrauchswert, an Stelle des Zinsverlustes die Neubeschaffung. Der Luxus unserer Zeit ist nicht Kapitalsaufwand, sondern Rentenaufwand.

Durchaus verständlich! Denn die Mechanisirung will produziren. Reparaturwerkstätten sind ihr kostspieliger als Fabriken, anstatt zu flicken, schmilzt sie um. Hier kommt ihr ein psychologischer Kreislauf zunutze; die Möglichkeit des Wechsels erzeugt den Wunsch nach Wechsel, dieser Wunsch wiederum unterstützt das Erneuerungsprinzip.

Ein Weiteres tritt hinzu. Die alten Stoffe waren nicht abstrakt rein. Die Erze, die Gewürze, die Farben, die Keramiken enthielten Beimengungen, deren Störendes kunstreich überwunden war, und die nun dem Gefühl, dem Blick, dem Geruch und Geschmack etwas Getöntes, Nuancirtes, Anheimelndes gaben. Die mechanisirte Produktion nennt diese Zutaten Verunreinigung und hat nicht viel Mühe, sie auszuscheiden. Sie hält uns das duftende Prinzip des Veilchens kristallisirt unter die Nase und läßt keine Einwendung zu. Sie schafft Extrakte, Reinkulturen, Normative. Aber solche Produkte ohne eigenes Leben, ohne Milderung überreizen und ermüden. So führen sie abermals zum Wechsel, und nebenher, da sie nun einmal ihre Seele verloren haben, zum Surrogat.

Zeigen nun diese Künstlichkeiten, teils überrein, teils süchtig naturalisirt, teils nachgeahmt, teils appretirt, eine Beaute du diable im Schimmer der Neuheit, in dem, was ein Geschäftswort die Aufmachung nennt, und in einer gewissen Keckheit der rasch erdachten Form, so blüht diese Frische schnell dahin; und alsbald klopft das mechanisirte Schicksal, die Mode, an die Tür und weist das früh gealterte Geschöpf in den Vorstadtwinkel, in die Provinz, nach Chile und zuletzt nach Afrika, um der Produktion neue Arbeit zuzuweisen.

So schafft die Mechanisirung sich selbst ungeheuerste Hilfskräfte in dem Waarenhunger der Menschen, in der Irrealität, Leblosigkeit und Schattenhaftigkeit ihrer Produkte, und in der Mode.

Doch was ist dieser ephemere Umlauf der Gebrauchsgüter im Vergleich zu jenem zweiten, akkumulirenden, den die Mechanisirung zeitigt! Denn die Menschheit verbraucht nicht alles, was sie schafft; einen großen Teil ihrer Güter speichert sie auf. In welcher Form? Sie baut.

Sie baut Häuser, Paläste und Städte; sie baut Fabriken und Magazine. Sie baut Landstraßen, Brücken, Eisenbahnen, Trambahnen, Schiffe und Kanäle; Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke, Telegraphenlinien, Starkstromleitungen und Kabel; Maschinen und Feuerungsanlagen. Sie meliorirt Ländereien, entwässert, regulirt und deicht.

Es ist schwerer, eine sinnliche als eine zahlenmäßige Vorstellung vom Umfange dieser Bauten sich zu machen, die sich für Deutschland jährlich auf mehrere Milliarden belaufen. Schätzungsweise könnte man annehmen, daß die alljährlichen Erweiterungen Berlins etwa der Wertbewegung gleichkommen, die zum Bau des Perikleischen Athen erforderlich waren. Die Investitionen der deutschen Städte dürften etwa alle fünf Jahre einen Wert erreichen, der an mechanischem Aufwand dem Bauwert des kaiserlichen Rom gleichkäme.

Wozu dienen nun diese unerhörten Bauten?

Zum großen Teile dienen sie direkt der Produktion. Zum Teil dienen sie dem Verkehr und Handel, somit indirekt der Produktion. Zum Teil dienen sie der Verwaltung, der Wohnung, der Hygiene, somit vorwiegend der Produktion. Zum Teil dienen sie der Wissenschaft, der Kunst, der Technik, dem Unterricht, der Erholung, somit indirekt und mit einiger Einschränkung noch immer der Produktion.

Das ist das Saatgut, das die Mechanisirung alljährlich dem Boden anvertraut, und das auf lange Zeiten ihr vielfache Ernte tragen wird. Es ist gleichzeitig der materielle Lohn der Welt für die unsägliche Anstrengung im Joche der Mechanisirung: denn diese Schätze aus Erde, Stein und Metall bedeuten die Zunahme der Nationalvermögen, deren unvorstellbare Zahlen hier auszusprechen nicht verlohnt.

Fassen wir die Reihe dieser Vorstellungen zusammen, so muß uns die Erde als eine einzige, untrennbare Wirtschaftsgemeinheit erscheinen. Das Anwachsen der Bevölkerung hat dies ungeheure Rad in Schwingung versetzt; nun kreist es, indem es selbsttätig und ununterbrochen seine Masse und Geschwindigkeit vermehrt. Ueber das Ziel des Schutzes und der Nahrung hinausstrebend, schafft die mechanisirte Produktion dauernd neue Begierden. Schon hat sie die materiellen Lebensbedingungen bedeutend gehoben; sie wird und muß dazu führen, jedes absolute Elend des Besitzes aus der Welt zu schaffen; gleichzeitig saugt ein immer wachsender Waarenhunger die gewaltiger sich ergießenden Ströme auf.

Auch in früheren Jahrhunderten war Produktion eine Hauptaufgabe menschlicher Tätigkeit, doch ihre Mittel waren beschränkt und gaben keiner weiteren Hoffnung Raum als der, das Nötigste zu erschwingen und für himmlische und irdische Herren etwas zu erübrigen. Die Entfesselung der Mechanik hat jede Schranke niedergeworfen. Der Teil der menschlichen Tätigkeit in zivilisirten Ländern, der weder direkt noch indirekt der Produktion und ihrem Schutze dient, ist klein geworden. Die mechanisirte Produktion hat sich zum Selbstzweck erhoben.

Wie sich der Papst malen und photographiren läßt.

Kürzlich ist der Papst gemalt und photographirt worden. Mit der Herstellung eines Porträts des Papstes ist der ungarische Maler Lippay vom Kaiser Franz Josef, von der Wiener Nunziatur und dem Erzbischof von Budapest beauftragt worden, und daher hat der Papst ihm ein paar Sitzungen bereitwilligst gewährt.. Allerdings waren sie nur deren 4, und in dieser Zeit hat der Maler die Züge des Papstes auf der Leinwand festhalten müssen. Als Vorbild dient ihm nun weiter ein „falscher Papst", nämlich ein Doppelgänger Pius' X., ein Beamter des Vatikans, der eine geradezu verblüffende Aehnlichkeit mit dem Papste haben soll. Dieses Vorbild genügt, da es sich bei den weiteren Sitzungen hauptsächlich um die Gewandung handelt. Während dieser Malersitzungen haben, wie das „Nuovo Giornale" berichtet, einige Photographen den Papst aufnehmen dürfen. Die Photographen, die auf diese Weise vom Papste bevorzugt werden, zeigen sich natürlich dafür erkenntlich. Zunächst widmet jeder dem Papste 30 große Luxusbilder, außerdem aber wenden die Photographien auch dem Stuhle St. Peters erhebliche Summen zu. Photographien des Papstes sind für sie nämlich außerordentlich wertvoll. Bei einem Photographen stehen bei einem Umsatze von 60,000 Lire im Jahre Bilder des Papstes mit ein Drittel dieser Summe in der Rechnung. Uebrigens erleichtert der Papst den Photographen den Absatz seiner Bilder dadurch, daß er eigenhändig einen Spruch schreibt, der photographisch vervielfältigt und mit seiner Einwilligung auf die Bilder übertragen wird

EMSER Pastillen.
Altbewährtes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Sodbrennen. Zu haben in allen Apotheken.
C. von der Bruck, New York, General-Agent.
jn17—fb74

Das große Stück in der Küche!
5¢
Es ist der einzige Reiniger, garantirt so gut als andere, die für den doppelten Preis verkauft werden.
Kitchen Klenzer
Bei allen Grocers 5 Cents.

Finanzielles.
FOREMAN BROS.
BANKING CO.
30 N. La Salle Str.
Kapital und Ueberschuß
$1,500,000
Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vicepräsident.
George N. Neise, Kassirer.
John Terborgh, Hilfs-Kassirer.
Kontos mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spar-Einlagen.
mifrfon

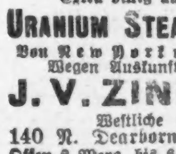
Wollen Sie reich und selbstständig werden?
Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichthum und Selbstständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt. Guer Geld zu sparen.
Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Einlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.
North Ave.
State Bank
Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—9 Uhr.
dikrfon

GREENEBAUM SONS
BANK AND TRUST COMPANY
Kapital $1,500,000.
Deutsche Bank
Ecke Clark und Randolph Str.
Kontos für Privat-Personen, Firmen und Korporationen eröffnet.
3% Zinsen an Geld-Einlagen für bestimmte Zeit.
Kapitalsanlagen: 5½—6prozentige erste Hypotheken u. and. Werthpapiere (Bonds).
Darlehen auf Chicagoer Grundeigenthum unter günstigen Bedingungen.
Kreditbriefe, Geldsendungen und Auslands-Geschäfte jeder Art.
Ausländische Geld- und Wechsel.
Telephone Randolph 580.
26jn,fon

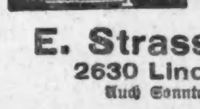
Etablirt 1868.
Hatterman & Glanz
1110 MILWAUKEE AVE.
Geld zu verleihen
auf bebautes Grundeigentum.
Erste Hypotheken zu verkaufen auf gesichertes Grundeigentum.
23dezlmtX

Schiffskarten!
von und nach Europa.
Geldsendungen,
Vollmachten notariell ausgestellt.
Erbschaften eingezogen.
K. W. Kempf,
120 N. La Salle Strasse.
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.
1n17dikrfon

Schiffskarten
Extra billig auf den Dampfern der
URANIUM STEAMSHIP CO., LTD.
Von New York nach Rotterdam etc.
Das Auswanderungsheim sowie Zusammenkunft werden Sie bei uns
J. V. ZINNER & CO.
Westliche Generalagenten.
140 N. Dearborn Str., nahe Randolph.
Offen 8 Morg. bis 6 Abends. Sonntags 9—12.



Bekanntester Optiker der Nordseite.
E. Strassburger,
2630 Lincoln Ave.
Auch Sonntags 9—12.
1an2,dikrfon



FABRIKPREISE
in Bruchbändern, orthopädischen Apparaten etc.
$2 französische Bruchband...
$10 lederne Unterleibsbinde...
Gute Seidenbinde...
Elastische Strümpfe...
Economical Invalid Supply Co., 534 S. Wabash Ave., N. 25. Ecke Van Buren.
1jan7,14,21,28

Von Albert Weitze.

Quabbe: Wenn es in der Schrift heißt: „Der Herr läßt seine Sonne scheinen über Gerechte und Ungerechte; und er läßt es regnen über Gerechte und Ungerechte" so ist natürlich damit gemeint, daß die Menschen, gleichviel ob sie Sünder oder Heilige sind, das gleiche Maaß an Sonnenschein und Regen zugeteilt erhalten!—

Lehmann: Nach die Erfahrunje, wo wir hier in die letzte Woche jemacht haben, stimmt det nich' so recht! Schnee is doch weiter nischt, wie jefrorener Regen! In die letzte Woche aber hat die Südseite diesen „Sejen" mit 'n Buschelmaaß zujemessen jetriegt, un' wir so wenig davon, det wir uns kaum die anjefrorenen Ohren un Nasen damit warm reiben konnten!

Kulicke: Ich wunder, was der Riesen von der großen Differenz bei diesem Schneefall war?

Grieshuber: Um Deinen Wissensdurst zu befriedigen, mußt Du Dir schon die Mühe machen, beim Wetterpropheten Cox schriftlich einzukommen! Als Mann, der das Wetter bestellt, ist er sicherlich der Nächste und Kompetenteste dazu, diese Frage zu beantworten.

Kulicke: Der Cox hat ja dieklährt, daß der Bäckbohn von dem kalten Spell „für gut" gebrochen is.

Grieshuber: Wünschenswert wär' das sehr; besonders für uns „Haushaltungsvorstände", die wir uns keinen Hausknecht leisten können. Von dem ewigen Hineinschaufeln der Kohlen in die „Furnace", ist mein eigener „Backbone" nahe daran, zu brechen!

Lehmann: Als wissenschaftlichen Kollejen schätze ick den Professor Cox sehr hoch, aber uff seiner Prophezeiung von det nahe bevorstehende Frühjahrswetter möcht ick doch kein Jiſt nich nehmen. Et kommt noch erst der Februar, und det is'n böser Jeselle. Die dummen Bauern in Deutschland wissen det sojar schonst lange. Sie lassen den Januar zum Februar sajen: „Wenn ick blos könnt wie Du, ick ließe verfrieren det Kalb in die Kuh!"

Quabbe: Wenn irgend etwas als eine „Blessing in Disguise" bezeichnet werden kann, so ist es ein großer Schneefall. Schnee ist gleichbedeutend mit Arbeit, und zwar Arbeit in einer Zeit, da solche am schwersten zu erlangen ist! — Viele arme Teufel, die sonst nichts zu beißen und zu brechen hätten und in solchen bitterkalten Nächten das Banner tragen müßten, schlagen sich mit den paar Groschen, die sie beim Schneeschaufeln verdienen, die böseste Zeit des Jahres, wenn auch nur annähernd menschlich, durch. Und auch die grimme Winterkälte, die für die Armen im allgemeinen ein Fluch ist, wird von vielen dieser Aermsten der Armen als eine Art versteckten Segens empfunden. Es gibt Eis zu schneiden......

Hobobill (von seinem Lieblingsplätzchen am Ofen): Verzeihen Sie, Mr. Grieshuber, wenn ich mir in Ihre Konwersäschen mixe...

Grieshuber: That cuts no ice, Hobo! Schieß los!

Hobobill: Was Sie da vom Schneeschoffeln sagen, das ist ohl reit. Aber von wegen dem Eiskotten, da sind Sie bädlie mistäken!.. Das Eiskotten ist keine Blessing, sondern eine Schande für jeden anständigen Hobo. Die Arbeit kommt nämlich noch ein ganzes Ende nach'm Pferdestehlen! —

Charlie: Zur Erklärung dieser abfälligen Kritik möchte ich bemerken, daß mein wenig geschätzter Vorredner einer der Kerle ist, die sich von einem Arbeiternachweisebüro in letzter Woche nach Armour, Wis., schicken ließen, um dort für das größte Eishaus der Welt Eis zu schneiden. Wie Ihr wohl in den Zeitungen gelesen habt, ist die ganze Bande, weil sie mit keinen Delikatessen gefüttert, in keine Federn gebettet, und die geforderte Lohnerhöhung ihnen abgeschlagen wurde, an den Streik gegangen und gestern nach Chicago zurückgekommen. So sind sie, diese faulen Hobos. — Wenn sie wissen, daß keine Arbeit zu kriegen ist, so schreien sie darnach; wird ihnen jedoch eine Arbeitsgelegenheit geboten, so streiken sie sofort, oder am liebsten noch früher. Aber warte! Ich schenke in diesem Winter keinen „Eye Opener" mehr an einen Hobo fort, und wenn solchem Schnapsschnorrer die vertrocknete Zunge ellenlang aus seiner Kehle hängt!

Lehmann: Charlie, versündije Dir doch nich' an die armen Leute. Du brauchst keine Banje nich' zu haben. Wenn die Eisschneider ooch' nen janzen, halben Nickel pro Stunde dem blutenden Herzen Armour's abpressen, bei die drei Fuß dicke Eiskruste, wo in diesem Winter jefroren is, kriegst Du Dein Eis in'n nächsten Sommer doch'n janzet Ende billijer, wie in'n letzten!

Kulicke: Ich habe in die Päpers genotießt, daß die „Tschimnieschweips" in Budapest und andere hungerische Zitties gestreikt haben; ist das nicht funnig?

Lehmann: Jottlieb, wat soll dabei „funnig" sind? Wen Jott 'n Amt jibt, den jibt er ooch det Recht, et zu seinen Vorteil zu jebrauchen, und wen er Arbeit jibt, ob det nu 'n schneeweißer Müller oder 'n kohlenschwarzer Schornsteinfeger is, den jibt er ebenso det Recht, zu streiken.

Grieshuber: Die Streiker sollten nach Chicago kommen.

Lehmann: Wat red'st Du? Chicago is zwar die Stadt der unbejrenzten Möglichkeiten; aber for einem Schornsteinfeger is die Möglichkeit, uff sein Metier Arbeit zu finden, hier nich blos bejrenzt, sondern völlig ausjeschlossen. Ick wenigstens habe hier noch nie nich' einen von diese schwarze Rauchschwalben weder in Uniform noch in Zivil jetroffen.

Grieshuber: Und doch könnten diese an Rauch und Ruß gewöhnten Leute viel nützliche Arbeit hier verrichten, namentlich an den Häusern, an denen die J. C.-Bahn vorbeifährt. Edison ist bekanntlich sehr groß im Versprechen, und sehr schwach im Halten. Das elektrische Roß, das er auf dem Bankett der Handelsbörse mit Dunne'scher Sofortigkeit zu erfinden versprach, und das der, auf dem letzten Loch pfeifenden Lokomotive den Eselstritt versetzen soll, wird wohl noch eine gute Weile ein Hirngespinst, um nicht zu sagen ein fauler Zauber, Edisons bleiben, und bis dahin könnten die streikenden ungarischen Schornsteinfeger den Ruß und den Rauch von den Chicagoer Dächern schaufeln.

Alle: Au! Au! Au!

Charlie: Aber Grieshuber, schämst Du Dich denn gar nicht ein bischen? Uebrigens ist dieser Streik gar nicht so bedeutungslos, wie er durch eine amerikanische Brille gesehen, erscheint. In der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie, wie auch in unserem alten Vaterlande, ist jeder Schornsteinfeger ein Ex-Officio-Feuerwehrmann, und in kleineren Städten, die keine Berufs-Feuerwehr haben, bekleidet ein Schornsteinfeger sogar fast ausnahmslos das Amt des Kommandanten der freiwilligen Feuerwehr. Die Zeitungsnachricht, daß die Regierung, zur Beilegung dieses Streiks ein Machtwort sprechen wird, ist daher sehr wohl glaublich!

Charlie: Wenn das Beispiel der „Equitable Life Insurance Co.", die jetzt in New York ein 60-, sage und schreibe sechzigstöckiges Gebäude aufführen will, Nachahmer findet, dann muß ein neuer Zweig der Organisation der amerikanischen Feuerwehr hinzugefügt werden! Unmöglich kann der Wasserstrahl von der Straße aus in solche Höhen getrieben werden; es müssen also Mittel und Wege gefunden werden, daß das Wasser von oben herab in die Gebäude geworfen werden kann; das kriegt aber nur eine Luftschiff-Feuerbrigade fertig. Doch ganz abgesehen von dieser Zukunfts-Feuerwehr, was denkt ihr von der deutschen Reichstagswahl?

Kulicke: Was meine Sister-in-Lah ist, die Drug Store-Witwe, die rechnet, der Dscherman Emperor muß hellisch mäd sein, weil in Berlin lauter Soschalisten iehlecktet sind, und er sich sogar in seine eigene Ward mit solch einem Fellow herumfeiten muß!

Quabbe: Das braucht er nun zwar nicht; er „läuft" ja nicht für den Reichstag. Aber ergrimmen muß er darum nicht weniger, weil sich der Sozialismus schon bis an die Stufen seiner Schloßtreppe breit macht.

Lehmann: Det zeijt wieder 'mal, wie Schiller Recht hat, wo er den Dong Karlos in die „Räuber" sajen läßt: „Jede Schuld rächt sich uff Erden." Jleich wie Willem die Züjel von die Rejierung seinem verstorbenen Vater aus die Hand genommen hat, sajte er zu Bismarcken: „Passen Sie mal uff, wie ick mit diese vaterlandslose Jesellen umspringen werd'! Ick werde sie nach Malhoerika, oder sonst wohin jagen. Da möjen Sie den Staub von ihre zerrissenen Stiebeln schütteln! Un wer sich hier noch weiter mausig machen sollt', den zerschmetter ick mit meine jepanzerte Faust!" Un' nu muß er sich jejenwärtig find, det einer von diese „Pestbeulen am Staatskörper" eines schönen Morjens ihm zuruft: „Nachbar, kommen Sie doch'n bisken mit nach'n Reichstag, et wird interessant für Ihnen werden; ick will mir heut' wieder 'mal 'n paar von ihre Minister vorknöppen!"

Quabbe: Der deutsche Kaiser kann sich damit trösten, daß diese bösen Hunde vorläufig blos bellen und nicht eher werden beißen können, bis der Pfaffe und der Junker nicht mehr Arm in Arm nach dem Reichstagsgebäude marschiren, und der Trust (draußen Block genannt) zur Verdummung und Verarmung des Volkes, den der Klerus und der Großgrundbesitz gegründet haben, nicht gesprengt ist! —

Lehmann: Ihre Meinung is ooch meine Meinung! Ick jloobe wie ein oller Achtundvierziger sich so anschaulich ausdrückte, det et in Deutschland nich' besser werden wird, bis der letzte Pfaffe an die Jedärme des letzten Edelmanns uffjehonjen is!"

Quabbe: Schämen Sie sich gar nicht, mit solchem abscheulichen Zitate hier aufzuwarten! Die Zeit, in welcher diese rohen Schlagwörter en vogue waren, ist glücklicher Weise längst vorbei... Die Konflikte sind dieselben geblieben, oder haben sich sogar noch verschärft; man kämpft aber nicht mehr mit Phrasen, namentlich nicht so abscheulichen Phrasen, sondern mit Argumenten, und man schlägt sich nicht mehr, wie in der guten alten Zeit, mit Stuhlbeinen und Biergläsern in den Wirtshäusern, sondern mit Stimmzetteln an der Wahlurne herum. Diese erfreuliche Besserung in der Taktik der Parteikämpfe erklärt die Bemerkung, die der Kaiser neulich einem fremden Diplomaten gegenüber fallen ließ: „Unsere Sozialisten sind „Uns" lange nicht so abhold, wie sie selbst glauben mögen!"

Grieshuber: Den schwarz-roten Block zu sprengen, wird den liberalen, freisinnigen und noch regierungsfeindlicheren Parteien nicht sobald gelingen! — Obwohl der Ultramontane und der Agrarier ganz verschiedene Zwecke verfolgen, sind sie, wie weiland Schleswig-Holstein „up ewig unjedeelt", wenn es jilt, sich den Regungen der nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit und ungeknebelter Gedankenfreiheit lechzenden Volksseele entgegen zu stemmen. Dieser Trust hält zusammen, wie Pech und Schwefel...

Lehmann: Obschonst Onkel Sam's Domähne oojenblicklich det Land der unbejrenzten Trustkillerei is, können wir die juten Leute in Deutschland doch nich' unsern Opus moderandi (Quabbe: Sie meinen Modus operandi) beim Trustkillen empfehlen.... Et is nischt los damit! Braucht det Beweise? Denn seht Euch den Rosenfeldt an! Er spielte sich früher als der jrößte Löwen- und Trustkiller uff! Die Löwen, wo er dotjeschossen hat, sind ooch wirklich alle dot, die Trusts aber leben noch alle und singen vor Freud!

Kulicke: Ich wunder, ob er wieder for Präsident rönnen wird? Er muß selber noch im Daut sein. Zu einem Interwjuer hat er neulich die säme Antwort jejeben, wie Lincoln, als ihn die Nuhspäperreporters denselben Weg in ein Jehlektschen Jahr badderten. Er sagte nämlich: „Dschentlemen! Einiger Mensch kann nicht seinen Meind aufmachen, ob er über eine Bridge wahken wird, oder nicht, bis er ranngekommen ist und ausgefunden hat, ob die Bridge sähf und salid ist!

Grieshuber: Ich glaube, daß Roosevelt nominirt und auch erwählt wird. Immer vorausgesetzt, daß er sich vor seinen Freunden zu bewahren weiß, denn seine Feinde, oder richtiger, diejenigen, die seine Feinde sein sollten, die Trusts, bekämpfen ihn nicht nur nicht, sondern legen sich, wie man an dem Beispiel der „United States Steel Co." sehen kann, mächtig für ihn ins Zeug. —

Charlie: Ich möchte mich lieber ins Bett legen.

Grieshuber: Wir verstehen — Hobobill, spring hinter die Bar und bring' uns die Karten.

Für die Küche.

Hammelkeule (provencalische Art). — Man spickt die Hammelkeule mit dicken Speckstreifen, bringt sie mit kleingehacktem Speck in eine Kasserolle und läßt sie darin auf allen Seiten sich bräunen. Dann fügt man die üblichen Küchenkräuter bei, ferner ein Glas Weißwein, sowie ein Glas recht kräftige Auflösung von Liebig's Fleischextrakt und endlich noch 3 Eßlöffel Kognak. Hierauf schließt man die Kasserolle sorgfältig und läßt sie 4 bis 5 Stunden über gelindem Feuer. Inzwischen kocht man etwa 5 Knoblauchszehen in Salzwasser weich, läßt sie abtrocknen, drückt sie durch ein Sieb und fügt sie, sobald der Braten gar ist, zu der Bratensauce, die man nunmehr gleichfalls durch ein Sieb drückt und apart serviert.

Schmorhähnchen (Hausfrauenart). — Von einem großen Ei, 3 Eßlöffel kaltem Wasser und dem nötigen Mehl macht man einen Nudelteig, den man dünn ausrollt, etwas abtrocknen läßt und in schmale Nudeln schneidet. Diese Nudeln kocht man in viel leicht gesalzenem Wasser 20 Minuten ab, läßt sie sehr gut abtropfen und füllt sie in eine flache Kasserolle mit einem Stück heißer Butter, ½ Kaffeelöffel Fleischextrakt und 2 Eßlöffeln geriebenem Parmesankäse. Ein junges Huhn, das man in vier Stücke zerlegt und in flacher Kasserolle mit etwas Butter hübsch gebräunt hat, läßt man unter Begießen von einem Löffel kräftiger Fleischbrühe zugedeckt langsam weich dünsten, nimmt sie dann in eine andere Kasserolle, bindet die Brühe mit ein wenig klargerührtem Mehl und gießt sie durch ein Sieb darüber. Zwei Tassen eingemachte grüne Erbsen schwenkt man mit frischer Butter, gehackter Petersilie und einer ganz kleinen Prise Zucker an. Zum Anrichten gibt man die Nudeln sockelartig in die Mitte der Schüssel, schüttet die grünen Erbsen kranzartig um die Nudeln herum und gibt die Hühnerstücke in die Mitte darauf. Die Sauce kommt zum Teil über das Fleisch, zum Teil extra.

Schinken- und Wurstreste. — Man nimmt alle Wurstreste, nur keine von Leber- oder Blutwurst, entfernt die Haut und hackt die Reste fein. Auch von rohem oder gekochtem Schinken kann man die Stückchen mit verwenden. Ist der Schinken roh, so schneidet man ihn und gibt ihn dann durch die Mahlmaschine. Auf 2 Tassen Wurst oder Schinken kommen 2 Tassen Brotkrumen, 1 Eßlöffel Tomaten Ketchup, 2 Eier mit 1 Tasse Milch geschlagen, etwas Pfeffer, 1 Teelöffel gehackte Zwiebel und wenn das Fleisch ganz mager ist, 1 Eßlöffel Butter. Man rührt alles zusammen, gibt es in eine Schüssel, die man mit Fett oder Butter ausgestrichen hat, und backt das Gericht im Backofen. Wenn man 1 Tasse gebackene Bohnen hat, so kann man diese mit zum Gericht geben und es wird dadurch sehr verbessert werden. Schmeckt heiß oder kalt gut, besonders wenn man Endivien-Salat, oder andern frischen Salat damit geben kann.

Okra sauté, (Kreolenart). — In einer flachen Kasserolle wird ein Eßlöffel feingehackte Zwiebel und eine feingehackte grüne Pfefferfrucht, von welcher die Körner entfernt wurden, in einem Eßlöffel Butter 10 Minuten lang gedünstet, so daß alles eine goldbraune Farbe angenommen hat. Von einem Pint Okra schneidet man die Stengel ab, wäscht sie, gibt sie zu dem anderen und dünstet Alles zusammen noch 5 Minuten. Nun werden zwei rohe Tomaten dazu geschnitten, mit Salz und Pfeffer gewürzt, etwas braunes Buttermehl daran gegeben und dem Ganzen ein leichter Knoblauchgeschmack zugefügt. Zugedeckt und nun das Ganze 15 Minuten dünsten lassen. Sie werden in erhitztem Geschirr und mit gehackter Petersilie überstreut.

Ochsenschwanz-Suppe. — Der Ochsenschwanz wird gereinigt, in kalt Wasser gelegt und dann in Stücke geschnitten. Am besten schneidet man da, wo die Gelenke sind. In einem Kessel läßt man 2 Eßlöffel Abfüllfett hellbraun werden, gibt die Schwanzstücke hinzu und bräunt sie unter stetem Umrühren leicht. Dann gießt man 2 Quart kaltes Wasser hinzu und gibt 1 große Zwiebel, fein gehackt, 1 Stange Sellerie, 1 Gelbwurzel, 2 Nelken, 5 Pfefferkörner, 2 Lorbeerblätter und Petersilie zur Suppe. Man simmert dieselbe wenigstens 4 Stunden, schöpft das Fett gründlich ab, serviert die Suppe sehr heiß mit einem Stück des Schwanzes in jedem Teller.

Waffeln. — 3 ganze Eier rührt man mit ¼ Pfund feinem Zucker, ⅛ Pfund geschmolzener Butter und etwas geriebener Zitronenschale gehörig durch, während man nach und nach ¼ Pfund Mehl hinzufügt. Das erhitzte Waffeleisen streicht man mit einem kleinen Beutelchen, in welches man etwas ungesalzene Butter legt, gut aus und gibt dann wenig Teig in die Mitte des Eisens, welches man zuklappt und die Waffeln schön hellbraun backt.

Rahm-Waffeln. — Zu ¾ Pfund Mehl nehme 6—8 Eier, ½ Pint saure Sahne, 2—3 Stich Butter und Schmalz und etwas Salz, rühre den Teig mit kalter Milch an, mische den steifen Eierschaum darunter und backe dann fort.

Dattelpudding. — Sechs altbackene Semmeln schält man, schneidet sie in Stücke, weicht sie in Milch ein, drückt sie aus und rührt sie zu feinem Brei. 3 Eßlöffel Butter rührt man zu Sahne, mischt nach und nach fünf Eidotter, 1 Tasse Zucker, den Semmelbrei, etwas geriebene Zitronenschale, fünfundzwanzig entkernte, in kleine Würfel geschnittene Datteln, zuletzt den steif geschlagenen Schnee der Eiweiße dazu, füllt die Masse in die gut gebutterte, mit geriebener Semmel bestreute Puddingform, läßt den Pudding 1½ Stunde im Wasserbade kochen und trägt ihn sofort auf.

Schweizer Fastnachtsküchlein. — In eine tiefe Schüssel siebt man ein Quart Mehl mit einem Löffel Salz, 4 Eier hinein, zu denen man noch 2 Eßlöffel weich gemachte Butter tut. Dann macht man mit Milch einen Teig, ungefähr so fest wie Brotteig. Nachdem der Teig gut durchgeknetet ist, schneidet man ein Stück davon ab und rollt es auf dem Backbrett, das man mit Mehl bestreut hat, ganz dünn aus, so dünn, daß man fast hindurch sehen kann. Mit einem scharfen Messer schneidet man nun handgroße Stücke, welche man in Fett schön gelb bäckt, nimmt sie heraus und bestreut sie, während sie noch warm sind, mit Zucker. Die obige Quantität gibt eine ganze Anzahl Küchlein und sie halten sich lange gut.

Genfer Fastnachtsküchlein. — In 1 Tasse süßem Rahm verrührt man 4 Eier und eine Prise Salz, fügt so viel Mehl hinzu, daß ein dicker Teig entsteht, rollt diesen messerrückendick aus, schneidet mittelst eines Rädchens viereckige Stücke davon und bäckt diese in heißem Schmalz.

DENTISTS
Seht unser System 35 Jahre an der Spitze
Zähne ohne Platten
Untersucht und spart 50%
Uns. Standard S. S. White Zähne........$8.00
Volles Gebiß, Whalebone........5.00
Zähne ohne Platten (uns. Spez.)........5.00
Schwere Gold- u. alle and. Kronen........5.00
Feine Goldfüllung u. Re-Enameling........1.00
Konsultation frei. Schmerzlos. Ausziehen. .50
Offen Sonntags 9 bis 12; Abends bis 7.
McCHESNEY BROTHERS, Inc.
S. O. Ecke Randolph und Clark Str., Chicago.
21dez,sosondi*

Der Brief.

Skizze von Zoe.

Antje summte vor sich hin, während sie das Kännchen putzte, daß man sich darin spiegeln konnte. Summend stellte sie das Geschirr zusammen.

Doch als sie auf der Diele war, verstummte sie, öffnete geräuschlos die Tür und setzte das Tablett nieder: „Ulrike! der Tee!"

Frau Ulrike Lorenzen saß dort drüben im altmodischen Erker, der wie ein Schwalbennest ans Haus geklebt war. Dort hatte sie ihren Polsterstuhl und ihre Siebensachen: die Stickereien, die nie fertig wurden, die Brille im Nähkorb, die Briefschaften, zwischen denen sie gern herumstöberte. Nur wenn der Sturm ums Haus pfiff und die Scheiben anblies, flüchtete sie mit ihrem Lehnstuhl in das Winkelchen am Kamin.

„Ulrike! der Tee!"

Frau Lorenzen trat ein. Sehr schön in ihrer stolzen Haltung — sehr schön und vornehm in dem schwarzen Seidenkleid, das sie umknisterte. Sie liebte diese schleppenden Gewänder. Streng der Blick unter den dunkeln Brauen — die Stirn weiß, wenn auch ein wenig zerknittert. Das Edelste aber waren die feingliedrigen, wachsbleichen Hände, die nichts schafften... die gern müßig ruhten. Als Lorenzen starb, hatte er seiner schönen Frau soviel hinterlassen, daß sie fortan ihre Hände pflegen konnte.

Es gab kein ungleicheres Schwesternpaar als die stolze Ulrike und die kleine, flinke Antje.

„Svend ist noch 'mal an den Haeving gegangen," plauderte die letztere, während sie den Tee in die feinen, grauen Tassen goß.

„Laß ihn," wehrte Ulrike.

„Er hat heut seinen schlimmen Tag, der Svend. Erst warf er die Türen, daß sie krachten, dann polterte er die Stiege hinunter. Den müssen heut seine Erinnerungen gepackt haben, den Svend."

Ulrike lächelte schattenhaft: „Was geht es uns an?"

„Nur weil er unser alter Kamerad ist," entschuldigte sich Antje. „Wir haben ja sonst niemand...."

Wieder geisterte ein Lächeln über die Züge der Schwester: „Ich habe keine Sehnsucht nach den Menschen."

Antje hatte im Grunde Sehnsucht. Aber seit das Schicksal zu dem großen Schlage ausgeholt und sie beide geknickt hatte, fügte sie sich ohne Widerrede. Es war ja selbstverständlich, daß sie sich in den vier Wänden verkrochen, um der kleinstädtischen Neugier auszuweichen. Begreiflich, daß sie auch den Fremden aus dem Wege gingen, die im Sommer herüberkamen. Sie grollten diesen leichtlebigen, frohen Menschen, die sich dann plötzlich als Herren der Insel fühlten — sie nahmen keinen Fremden mehr ins Haus.

Vor fünf Jahren hatte da oben, wo jetzt der Seebär hauste, ein junger Hamburger Kaufherr gewohnt.

Ein Kavalier der heutigen Schule! Ein eleganter Plauderer, der das Leben aller fünf Weltteile kannte. Der in Paris gebummelt und in New York gearbeitet, der auf den Terrassen von Nizza und Heluan gespeist hatte. Nobel und sicher war seine Art! Ehe er nach Buenos Aires zurückkehrte, suchte er an der dänischen Küste Erholung.

Stundenlang hatten die Frauen ihm zugehört.

Und je lebhafter seine Schilderungen, je heißer überflammten sich die Wangen der kleinen Marga, deren Phantasie miteilte. Ihr gemmenhaft geschnittenes Gesicht mit den fragenden Augen glich dann, von zartem Rot überflutet, einem reizenden Pastellbild.

Und der Vielgewanderte ging nicht achtlos an den fragenden Augen vorüber. In seinen Blicken, die sich schmeichelnd und doch gebietend auf sie richteten, lag eine Antwort.... ein Befehl.

Eines Morgens war er abgedampft. „Farewell..... auf Nimmerwiedersehen!"

Abends suchten sie Marga vergeblich.

Stunden wahnsinniger Angst begannen..., die Stunden dehnten sich ins Unendliche...., die Tage glichen Ewigkeiten —, bis eine Nachricht zur Mutter gelangte: „Ich mußte ihm folgen, weil ich ihn liebe — verzeihe mir, Mutter, wenn Du es kannst."

Es war so unglaublich, was da geschehen — ein Schlag von so schwerer Wucht, daß er ihnen die Sprache raubte. Wie Stumme gingen sie nebeneinander. Nur durch Blicke verrieten sie ihren grenzenlosen Jammer.

Die von Kindheit an alle Gedanken ausgetauscht, hüllten sich nun in unheimliches Schweigen. — Die eine zu stolz — die andere zu feinfühlend —, die eine zu streng, die andere zu milde — fanden sie keine Brücke mehr! Margas Bild wurde von der Wand entfernt, ihr Name nicht mehr genannt — das Mädchen war tot!

„Hörtest Du es nicht läuten?" fragte Ulrike, von ihrer Zeitung aufblickend.

„Es wird Svend sein, der um Tee bittet. Am Hafen mag er sich beruhigt haben. — Nein, es ist nicht Svend," fuhr Antje fort, während sie die Tür schloß, „es ist ein Brief für Dich, Ulrike."

Sie selbst nahm ihre Arbeit wieder auf und meinte wohl, der Brief sei von der Schwägerin aus Kopenhagen.

Erwartung lag über ihnen.

Kein Laut wäre hörbar geworden, wenn nicht gerade jetzt die Uhr geschlagen hätte, die mächtige Standuhr in dem alteichenen Gehäuse. Lange dauerte es, bis die sechs dumpfen Schläge verhallt waren.

Da richtete Ulrike den Kopf hoch. Schneebleich war sie geworden und legte die Hand auf das Herz, als wolle sie den Pendel da drinnen anhalten. „Antje, komm doch herüber und sieh zu, ob ich richtig gelesen habe."

Die Schwester stand neben ihr und beugte sich über das Briefblatt: „In drei Tagen bin ich bei Euch—Marga."

„In drei Tagen bin ich bei Euch—Marga," wiederholte Frau Lorenzen und drückte die wächsernen Hände gegen die Schläfen.

Mit einem Schrei fiel ihr Kopf auf den Tisch: „Mein Kind! Meine Marga!"

606 heilt Blutvergiftung
Unser 606 Spezialist ist soeben von Ehrlichs Laboratorium in Frankfurt am Main, Deutschland, zurückgekehrt.
Alle Symptome in einigen Tagen beseitigt. Wenn Ihr an Blutvergiftung leidet, ist Prof. Ehrlich 606 Eure einzige Rettung. Konsultirt den 606 Spezialisten heute; er wird die Gebühren Euren Umständen anpassen. Schreibt um werthvolle Auskunft. — 606 Medical Laboratories, 145 North Clark Str., Südost-Ecke Randolph Str. Sprechstunden: 9 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags von 9 bis 1.
15janlwd

Große Offerte! Kommt vor dem 1. Feb.
Männer $50 Heilungen für $12.50 Bis zum 1. Febr.

Ehrliche Behandlung Frische Medizinen

Dr. Flint 322 S. State Str.
Meine beste Empfehlung: Kein Dollar braucht bezahlt zu werden bis befriedigt. Vergeudet die Zeit nicht andere Doktoren zu probiren"; geht gleich zu Dr. Flint. Er ist der Meisterspezialist von Chicago. Dr. Flint ist approbirter Arzt in Illinois u. anderen Staaten und hat sein Wissen gezeigt indem er die schwerste Examination mit Auszeichnung bestand. Dr. Flint sieht jeden Patienten persönlich. Konsultirt ihn frei.

Notiz Für wenige Tage heilen und kuriren wir Leidende von Blutvergiftung, verlorener Lebenskraft, Bruch, Nieren-, Blasen-, Urin- und Alterleiden zu erniedrigten Gebühren von $12.50. Ihr könnt keine bessere Heilung für $1000 erhalten. Wir geben Euch dieselbe Behandlungsaufmerksamkeit, als wenn Ihr unseren regulären Preis bezahltet.

Männer, wartet nicht, bis Euer nervöses System unter den Anstrengungen zusammenbricht und Ihr ein körpliches und geistiges Wrack seid, unfähig zur Arbeit, Studium und Verpflichtungen des Lebens. Wenn Euer System schon ruinirt ist, sprecht sofort vor, wir werden Euch retten. Unrichtige oder halbe Behandlung kann nur schaden. Die schlimmsten Fälle, die wir behandelt haben, waren solche, die unrichtig behandelt wurden, ehe sie zu uns kamen, manche wurden für das Leben geschädigt durch nachlässige chirurgische Operation. Wir heilen durch Wiederherstellung und Erhaltung der wichtigen Organe. Wir befürworten nicht ihre Verstümmelung, oder Zerstörung, um eine schnelle Heilung herbeizuführen. Jeder kranke Mann schuldet es sich selbst und seiner Familie und späteren Generationen sicher und vollständig geheilt zu werden.

Männer, die Ihr schon lange Dr. Flints Behandlung versuchen wolltet, jetzt ist Eure Gelegenheit, so lange, wie die niedrigen Preisgebühren von $12.50 vorherrschen.

Männer hört: Wo Tausende geheilt wurden, ist sicherlich ein guter Platz, hinzugehen.

Wittwer
Welche wieder die Freuden vergangener Tage genießen wollen, können jetzt zu Dr. Flint wegen richtiger Behandlung gehen und Leben neu beginnen. Bedingungen mäßig für eine vollständige Heilung. Besuch frei.

Geschäftsleute
Männer, welche reich sind, die Land und Geld besitzen, trotzdem schwach und unglücklich sind, kommt zu uns. Wir können Euch Feuer und Jugendkraft wiederbringen. Wir können Eure Nerven stärken und Euch wieder zur früheren Mannheit herstellen. Sprecht sofort vor. Konsultation frei und erwünscht.

Arbeiter
Männer, die nicht krank im Bett sind, welche jeden Tag arbeiten, jedoch an einer eigenthümlichen Schwäche leiden. Wir bringen Euch Kraft und Gesundheit und machen Euch zu einem starken Mann unter Männern, stolz auf Eure Gesundheit, und Kraft. Besuch frei.

Junge Männer
Mit schwachen, tiefliegenden Augen, nervösen, schweißigen Händen und Füßen, Herzklopfen, Erröthen, unkontrolirbarer Angst, verschwommener Sehkraft, Schwindel, Katarrh und üblem Athem. Junge Männer, es bleibt sich gleich, wer Euch nicht heilen konnte, wir können Euren Körper stärken und Euch zu einem Mann machen. Ihr seid eingeladen, frei vorzusprechen.

Junggesellen
Der Frühling der Jugend ist jetzt vorüber. Ihr seht, fühlt und denkt jetzt anders. Ihr könnt auf die früher begangenen Irrthümer hinweisen. Ihr habt vielleicht Blutvergiftung, Hemmung oder andere Schwächen gehabt, welche Ihr versäumt habt zu heilen. Ihr solltet die Krankheiten Eure Gesundheit nicht untergraben lassen. Verzweifelt nicht. Gebt es nicht auf, bis Ihr uns gesehen habt. Konsultation und Rath frei. Zögert nicht. Sprecht heute vor.

Wir glauben an aufrichtiges Handeln und ehrliche Methoden, welche zusammen mit unserer langjährigen Erfahrung, Geschick und Fähigkeit die einzigen Eigenschaften sind, die zu einer wirklichen Heilung nöthig sind. Wir heilen Katarrh, Nervenleiden, Hemmung, vergrößerte Venen, Blutvergiftung (Ehrlich „606", $25), Eczema, Finnen, Hautkrankheiten, Hämorrhoiden, Bruch, Nieren- und Blasenkrankheiten und chronische Urin- und besondere Krankheiten von jungen Männern, Männer in mittlerem Alter und älteren Männern, und zwar in der möglich kürzesten Zeit und zu dem niedrigsten Preis für sorgfältige Behandlung und erfolgreiche Heilung.

Neue Krankheiten schnell geheilt.

Wartet nicht, bis die Krankheit sich auflöst und wichtige Organe und Nerven zerstört. Schreitet sofort ein. Tausende von Männern wurden ein Wrack durch ihre Unkenntniß und Vernachlässigung von Krankheiten.

Konsultation und Untersuchung frei. Schreibt heute, falls Ihr nicht vorsprechen könnt.

Dr. FLINT, 322 S. State Str., 2. Floor.
Zwischen Jackson und Van Buren Str., gegenüber Rothschild & Co.
Sprechstunden: Täglich von 8 Vorm. bis 6 Uhr Abends; Montags und Donnerstags bis 8 Uhr Abends. Sonntags 9 bis 12 Uhr Mittags. Chicago, Ill.

Schluchzend kniete Antje neben ihr. „So hast Du sie doch nicht vergessen!"

„Mein Kind — — mein Kind," stöhnte Ulrike.

„Ich wußte ja, daß Du sie nicht verstoßen hast..."

„Mein Kind!" schrie Frau Lorenzen. „Wieviel habe ich um sie gelitten! Und alles in mich verschlossen..."

Zärtlich streichelte ihr Antje die Wange. „Nun tue Dein Herz auf, Schwester, und sprich von ihr. Nicht im Zorn — wir sind allzumal Sünder — sprich in Liebe! Nimm sie an Dein Mutterherz! Deine Liebe wird sie aufrichten, wenn sie gefallen ist.

Vielleicht ist sie krank, elend, enttäuscht. Wir wollen sie gesund und froh machen. Was kümmert uns das Geschwätz der Leute?

Wir bringen sie ins sonnige Hinterzimmer. Oder willst Du, daß wir ihr das schönste Zimmer geben?...."

Ulrike saß da mit gefalteten Händen. Etwas in ihr betete, während sie mechanisch nickte: „Ja, das schönste Zimmer. Das mit der Aussicht auf den Hafen, damit sie ihre Heimat wieder lieb gewinnt. Es sind ja fünf Jahre her.... bedenke!

Ich habe lange nicht im Evangelium gelesen, gib mir das Buch. —"

Mit bebenden Händen befestigte sie die Brille, die so wenig zu ihrem feinen Gesicht paßte, und suchte nach einem bekannten Spruch.

Wieder läutete es. „Nein, das kann sie noch nicht sein," lachte Antje unter Tränen, und strahlenden Auges schob sie den Spiegel zurück.

Draußen im matten Dämmer des Treppenhauses stand der Postbote: „Ich wollte bloß fragen, ob der Brief, den ich vorhin abgegeben, auch für Frau Lorenzen ist?"

„Es ist richtig," rief Ulrike durch die offene Tür.

„Das kommt von der schlechten Beleuchtung her; mir ist nämlich, als habe Thorsgade 5 auf dem Umschlag gestanden..."

„Es ist mein Brief," rief Ulrike unwillig.

„Sehen Sie her: Thorsgade 5. Da wohnt Frau Lorenzen, die Wittwe des Tierarztes."

„Was wollen Sie? Der Brief ist von meiner Tochter Marga!"

„Frau Lorenzen in Thorsgade hat auch eine Tochter Marga, die Erzieherin in England ist."

„Es ist nicht möglich," schrie ihn Ulrike an.

„Hier steht deutlich: Thorsgade 5— ich bitte um Entschuldigung."

Das Gesicht der Mutter verzerrte sich wie im Krampf. Dann reichte sie ihm stumm den Brief und schlich ins Zimmer.

„Enthüllungen."

Lissabon, 18. Dez. Die Pariser „Humanité" macht sich seit einigen Tagen das Vergnügen, aus der Feder ihres Redakteurs Fabra Ribas eine Reihe von Artikeln zu veröffentlichen, die eine angeblich gegen die portugiesische Republik gerichtete Verschwörung der gekrönten Häupter Europas enthüllen soll. (Wir haben davon bereits Notiz genommen. Die Red.) Die geistigen und wirklichen Leiter dieser Bewegung sind außer Kaiser Wilhelm (natürlich) Alfonso XIII. von Spanien, der bayerische Königshof, das österreichische Kaiserhaus und — der Papst. Billiger tut es Herr Fabra nicht. Man weiß ja glücklicherweise in Deutschland, daß man diese Hetz- und Schmähartikel nicht ernst zu nehmen braucht, und so kommt es denn, daß man — zum Glück für Portugal — sie nicht beachtet oder aber in den Fällen, in denen eine Erwähnung unerläßlich scheint, ironische Kommentare hinzufügt, die die Erzählungen in ihr gebührendes Nichts zurückweisen. Für Deutschland ist die Sache hiermit abgetan. Für die Deutschen im Auslande hat sie aber eine ernste Seite. Das Organ des radikalen Führers, Alfonso Costa, das Lissaboner Blatt „O Mundo", gibt mit augenscheinlichem Wohlgefallen täglich Wort für Wort die Auslassungen des expatriirten spanischen Anarchisten Fabra Ribas wieder, und nur wenige ernste Preßstimmen erheben sich, um diesem Vorgehen Einhalt zu gebieten. Die Folge hiervon ist, daß solche ernste Blätter, „A Republica" (Besitzer Dr. Antonio José d'Almeida, Minister des Innern in der provisorischen Regierung), „O Intransigente" (Besitzer Machado Santos, der Held der Rotundo), „A Lucia" (Besitzer: Dr. Brito Camacho, Minister der öffentlichen Arbeiten in der provisorischen Regierung) als „reaktionär" oder „monarchisch" verschrieen werden. Der Leserkreis des „O Mundo" setzt sich aus Bevölkerungsschichten zusammen, die jedes Wort für baare Münze nehmen. Aber auch Leser mit etwas höherer Intelligenz schwören auf die Wahrheit jener „Enthüllungen", namentlich da Magalhaes Lima, der ehemalige Präsidentschaftskandidat und früherer Anwärter auf den Londoner und Pariser Gesandtschaftsposten, die Angaben seines Freundes Ribas bestätigt hat. Die Folge dieser Veröffentlichung ist eine wachsende Mißstimmung gegen Deutschland, ein Mißtrauen gegen Spanien, besonders da der spanische Gesandte, Marquis v. Villalobar, in die Angelegenheit verwickelt worden ist. Man muß bei der Beurteilung dieser Dinge mit der Wirkung rechnen, die durch sie auf eine aus 80 Prozent Analphabeten bestehende Masse ausgeübt wird, die überlegungs- und kritiklos nachbetet, was ihr irgend ein Bonze vorredet. Es ist auch dabei zu bedenken, daß selbst die wenigen politischen Blätter, die die Bezeichnung ernsthaft („Republica", „Lucia", „Intransigente") verdienen, bei ihren Informationen ausschließlich auf französische Quellen („Havas", „Matin" u. dgl.) angewiesen sind, so daß jede Verdächtigung Deutschlands auf gut vorbereiteten Boden fällt. Bezeichnend ist jedenfalls, daß das kategorische Dementi, das die „Nordd. Allg." den angeblichen „Enthüllungen" entgegengesetzt hat, nicht nach Portugal gelangt ist!

— Ein Ziel erkämpft zu haben, ist das edelste Geschenk, das man sich selbst machen kann.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Hier wurde der Schutzmann Stolz, der auf der Pottsdamer Brücke Dienst hatte, von einem Straßenbahnwagen überfahren. Um die Ursache einer plötzlich entstandenen Verkehrsstockung zu ermitteln, hatte er das Geleise hinter einem Straßenbahnwagen überschritten. — Aus dem Bett heraus verhaftet wurde in einem hiesigen Hotel der aus Breslau stammende Viehhändler Hugo Jungmann. Dieser schloß vor einiger Zeit mit einem oberschlesischen Gutsbesitzer einen Vertrag ab, nach dem er für 12,000 M. fettes Rindvieh gegen Magervieh in gleichem Werte umtauschen sollte. Jungmann ließ das Vieh von dem Gutshofe abtreiben und verkaufte es in Berlin seinen Gläubigern zu außergewöhnlich niedrigen Preisen, ohne daran zu denken, dem Gutsbesitzer das versprochene Magervieh zu liefern. Er erklärte immer, daß das Vieh in den nächsten Tagen aus Oberbayern eintreffen werde. Endlich wandte sich der Gutsbesitzer, der Verdacht schöpfte, an die hiesige Kriminalpolizei. Dieser gelang es, den betrügerischen Viehhändler zu ermitteln. — Vor Jahr und Tag seinen Selbstmord vorbereitet hat der 51 Jahre alte Maurer Friedrich Paluduhn aus der Elbinger Straße 7. Als dieser sich vor ungefähr einem Jahre in der Kolonie „Feldschlößchen" an der Landsberger Allee eine Laube errichtet, schlug er einen Haken an den Türpfosten und bemerkte dazu, daß er sich an diesem später einmal erhängen werde. Vor Kurzem zog Paluduhn seine Sonntagskleidung an und entfernte sich am frühen Morgen, ohne ein Wort zu sagen, aus seiner Wohnung. Nachmittags fand ihn sein Sohn, der in der Laube zu tun hatte, an dem damals eingeschlagenen Haken hängen. Was den Mann zum Selbstmord veranlaßte, konnte nicht aufgeklärt werden. Er hatte lohnende Arbeit und lebte mit seiner Familie in Frieden. — Auf dem Aufmarschgelände des Tempelhofer Feldes hinter dem Steuerhäuschen wurde hart an der Mauer die Leiche einer Frau, deren Identität noch nicht genau festgestellt werden konnte, aufgefunden. Da allem Anschein nach ein Verbrechen vorzuliegen scheint, wurde die Mordkommission alarmirt. Die Leiche wurde photographiert und sodann von Geheimrat Hofmann auf die Todesursache hin untersucht. Die Untersuchung ist zurzeit noch nicht abgeschlossen. Inzwischen hatte einer der Polizeihunde eine Spur aufgenommen, die quer über das Feld führte und gegenwärtig noch weiter verfolgt wird. Beamte ermittelten, daß es sich um eine Frau Mielke handeln soll, die durch den Trunk von Stufe zu Stufe gesunken und in der Gegend des Tempelhofer Feldes als sogenannte „Pennschwester" bekannt ist.

Provinz Ostpreußen.

Kudeln. Einen traurigen Unfall erlitt die Besitzerfrau Nisch hier. Beim Getreidedreschen wurde sie unvorsichtigerweise von dem unbekleideten Roßwerk an ihren Kleidern erfaßt und in das Getriebe hineingezogen. Sie erlitt hierbei mehrere Knochenbrüche und derartige innere Verletzungen, daß sie nach wenigen Stunden verstarb. Das Strafverfahren gegen den Besitzer, dem die Schuld an dem Unglück beigemessen wird, ist eingeleitet worden.

Memel. Die Strafkammer sprach den Fabrikaufseher Mertinett der chemischen Fabrik Union, der wegen fahrlässiger Tötung angeklagt war, frei. Er war beschuldigt, den Tod des Arbeiters Broßeitis, der von Thomasmehlsäcken befallen worden war, durch Fahrlässigkeit verschuldet zu haben.

Petersdorf. Unlängst fand hier die feierliche Neueinweihung unserer alten Kirche statt. Nach gemeinschaftlichem Gesang hielt Generalsuperintendent Dr. Brau die Weiherede. Pfarrer Fauk - Petersdorf erhielt den Roten Adlerorden 4. Klasse.

Pillupönen. Der Schuhmachermeister Adolf Grob hier befand sich auf dem Heimwege von Saugwethen. Unterwegs traf er den Besitzer Staukoweit aus Sausleppen, der ihn auf seinem mit Zementfliesen beladenen Wagen mitnahm. Während der Fahrt bekam Grob das Uebergewicht, stürzte kopfüber auf die Chaussee und wurde von dem schwer beladenen Wagen überfahren.

Skaisgirren. Hier brach auf dem Matzschen Gehöfte Feuer aus. Der Brand verbreitete sich in wenigen Minuten so schnell, daß der Hauptteil des großen Gebäudes sofort in Flammen stand und Menschenleben in Gefahr gerieten. Viele nahmen den Weg über das noch geschützte Nachbardach, andere sprangen durchs Fenster, eine Frau mußte durch die Leiter gerettet werden. Es gelang, die durch Brandmauern getrennten Teile des Gebäudes zu schützen.

Wehlau. An Stelle des an der Mittelschule in Tapiau angestellten Lehrers Zimmermann wurde in der Magistratssitzung der Lehrer Johnke aus Kiehlen zum Lehrer der hiesigen Stadtschule gewählt.

Provinz Westpreußen.

Danzig. In gemeinsamer Wahlversammlung des Magistrats und der Stadtverordneten fand die Wahl der fünf Abgeordneten Danzigs zum Westpreußischen Provinziallandtage für die nächsten sechs Jahre statt. Es wurden dabei wiedergewählt die Stadtverordneten Justizrath Keruth und Kommerzienrat Wieler; neugewählt Oberbürgermeister Scholtz, Stadtrat Hein und für das nach dem Ergebniß der letzten Volkszählung der Stadt Danzig neuzugefallene fünfte Mandat Kaufmann Dr. Paul Damme.

Blandau. Die Goldene Hochzeit beging das Ortsarme Joseph Jankowkische Ehepaar hier.

Küchwerder (Kreis Marienburg). — Fabrikbesitzer J. Bodowski-Alexandrowsk in Südrußland hat dem Krieger- und Militär - Verein „Altes Schloß und Umgegend", dem er als Ehrenmitglied angehört, 100 Mk. zur Weihnachtsbescherung für bedürftige Kriegskameraden und deren Kinder überwiesen. Her Badowski stammt aus Tiegenhof und ist durch seine hochherzigen Stiftungen für die Armen seiner Heimatstadt bekannt.

Provinz Pommern.

Köslin. Ein Unternehmen von weittragender volkswirtschaftlicher Bedeutung für Pommern wird die Ausstellung bilden, die im Jahre 1912 in Köslin eröffnet werden wird und für die die vorbereitenden Arbeiten bereits begonnen haben.

Lauenburg. Vom Eisenbahnzuge überfahren wurde auf dem Ueberwege kurz vor Leba das Fuhrwerk des Selterwasserfabrikanten Maguna aus Lauenburg.

Vietzig. Das Schwurgericht verhandelte gegen den Stellmachermeister Leo Schultz aus Vietzig, der beschuldigt war, seinen Schwager, den Fleischermeister Krey aus Vietzig, bei einer Schlägerei mit einem Messer derart verletzt zu haben, daß der Tod die Folge gewesen sei. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten nur der vorsätzlichen Körperverletzung schuldig, worauf er zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Der 12jährige Schulknabe Müller ist vom Balkon des zweiten Stocks in der Lutherstraße auf den gepflasterten Hof herabgestürzt. Die Eltern glaubten, er sei zerschmettert liegen geblieben. Dem war nun glücklicherweise nicht so, allerdings war das eine Bein gebrochen, andere Verletzungen hatte der Knabe aber nicht erlitten.

Brauberup. Hier brannte der Hof des Landmanns Fr. Hüttmann total nieder. Die Frau H. erwachte von dem Geknister des Feuers. In der Meinung, daß eingebrochen würde, weckte sie ihren Mann. Als dieser aufgestanden war, stand schon die Waschküche und die Küche in hellen Flammen. Schnell wurden die Kinder in Sicherheit gebracht. Man rettete nur eine alte Truhe und einen Kleiderschrank, außerdem 2 Pferde und 4 Füllen. Herzzerreißend hörte sich das Brüllen des in den Flammen umgekommenen Viehes an.

Schönebeck. Hier entstand in der Gastwirtschaft von Hartz Feuer. Der Wirt, seine Frau und ein Kind verbrannten. Zwei Kinder wurden von Nachbarn gerettet; ein Dienstmädchen sprang, um sich zu retten, aus dem Fenster.

Westermoor. Bei einer Sturmflut kam leider der Sohn der Witwe Hanno in Westermoor ums Leben, da er sich beim Rettungswerk über seine Kraft beteiligte, so daß er zusammenbrach. Prinz Heinrich von Preußen sandte der Mutter ein Beileidstelegramm.

Provinz Schlesien.

Schimmerau. Unter dem Verdacht, die Betten ihrer Wohnung in Brand gesetzt zu haben, um sich ihrer beiden Kinder zu entledigen, wurde hier die Knechtsfrau Kalotschke verhaftet.

Stanowitz. Hier ist nach den Herbstferien der zweite Lehrer Wolff nicht zurückgekehrt. Jetzt hat sein Vater ein Telegramm erhalten, das den Tod seines Sohnes meldet. W. hat sich in Dresden von der Elektrischen Straßenbahn überfahren lassen. Als Grund hierzu werden mißliche finanzielle Verhältnisse angegeben.

Zabrze. Im fiskalischen Walde bei Zaborze wurde an einem Baum hängend die Leiche eines Mannes gefunden. Er wurde als der Pferdeführer Kuchta aus Zabrze-Süd erkannt. Kuchta litt an Krämpfen; er dürfte, da keine Heilung zu erwarten war, die Tat in einem Anfall von Trübsinn verübt haben.

Provinz Posen.

Posen. Der polnische Adler, der sich bisher auf dem Turm des alten Rathauses befand und bei der Renovation des Gebäudes heruntergenommen wurde, wird wieder auf dem Turm angebracht werden. Er wird aber mit der preußischen Krone über dem Kopf versehen werden.

Bromberg. An Rauchvergiftung schwer erkrankt ist die 23 Jahre alte Tochter u. der 14jährige Sohn des Stationskassenvorstehers Böttcher. Nach Mitternacht wurde B. durch das Stöhnen, das aus dem Schlafzimmer seiner Kinder kam, wach. Er fand die Wohnräume dicht mit Rauch angefüllt und Sohn und Tochter bewußtlos vor. Die Wiederbelebungsversuche durch den herbeigeholten Arzt waren von Erfolg gekrönt. Das Unglück ist angeblich darauf zurückzuführen, daß beim Heizen der unter der Wohnung befindlichen Bureauräume der sich entwickelnde Rauch keinen Abzug fand.

Provinz Sachsen.

Sangerhausen. Unlängst erschoß der Rechnungsrath Hermann von hier, der mit seinen beiden Söhnen auf den Anstand gegangen war, den jüngeren, einen 16jährigen Sekundaner, infolge eines unglücklichen Zufalles. Er hielt den Sohn im Gebüsch für einen Fuchs.

Torgau. Wegen Concursvergehens ist vom Landgericht Torgau der Kaufmann Karl Lambrecht zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. L. hatte eine Mühle gekauft und beabsichtigte, die Kaufsummen zum größten Teil sukzessive zu zahlen, während er für die Schulden zunächst Wechsel gab; jedoch kam es vorher zu seinem Concurs. Da stellte es sich heraus, daß er weder eine Eröffnungsbilanz noch auch späterhin Bilanzen gezogen hatte, und daß seine Bücher höchst unordentlich geführt waren. Außerdem soll er großen Aufwand zur Befriedigung seiner persönlichen Neigungen getrieben haben.

Zeitz. Dr. med. R. Langenberg wurde zum Geheimen Sanitätsrat ernannt.

Provinz Hannover.

Hannover. Kürzlich stürzte der bei dem Neubau eines Hauses an der Badenstedterstraße beschäftigte Maurer Zierdt aus der Alten Döhrenstraße von einem zwischen der ersten und zweiten Etage angebrachten Gerüste. Er wurde in das Krankenhaus gebracht, wo er infolge der erlittenen Verletzungen gestorben ist.

Anderten. Der Biersieder Fr. Bütehorn und der Bierfahrer H. Hapke konnten kürzlich auf eine ununterbrochene 25jährige Tätigkeit bei der Brauerei H. Scheele-Anderten zurückblicken, ein Ereignis, das jedenfalls ein gutes Zeugnis ablegt von dem Verhältnis, das zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer herrscht.

Deitersen. Hier feierte das Ehepaar Wilhelm Mahlmann und Frau in seltener Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit. Acht Töchter, 35 Enkel und fünf Urenkel scharten sich um das Jubelpaar, dem zahlreiche Ehrungen zuteil wurden. Der Kaiser übermittelte ein Gnadengeschenk von 50 M.

Provinz Westfalen.

Münster. Im laufenden Wintersemester sind an unserer Westfälischen Wilhelms - Universität 2130 Studierende eingeschrieben, darunter 149 Frauen. Gegen das vorige Wintersemester zeigt sich wieder eine Zunahme von 83. Es entfallen auf die theologische Fakultät 314, die rechts- und staatswissenschaftliche 429, die philosophische und naturwissenschaftliche 1196, davon 140 Frauen, und auf die medizinisch-propädeutische Abteilung in der philosophischen und naturwissenschaftlichen Fakultät 191, davon 9 Frauen. Außerdem haben 77 männliche und 51 weibliche Personen die Erlaubnis zum gastweisen Besuche der Vorlesungen erhalten, so daß die Gesamtsumme aller Hörenden 2258 beträgt.

Riesel. Hier fanden die Ergänzungswahlen zum Gemeinderate seitens der 3. Abteilung statt. Für die ausscheidenden Herren Baugewerksmeister Joseph Wittrock und Schneidermeister Ferd. Nüsse wurden gewählt die Herren Mühlenbesitzer August Leifeld und Landwirt Joseph Lücke.

Wegeringhausen. Hier feierten die Eheleute Johann Joseph Pfeifer und Regina Pfeifer geb. Grewe ihre goldene Hochzeit. Der Jubilar, welcher bereits 79 Jahre zählt, Theilnehmer an den Feldzügen 1864—66 und 1870 war, erfreut sich noch einer besonderen geistigen und körperlichen Frische.

Rheinprovinz.

Köln. Einer Schwindelbank wurde von der Kölner Kriminalpolizei das Handwerk gelegt. Vor kurzem tauchte hier ein neues Bankunternehmen auf. Der Inhaber des Geschäftes, namens Hunneke, verstand es, zumeist kleinere Leute zur Unterbringung ihrer Spargelder in seine Bank zu bewegen, wobei er ihnen eine günstige Kapitalanlage mit den rosigsten Farben schilderte. Wie die bisherige Untersuchung ergab, hat der Bankier die eingezahlten Gelder, die seit der Bankgründung 25,000 Mark betrugen, für seinen persönlichen Bedarf verwendet. Hunneke wurde unter der Beschuldigung des Betruges und Vorspiegelung falscher Tatsachen verhaftet.

Düsseldorf. Kürzlich feierten die Eheleute Münch, Schirmerstraße 45, das Fest der goldenen Hochzeit. Verschiedene Nachbarn hatten sich zusammengetan, um dem Jubelpaare durch Ausschmückung des Hauses usw. und sonst übliche Veranstaltungen eine Freude zu bereiten.

Essen. Der Krankenkassenarzt Dr. Schneider hier wurde von einem Patienten, einem Arbeiter, der von ihm gesund geschrieben war, aus Rache auf der Straße überfallen und durch einen Revolverschuß lebensgefährlich verletzt.

Friedrichstal. Dem Gastwirt Schmidt wurde die Geldkassette mit 680 Mark Inhalt gestohlen. Die Kassette wurde leer im Heuhaufen gefunden. Später fand man an derselben Stelle 142.35 Mark. Es wird angenommen, daß der Dieb einen Teil des Geldes nach diesem Platze gebracht hat.

Provinz Hessen-Nassau.

Hochheim. Der Schlosser Georg Merkel hatte ein Tranchiermesser gekauft und dieses ohne Sicherung in die Tasche gesteckt. Auf dem hiesigen Bahnhofe bückte er sich, um seine ihm entfallene Fahrkarte aufzuheben. Dabei verletzte er sich an dem Messer derart, daß er bewußtlos zusammenbrach und schwer darniederliegt.

Niederhausen. Der bei dem Bahnbau beschäftigte Arbeiter Christian Mauer wollte einem Zuge aus dem Wege gehen, kam aber dem Hauptgeleise zu nahe und wurde im selben Augenblick von einem andern Zuge erfaßt und auf der Stelle getötet.

Oestrich. Eine Verschönerung hat unser Ort am östlichen Eingange erhalten. Nachdem die Straße gepflastert und mit Bürgersteigen versehen ist, wurden im Ortsbering beiderseitig Kugelakazien angepflanzt.

Rapolzhausen. Der Gemeindeschöffe Landwirt Jean Häuser erhängte sich. Die Frau des Häuser war im Sommer d. J. einem Hitzschlag erlegen, seit dieser Zeit war der geachtete Mann gemütskrank.

Schwarzenborn. Eine schwere Blutvergiftung zog sich der bejahrte Lehrer Plackert von hier zu. Er wollte einen Schüler aus der Bank ziehen und stieß sich eine Feder, die der Junge in der Westentasche trug, in die linke Hand. Schon nach wenigen Stunden schwollen Hand und Arm bedenklich an. Der zu Rathe gezogene Arzt stellte eine lebensgefährliche Blutvergiftung fest. Herrn Plackert mußte die linke Hand amputiert werden, um sein Leben zu retten.

Treysa. Das seltene Fest der goldenen Hochzeit konnte hier in der Mitte eines großen Bekanntenkreises Rentier Wiegand Ludwig sen. und Frau begehen.

Wittgenborn. Bei der Hochzeit des Wilhelm Georg hier wurde, wie das auf dem Lande üblich ist, geschossen. Dabei ging der elfjährigen Elise Löwer ein Schuß in den Arm. Bei der Hochzeit der Eltern des Georg war ein ähnlicher Unglücksfall vorgekommen. Damals wurden einem Arbeiter zwei Finger abgeschossen.

Mitteldeutsche Staaten.

Braunschweig. In der Nacht ist auf der Landstraße bei Rittergut Martinsbüttel in der Nähe von Meine der Oberschweizer Bullmann aus Martinsbüttel hinterrücks erschossen und beraubt worden. Die Täter, die Stallschweizer Knappstein aus Ohlig, Bartels aus M.-Gladbach und Engler aus Ennewitz, sind in Braunschweig festgenommen worden.

Gotha. Die Stadtverordneten genehmigten in ihrer jüngsten Sitzung einen Antrag der Notstandskommission, 12,000 Mark als Zuschuß zum Ankauf von Speck und Kartoffeln für bedürftige Einwohner zu bewilligen. Von den Selbstkosten müssen die Empfänger dieser Lebensmittel etwa ein Drittel zurückzahlen, wenn sie dazu in der Lage sind.

Oberhof. Seit einigen Tagen ist hier auf der Höhe des Thüringer Waldes der Winter eingekehrt. Es ist eine Schneedecke entstanden, die genügend stark ist, um dem Schneeschuh gangbare Bahn zu bieten; vom Orte bis zur Unteren Schweizerhütte und hinab zum Bahnhof Oberhof ist diese Decke 30 Zentimeter stark, bis zur Oberen Schweizerhütte genügt sie zur Ausübung des Bobsleigh-Sports. Die feuchte Luft der letzten Tage hat die Bildung von Rauhreif sehr begünstigt, so daß der Wald im schönsten Winterkleide prangt.

Sachsen.

Geyer. Nach einer Mitteilung der sächsischen Staatsregierung an Herrn Bürgermeister Kreschke haben die Ministerien die Einrichtung eines geregelten Automobilverkehrs zwischen Annaberg—Buchholz über Geyer bezw. Ehrenfriedersdorf nach Chemnitz mit Zweiglinie nach Schneeberg-Neustädtel grundsächlich genehmigt.

Leipzig. Ritterguispächter Guido Lämpe-Zschieschen, ein um die Landwirtschaft verdienter Mann, ist nach längerem Kranksein im Alter von 57 Jahren gestorben. 30 Jahre war er der tatkräftige Vorsitzende des Landwirtschaftlichen Vereins Priestewitz und Umgegend.

Riesa. In der Nähe des Eisenwerkes wurde kürzlich ein 12jähriges Mädchen von einem Motorradfahrer überfahren und schwer verletzt. Es fand Aufnahme im hiesigen Krankenhause.

Zwickau. Die hiesige Spargesellschaft „Einigkeit" zahlte an Spargeldern 213,265 Mark aus. Es ist dies noch mehr als im Vorjahre, trotz der herrschenden Teuerung.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Das Urteil der Strafkammer gegen den wegen Verursachung des Eisenbahnunglücks bei Dornberg angeklagten Lokomotivführer Heiser lautete auf 100 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte 150 Mark beantragt.

Bensheim. Das hiesige Lehrerseminar giebt soeben bekannt, daß an Ostern 90 Zöglinge mehr aufgenommen werden, als seither. In dem hiesigen neuen Seminar werden also in der Zukunft etwa 300 Zöglinge Aufnahme finden, so daß also bei dem dreijährigen Kursus jährlich hier allein etwa 100 neue Lehrer abgehen. Und da bereits jetzt schon ein Ueberfluß besonders an Lehrerinnen vorhanden ist, kann in der Zukunft von einem Lehrermangel keine Rede mehr sein.

Dieburg. Ein hier verheirateter, in Pforzheim beschäftigter Handwerker ist mit seiner ebenfalls verheirateten Logisfrau von Pforzheim aus nach der Schweiz durchgebrannt und ließ seine Frau und vier Kinder in der bittersten Armut zurück. Das Kind der Logisfrau nahmen die beiden mit.

Dreieichenhain. Als Täter des hier Ende November im Pfarrhause verübten Einbruches kommt der 17jährige Gärtnerlehrling Johann Herth aus Langen in Betracht. Nach hartnäckigem Leugnen hat er nun die Tat eingestanden und den Aufbewahrungsort des gestohlenen Geldes angegeben. Einen größeren Betrag an Opfer- und Kirchengeld hatte er in der Gärtnerei seines Lehrherrn vergraben, wo man auch nach längerem Suchen das Geld gefunden hat.

Rüsselsheim. Der hiesige Gemeinderat steht mit dem Freiherrn von Seckendorf wegen Ankaufs des großen Freiherrlichen Parks noch in Unterhandlung. Der Besitzer fordert für das Terrain die Summe von 260,000 Mark, während der Gemeinderat ein Angebot von 2400 Mark machte. Man hofft, daß das Kaufprojekt wegen dieser verhältnismäßig geringen Differenz nicht scheitern werde.

Bayern.

Aidenbach bei Vilshofen. Hier schoß nach vorausgegangenem Streit der Kaufmannssohn Käser dem Handelsmann Kümmler eine Kugel in den Kopf.

Fürstenfeldbrück. Eine Bezirksackerbauausstellung fand hier im Jungbräukeller vom 7.—10 Dezember bei freiem Eintritt statt. Donnerstag nachmittag wurde eine Bezirksversammlung im Gasthause zur Post mit einem Vortrage über das Ergebniß der Getreideausstellung und Verteilung der Diplome abgehalten. Sonntag erfolgte im Jungbräukeller die Preisverteilung.

Munck. Kürzlich stieg ein Offizier der Militärfliegerschule in Oberwiesenfeld mit einem Eindecker auf. Nach einem Flug von mehreren hundert Metern neigte sich die Flugmaschine in etwa 15 Meter Höhe auf die Seite und stürzte zu Boden. Die Propeller und die ganze rechte Seite des Eindeckers wurden vollständig zertrümmert, der Flieger, der im Automobil in das Garnisonlazarett verbracht wurde, hat Quetschungen und Hautabschürfungen erlitten. Die Verletzungen sind jedoch erfreulicherweise ohne Bedeutung.

Regensburg. Im Anwesen des Gastwirts Stangl in Nittenau (Oberpfalz) brach vermuthlich infolge Brandstiftung Feuer aus, das den Stadel, die Stallungen, den Gärkeller und einen weiteres Nebengebäude sowie den Stadel und die Scheune des Säcklermeisters Schreiner einäscherte.

Starnberg. Der in weiten Kreisen bekannte k. Schiffsmeister Johann dahier, der dieses Amt schon 33 Jahre ausübt, feierte in voller Rüstigkei seinen 70. Geburtstag.

Strößendorf. Am Waldessaum bei Burgkundstadt wurde der verheiratete 54jährige ehemalige Restaurateur Karl Schoberth aus Kulmbach, zuletzt Provisionsreisender bei S. Kahn in Bamberg, an einem Jagdhochstand erhängt aufgefunden.

Württemberg.

Stuttgart. Ein Festmahl im Hotel „Bertrand" vereinigte am 41. Jahrestag des Gefechts am Mont Mesly die noch lebenden Offiziere vom 2. württembergischen Infanterie-Regiments, deren es jetzt noch 7 sind. Die Feier erhielt eine besondere Weihe durch die Anwesenheit des einstigen Kommandeurs des Regiments, Generalmajor a. D. v. Ringler, der jetzt im 95. Lebensjahre steht.

Bermaringen. Diakon Allmendinger, der in der hiesigen Kirche einen Lichtbildervortrag hielt, stürzte, als er mit der Abrüstung der Projektionswand beschäftigt war, infolge Bruches der Leiter ab und fiel direkt auf den Altar. Er erlitt einen doppelten Rippenbruch und mußte sofort ins Bezirkskrankenhaus Blaubeuren überführt werden.

Erbach. Der auf der Straße nach Ezgingen gelegene Stadel und die angebaute Werkstatt des Wagnermeisters Volz brennte bis auf den Grund nieder. Man nimmt Brandstiftung an.

Baden.

Mannheim. Der 22jährige Buchhalter Müller, der in einer hiesigen Schweinegroßhandlung beschäftigt war, unterschlug seiner Firma 3000 M. und ergriff die Flucht. In München konnte er festgenommen werden.

Pforzheim. Auf dem Bahnhof Ersingen ereignete sich ein schweres Unglück. Die 43jährige Frau des Goldarbeiters Anselment lief über das Geleise und wurde in diesem Augenblick von dem Schnellzug erfaßt. Die Frau wurde zur Seite geschleudert und blieb tot liegen. Es ist nicht erklärlich, wie die Frau, obgleich die Schranke geschlossen war, das Geleise betreten konnte.

Sinsheim a. E. Dieser Tage fand auf dem hiesigen Friedhof die Beerdigung des in Karlsruhe verstorbenen Geheimen Oberkirchenraths Zäringer statt, nachdem vorher in der evangelischen Kirche eine schlichte Trauerfeier abgehalten worden war.

Rheinpfalz.

Kirchheimbolanden. Das älteste aktive Mitglied der pfälzischen protestantischen Geistlichkeit, der langund Dekan Ernst Krieger, trat am 1. Dezember in den Ruhestand über. Zuerst 19 Jahre in St. Ingbert, war er seit 1881 in Kirchheimbolanden tätig. Dem pfälzischen Landrat gehörte er seit 35 Jahren an.

Elsaß-Lothringen.

Gorze. Der 32 Jahre alte Knecht Charles Guernier von hier, in Diensten bei dem Fuhrmann Haran in Novéant, gerieth bei deren Rückkehr aus dem Walde von Hageville unter seinen mit Holz schwer beladenen Wagen und wurde überfahren. Er war auf der Stelle tot. Er war ein guter Sohn, der seinem alten Vater am letzten Sonntag seine Ersparnisse übergab.

Metz. Einen modernen und billigen Weihnachtsanzug verschaffte sich ein Einbrecher, der mit mehreren wuchtigen Hieben eine Schaufensterscheibe der Kleiderhalle „Phönix" zertrümmerte und einen Anzug aus der Auslage raubte.

Mülhausen. Fabrikant Ed. Köchlin-Weiler bei Thann, einer der markantesten Mitglieder des ehemaligen Landesausschusses, wird aus Gesundheitsrücksichten von seinen sämtlichen Aemtern zurückgetreten und hat seine Demission bereits eingereicht als Mitglied der Ersten Kammer des Landtages, als Mitglied und Vorsitzender der Handelskammer Mülhausen, als Mitglied des Bezirkstages für Ober-Elsaß, als Vorsitzender der Wegebaukommission, als Mitglied der Steuerberufungskommission und des Eisenbahnausschusses.

Saarburg. Hier erschoß sich der Ulan Böhler der 5. Schwadron mit seinem Karabiner aus unbekannter Ursache in seinem Bette, ohne daß seine Kameraden etwas davon bemerkt hatten.

Mecklenburg.

Schwerin. Hauptmann z. D. Fronhöfer hierselbst, zuletzt im 64. Infanterieregiment Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen, konnte unlängst sein 50jähriges Militär-Jubiläum begehen.

Bützow. An Kinderlähmung ist hier ein einjähriger Knabe in der Bahnhofstraße erkrankt. Zwecks Feststellung der Krankheit war der Kreisphysikus aus Güstrow hier anwesend.

Grabow. Plötzlich und unerwartet starb hier der Schulze in Neese, Heinrich Rabe, im 82. Lebensjahre. Der Verstorbene hat über 40 Jahre der Ortschaft als Schulze in segensreicher Weise vorgestanden, sodaß ihm ein dauerndes Andenken gesichert ist.

Rostock. Fünfhundert Exemplare des bekannten Rostocker Romans „Kasper Ohm un ick" von John Brinckmann hat der Sohn des Dichters, der Konsul M. Brinckmann, kürzlich erworben und der kaiserlichen Marine für die Mannschaftsbibliotheken usw. geschenkt. Er wählte dazu die von dem Rostocker Adolf Jöhnssen reich illustrierte u. von Wilh. Schmidt herausgegebene Ausgabe. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Tirpitz schrieb dem Stifter Worte des wärmsten Dankes für das wertvolle Geschenk.

Sternberg. Einen schnellen Tod fand kürzlich der in den siebziger Jahren stehende Vater des Fuhrmanns Topp in der Rittersitzstraße. Beim Füttern der Pferde beschäftigt, brach er plötzlich, vom Schlage gerührt, zusammen und war auf der Stelle tot.

Wittenburg. Die hiesige Adler-Apotheke mit der Filial-Apotheke in Vellahn (bisheriger Inhaber J. Kruse) ist in den Besitz des Apothekers Herrmann aus Braunschweig übergegangen. Kaufpreis 300,000 Mark. — Unlängst war in der an der Püttelkower Chaussee belegenen Scheune des Ackerbürgers Laach Feuer ausgebrochen; doch konnte dies schon vor Eintreffen der Feuerwehr gelöscht werden. Der Besitzer war vereist.

Freie Städte.

Hamburg. In einer Gartenbude an der verlängerten Billstraße fand man den am Ausschläger Billdeich 35 wohnenden 18jährigen Drechslerlehrling Ernst Wilhelm W. erschossen auf. Nach der Lage der Leiche und der Schußwunde zu urteilen, ist ein Mord nicht ausgeschlossen. Es ist auch schon ein bestimmter Verdacht geäußert worden. Bisher hat die Untersuchung noch kein Licht in die Angelegenheit bringen können. Die Leiche des erschossenen jungen Mannes kam in die Leichenhalle vor dem Lübeckertor. — Zahlreicher Logisbetrügereien hat sich der angebliche Maschinist H. schuldig gemacht. H., der sich auch Zörrgiebel nannte, wurde verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt. Er verweigerte bisher jede Auskunft über seine Person und über seine Straftaten. — Gleich am ersten Sonntag wurde die Domspritze zu einem in der Budenstadt zum Ausbruch gekommenen Feuer alarmiert, was gleichzeitig das Ausrücken der Feuerwehr 2 und 3 zur Folge hatte. Um ein zum Ausbruch gekommenes Feuer in der Budenstadt schnell zum Ersticken bringen zu können, hat man auch das Ausrücken aller Züge bei der jedesmaligen Alarmierung der Domspritze angeordnet. Glücklicherweise brannte nur die Zeltleinwand der Bude 10 in der Hauptreihe.

Lübeck. Das Seeamt verhandelte in seiner letzten Sitzung über die erheblichen Beschädigungen des Hamburger Dampfers „Horn", die das Schiff in den ersten Novembertagen während der schweren Süd- und Nordweststürme auf seiner Reise von St. Petersburg nach Lübeck erlitten hat. Der Spruch des Seeamtes lautete: Die Beschädigungen des Dampfers „Horn" sind durch das sehr schwere Wetter verursacht. Die Leitung des Schiffes trifft kein Verschulden.

Schweiz.

Bonstetten. Hier wurde ein junger Knecht eingebracht, der seinem Meister 150 Fr. in Banknoten entwendet hatte. Von dem Gelde hatte er schon mehr als die Hälfte in Wirtschaften durchgebracht.

La Chaux - de - Fonds. Kürzlich verunglückte auf der Station Renan der Kondukteur Rudolf Marbach; ein Bein und ein Arm wurden ihm abgefahren. Der Verunglückte wurde in das Spital in La Chaux übergeführt.

Lausanne. Im Alter von 70 Jahren ist nach kurzer Krankheit Oberst David, von 1890 bis 1891 Kommandant der zweiten Division, von 1891 bis 1898 Kommandant der ersten, gestorben. Lange Zeit, bis zum Jahre 1876, diente er als Instruktor; Soldat vom Scheitel bis zur Sohle, sagte er damals, als er die Bewirtung seines Gutes in Correvon übernahm, der militärischen Karriere nicht Valet, vielmehr stieg er rasch von Grad zu Grad. Bei der Truppe war er sehr beliebt; sein Waadtländer Schützenbataillon wollte ihn einmal mit Gewalt aus dem Arrest befreien, den ihm der gestrenge Oberst Perrot zudiktiert hatte. Mit Bedauern sah man 1898 namentlich in der Westschweiz den tüchtigen Offizier aus dem Dienst scheiden.

Zürich. Albert Randegger war als Kassierer der Sektion Richterswil des schweizerischen Holzarbeiterverbandes Zürich erwählt worden. Der Mann behielt dann in der Zeit vom 1. Juli 1910 bis 14. August 1911 von den Mitgliederbeiträgen, die ihm gezahlt worden waren, einen Gesamtbetrag von 546 Fr. für sich, das Geld verwendete er für sich und seine Familie. Strafrechtlich konnte der Mann nur noch für 345 Fr. belangt werden. Das Gericht bestrafte ihn mit vier Monaten Gefängnis. Eines ähnlichen Vergehens angeklagt ist der Pflästerer Joseph Dietiker. Er war Kassierer des Pflästererfachvereins Zürich und hat in dieser Eigenschaft ihm anvertraute Gelder zwischen 742 und 832 Fr. sich rechtswidrig zugeeignet, indem er das Geld für sich ausgab, um Schulden zu bezahlen. Nun muß er seine Tat mit 8 Monaten Arbeitshaus sühnen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der Schriftsteller Dr. Gustav Steinbach, Redakteur der „Neuen Fr. Presse" und Obmann des Pensionsfonds des Journalistenvereins „Konkordia", ist in Meeran gestorben. — Ein tragisches Familienereigniß spielte sich kürzlich im 17. Bezirk, Wurlitzergasse 92, ab. Der in diesem Hause wohnhafte 38jährige Kutscher Franz Chlatty, auch Hladny sich nennend, hat seine 35jährige Frau, die Federnschmückerin Franziska Chlatty, durch einen Stich mit einem dolchartigen Messer in's Herz tötlich verwundet und sich nach Verübung der Bluttat geflüchtet. — In dem nahen Weidlingen wurde der 19jährige Haus- und Realitätenbesitzerssohn Max Sch. plötzlich tobsüchtig. In seinem Wahne glaubte er, er sei auf einer Bärenjagd. Er trat auf die Straße und gab aus einem Revolver drei Schüsse ab, ohne zum Glücke jemand zu treffen. Ein Wachmann konnte ihm den Revolver entwinden. Der Unglückliche wurde der psychiatrischen Klinik in Wien übergeben. — Kürzlich wurde die Tabaktrafik der Mathilde Stande, Blindengasse 2, erbrochen. Die Täter hatten sich am Vorabend in das Haus geschlichen und sich im Keller versteckt. In der Nacht hatten sie das Kellergewölbe und den Fußboden durchbrochen und waren in die Trafik gedrungen. Sie stahlen Postwertsachen im Betrage von 400 Kronen. Dann zogen sie sich in den Keller zurück und verließen, ehe es Tag wurde, das Haus.

Budapest. Die Ungvarer Polizei verständigte die Budapester Polizei, daß der Kaufmann Julius Mezei Wechsel im Betrage von 200,000 Kronen gefälscht habe und flüchtig sei.

Debrczin. Der Kommandant des 39. Infanterieregiments machte bei der Polizei Anzeige, daß der Leutnant Ignaz Kirchner mehrere tausend Kronen aus der Regimentskasse defraudiert habe und geflüchtet sei. Zahlreiche Anzeichen sprechen dafür, daß er sich nach Wien gewendet hat.

Innsbruck. Auf der Alpe Wimmertal im Gerolsgebiete ist der 48jährige Felix Ziegler beim Edelweißsuchen abgestürzt und tot geblieben.

Krönau. Hier stahl der 17jährige Maurerlehrling Josef Marek dem Gastwirte Dworzak ein Fahrrad im Werte von 140 Kronen. Marek ist zu einmoatigem schwerem Kerker verurteilt worden.

Mährisch - Ostrau. Hier wurde in der Teichgasse die Frau des Selchermeisters Zuber von einem Manne angefallen, wobei dieser ihr das Handtäschchen, das die Geschäftslosung im Betrage von 700 Kronen enthielt, entriß und mit seiner Beute im Dunkel verschwand. Die von Passanten sofort eingeleitete Verfolgung des Täters blieb erfolglos. Später wurden im benachbarten Marienberg von der Polizei zwei Burschen angehalten, die sich verdächtig gemacht hatten. Es sind dies die bereits mehrfach vorbestraften Arbeiter Robert Zolta und Franz Walaschek, die sich elegant gekleidet trugen und größere Geldausgaben machten. Sowohl Frau Zuber, wie auch einer der Passanten, die an der Verfolgung der Strolche teilgenommen haben, erkennen in Walaschek mit aller Bestimmtheit den Attentäter.

Prag. Der 20 Jahre alte Schauspieler Karl Svoboda des Weinberger tschechischen „Pistck-Theater" geriet in der Wohnung seiner Mutter in Weinberge mit seinem Bruder in einen Streit, in dessen Verlaufe er dem Bruder einen Messerstich ins Gesicht versetzte. Der Gewalttäter wurde in Haft genommen.

Sadl. Hier brannten die Scheuer des Häuslers Georg Rieß samt Getreide- und Heuvorräthen und mehrere landwirtschaftliche Maschinen ab. Es dürfte Brandlegung vorliegen und zwar hat der 27 Jahre alte anscheinend schwachsinnige Inwohnerssohn Georg Ott aus Metzling Bekannten gegenüber zugegeben, daß er den Brand angelegt habe.

Luxemburg.

Luxemburg. Es haben an der Aachener Technischen Hochschule ihr Diplomexamen als Hütteningenieur „mit Auszeichnung" bestanden: Jos. Paquet aus Luxemburg, Hans Dumont aus Luxemburg und Julesu Lamort aus Wiltz; als Elektroingenieur mit der Note „gut" P. Fischer aus Ersingen.

Bonneweg. Während der Wirt Sponticcio auf Reisen war, öffnete ein in demselben Hause zur Miete wohnender Schlosser, welcher flüchtig ging, mit Nachschlüsseln dessen Schlafzimmr und entwendete ihm zwei neue Anzüge. Der Dieb veräußerte einen derselben, um sich das nötige Reisegeld zu verschaffen. Bisher konnte er nicht gefaßt werden.

Esch a. d. Alz. Kürzlich drangen Diebe mit Nachschlüsseln in den neben der Wohnung gelegenen Hühnerstall des Bureaubeamten Joh. Bapt. Olinger und machten dort reiche Beute, indem sie zwei Dutzend Hühner und Kaninchen mit fortnahmen. Die Täter blieben bisher unentdeckt.

Rümelingen. In einer Grube zu „Hutberg" verunglückte der zu Tettingen wohnende 20jährige Bergmann Adamo Montacelli, indem er von einer herabfallenden Steinmasse getroffen wurde und auf der Stelle tot blieb.

Die Mode.

Die Wintermode von 1911—12 unterscheidet sich von ihrer Vorgängerin hauptsächlich durch raffinirte und originelle Details, wie Wollstickereien

I.

auf Tüll, dunkle Borten, in die sich Gold- und Silberfäden mischen, und vor allem in der Auswahl der Gewebe. Nach Ansicht der elegantesten Modedamen sind die doppelseitigen Stoffe kleidsam und wirklich vortheilhaft, weil sich die verschiedenartigsten Wirkungen aus ihnen erzielen lassen. Die halb aus Seide, halb aus Wolle bestehenden Gewebe werden die Basis sehr vieler hübscher Toiletten sein. Goldbraun oben und auf der Rückseite Beige, Dunkelblau vorn und Hellblau hinten, Grün auf der Außen- und Grau auf der Innenseite sind moderne Farbentöne, aus denen Nadelgenies unendlich reizvolle, die Augen entzückende Effekte holen. Ein

II.

Hauptparagraph des Modekodex bestimmt das Tragen von Nachmitagskleidern aus Changeanttaft. Wenn je eine Phantasie unvorhergesehen gekommen ist, so sind es die in Reliefform auf Tüll gestickten wollenen Blumen, die man als Garnitur für die elegantesten Toiletten verwendet. Sie sind aber mit so viel Geschicklichkeit und Geschmack angefertigt, daß sich keiner über diese neue Flora, die aus den alten, vor die Kamine unserer Großmütter gestellten Schirme gepflückt wird, wundert!

Für Nachmittagskleider ist der schwarze Sammt noch immer der beliebteste Stoff. Es ist eigenthümlich, trotzdem von den großen Schneidern

III.

die Modelle fast durchweg farbig, oft sogar in sehr lebhaften Tönen gehalten waren, wendet sich der Geschmack doch wieder dem Schwarz zu und bevorzugt dabei den schwarzen Sammt.

Was den Schnitt der Kleider anbetrifft, so gewinnen die Röcke an Weite, obwohl sie das enge Aussehen beibehalten. Anstatt eines Umfanges von 1½ Yard, sind sie jetzt fast alle 2—2¼ Yard weit. Es ist das eine glückliche Maßregel, die dem Gang die in der vergangenen Saison etwas compromittirte natürliche Grazie wiederverleiht. Die Jacken werden länger, manchmal sogar ganz lang, die Aermel verbreitern sich zum Handgelenk zu und die Taille rückt auf ihren von der Mutter Natur festgesetzten Platz.

Von unseren Bildern veranschaulicht das erste (Fig. 1) ein Kleid für halbformelle Gelegenheiten. Es ist die Rückansicht wiedergegeben, um die vom Gürtel herabhängende Schärpe zu zeigen, die gerade jetzt sehr modern ist. Der Stoff des Kleides ist Voile de Soie in einer zarten Schattirung von Lila. Die im Kimono-Stil gehaltene Taille hat vorn und hinten einen V-förmigen Ausschnitt, eingefaßt von einem Streifen Zwischensatz-Spitze. Ein paar Zoll davon entfernt läuft ein zweiter solcher Streifen parallel mit dem ersteren. Der Rock ist unterhalb der Kniee unter einer Rüsche eingezogen, an welche sich ein breiter Spitzenstreifen anschließt. Gürtel und Schärpe sind aus Sammt, letztere mit Goldfransen besetzt.

Der im nächsten Bilde (Fig. 2) abgebildete Hut mit Band-Garnirung kann nur zu Tailleur- oder anderen

IV.

einfachen Kleidern getragen werden, ist aber nichtsdestoweniger sehr bekömmlich. Die Façon aus schwarzem Filz hat eine mäßig hohe Krone und tief herunterreichenden Rand. Die gekräuselte Bandgarnitur in Schleifenform ist aus blauer Taftseide. Die Schleifen auf der linken Seite sind bedeutend größer, als die auf der rechten.

Einfach, aber geschmackvoll und einen sehr jugendlichen Eindruck hervorrufend ist das nächste Kleid (Fig. 3), das aus irgend einem weichen Wollenstoff anzufertigen ist. Für unser Modell wurde moosgrüner Zibeline, combinirt mit blau und grün karrirtem Sammt, gewählt, aus welch letzterem Stoff der größte Theil der Taille und der untere Theil des Rockes hergestellt wurde. Zwei breite Falten aus Zibeline bilden die Schulterstreifen. Die Aermel, gleichfalls aus Zibeline, schließen mit einer doppelten Rüsche ab, während die Taillenlinie

V.

ebenfalls durch eine schmalere Rüsche markirt ist.

Einen eleganten Abend-Ueberwurf veranschaulicht das nächste Bild (Fig. 4). Es wurde dazu blaßgelber Atlas gewählt und für Kragen und Aermelaufschläge Sammt in etwas dunklerer Schattirung. Der Kragen, der hinten in einer tiefen Spitze ausläuft, fällt über die Schulter in der Form von zugespitzten Laschen, die über die drapirten Revers geknöpft sind. Die Außenseite der Aermel und die linke Seite des Rockes sind mit einer dichten Reihe atlasüberzogener Knöpfe verziert. Der Außenrand des Umhangs und die Revers sind mit Goldfransen besetzt.

Bei dem im nächsten Bilde (Fig. 5) wiedergegebenen Kindermantel tritt die jetzt so moderne hohe Taillenlinie und die Vorliebe für Pelzbesatz zu Tage. Der Stoff des Mantels ist weißer Corduroy, zu dem natürlich auch nur weißer Pelz verwandt werden kann, doch läßt sich der Mantel auch

VI.

in weniger delikaten und kostspieligen Stoffen und Pelzen anfertigen.

Der Stoff des letzten Kleides (Fig. 6) ist maulwurffarbiger Velour de laine und die Weste besteht aus Querfalten aus Seide in eigener Schattirung, mit einem Joch aus Spitze. In halber Höhe zwischen den Fältchen ist ein Streifen Stickerei in zwei Farben, grau und grün, angebracht. Dieses Motiv findet sich auch auf den Unterärmeln wieder, die sonst wiederum aus gefalteter Seide bestehen. Die nach links und rechts abfallende Tunika ist mit grauen Seidenfransen besetzt. Das Untergewand, von dem nur ein kleiner Theil sichtbar ist, wurde aus Seide und Stickereistreifen gefertigt.

Verlorenes Gleichgewicht.

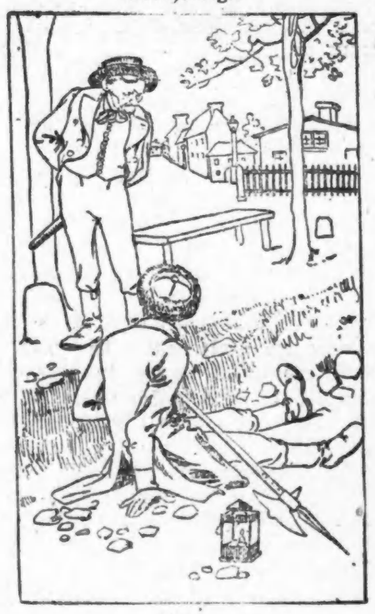
— Wenn Sie nicht gleich machen, daß Sie fortkommen, Sie aufdringliche Person, dann komme ich herunter und Sie sollen sehen — — — —

— — was passirt! — — —

— Deshalb. Lehrer: „Was hat Dir denn gefehlt, Max, daß Du gestern nicht zur Schule gekommen bist?"

Max: „Die Stiefel."

Vertheidigt.



Bürgermeister: „So was! Jetzt schläft der Kerl von einem Nachtwächter besoffen im Straßengraben!"

Nachtwächter: „Warum denn nit? Die anständigen Leut' schlafen auch, und wegen die Lumpen, die aufbleiben, werd' ich doch mein Schlaf net opfern!"

Wenigstens etwas.

Vater: Nun, du kommst ja schon wieder?

Sohn (verschmitzt): Ja, Vater, ich bin etwas geworden.

Vater (gespannt): Nun, was denn da?

Sohn (grinsend): Rausgeschmissen.

— Protzig. „Aber, Rosa, warum rufst de denn immer „Johann", wenn de Lait' verbeigehen?"

„Nun, damit se sollen glauben, mer hätten 'nen Diener."

— Unerwartete Antwort. Herr (einen kleinen Jungen auf der Straße anredend, welcher weint): „Warum weinst Du denn da, Kleiner?"

Berliner Junge: „Wat geht Ihnen denn det an?"

Angenehme Aussicht.

Engländer: Ui lange uir haben noch zu gehen?

Führer: A halbe Stund' eppa no.

Engländer: Aoh! in eine halb Stund es sein doch unmöglich zu sein auf die Gipfel?

Führer: Dös nit, aber an aner Stell', wo die Touristen g'wöhnli' abifall'n than.

— Er kann's besser. Pfarrer zu einem Bierverleger: „Herr Müller, haben Sie denn bei Ihrem liederlichen Lebenswandel noch nie an Ihr Seelenheil gedacht? Denken Sie an Ihr einstiges Ende. Und wenn Sie nichts treibt, dieses lasterhafte Leben aufzugeben, so thun Sie mir's zu Liebe, der ich schon so viele vom ewigen Tode gerettet habe!"

Müller: „Nu, na, Herr Pfarrer, ich habe schon mehr selig gemacht als Sie!"

Gerechter Zweifel.

Förster: „Ich liebe Sie und gedenke Sie zu meiner Gattin zu machen . . . ."

Fräulein: „O Gott, o Gott, wenn Sie nur wenigstens dies eine Mal die Wahrheit sprächen?!"

Mißverständniß.
(Im Theater).

Herr: Gestatten gnädiges Fräulein, daß ich mich vorstelle?

Fräulein: Aber mein Herr, da kann ich ja nichts sehen.

Fein Zurückgegeben.

Berliner: Aeh', bin nicht gewöhnt, jedem Schaf auszuweichen!

Der Gemüthliche: So? — Aber ich.

Selbsterkenntniß.

„Aber Mährlich, da haben Sie sich ja wieder einmal verrechnet!"

„„Ja, wissen Se, Herr Prinzipal, im Rechnen bin ich Sie nämlich ä Luder — aber ä dummes.""

Ein heller Kopf.

— Du, Onkelchen, rathe mal, was ich gestern auf dem Markte gefunden habe.

— Nun, doch nicht etwa einen Thaler?

— I wo, ich habe gefunden, daß alles sehr theuer war.

Ach so!

„Sehen Sie, lieber Herr von Jr. ich brauchte jener Dame nur zu winken, und ich hätte in ihrem Herzen den ersten Platz."

„Nun, warum winken Sie denn nicht?"

„Ja, sehen Sie, da müßte ich mit einem Brillantenschmuck winken!"

Der Realist.

„Na, wie gefällt Ihnen unserm neuen Stadtrath sein Speisesaal?"

„Hm — erst 'mal sehen, wie's Essen ist!"

Schmeichelhafte Kritik.

„Wissen Sie, den jungen Dichter kannte ich doch schon, wie er noch so klein war!"

Alter Herr: „Und ich kannte seine Gedichte schon, wie ich noch so klein war!"

Sächsisches Wortspiel.

Diener: „Weeßde, Baulie, 's liebsde Zimmer im ganzen Hause is mer doch de Erger-Schdube: da giebb's blos Budzen-Scheiben, und da erschbard mer's Scheiben-Budzen!"

— Galgenhumor. Räuber: „Sie können ganz beruhigt sein, es wird Ihnen kein Haar gekrümmt werden . . ."

Bemmchen (sein Glatze zeigend): „Das sagt nichts."

— Verletzte Unterwürfigkeit. Geheimrath: „Nicht schlecht! Nachdem mir neulich von einem Onkel 20,000 Mark zugefallen sind, hat jetzt mein Kanzlist Krause die Unverschämtheit, eine noch größere Erbschaft zu machen!"

Ueberzeugend.

Pfarrer: Niederbauer, Niederbauer, kommt Ihr schon wieder aus dem Wirthshaus?

Niederbauer: Ja freilich, Herr Pfarrer, i kann doch nit alleweil drin bleiben!

— Vorsichtig. Redakteur (zum Dichterling): „Warum sind denn Ihre Gedichte auf Blech geschrieben, Herr Schmachthahn?"

Dichterling: „Das thue ich aus Vorsicht, damit die Redakteure sie nicht verbrennen können."

— Ein Kenner. „Ich dachte eine Hausfrau zu heirathen, und nun stellt sich heraus, daß sie weder kochen kann noch will."

„Sei'n Sie froh."

— Eine Verwechslung. „Also Deine Braut hat Dir den Verlobungsring zurückgeschickt? Wie kam denn das so plötzlich?"

„Ach eines Kusses wegen."

„Eines Kusses wegen? Wieso?"

„Nun, wie ich zuletzt bei ihr war, küßte ich sie u. sagte: Ach Annie, Du bist mein Einziges auf der Welt!"

„Und darüber soll sie so erzürnt gewesen sein?"

„Ja, sie heißt nämlich Meta."

Hohe Stellung.

— „Wie geht's denn Ihrem Moritzche bei Warschauer & Co.?"

— „Gut geht's em — er hat schon de ganzen Bücher unter sich."

— Gute Vorbedeutung. Aeltliches Fräulein (sehr heirathslustig, eben das Stubenmädchen auszankend): „Aber, Susi, hier auf dem Lande haben Sie doch beinahe nichts zu thun, und trotzdem sehen Sie meine Wäsche nicht ordentlich nach. Habe da soeben einen Floh in meinem Corsett gefunden!"

Stubenmädchen: „Aber, Fräulein Isabella, das ist ja ein gutes Zeichen, wenn gleich am zweiten Tage unseres Aufenthaltes einer anbeißt!"

— Höchste Trauer. Pfarrer (zum Jungen, welcher laut weint): „Warum weinst denn Du?"

Junge: „Ei, mein Vater hat der Schlag gerührt; er hatte aber schon die ganze Wurst aufgegessen."

— Die Gnädige. Frau: „Mann, ich führe jetzt mein Moppel spazieren, die frische Luft wird dem armen Viecherl gut thun, — Du kannst mitgehen."

Mann: „Darf ich, liebes Frauchen?"

Zerstreut.

— Sind Sie aber ähnlich dem Landsrichter Beer aus Kohlau, Sie sind wohl sein Bruder oder sonstiger naher Verwandter?

— Ich bin es selbst.

— Aha, daher die große Aehnlichkeit.

— Ein echter Mann. Frau A.: Wir sehen uns doch morgen wieder im Kränzchen?

Frau B.: Wie können Sie denken, zweimal hintereinander ins Kränzchen, das duldet mein Mann nicht!

Frau A.: Wer wird so schwach sein, — ich bin doch auch verheirathet, aber deswegen thue ich doch, was ich will.

Frau B.: Ja, wissen Sie, meine Liebe, ich habe halt einen Mann zum Manne!

— Das ist was anderes. Frau: So, jetzt stehen wir da, und wissen die Hausnummer nicht. Ich habe dich doch gebeten, sie zu merken.

Mann: Hättest du sie dir doch lieber aufgeschrieben, da du doch weißt, daß ich immer ein schlechtes Gedächtniß für Zahlen habe.

Frau: Davon merke ich aber nichts, wenn wir im Restaurant sitzen, dem Kellner seine Nummer behälst du immer ausgezeichnet.

Der Grund.

„Sie werden doch zugeben, daß das Bier in der Stadt gesunder und besser ist! Wenn ich Abends neun Maß trinke, geh' ich ganz hell nach Hause!"

„Dös glaub' i schon, weil in der Stadt die Laternen brennen."

— Falsch verstanden. Frau A. (der kranken Nachbarin einen großen Band Geschichten zum Lesen bringend): So, Frau Nachbarn, da hab' i Ihna 'was bracht zum Lesen.

Patientin: O mei, Frau Nachbarn, dös Buch i z'schwer, — der Herr Doktor Meyer hat hat mir ausdrücklich blos leichte Lektüre erlaubt!

— Der Dichterling. „Ach ja, die Unsterblichkeit ist eine sehr schöne Sache, wenn man nur nicht soviel Hunger leiden müßte!"

— Ein Verächter. „Warum so traurig, Franzl?"

„„Weil mi niemand leid'n mag. . . Net amal prügelt hab'n s' mi während der Kirchweih'!""

Mitleid.

Skizze von Franz Farga.

Als Lea aus dem Restaurant getreten war, blieb sie einen Augenblick stehen und sah den breiten Boulevard St. Michel hinauf. Es war bitter kalt, ein heftiger Wind wirbelte die letzten dürren Blätter der Straßenbäume auf dem Pflaster umher, während ein feiner Regenschauer das Trottoir naßglänzend und schlüpfrig machte.

Von der Sorbonnekirche schlug es ein Uhr. Eine halbe Stunde hatte sie noch frei. Wenn sie dann den Omnibus abwartete, konnte sie um zwei Uhr in der Rue Grenelle sein, um dort im Institut ihre drei deutschen Stunden abzuhaspeln. Den Rückweg wollte sie zu Fuß machen; auch kam sie dann zu dem Abendkurs in der Sorbonne gerade zurecht.

Sie schlug den Kragen des Paletots hoch, klemmte die schwarze Büchermappe fester unter den Arm und wandte sich dem Luxembourggarten zu. Aus den zahlreichen Speisehäusern der Seitengäßchen schwärmten die Studenten aus in lärmenden Gruppen, und ihr Lachen und Plaudern spannen sich längs des Boulevards dahin. Unwillkürlich verfiel Lea aus dem langsamen Schlendern in ein flottes Marschtempo.

Ueberhaupt, wenn sie sich recht gestand, diese Mittagpause war etwas, worauf sie sich jeden Tag freute. Vor einem Jahr hätte sie jeden ausgelacht, der ihr dies gesagt hätte. Hier, wo von allen Seiten so viel strahlende Schönheit, so viel Pracht und Luxus auf sie eindrangen, wo ein bloßer Spaziergang sie mit tausend Eindrücken überschauerte, wo Museen und Bibliotheken, Vorträge und Kurse ihr kostenlos zugänglich waren, hier sollte ihr das Essen zum Wichtigsten werden! — Und doch war es so. Im Anfang freilich, als sie in der netten Fremdenpension einlogirt war und mit einigen Landsmänninnen alles Sehenswürdige bestaunte, glaubte sie sich im siebenten Himmel. Doch dann, als ihre Baarschaft zur Neige ging und noch immer kein Verdienst gefunden war, wie schnell waren da alle Illusionen verflogen! Wie hatte sie es ausgekostet, dieses Betteln um eine elend bezahlte Lektion, diese vergeblichen Anfragen in Privatschulen und Kursen! Sie hatte die Pension verlassen und war in eine Mansarde gezogen, in ein kümmerliches Loch, wo das Bett unter der Dachseite stand, so daß sie stets mit dem Kopf an die Wand schlug, wenn sie sich unversehens aufrichtete, während bei Regenwetter das Wasser durch die Fensterklappe auf die Bettdecke tropfte. Doch dafür kostete es monatlich nur zwanzig Frank, und als sie für ein Vierteljahr bezahlt hatte, besaß sie noch so viel, um einige Wochen bescheiden leben zu können. Glücklicherweise hatte sie dann doch endlich die Stelle in dem Institut erhalten, und die achtzig Frank Honorar reichten hin, ihr ein Weiterstudium zu ermöglichen.

Freilich mußte sie sich dabei auf's Aeußerste einschränken. Für die Kost blieben ihr monatlich kaum vierzig Frank. Dafür kaufte sie in der Restauration dreißig Speisemarken, während sie sich Abends mit Brot und Tee begnügte. Doch litt sie dank dem reichlichen Mittagessen keinen Hunger. Und es war so warm und behaglich in dem hellen Speisesaal, den die Spiegelwände ins Unendliche vergrößerten. Die kleinen Tische blendend weiß gedeckt; man bekam nach Wahl zwei Gänge servirt nebst Suppe und Dessert, und dazu lag neben jedem Kuvert ein Weizenbrot von Armlänge, von dem man nach Belieben nehmen konnte. Und was sie stets von Neuem entzückte, war das ungesucht feine, taktvolle Benehmen der Gäste; trotzdem einige hundert Personen den Raum füllten, war nur ein halblautes Plaudern hörbar, und Lea konnte sich ungenirt zwischen den Studenten einen Platz suchen, ohne von einem zudringlichen oder neugierigen Blick belästigt zu werden.

Wahrhaftig, sie hatte keine Ursache, sich allzusehr zu beklagen! Und wenn sie erst einmal das Examen bestanden hatte, dann würden auch für sie bessere Tage kommen.

Mit einem frohen Aufatmen überschritt sie die Straße und trat in den großen Garten. Um diese Zeit war er stets sehr belebt. Unter den Bäumen tummelten sich die Knaben einer benachbarten Schule, von einem jungen Pater beaufsichtigt, der an dem Haschespiel teilnahm, und Lea mußte lachen, da er in seiner langen Kutte mit der lustigen Schaar um die Wette lief. Daneben war eine Gruppe älterer Herren mit Polo beschäftigt; ein langer Zug gleichgekleideter Waisenmädchen wurde von einigen Nonnen spazieren geführt, und von der anderen Seite schollen die Rufe der Tennisspieler herüber.

Langsam ging Lea auf eine weiße Marmorstatue zu, die George Sand darstellte in Mädchentracht, an eine Felsbank leicht angelehnt. Das Kunstwerk übte auf sie eine seltsame Anziehung. Hier hatte sie im Sommer alle Romane der großen Schriftstellerin gelesen, angeregt durch einen Kursus im College de France, der sich mit der Sand und ihren Zeitgenossen beschäftigte. All die vielen Gestalten verwoben sich ihr zu einem reizvollen Bild, und wenn sie die Augen halb schloß, schien ihr der Garten zu versinken, und leise tauchten die Personen dieses geistsprühenden Salons auf — die schlanke Schöne da vor ihr, sie lebt, ihr leichtes Grisettenlächeln vertieft sich, heiter winkt sie den Freunden entgegen. Alexander Dumas stürmt an, toll, lärmend, Rossini murmelt seine bitteren Sarkasmen. Musset kommt mit Lamartine, Liszt gesellt sich zu Chopin. —

Doch heute fand sie ihren Platz besetzt. Ein junger Mensch hatte sich vor dem Denkmal niedergelassen und pinselte eifrig an einem kleinen Bild, das er auf den Knien liegen hatte.

Lea verstand genug vom Aquarellmalen, um auf den ersten Blick zu erkennen, daß die Arbeit vorzüglich war. Die melancholische Vorwinterstimmung, das fahle Laub auf dem verbleichenden Rasen, die wechselnden Reflexe zwischen den Baumstämmen — das alles gab eine wirkungsvolle Staffage für die lichtumflossene Statue, die sich im Vordergrund des Bildes erhob.

„Wie schön," sagte sie halblaut auf deutsch. Der Künstler hatte sie nicht verstanden. Er änderte noch einige Kleinigkeiten, dann stellte er das Aquarell vor sich hin und betrachtete es prüfend, während er dabei ein Stück Brot aus der Tasche zog und hastig zu kauen begann.

Unwillkürlich sah ihn Lea genauer an. Er schien jung, kaum zwanzigjährig, und glich in seinem Aussehen jenen Bohemiens, die man im Quartier Latin so häufig trifft. Trotz der Kälte trug er nur einen abgeschabten, gelbbraunen Plüschanzug, und um den Hals hatte er ein schwarzes Tuch gewunden, das den Hemdkragen verbarg. Sein Gesicht war das typische des Franzosen, scharf geschnitten, schmal und blaß; er trug einen Rubensbart, und sein schwarzes, dichtes Haar quoll unter einem breitkrempigen Hut hervor.

Was Lea am meisten rührte, war die schwärmerische Versunkenheit, in der er vor seinem Werk verharrte. Er hatte sich erhoben, war einige Schritte zurückgegangen, immer das Bild betrachtend, wobei sein Gesicht im Widerschein einer unterdrückten inbrünstigen Seligkeit erstrahlte. Lea hatte das Gefühl, als sei sie Zeugin eines weihevollen Augenblicks, der einen Künstler alle Mühsal, alle Kümmerniß vergessen läßt. Sie ahnte an der unbewußten Hast, mit der der junge Mensch das Brot hinabschlang, daß der Hunger wohl sein täglicher Gefährte sein mochte. Nun aber sah er sein Werk vor sich, klein allerdings, ein winziger Bruchteil nur von dem, wozu er die Kraft in sich fühlte. Aber es war völlig sein eigen, war ein Beweis für sein Talent, für sein Recht, nach einem anderen Ziel zu ringen als all die geschäftsklugen Menschen ringsum, unbekümmert darum, daß für ihn von des Lebens Tafel nur kärgliche Bissen abfielen.

Von der Straße scholl das Glockensignal der Tramway herüber und mahnte Lea an ihre Pflicht. Zögernd ging sie dem Ausgang zu. An dem Gittertor wandte sie sich noch einmal und blieb zurück. Er stand noch immer reglos, und von dem kalten Grau des Tages hob sich seine Gestalt wie eine schmale Silhouette ab.

* * *

Am nächsten Morgen hatte das Wetter umgeschlagen, und als Lea aus dem Haustor trat, atmete sie mit Entzücken eine fast frühlingshaft weiche Luft. Die Straße schimmerte weiß, wie blankgefegt, und ihr heiteres Leben, der Singsang der Händler, die Schreie der Zeitungsverkäufer, der Wortschwall der Kamelots—das alles klang an ihr Ohr wie ein ihr eigens dargebrachtes Geburtstagständchen. Das Pantheon hob seine massige Kuppel in die klaren Lüfte, und über dem Gewirr der so vielgestaltigen Dächer mit ihren unzähligen Fenstern, Mansardenerkern und Luken breitete sich ein feiner, sonnenblitzender Rauchschleier aus, der sich nur an den äußersten Rändern zu einem dunklen Gürtel ballte.

Sie las die Briefe, die ihr der Concierge überreicht hatte. Es waren nicht viele, die sich ihrer erinnert hatten. Ihr Bruder, eine Jugendfreundin, zwei Mädchen, deren Gouvernante sie zuletzt gewesen, und ihr Vormund. Aber sie wehrte die melancholische Stimmung, die sie überkommen wollte, rasch ab. Heute war sie vierundzwanzig Jahre — da lag ja die Zukunft noch vor ihr, und was sie an Glück und Freude erwartete, konnte ihr das Leben noch bringen.

Leichtfüßig schritt sie dahin. Zuerst wollte sie auf eine Stunde in den Louvre zur Mona Lisa. Das sollte heute ihre Feierstunde werden.

Plötzlich blieb sie stehen. War das nicht — — wahrhaftig, da ging der Maler aus dem Luxembourggarten. Er war vor ihr aus einem Laden getreten, mit niedergeschlagenen Augen, ein herbes Lächeln um den Mund. Unter dem Arm trug er einen sorgfältig in Papier gehüllten Gegenstand.

Sie ging langsam hinter ihm her. Er sah unschlüssig die Aufschriften der einzelnen Geschäfte an, dann trat er abermals in einen Laden, der mit Antiquitäten und Bildern angefüllt war.

Lea stellte sich vor die Auslage und blickte in das Innere. Der Maler war bei der Tür stehen geblieben und sprach in bescheidenerHaltung zu einem Herrn hin, der in einem Lehnstuhl saß. Dabei schlug er die Papierhülle zurück und brachte ein Bild zum Vorschein.

Ein schmerzender Stich durchfuhr sie. Sie erkannte das Aquarell, ihre Statue!

Der Herr im Lehnstuhl betrachtete über die Brille hinweg den Besucher mit verdrießlicher Miene. Er machte eine wegwerfende Kopfbewegung, dann streckte er die Hand nachlässig nach dem Bild aus.

Das Bild schien ihm zu gefallen. Er betrachtete es längere Zeit, dann sagte er etwas, worauf der Maler nur mit einem Kopfschütteln antwortete. Er nahm, nachdem er eine Weile gewartet hatte, das Bild wieder an sich und wandte sich mit einer Verbeugung zur Tür.

„Zwei Frank, wenn es Ihnen beliebt!" hörte es Lea herausschallen.

Welche Schmach! Sie hätte den Menschen ohrfeigen mögen. Wahrhaftig, es gab viel Herzlosigkeit auf der Welt!

Und ohne Besinnen, wie von einem fremden Willen getrieben, folgte sie dem jungen Menschen immerzu.

Das war ein trauriges Wandern. Ueberall, wo er eintrat, das gleiche Schauspiel. Man kam dem vermeintlichen Kunden lächelnd entgegen, um sich dann frostig, brüsk abzuwenden. Manche fertigten ihn gleich bei der Türe ab, ohne erst das Bild anzusehen, andere betrachteten es umständlich, mit ironischem Lächeln. Jedesmal, wenn er auf die Straße hinaustrat, war in seinem Blick eine Hoffnungslosigkeit, eine Verzweiflung, daß Lea im Innersten erbebte. Und unvermerkt, wie unter dem Einfluß dieses Passionsweges, den sie im Geist miterlebte, schienen ihr die Gassen ein anderes Aussehen zu gewinnen, wurden kahl und trüb, geheimen Elends voll. Dies war nicht jenes Paris, das am Abend, wenn es sich in der blendenden Flut seiner unzähligen Lichter widerspiegelt, so verführerisch zu bacchantischen Freuden ladet. Als wären die Masken des Alltags verschwunden, glaubte sie in den Mienen der Begegnenden nur Haß und Neid zu lesen oder die fiebrige Gier nach Glück, nach Geld, nach Liebe. Sie alle, die an ihr vorüberhasteten, trugen es zur Schau: die graziösen Midinetten, die mit kokettem Lächeln nach einem reichen Anbeter angelten, nicht minder wie die alternden Lebedamen, deren welke Züge unter der Schminke wie starre Larven erschienen. Flaneure schlenderten gelangweilt dahin, und in eleganten Karossen schwebten die Modedamen vorüber, das armselige Gehirn angefüllt mit Träumen von Toiletten und Schmuck. Und unter diesen Drohnen tauchten die Arbeitsamen auf, dem Beruf, dem Gewinn nachkeuchend, mit gesenkten Stirnen, stumpf und gleichgiltig, ohne einen Blick für ihre Umgebung.

Die Gasse war zu Ende. Sie befanden sich am Seinekai. Gegenüber ragte die Fassade des Louvre auf, und der Strom wälzte seine grauen Wellen träge dahin.

In einem glänzenden Laden, dessen große Spiegelscheiben das flutende Leben am Pont des Arts widerstrahlten, wagte der Maler einen letzten Versuch. Doch bevor noch Lea bei der Tür vorüber war, kam er schon wieder heraus, so daß sie fast aneinanderstießen.

„Pardon", murmelte er heiser.

Sie wußte nicht, wo sie plötzlich den Mut hergenommen hatte, ihn anzureden.

Er verstand sie anfänglich nicht. In ihrer Erregung hatte sie nicht sofort den richtigen französischen Ausdruck gefunden.

„Mademoiselle?" —

„Bitte zu verzeihen — ich glaube, Sie wollen da ein Aquarell verkaufen — ich hätte so gern ein Andenken an Paris — aber ich fürchte, ich habe nicht genug Geld bei mir—zwanzig Frank?"

Und sie hielt ihm mit zitternden Fingern das Goldstück hin, das für die Pelzboa bestimmt gewesen.

Er sah wie gebannt auf die Münze, während ein Hoffnungslächeln seine Züge verklärte.

„O Mademoiselle," sagte er leise, „zwanzig Frank — ich glaube versichern zu dürfen, daß die Arbeit so viel wert ist — wenn ich auch nicht mehr glaubte, sie zu diesem Preis anzubringen —"

Und er reichte ihr das Bild, während sich seine Hand krampfhaft um das Goldstück schloß.

Sie konnte nicht antworten. Plötzlich waren ihr die Tränen in die Augen geschossen und fielen auf das Bild nieder. Sie wollte lächeln, sich entschuldigen, aber übermächtig brach ein Schluchzen aus ihrer Brust, so wild und fassungslos, daß sie sich bebend zur Mauer kehren mußte. Er war bestürzt niedergetreten.

„Ich bitte Sie — fehlt Ihnen etwas?"

„Verzeihung, ich bin so nervös —" Sie faßte sich mühsam. Und da er nicht antwortete, blickte sie durch Tränen schüchtern zu ihm auf. Er starrte sie an, eine brennende Röte im Gesicht. Im Blick seiner dunklen Augen war eine tiefe Scham.

„Ein Almosen nur," sagte er leise.

Er drückte ihr die Münze mit Gewalt in die Hand und nahm sein Bild zurück.

Langsam wandte er sich zum Gehen. Aber dann sah er ihr entfärbtes Gesicht, die zitternden Lippen. Er trat hart an sie heran.

„Sie sind gut," flüsterte er. „Tausendmal Dank —" Sie fühlte seinen heißen Mund auf ihrer Hand.

Als sie aufblicken konnte, bog er eben in die Gasse ein. Sie hielt sein Bild in Händen.

Sie wollte ihm nacheilen, ihm das Geld aufdrängen, ihm erklären — doch plötzlich sahen ihre Augen einen Namen, der in einer Ecke des Bildes angebracht war: Albert Menard.

Albert Menard! Sie wiederholte den Namen einigemal, während ihr eine feine Röte ins Gesicht stieg. In dem Chaos der Gedanken, die auf sie eindrangen, hörte sie nur immer das eine heraus — seinen Namen — und das, daß sie nun den Maler finden könne.

Sie atmete tief auf. Es schien ihr mit einem Mal nun alles wieder so schön, so licht — die Tuilerien lagen im blauen Duft, fernhin glänzte die Alexanderbrücke golden auf, von der Seine schallten die Pfiffe der Dampfboote — und mit einem träumerischen Lächeln wandte sie sich um und ging langsam in die Stadt zurück, ihrem Schicksal entgegen.

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, die niemals fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 u. 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urinleiden. Preis $1.00 die Flasche. —Doktor Tuckers Blue Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche. — Prof. DeBois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für 2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke.

775 Süd State Straße, Chicago, Ill.

ffrsonbi

Die Myrtenstadt.

Novelle von Max Karl Böttcher.

Goldener Frühlingsmorgen lag über dem herzoglichen Park zu Fürstenstadt.

Die Knospen der Kastanien reckten und dehnten sich unter den ersten kosenden Sonnenstrahlen, und die grünen Fingerblättchen lugten, noch gefaltet, aus der braunharzigen Hülle.

Das herzogliche Schloß lag noch in tiefstem Frieden, nur im Souterrain schafften die Hofköche eifrig, aber lautlos.

Nach Morgen zu besaß das Palais einen riesigen, aus mächtigen Quadern gefügten Altar, der von einer buntgestreiften Markise überspannt und durch eine weitgeschweifte Freitreppe mit dem Park verbunden war.

Ein Lakai öffnete die vom großen Gartensaal nach dem Altan führende Glastür und trat hinaus. Er blickte nach dem Himmel, nickte vor sich hin und rollte dann einen Läufer von der Schwelle bis zur Freitreppe.

„Gnädigste Baroneß können immer hinaustreten — es ist vollständig trocken — und ein schöner Morgen."

„Danke, Bolbe", sagte Freifräulein von Doberenz, die Hofdame Ihrer Hoheit der Prinzessin Klarissa zu Fürstenstadt. „Sie meinen also, es ist nicht zu frisch zu einer Promenade mit Ihrer Hoheit?"

„Ich denke nicht. Und diese herrliche Ruhe!"

„Na, wir wollen lieber noch ein Stündchen warten. Bis dahin kann der Leibarzt da sein — und Sie wissen, der alte Herr wird höllisch grob, wenn man etwas gegen seine Verordnung tut."

„Aber gnädigste Baroneß — es ist doch so mild — und Herr von Selffers ist auch schon im Park."

„Ach, was Sie sagen — der Herr Major?!"

Leichte Röte überzog das feine, jugendliche Gesicht der Hofdame. —

„So will ich die Prinzessin holen."

Fräulein von Doberenz nahm das lange Schleppkleid hoch und ging durch den Gartensaal und durch die Korridore nach den Gemächern Ihrer Hoheit.

Im Vorzimmer saß die Kammerfrau der Prinzessin.

„Soll ich gnädigste Baroneß melden?" fragte sie.

„Danke, Frau Bolbe."

Die Hofdame durchschritt den Salon und das Musikzimmer und trat dann nach kurzem Anklopfen in das Boudoir der Prinzessin. —

Es war ein kleines Eckgemach mit einem einzigen, aber breiten Turmfenster. In der Fensternische waren nach altdeutscher Art zwei eichene Sitze angebracht, und in einem saß die Prinzessin und schaute verträumt durch die Butzenscheiben in die Ferne.

„Klarissa!" rief Fräulein von Doberenz leise.

Die Prinzessin wandte sich nach der Eintretenden und nickte ihr lächelnd zu.

„Guten Morgen, Susi."

„Hu! — Eure Hoheit machen ein so trübes Gesicht. Haben Eure Hoheit vielleicht gnädigst geruht, schlecht zu schlafen oder gar schlecht zu träumen?" sagte Susi Doberenz mit gemachtem Ernst und knickste komisch dazu.

„Falsch geraten, Susi. Ich habe zu gut geträumt, und nun, da ich erwachte, merkte ich, daß ich bloß eine — Prinzessin bin."

Ihre Hoheit strich die blonden Haarriegel aus der Stirn und seufzte aus tiefstem Herzen.

„So — bloß eine Prinzessin?! Und was warst du im Traum mein Kind?" fragte die Hofdame lachend.

„Ein Hirtenmädel, Susi — ein Hirtenmädel! Und einer kam vom Schloß, im grünen Wams und grünem Federhut und hob mich auf und hat mich — geküßt!"

Die Prinzessin stützte den Kopf in die Hände und schaute der Träne nach, die in ihren Schoß perlte und auf dem hellblauen Seidenstoff nicht Ruh' noch Rast fand und weiter rollte in den Teppich.

Susi Doberenz sah das und umschlang die Prinzessin.

„Was hast du, Kläre?" — Und da sie keine Antwort erhielt, tröstete sie mit weicher, milder Freundesstimme.

„Schlag dir das aus dem Kopf, Kind — du weißt, das kann nicht sein. Solch ein Mann wie Selffers ist nicht für dich und nicht für mich. Du stehst für ihn zu hoch, und er für mich."

Sichere, nachhaltige Heilung

für Gift im Blut, Hautkrankheiten, Wunden, varikose Vergrößerung, verlorene Lebenskraft, Nervenleiden, Hämorrhoiden, Nieren-, Blasen- und alle Krankheiten, die Männern eigen sind.

Die vielen geheilten und befriedigten Patienten, die wir als gesund und gekräftigt entlassen, nachdem sie von anderen Spezialisten erfolglos behandelt wurden, liefern uns den Beweis, daß unsere Methoden die besten sind, die es gibt. Wir verlegen uns nicht auf die nachteiligen, schnell heilenden Operationen, und unsere Kunden sind mit den von uns erzielten Erfolgen zufrieden.

Ihr könnt unsere Behandlung ohne einen Cent beginnen und uns bezahlen, nachdem wir Euch geheilt haben. Wir wollen eine Gelegenheit, Euch zu beweisen, daß wir alle kranken, mißtrauischen Männer heilen können.

Freie Konsultation und Untersuchung. Schreibt nach Fragebogen oder sprecht vor.

CHICAGO MEN-SPECIALIST, Co.

25 West Adams Straße.

Zwischen State und Dearborn Str. (gegenüber The Fair), Chicago, Ill.

Unterzeichnet diesen Koupon für ein wertvolles Buch frei.

Chicago Men-Specialist Co., 25 W. Adams S..., Chicago, Ill.—Bitte senden Sie mir frei eines Ihrer Bücher, „Golden Opportunity for Men", sowie Frageformular, da ich Ihnen meinen Fall zu beschreiben wünsche und in Behandlung treten will, wenn ich zu der Ueberzeugung komme, daß Sie mich heilen können und Ihre Gebühren für meine Verhältnisse niedrig genug sind.

Name..

Adresse.....................................A

jan13,14,20,21

Rothschild & Company

„S. & H." Grüne Stamps frei mit jedem Einkauf

State und Van Buren Str. — Wabash Avenue und Jackson Boulevard.

Januarverkauf von Kurzwaaren für Kleidermacherinnen.

Ihr solltet diesen jährlichen Verkauf nicht versäumen. Es ist das Haupt-Ereigniß seiner Art in Chicago. Tausende von Damen versäumen niemals, den vollen Vortheil aus diesen ungeheuren Ersparnissen zu ziehen, und der Verkauf ist in diesem Jahr reichhaltiger als je zuvor — Kurzwaaren und alle Sorten Bedarfsartikel für Kleidermacherinnen — Standard, garantirte Qualitäten — zu **Preisen, die in vielen Fällen unter dem gewöhnl. Wholesale Kostenpreis sind.** Leset jeden Artikel, markirt die gewünschten Artikel, bringt Eure Liste und befriedigt den Bedarf früh am Montag. **Das Recht vorbehalten die Quantitäten zu beschränken.**

J. & P. Coats' Standard Faden, Verkaufspreis, 3 Spulen für 10c

Kleinert's yardbreites Rubber Sheeting, 35c
Carmen Haar-Netze, alle Farben, Montag, 10 für 25c
6 Yard Bolt BiasLawnTape 3½c
Clark's O. N. T. Stopfgarn, 3 Spulen für 5c
15c Shell Haar Barrettes, 10c
Barbour's leinener Zwirn, 200 Yd. Spule, 6½c
Dreßmakers' ¼ Unze Spule schwarze Nähseide, 10c
J. O. King's bester 500 Yd. Heftfaden, zu 3½c

J. J. Clark's 200 Yard Maschinenfaden, per Dutzend, 17c

10c Bolt Merzo oder Alpaca Skirt-Braid, 7c
5c Karte Messing-Haken und -Oesen, für Montag zu 2½c
10c Paar leichte Dreß Shields — zu 5½c
10c Tomato Pin Cushions für 5c
Chicago Grade seidebezogenes Featherbone, Yard, 7c
Dreßmakers' Pins, ½ Pfund Box, morgen für 12½c
5c Bunch sortirtes weißes Cotton Tape, 3½c
Stocking Feet, schwarz oder weiß, Paar, 3½c

J. O. Kings Best 200 Yard Maschinenfaden, per Dutzend, 15c

10c Karte fein polirte weiße Perlmutterknöpfe, zu 5c
5c Karte feine weiße Perlmutterknöpfe, zum Preis von 3½c
24 Yard Bolt weißes baumwoll. Einfaßband, morgen zu 6c
12½c Karte große Fancy oder Fisheye Perlmutterknöpfe, morgen zu 5c
10c Box 2-in-1 Schuh-Paste zu 6c

25c nickelplattirte Spulen-Ständer, wie Abbild'g mit Scheeren-Halter, speziell, 17c
25c Haarnadel Cabinets, Preis 15c
5c Paper Rubber Mending Tissue, Montag, 1½c
15c nickelplattirte Skirt Markers, Montag, 7c
10c Karte Keitels Kragen Supports, Verkaufspreis, 5c
3c Karte reinweiße Perlknöpfe, Montag zu 1½c
Bügel-Wachs, mit Holzgriff, das Dutzend, 5c
5c Cube import. Toilet Pins, 3c
5c Cabinet sortirte Wire Haarnadeln, Montag, 2c

Korrekte Modelle in Kleiderformen

Die besten Kleiderformen, Größenverhältnisse absolut korrekt.

Volle Größe Formen auf Stand, Standard-Facon, doppelt gelötete Draht Rockformen — stark gem., zu 2.15

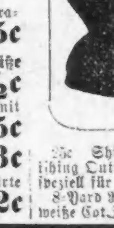
7.95 — 2.15

Patent verstellbare Kleiderformen, in vier Teilen, auf jede Größe verstellbar, regul. Preis 8.50, zu 5.35

Patent verstellbare Kleiderformen, in acht Teilen, verstellbar auf jede Größe Büste, Taille, Hüften, Hals und Rock. Katalogpreis $12, Verkaufspreis, 7.95

Patent verstellbare Kleiderformen, in zwölf Teilen, die perfekteste Form, Katalogpreis $15, Verkaufspreis, 9.95

Jersey-überzog. Büstenformen mit Holzboden, korrekt. Modell, 95c



95c

25c Shinola Polishing Outfits, speziell für 15c
8-Yard Rolle weiße Cot. Tape 3c
3c Stück echtes Bienenwachs, 1c
15c Box Shell Haarnadeln, 10c
25c (mall.) Spulenständer 12½c
Brighton Heftfaden, schwarz oder weiß, 500 Yard Spule, Dutzend, 29c
Allover Seid. Haar Netze, 36 Zoll groß, spez. morgen, per Dtzd., 15c
Sewon Strumpfhalter vier im Set, für 10c
10c Bolt Lingerie Tape, weiß und Farben, zu 6c

Nähseide, schwarz und farbig, 100 Yd. Spulen, Dtzd. 40c; Stück, 3½c

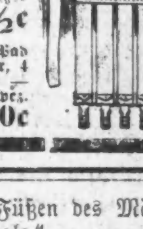
25c Paris Märner Garters, 17c
15c Leder Nähmaschinenriemen, morgen für 7c
Elastische Männer Garters, immer 10c, alle Farben, für 5c
10c Lead Weighted Tape, Yard, 7c
Hercules Lisle Elastic Thread Seiten-Supporters, alle Größen, für 10c
25c Skeleton Waists u. Strumpfhalter für Kinder, morgen, 19c
25c Packet Wire Haarnadeln, 9c

Millwards oder Crowley's Patent Nähnadeln, 3 Papiere, 5c

5c Karte Warren's Slipout Krager-Supports, 2c
Razoo Suspender-Waists, immer 50c, Montag, 35c
12½c Fancy Elastic GarterLängen, Montag, 5c
7c Flasche Sperm Maschinen-Oel, 3c
5c Spule echter Leinen Zwirn, 100 Yard Spule, 3½c
50c Inlaid Kamm Sets, 35c
Singer Patent Nähmaschinen Darners, 17c
25c waschbare Wolle Haar-Rolls, Montag zu 15c

Nähmaschinen-Nadeln, alle Sorten, 4c Papier, Verkaufspreis, 1c

8c Bündel Tubular Schuhschnüre, spezieller Preis zu 3½c
Sandow NeedlePoint Pins, 400 Stück, 2c Papier, 1½c
10c Flasche 3-in-1 Maschinen-Oel, morgen, zu 6c
3c Karte nickelplatt. Sicherungsnadeln, speziell, 1½c
Gute 25c Pad Strumpfhalter, 4 Riemenfacon — wie Bild, spez. morgen nur 10c



Das letzte sagte sie matt und resignirt.

„Ach ja!" — Das klang so gebrochen und mutlos.

„Nun komm, Kläre — eine Gartenpromenade wird dich auf andere Gedanken bringen."

Die Prinzessin nahm Susis Arm. Ihre lange, schillernde Schleppe schleifte über den Boden. Die beiden Damen gingen durch die Gemächer.

Den an den Türen stehenden Lakaien nickte die Prinzessin freundlich zu, und dem alten Bolbe, der am Altan ihrer harrte und Sonnenschirm und Schal trug, reichte sie sogar die Hand.

„Guten Morgen, Bolbe! — Gute Nacht gehabt?"

„Gehorsamsten Dank, Eure Hoheit."

Susi von Doberenz nahm dem Alten die Sachen ab. „Bleiben Sie da, Bolbe. Die Schirme brauchen wir nicht, und die Tücher trage ich." — Der alte, treue Lakai verbeugte sich tief.

„Haben Eure Hoheit Befehle wegen des Frühstücks?"

„Wie denkst du, Susi?"

„Wenn es warm genug ist, hier auf dem Altan."

„Schön. Also sagen Sie dem Herrn vom Dienst — wer ist es übrigens heute?"

„Herr von Rüdiger, Eure Hoheit."

„Also sagen Sie Herrn von Rüdiger, wir wünschen hier zu frühstücken. Drei Gedecke — nein — vier, denn Herr Major von Selffers wird auch zugegen sein."

Susi Doberenz drückte heftig der Prinzessin Arm, und als sie die Freitreppe hinabstiegen, sagte sie halblaut: „Du hättest doch besser Selffers weggelassen."

Klarissa zuckte mit den Achseln. „Ich kann nicht dagegen an."

Der Prinzessin Arm zitterte ein wenig, sie wollte etwas sagen, aber sie schloß die Lippen fest.

So gingen sie schweigend durch die frischgrünen, geraden Hecken. Schräge Sonnenstrahlen sprangen durch das Aestgewirr, tänzelten auf den peinlich sauberen Kieswegen und malten goldgelbe Ringel.

Prinzessin Klarissa hemmte plötzlich ihren Schritt.

„Ist heute der Elfte?"

„Ich glaube. Und was ist damit?"

„Laß mich, Susi", sagte nur die Prinzessin. Sie entschlüpfte der Freundin und eilte nach dem üppig blühenden Rondell. Dort brach sie Maiblumen und Veilchen, band ein zierliches Sträußchen, und als ihr etwas Grünes fehlte, riß sie ohne Wahl ein Zweiglein Myrte ab und fügte es dem kleinen Bukett bei.

„So, Susi, das soll mein Morgengruß sein — und mein Gratulationsstrauß."

„Ich verstehe nicht. Für den Herzog? Hat er irgend einen Namenstag?"

„O du Schäfchen. Für den Major. Heut vor einem Jahr trat er als Adjutant Ferdinands ein."

„Und da willst du" . . .

„Freilich, Selffers bekommt den Strauß."

„Aber bedenke doch, wenn das jemand erführe, beispielsweise der Herzog."

„Mein Bruder? Ach, der schätzt Selffers nicht weniger als ich."

Susi von Doberenz schüttelte mißbilligend den Kopf. Unterdessen waren sie an das Parkende gekommen. Etwas abseits, hinter Holundergebüsch, saß ein Herr in grüner Joppe und Jägerhut. Vor sich hatte er eine Staffelei und darauf ein fast vollendetes Bild. Um ihn verstreut im Grase lagen Malkästen, Pinsel und Oelflaschen.

Als er das Kommen der Damen gewahrte, stand er auf und ging ihnen entgegen. Den Hut in der Linken, verneigte er sich tief vor der Prinzessin und führte bedächtig ihre Hand an seine Lippen. „Eure Hoheit."

„Guten Morgen, Selffers. Schon wieder fleißig?! Im übrigen" . . . Sie hob den Strauß ein wenig, stockte aber und fuhr dann fort: „Darf ich Ihr Werk sehen?"

Major Selffers reichte der Hofdame Ihrer Hoheit die Hand, dann wandte er sich wieder zur Prinzessin. „Wenn Eure Hoheit befehlen, gewiß. Doch ich wäre glücklich, wollten Eure Hoheit sich noch zwei oder drei Tage gedulden. Das Bild steht vor seiner Vollendung."

Die Prinzessin lachte glücklich, wie wenn ein Kind lacht, das seinen Wunsch erfüllt bekommt.

„Sie sollen einmal nicht glücklich sein, mein lieber Selffers, denn ich möchte das Bild gern sehen."

Sie merkte wohl, wie ein Schatten des Adjutanten Gesicht verdüsterte, sie fühlte auch, wie Susi Doberenz sie ganz, ganz leise mit den Ellbogen stieß, doch das reizte sie um so mehr. Eine unwiderstehliche Lust, zu zeigen, daß sie Herrin sei, hatte sie erfaßt. Sie schalt sich selbst, dessen ungeachtet trat sie aber doch an das Bild.

Sie war so überrascht, daß sie heftig nach Susis Arm griff. Major von Selffers stand hinter ihr und beobachtete scharf ihr Gesicht.

Die Lippen leicht geöffnet, die großen dunklen Augen fest auf das Bild gerichtet und auf Fräulein von Doberenz' Arm gestützt, so betrachtete sie sein Gemälde. Lange, lange, ohne ein Wort zu sagen. Sie setzte sich jetzt auf den Malschemel und schien alles um sich vergessen zu haben.

Endlich fragte sie mit leiser, zitternder Stimme: „Und wie nennen Sie das Bild?"

Selffers zögerte ein wenig. „Die Myrtenstadt, Eure Hoheit."

Die Prinzessin nickte zustimmend. „Im Hintergrund die rotschimmernden Dächer der Hütten mitten im Myrtenhaine. Der Zug junger und alter Männer und Frauen, alle bräutlich geschmückt und mit erwartungsvollem, freudigem Antlitz. Alle, alle wollen eingehen zur Myrtenstadt, sie wollen das Glück ihrer Liebe genießen. Nur das eine Mägdlein am Wege, mit dem blonden Gelock und den traurig sehnsüchtigen Augen, das schreitet nicht mit."

Mit monotoner Stimme hatte die Prinzessin das Bild erklärt. Nach geraumer Zeit sagte sie noch: „Für das arme Mägdlein scheint keine Myrte zu blühen. Warum nicht, Selffers? Hier scheint das Bild die Antwort schuldig zu bleiben."

„Ganz recht, Eure Hoheit. Das Bild ist in diesem Punkte eben noch nicht fertig."

„Und was wollen Sie dem Mädchen noch geben, um dem Beschauer nicht die Antwort schuldig zu bleiben?"

„Das Bild wird keine Beschauer finden, denn ich beabsichtige, es nach Vollendung zu vernichten."

„Selffers!"

Fast entrüstet wandte sich die Prinzessin zu dem Künstler, aber der Major zeigte ein ruhiges, ernstes Gesicht.

„Ich verstehe Sie nicht, Selffers. Das Bild ist ein Kunstwerk."

„Sehr gnädig, Eure Hoheit. Aber das ändert nichts an meinem Entschluß. Außerdem könnte ich das Bild nur mit Eurer Hoheit Genehmigung veröffentlichen, und die werden mir Eure Hoheit nie erteilen."

Prinzessin Klarissa lachte hell auf: „Die haben Sie schon jetzt, mein Freund. Und nun weichen Sie meiner Frage nicht länger aus: Warum kann das Mägdlein nicht auch dem Zuge seiner Liebe folgen und mit eingehen in die Myrtenstadt?"

Major von Selffers strich mit der Hand über die Augen und schöpfte tief Atem.

„Nun?" drängte die Prinzessin.

„Weil ich zu Füßen des Mägdleins eine — Krone male."

„Selffers!" Mit einem Aufschrei war die Prinzessin aufgesprungen, und nun wandte sie sich ab.

Sie drückte beide Hände an ihre Schläfe und stützte sich auf der Freundin Arm. Ihrer Hand entfiel das selbstgewundene Sträußchen. Niemand achtete darauf.

Susi Doberenz fuhr Klarissa kosend über das Haupt, und mit tröstender Stimme sagte sie: „Arme, arme Kläre."

Major von Selffers aber blickte starr auf sein Gemälde.

Nach langer Zeit hob Klarissa den Kopf und sagte wehmütig und leise: „Das war das Ende vom Traum." Und unter bitterem Schluchzen wandte sie sich an den Major: „Leben Sie wohl, mein lieber, lieber Selffers, vergessen Sie diese Stunde."

Sie reichte ihm die Hand, die Selffers mit seinen beiden Händen erfaßte und an seine Lippen führte. Kaum hörbar sagte er: „Leben Sie wohl, Hoheit, Sie werden immer in meinem Herzen wohnen. Nur eine Krone konnte uns trennen."

Susi von Doberenz führte die Prinzessin fort. Lange blickte ihnen Major von Selffers nach, bis auch der letzte Schimmer des blauen Kleides in dem frischen Grün des Parkes untertauchte.

Nun erst verdeckte er sein Bild.

Dann hob er das Sträußchen auf und barg es in seiner Brieftasche.

Langsam und in Gedanken versunken schritt er nach dem Schloß, um vom Herzog seine Entlassung zu erbitten.

Das Gemälde „Die Myrtenstadt" ziert noch heute das Boudoir der Prinzessin Klarissa.

Farbige Photographien vom Saturn.

Trotz der Vervollkommnung und Vergrößerung der Fernrohre darf man nicht glauben, daß in ihnen die Planeten in erheblicher Größe erscheinen. Mit Ausnahme des Mondes sind sie doch selbst in den größten Instrumenten immer nur kleine Scheiben von einigen Millimetern scheinbarem Durchmesser, so daß eben dadurch die genaue Erkennung von Einzelheiten auf ihren Oberflächen so außerordentlich schwierig wird. Daher hat man es auch mit allen möglichen Kunstgriffen versucht, um das Bild der Planeten noch deutlicher zu machen. Der Astronom Professor See hat beispielsweise die Beobachtung der Planeten durch Schichten von farbigem Wasser empfohlen, und neuerdings ist auch die Farbenphotographie auf diesen Teil der Himmelsforschung angewandt worden. Nachdem der russische Astronom Tiekhoff zuerst derartige Aufnahmen vom Mars gemacht hatte, hat er jetzt das gleiche für den Planeten Saturn ausgeführt. Diese Arbeit war deshalb besonders interessant, weil schon zuvor ermittelt worden war, daß die berühmten Ringe des Saturn ein eigentümliches Spektrum aufweisen, das weiter bis ins Ultraviolette geht als das Spektrum der eigentlichen Planetenscheibe. Die Farbenphotographien wurden mit dem mächtigen Fernrohr der Petersburger Sternwarte von 75 Zentimeter-Oeffnung gewonnen. Das in der Gegend des Aequators erkennbare Band erschien am hellsten in roter und am dunkelsten in violetter Farbe, und die Dinge gerade umgekehrt. Daraus ist zu schließen, daß der Planet selbst von einer Atmosphäre umgeben ist, die Ringe aber nicht. Auch meint der Astronom, daß die Ringe aus einem unendlich feinen Pulver bestehen, dessen Teilchen von gleicher, aber so geringer Größe sind, daß ihre Durchmesser kleiner sind als die Wellenlänge der Lichtstrahlen.